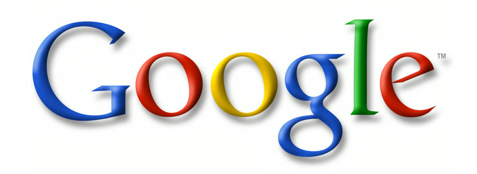
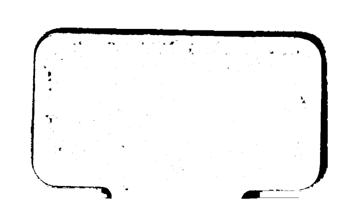










Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. A. Ellissen

Bibliothek-Secretär in Göttingen.

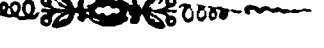
—⁂—

Erster Theil — Die Tragödie:

Χριστὸς πάσχων — Die Leiden des Erlösers,

griechisch und deutsch,

mit Einleitung und Anmerkungen.



Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1855.

Vorstehende Sammlung wird eröffnet von einem in cultur- und literarhistorischer Hinsicht sehr merkwürdigen Gedicht. Es ist das einzige erhaltene altgriechische Drama nach der Zeit der drei großen Tragiker. Zugleich das umfangreichste und bedeutendste Gedicht der christlichen Zeit überhaupt. Der rühmlichst bekannte Herausgeber erwirbt sich hierbei ein doppeltes Verdienst, da es bisher gänzlich an einer zugänglichen correcten Ausgabe gefehlt hat, welchem Mangel durch den Abdruck in der großen Didot'schen Sammlung nur theilweise abgeholfen worden ist.

Der zweite und dritte Theil werden enthalten Anecdota aus dem Mittelalter (Threnus auf die Eroberung Constantinopels, Belthandros und Chrysantza, Paränese des Alexios Komnenos) und die reichhaltige Volksliedersammlung aus dem Nachlaß des Professor Ulrichs.

Otto Wigand.

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Erster Theil.

Die Tragödie: *Χριστὸς πάσχων*,

griechisch und deutsch, mit Einleitung und erläuternder Analyse.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1855.

Die Tragödie
ΧΡΙΣΤÒΣ ΠΆΣΧΩΝ,

angeblich

vom

heiligen

Gregorius von Nazianz.

Im Originaltext und zum ersten Mal in metrischer Verdeutschung,
mit literar-historischer Einleitung und erläuternder Analyse

herausgegeben

von

A. Ellissen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1855.



Vorwort.

Indem ich die Sammlung griechischer Schriften aus späterer Zeit, wovon hier die erste Lieferung vorliegt, der Nachsicht des Publikums empfehle, erinnere ich mich sehr wohl und halte es nicht für überflüssig, dies hier zu bemerken, wie dringend ich dieser Nachsicht vor Allem noch in Betreff einer alten Schuld bedarf.

Vor einer Reihe von Jahren schickte ich einen Versuch über den Entwickelungsgang der Poesie bei einigen Urvölkern des europäischen Westens und bei den Griechen von der ältesten bis zur neuesten Zeit, unter dem unglücklich gewählten Titel des ersten Bandes einer Polyglotte der europäischen Poesie in die Welt. Es war ein großer Fehler, daß ich es versäumte, diesem Bande die Form eines in sich abgeschlossenen Ganzen zu geben, was, unbeschadet des Vorbehalts eines umfassendern Werkes, sehr leicht und einfach hätte geschehen können. Wenn ich

damals hoffte, ja gar nicht daran zweifelte, daß es mir möglich sein werde, die versprochene Fortsetzung, d. h. die Ergebnisse früherer vieljähriger Studien über die Poesie der romanischen, germanischen und slavischen Völker, sei es auch nur in so ungenügender, vielfach mangelhafter Ausführung, als worin der erste Band vorlag, auf diesen in kurzer Frist folgen zu lassen, so sehe ich jetzt hinsichtlich dieser voreiligen Hoffnung, die leider als eine vollständige Täuschung sich auswies, mich zu dem offenen, gewiß nicht sehr erfreulichen, doch um etwaigen schlimmern und unverdienten Vorwürfen zu begegnen, mir nothwendig scheinenden Geständnisse veranlaßt, daß ich die goldene Regel:

Sumite materiam vestris qui scribitis aequam
Viribus, et versate diu, quid ferre recusent,
Quid valeant humeri,

nicht so, wie ich sollte, beherzigt hatte — wenigstens nicht mit gehöriger Berücksichtigung der dabei mitsprechenden, freilich auch nicht immer vorhergesehenen äußeren Verhältnisse. Ich habe hier einen Punkt berührt, der mir vielleicht zu einiger Entschuldigung dienen mag. Was mir unter allen Umständen sehr schwer würde gewesen sein: eine mir selbst, bei der lebhaftesten eigenen Unzufriedenheit mit dem ersten Bande, nur halbwege genügende, der Publicität irgend würdige Bearbeitung des bezeichneten reichen Stoffs, wurde bald in Folge des allmälig eintretenden Um-

schwungs in meinen persönlichen Verhältnissen für lange Zeit ein Ding der Unmöglichkeit. An die Stelle der völlig unbeschränkten Muße, deren ich früher genoß, traten nach und nach Verpflichtungen der unabweislichsten und zugleich der denkbar heterogensten Art, welche, meine Thätigkeit und einen beträchtlichen Theil meiner Zeit für ganz andere Dinge in Anspruch nehmend, mich, psychisch nachwirkend, auch in den Mußestunden nicht zu der freien und frischen Disposition des Geistes gelangen ließen, die ich zur Vollendung eines Werkes, wie es die Polyglotte, nicht nach Maßgabe des vielfach mißlungenen ersten Bandes, sondern nach meiner ursprünglichen und jederzeit festzuhaltenden Conception sein soll, als durchaus unerläßlich erkenne. So blieb meine Zusage zu meiner eigenen größten Gewissensbeunruhigung ungelöst und jener erste Band, Dank dem leidigen Mißgriff, ihn eben nur als integrirenden Theil eines nothwendig dazu gehörenden Ganzen erscheinen zu lassen, der Form nach ein Torso. — Man erlaube mir noch ein Wort über die auf dem Titel angekündigte Sprachenkarte. Dieselbe war von mir schon vor vielen Jahren fertig ausgearbeitet, aber beim Erscheinen des ersten Bandes im Kupferstich noch nicht vollendet. Ich hatte im Sinn, sie für den Fall, daß das Erscheinen der folgenden Bände sich verzögerte, mit einem kurzen erläuternden Texte besonders herauszugeben; sobald ich aber die inzwischen

erschienenen ethnographischen Karten von Prof. Berghaus sah, gab ich diesen Gedanken auf, da nach denselben meine Karte nur noch allenfalls als Beigabe eines größern Werkes, wozu sie bestimmt war, hätte passiren können.

Dies meine Beichte, so weit ich sie dem Publikum schuldig zu sein glaubte, und zwar besonders in Betracht der über meine Erwartung wohlwollenden Aufnahme, die jenem Versuche troß seiner vielen, mir selbst am wenigsten entgangenen Mängel von Seiten der Kritik im Ganzen zu Theil wurde, so wie der mir noch erfreulichern Wahrnehmung, daß meine Arbeit in ihren weniger mißlungenen Theilen von achtbaren Schriftstellern der Anführung und Benutzung für literarhistorische Zwecke nicht unwürdig gehalten wurde. Ohne die mir dadurch in die Hand gegebene Ueberzeugung, etwas nicht völlig Unnützes geliefert zu haben, würden freilich die hier gegebenen Erklärungen als überflüssige Erinnerungen an ein unfertiges und vielleicht längst vergessenes Buch nur anmaßend erscheinen, wogegen ich sie unter den obwaltenden Umständen, wie gesagt, für Pflicht hielt.

Etwas weniger Ueberwindung kosteten mir diese Erklärungen, weil ich damit den Ausdruck der Hoffnung verbinden darf, daß es mir doch vielleicht vergönnt sein wird, nach wenigstens theilweiser Beseitigung der angedeute-

ten mir bisher unübersteiglich entgegenstehenden Hemmnisse, mich meiner alten Zusage endlich noch zu entledigen; und zwar schmeichle ich mir, gerade mit der gleichartigen Arbeit von geringerm Umfange, deren erstes Specimen hier vorliegt und die als eine weitere Nachlese meiner Studien zum ersten Bande der Polyglotte gelten kann, den zweckmäßigsten und sichersten Weg zum Ziele jener Hoffnung betreten zu haben.

Die Analekten sollen kein untrennbares Ganze bilden; doch wird es ihnen, abgesehen von der sie äußerlich einenden Form, nach meiner Absicht wenigstens, auch an einem innern organischen Zusammenhange nicht fehlen, so wenig dieser auch bei bloßer Angabe des Inhalts von vorn herein sich darstellen mag. Für den zweiten Theil sind drei bisher ungedruckte Gedichte in vulgär-griechischer Sprache aus dem Mittelalter bestimmt, die ich vorigen Herbst nach der Pariser Handschrift copirte, nämlich: die Liebesgeschichte des Belthandros und der Chrysanza, eine Paränese des Alexios Komnenos an seinen Neffen Spaneas und der Threnos eines Ungenannten über die Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Den dritten Theil wird der mir seit Jahren zu angemessener Ergänzung und Veröffentlichung anvertraute handschriftliche Nachlaß des Professor Ulrichs in Athen bilden, der namentlich eine reiche Auswahl neugriechischer Volkslieder enthält. Für

die weitere Folge steht der Plan der Anordnung noch nicht ganz fest.

Am Schluß dieser vorläufigen Bemerkungen sei mir gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß ich auf eine Langmuth, wie sie mein altbewährter Freund und Verleger, bis auf ein kleines pikantes, ihm aber auf seinem Standpunkte gewiß nicht ganz zu verargendes Monitum wegen der unglücklichen Polyglotte, mir thatsächlich bewiesen, auch beim Publikum nicht vergebens gezählt haben möge.

Literarhistorische Notizen

über das Drama Χριστὸς πάσχων.

Die Werke der drei großen attischen Tragiker, in welchen der Geist des Griechenthums sich zu seiner schönsten dichterischen Blüthe entfaltete, sind eben als die vollendetsten Schöpfungen dieses Geistes im Höhepunkt seiner Reife und dabei noch lauter bewahrten Ursprünglichkeit von relativ so unschätzbarem Werthe, daß der unbefangene Freund und Kenner des Alterthums in seinem Interesse daran, ganz abgesehen von dem rein ästhetischen Wohlgefallen an den Dichtungen als solchen, nie erkalten kann. Selbst die eitle Vermessenheit, diese uralten Erzeugnisse einer todten und nie wieder zum Leben zu weckenden Zeit, welcher sie, unbeschadet einzelner bleibenden Schönheiten, auch hinsichtlich des weit überwiegenden Theils ihrer unmittelbaren Wirkung angehören, der lebendigen Gegenwart als absolut und allezeit mustergültige Meisterwerke aufdringen zu wollen und sogar den Beifall des großen Publikums für eine in holpriger Uebersetzung auf den Brettern tragirte

Antigone oder Medea, wodurch sich ihm wahrlich das Verständniß des Alterthums am wenigsten erschließen kann, wie für ein Shakspeare'sches oder Schiller'sches Stück in Anspruch zu nehmen, vermochte wohl eine durchaus berechtigte Opposition des gesunden Menschenverstandes, meistens mit den Waffen wohlangebrachten Spottes, gegen dies verkehrte Bestreben und besonders gegen den widerwärtigen dafür geheuchelten Enthusiasmus der devoten Nachbeter jedes höhern Orts approbirten Geschmacks oder Ungeschmacks hervorzurufen, ohne jedoch, was auch gar nicht in der Absicht der Opponenten lag, dadurch den wahren unantastbaren Ruhm der alten dramatischen Heroen, die „den Besten ihrer Zeit genug gethan" und die mithin für alle Zeiten gelebt, um ein Haarbreit zu schmälern. Haben wir aber hiernach die Erhaltung derjenigen von ihren Werken, die Griechenland selbst auf dem Gipfel seiner geistigen und politischen Größe als unübertrefflich anerkannte und in welchen wir demgemäß einen zuverlässigen Maßstab für diese Größe besitzen, als ein nicht geringes Glück zu erkennen, so ist andererseits der Verlust der meisten griechischen Dichtungen aus späterer Zeit, die uns ein zwar nicht so erfreuliches, doch nicht minder treues und lehrreiches Bild des Hellenismus in den Abstufungen seines allmäligen Verfalls bieten würden, um ihrer zweifellosen poetischen Unvollkommenheit willen kaum weniger zu bedauern. Dies gilt insbesondere auch von den Werken der bedeutendern, durch das stolze Prädicat des tragischen Siebengestirns ausgezeichneten alexandrinischen Dramatiker, von welchen außer Lykophron's dem Inhalt und der Form nach mehr episch-elegischem und daher kaum hieher gehörigem

Monodram Kassandra, nur einige spärliche völlig bedeutungslose Fragmente durch spätere Sophisten, Grammatiker, Scholiasten ꝛc. gelegentlich auf die Nachwelt kamen, und die uns in ihrer Integrität von dem Charakter jenes Epigonenzeitalters vielleicht einen anschaulichern Begriff geben würden, als die unzulänglichen Berichte der Geschichtschreiber. Was wir von ihnen wissen, ist nicht viel mehr, als daß sie, die Formen der Alten beibehaltend und meistens auch auf die neue Bearbeitung der nämlichen und ähnlicher mythischen Stoffe sich beschränkend, nicht, wie jene, die religiös-politische Erbauung eines freien und mächtigen, dabei geistvollen und für jede dichterische Schönheit empfänglichen Volkes sich zum Ziele setzten, sondern lediglich auf die Unterhaltung wirklich kunstliebender oder doch solche Liebe zur Schau tragender Herrscher und ihrer Höflinge und etwa noch auf den Beifall geistesverwandter Sophisten es abgesehen hatten, in welchen Kreisen damals so ziemlich das ganze Staats- und höhere Geistesleben der Völker griechischer Zunge sich concentrirte. Bei der später im griechischen Orient immer mehr um sich greifenden geistigen Verdunkelung auch in den höhern Regionen der Gesellschaft, und namentlich bei der Ausartung und Zersetzung der alten tiefsinnigen, durch und durch poetischen Nationalreligion in blöden Aberglauben und rohen Götzendienst auf der einen, und in aberwitzig sophistische Subtilitäten, zum Theil auch in crassen Materialismus und kalten Indifferentismus auf der andern Seite, sehen wir auch die griechische Poesie in ihren verschiedenen Gattungen mehr und mehr zu eitler Künstelei herabsinken, die dramatischen Musen aber, deren Leben durch die Gesundheit des von ihnen zu

reproducirenden geistigen Lebens und Schaffens der Nation am wesentlichsten bedingt ist, bis auf wenige schwache, für uns spurlos verhallte Nachklänge gänzlich verstummen. Auch während dieses düstern Zeitraums jedoch scheinen die in den Kanon der Alexandriner aufgenommenen dramatischen Werke der Alten nicht bloß ihren Platz in den Schulen der Grammatiker, sondern auch in weitern Kreisen noch eine so bedeutende traditionelle Popularität sich bewahrt zu haben, daß sie als vorzüglich geeignet erschienen, durch Verwendung ihrer typisch gewordenen Formen, Phrasen und Gnomen jene Religion, welche das erstorbene Alterthum und zunächst den hellenisirten Orient mit einem neubelebenden Ferment durchdringen sollte, mit den noch pulsirenden Resten althellenischer Geistescultur in dem geknechteten und verkümmerten Griechenvolke vermitteln zu helfen. Wie das Christenthum, welches für die griechisch-redenden Völker des Orients nicht anders, wie die Götterwelt Orpheus' und Homer's für das alte Hellas, den Kern und Schwerpunkt einer neuen, eben so scharf ausgeprägten und im Verlauf der Jahrhunderte als noch unzerstörbarer bewährten Nationalität abzugeben bestimmt war, als Vehikel seiner transscendentalen Glaubenslehren zum guten Theil die imposante Terminologie und Dialektik der alten Philosophenschulen nicht verschmähte, so glaubten auch viele seiner Verkündiger, der Empfänglichkeit für die in ihm liegenden poetischen Ideen bei griechisch-gebildeten Katechumenen und Neophyten nicht wirksamer entgegenkommen zu können, als indem sie dieselben in die altgewohnten poetischen Formen, ja, wenn es sich thun ließ, in die eigenen Worte der beliebtesten, dem Volke gleichsam

in Fleisch und Blut übergegangenen alten Dichter kleideten. Sie schmeichelten sich, auf diesem Wege Gemüth und Phantasie ihrer Hörer und Leser für die dem nüchternen Verstande weniger zugänglichen Mysterien der neuen Religion am sichersten zu gewinnen und zugleich die Behauptung der heidnischen Widersacher, daß die christliche Lehre mit einer höhern Ausbildung des ästhetischen Sinnes und Geschmacks nach antikem Begriff unvereinbar und ihre Bekenner als solche zur Hervorbringung irgend welcher den Denkmälern des Alterthums ebenbürtigen Geisteswerke schlechthin unfähig seien, siegreich zu entkräften. So entstanden außer verschiedenen freiern poetischen Umschreibungen alt- und neutestamentlicher Schriften, unter welchen die des ältern Apollinaris von Laodicea vielleicht die bedeutendsten waren und wovon als noch vorhanden dessen Versification der Psalmen und eine Paraphrase des Johannes-Evangeliums, angeblich von dem Verfasser der Dionysiaka, Nonnos von Panopolis, Erwähnung verdienen, die Homerischen sogenannten Centonen (*Ομηρόκεντρα*), worin etwa drittehalb tausend Verse aus der Ilias und der Odyssee ohne einen Buchstaben daran zu ändern, mosaikartig zu einem (harmonistischen) Leben Jesu zusammengesetzt sind und die dem Pelagius, von Andern auch der frommen und geistreichen byzantinischen Kaiserin Eudokia von Athen, Gemahlin Theodosius des Jüngern, zugeschrieben werden; in dramatischer Form aber das umfangreiche Gedicht vom leidenden Erlöser, welches wir trotz der vorherrschenden maßlosen Ungunst und Verachtung dagegen, etwas näher zu betrachten nicht für ganz verlorene Mühe halten.

In der That verdiente diese Tragödie, auch abgesehen

von dem berühmten Namen, den sie, sei es mit Recht oder Unrecht, an der Stirne trägt, bei allen ihren unläugbaren Mängeln schon als das einzige, außer den Werken der alten Attiker vollständig erhaltene griechische Drama wohl eine etwas gründlichere und besonders unbefangenere Würdigung, als sie ihr, zuerst in den geringschätzig mißtrauischen Seitenblicken einiger heterodoxien-witternder römisch-katholischer und auch ein paar protestantischer Theologen, so wie später in der naserümpfenden Kritik Boileau-Gottschedianischer Perücken-Aesthetik und endlich in den mindestens eben so einseitigen Verdammungsurtheilen einer sylbenstechenden, hochmüthig absprechenden, mehr mit Invectiven als Gründen imponirenden Schulphilologie, noch bis vor wenigen Jahren zu Theil geworden war.

Das theologische Drama *Χριστὸς πάσχων* ist keineswegs, wie man einigen seiner Verächter, ohne die Sache näher zu untersuchen, allzu bereitwillig nachschrieb, ganz oder nur zum größten Theil aus Versen des Euripides nach Art der Homerischen Centonen zusammengesetzt; sondern die 2640 iambischen Verse, woraus es (mit Einschluß des Prologs) besteht, sind höchstens zu einem Drittel mit meistens dem Bedürfniß gemäß veränderten und nur zum kleinsten Theile wörtlich beibehaltenen Versen aus sieben Stücken jenes Tragikers vermischt; und zwar wird man einräumen müssen, daß, wie es in der Natur der Sache liegt, gerade die gelungensten, einigermaßen kräftigen und natürlichen Stellen des Gedichtes solche sind, wo der Dichter auf eigenen Füßen steht. Es ergibt sich hiernach, daß die nicht etwa in der Absicht der Täuschung unternommene, sondern im Eingang des Prologs offen

angekündigte Ausbeutung des Euripides nicht für eine nothgedrungene und nothdürftige Verhüllung der eigenen Blöße mit gestohlenen Lappen, wie man sie verächtlich bezeichnet hat, sondern nur für einen unnützen, dem gesunden Geschmack freilich widerstehenden, dem verdorbenen des byzantinischen Zeitalters aber völlig entsprechenden gelehrten Prunk zu dem vorhin angedeuteten Zweck gelten kann. So abenteuerlich, ja monströs eine solche Legirung uns vorkommen mag, so ist doch denkbar, daß die vielen wörtlichen Anklänge aus einem der populärsten, bei dem Elementarunterricht in den Schulen der Grammatiker vorzugsweise mit zum Grunde gelegten Dichter in dem zur Erbauung der griechischen Christenheit bestimmten Gedichte, wenn sie sonst nur in den Zusammenhang paßten, nicht störender wirkten, als z. B. in evangelischen Kirchengesängen die zahlreich eingestreuten Reminiscenzen aus der lutherischen Bibelübersetzung, wodurch man auch ihre Poesie nicht für beeinträchtigt hielt. Daß man wirklich seiner Zeit dem *Χριστὸς πάσχων* einen hohen Werth beilegte, scheint äußerlich schon die auf die Kalligraphie und sonstige Beschaffenheit der Handschriften desselben verwandte ungewöhnliche Sorgfalt und Eleganz (vgl. u. A. Dübner, praef. p. VI.) zu bezeugen; vor Allem aber spricht dafür der Umstand, daß man das Stück viele Jahrhunderte lang nicht für unwürdig erachtete, für das Werk eines der gefeiertsten unter den Vätern der anatolischen Kirche zu gelten, wie heftig diese Autorschaft auch später bestritten wurde. Die meisten Handschriften, außer den von Fabricius (Bibl. Gr. t. 8) angeführten noch eine besonders merkwürdige der Wiener Bibliothek (s. Lambec. ed. Kollar, IV, pag. 49 sq.), nen-

nen den heiligen Gregorius von Nazianz, mit dem Ehrennamen: der Theologe, den eifrigen Apologeten der orthodoxen Lehre gegen Heiden und Arianer und bekanntlich den fruchtbarsten und berühmtesten unter den christlichen Dichtern der Griechen*), als Verfasser. Ein auffallender Irrthum ist es daher, wenn der Abbé Caillau in dem Monitum vor seiner Ausgabe des Christus in Gre-

---

*) Gregor wurde um 330 zu Nazianz in Kappadocien geboren, studierte in Cäsarea und Alexandria, dann, etwa von 350 bis 360 mit seinem Freunde Basilius (dem Großen) von Cäsarea und auch gleichzeitig mit dem nachherigen Kaiser Julian in Athen, wurde 362 wider seinen Willen von seinem Vater zum Priester geweiht und 371 gleichfalls zu seinem großen Mißvergnügen von Basilius, der inzwischen Erzbischof von Cäsarea geworden war, zum Bischof von Sasima, einem elenden Städtchen in Kappadocien, ernannt. Später wurde er Gehülfe seines Vaters als Bischof von Nazianz. Nachdem ihm dieser und 5 Jahre später (379) auch sein Freund Basilius gestorben war, folgte er einem Rufe nach Konstantinopel, wo er von dem orthodoxen Kaiser Theodosius dem Großen im Decbr. 380 zum Nachfolger des arianischen Patriarchen Demophilus bestellt und von der 381 berufenen ökumenischen Synode in dieser Würde bestätigt wurde. Schon im folgenden Jahre aber hielt er es für gerathen, den feindseligen Ränken seiner Widersacher, der Arianer, zu weichen und sich in seine Heimath in die Einsamkeit zurückzuziehen, wo er den Rest seiner Tage verlebte und um 390, etwa 60jährig, starb. Die befriedigendste Auskunft über ihn, insbesondere auch über seine Schriften und seine ganze kirchliche Wirksamkeit findet man in Ullmann's Werk: „Gregorius von Nazianz der Theologe. Darmst. 1825." Zu bedauern ist, daß Hr. U., der in einer nachträglichen Anmerkung zu dem Kapitel über Gregor's Gedichte (S. 567 f.) es sich vorbehalten, über dessen vielbestrittenes Verhältniß zum *Χριστὸς πάσχων* seine eigene Ansicht bei einer andern Gelegenheit auszusprechen, hierzu auch bis jetzt, so viel wir wissen, keine Veranlassung gefunden hat.

gor's Werken (t. II, p. 1205) bemerkt, daß die Tragödie nur in Einem Codex Gregor's Namen an der Spitze trage, und wenn Herr Villemain, der im Uebrigen dem Stücke mehr Gerechtigkeit, als die meisten Andern, widerfahren läßt, ihm diese Angabe, wie das nur zu oft so geht, ohne weitere Prüfung nachschreibt (Journal des savants, 1845, p. 395). In der erwähnten Wiener Handschrift wird auch in einer dem Drama dort vorangesetzten Notiz des Suidas über Gregor unter des letztern Schriften der Christus mit aufgezählt; da er indessen in dem betreffenden, sonst mit dieser Notiz ganz gleichlautenden Artikel des Lexikons von Suidas fehlt, haben die Gegner der Authentie natürlich nicht verfehlt, hier eine Interpolation anzunehmen. (Vgl. z. B. Eichstädt, p. 35.) Uebrigens ist jenes von dem Kirchenhistoriker Philostorgius (fast noch einem Zeitgenossen Gregor's) entlehnte Verzeichniß der Schriften des Theologen keineswegs vollständig und es sind darin namentlich auch von seinen unbezweifelt echten Gedichten, deren Umfang auf 30,000 Verse des mannichfaltigsten Inhalts angegeben wird, nur einige wenige näher bezeichnet. In Gregor's Leben von dem gleichnamigen Presbyter, das den Werken des Kirchenvaters vorangesetzt zu werden pflegt, heißt es (Greg. Naz. opp. ed. Benedictin. I, proleg. p. 137) ausdrücklich, daß er, um das Edict Julian's, wodurch den Christen das Studium der alten Klassiker untersagt worden, unschädlich zu machen, unter Anderm auch dramatische Gedichte verfertigt habe, ohne daß freilich eins derselben namhaft gemacht würde. Wenn später der syrische Metropolit Ebedjesu in einem versificirten Katalog heiliger und anderer kirchlichen Schriften unter den Werken

Gregor's von Nazianz (v. Assemann, Biblioth. oriental. ed. Lips. T. III, P. I. pag. 24) das „Buch einer Tragödie" anführt, so liegt es wieder sehr nahe, dabei an die in Rede stehende zu denken.

Einfach der Autorität der Handschriften folgend, dachten die frühern Herausgeber des leidenden Christus (Anton Bladus von Asolo in Rom, 1542, Rüdiger Resch in Löwen, 1544, und Chr. Wechel in Paris, in dems. J.) nicht daran, dem Gregor die Autorschaft streitig zu machen. Ebenso wenig zweifelten daran die lateinischen Uebersetzer des Drama, Sebastian Guldebeck, dessen schlechte prosaische Uebersetzung man in der Baseler Ausgabe von Gregor's Werken von 1550 findet; Claudius Roillet, welcher die erste, ziemlich freie, metrische Bearbeitung lieferte, die in die meisten spätern Ausgaben des Kirchenvaters, u. a. auch in die der Benedictiner, überging; endlich der Aachener Arzt Franz Fabricius, welcher in der seiner gleichfalls poetischen Uebersetzung (gedruckt zu Antwerpen 1550) vorangeschickten Epistel und Vorrede Alles an seinem Autor, Anlage des Stücks, Sprache und Versbau zu loben findet und der selbst ohne Bedenken die dem beredten Kirchenvater eigenthümlichen „Feinheiten und Anspielungen" (argutias et allusiones) darin erkennt. Auch der gelehrte Lilio Gregorio Giraldi um 1545 nennt in seinem 5ten Dialog de poëtarum historia (opp. t. I, p. 288) einfach Gregor als Dichter des vorliegenden, beiläufig aber einen gewissen Stephanus als Verfasser eines anderen griechischen Drama über denselben Stoff, von welchem er aber keine Spur habe entdecken können.

Erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts beginnen

die Zweifel an Gregor's Autorschaft, die theils auf theologische Bedenken sich stützen, theils durch literarisch-ästhetische Ausstellungen an dem Gedichte, sowohl hinsichtlich der ganzen Composition als der Form, namentlich auch des Versbaus, motivirt sind. Es wird zweckmäßig sein, diese Kritiken, soweit sie allgemeinerer Art sind, schon hier in thunlichst chronologischer Ordnung anzudeuten, solche dagegen, die sich an gewisse Einzelheiten knüpfen, einer speciellern Berücksichtigung an den bezüglichen Stellen in einer ausführlichen Analyse dieses Drama vorzubehalten, wie sie zur richtigen Würdigung desselben unerläßlich scheint.

Den ersten Zweifel, soviel bekannt, wiewohl schon er in vager Weise auf die Beistimmung anderer eruditi sich bezog, erhob um 1588 der Cardinal Cäsar Baronius († 1607; s. seine Annal. eccl. ad a. 34, §. 129), welcher besonders an der nach römischen Begriffen unkanonischen Auffassung des Charakters der heiligen Jungfrau Anstoß nimmt und geneigt ist, den Apollinaris (oder Apollinarius) von Laodicea für den Verfasser zu halten. Daß aber einem Irrlehrer, dessen monophysitische Heterodoxie Gregor selbst (ed. Caillau, II, p. 254 sqq.) bekämpfte, ein Drama, worin das orthodoxe Dogma von den zwei Naturen in Christo in bündigster Weise ausgesprochen ist (*Χρ. π.* vs. 1638 sqq. vgl. auch vs. 1490, 1535, 1795 ꝛc.), nicht wohl zugeschrieben werden kann, ist eben so einleuchtend, als daß es andererseits ungerecht wäre, eben diesem von den Kirchenhistorikern Sozomenos (hist. eccl. V, 18) und Sokrates (h. e. III, 16) als sehr begabt gerühmten Dichter, der in seiner noch vorhandenen Periphrase der Psalmen

diesem Lobe wenigstens keine Schande macht, ohne irgend ein Zeugniß dafür ein Gedicht aufzubürden, das man besonders auch seiner poetischen Unvollkommenheit wegen für Gregor's unwürdig erklärt. Gleichwohl haben diesen rein aus der Luft gegriffenen Einfall des Baronius Andere später mit herkömmlicher Gedankenlosigkeit gleichsam als eine wohlbegründete Conjectur nachgeschrieben. — Der Pater Anton Possevin († 1611) äußerte zuerst (in seiner Bibliotheca selecta, etc. Rom. 1593, l. 17, p. 300) nur leise Zweifel gegen die Echtheit des Drama, die er dagegen später (Apparat. sac. I, in Greg. Naz. p. 579), vielleicht der Autorität des Baronius folgend, entschiedener leugnet. — Diese Autorität war wohl auch maßgebend für den Cardinal Robert Bellarmin († 1621), der die Tragödie aus gleichem Grunde, nämlich wegen der darin vermißten Impassibilität der Mutter Gottes, für ein der Gravität des Nazianzeners unwürdiges Opus erklärte. (Bellarm. de script. eccles. ad a. 370.) — Vielleicht schon von älterm Datum waren die Zweifel der anglicanischen Theologen und Professoren in Cambridge W. Fulke und W. Perkins († 1602), auf deren Ausstellungen an Styl und Versbau des Drama der beträchtlich jüngere, gleichfalls reformirte Andreas Rivet († 1651; s. dessen criticae sacrae specimen, l. III, c. 22, de Gregorio Nazianzeno suppositis, p. 339) sich bezieht. — Der Engländer Robert Cooke (Cocus, † 1604, in seiner censura quorundam scriptorum qui sub nominibus sanctorum et veterum auctorum citari solent, Lond. 1623, p. 125) wiederholt einfach die Aussprüche der erwähnten Katholiken, citirt aber bei der Gelegenheit auch eine andere Schrift des Car-

dinal Bellarmin (de gratia et libero arbitrio, V, 25), worin derselbe, im Widerspruch mit seinem vorhin angedeuteten Zweifel, in einer dogmatischen Controversfrage gegen die Protestanten ohne weiteres auf Gregor von Nazianz als Verfasser des Χρ. π. (vergl. vss. 2500 sqq. des letztern) sich beruft. – Justus Lipsius († 1606) scheint nur durch die (in seiner Schrift de cruce, II, 7; opp. t. III, p. 659) beiläufig gerügte metrische Unvollkommenheit des Stückes zu dem sehr obenhin in einer Randnote angedeuteten Zweifel veranlaßt zu sein. — Noch unentschiedener drückt Isaak Casaubonus († 1614) sich aus, in dessen Worten (exercitationes Anti-Baronianae, XVI, 96) man sogar eher ein Lob, als einen Tadel des Drama finden möchte. — In der Grenze des bescheidensten Zweifels hält sich auch Gerhard Johann Vossius († 1649; institutiones poeticae, II, c. 14, §. 9); doch ermangelt seine Bemerkung, der große Mann habe die in seinen Homilien zu Zeiten tragische Diction in der Tragödie mit einer mehr komischen Redeweise vertauscht, so gänzlich aller Begründung, daß man wohl auf den Gedanken kommen könnte, der gelehrte und bekanntlich mit der Zeit äußerst sparsame Polygraph hätte es für Zeitverlust erachtet, wenn er, um mit jenem Urtheil fertig zu werden, auf das verachtete Poem mehr als höchstens soviel Zeit verwenden wollte, wie er seinen gelehrten Besuchern zu gönnen pflegte*).

*) Das war in der Regel eine Viertelstunde. (Als der berühmte und durch gelehrte Correspondenz längst mit ihm befreundete Christoph Schrader, der diese Regel kannte, sich nach Ablauf der vergönnten Zeit entfernen wollte, bat Vossius ihn aus besonderer Con-

Gleichwohl war dies hasardirte Urtheil vielleicht die Veranlassung, daß später Rivet, Labbeus, Ressel, Baillet, Oudin und Andere den *Χρ. π.* ganz ernsthaft mit dem Titel Tragicomoedia bezeichneten, als ob das ein feststehendes, ihm förmlich zukommendes Prädicat sei. — Nichts Aehnliches findet sich bei Daniel Heinsius († 1655), obgleich gerade ihm die obige Bemerkung des Vossius in etwas andern Worten von dem scharfen Kritiker Valckenaer (Euripid. Hippolyt. praef. p. XI) mit einem alicubi und nach ihm mit abgeändertem aber nicht berichtigtem Citat der falschen Seitenzahl von Eichstädt (orat. acad. de *Χρ. π.* p. 9, n. 14) irrthümlich zugeschrieben wird. Was Heinsius, der übrigens vor Gregor, gerade auch als vorausgesetztem Verfasser des *Χρ. π.*, großen Respekt bezeugt, an dieser Tragödie zu tadeln findet (Heinsius de tragoediae constitutione, c. 17; ed. Lugd. 1643, p. 198 sqq.), sind hauptsächlich wirkliche oder vermeinte Nachlässigkeiten der Prosodie. Doch irrt er sehr, wenn er darin einen Uebergang zu dem System der sogenannten politischen Verse zu erkennen glaubt, indem das Wesen der letztern besonders auf der Paralysirung der Quantität durch den Accent beruht, hiervon aber unter den im *Χρ. π.* gerügten metrischen Ungenauigkeiten, soviel deren eine neue sorgfältigere Kritik des Textes überhaupt noch übrig gelassen, keine Spur zu finden ist. — Philipp Labbeus († 1667) theilt, wie

sideration, noch zu verweilen. So wie aber eine volle halbe Stunde um war, brach er schleunig das Gespräch ab und schob, auf die Uhr deutend, den werthen Gast sanft zur Thür hinaus, mit den Worten: „Vide, quaeso, mi Schradere, quantum temporis tibi jam concesserim!)

es scheint, die Ansicht von der Unechtheit des Stückes, warnt aber mit fast ergötzlichem Ketzereifer, sich dafür auf andere als gutkatholische Autoritäten zu berufen. „Nachdem", sagt er (de script. eccles. t. I, p. 369) „Possevin, Baronius, Bellarmin und andere Katholiken die Tragikomödie dem Nazianzener abgesprochen und dem Apollinaris zugetheilt, sei es unnöthig den Gott Accaron Beelzebuth um Rath zu fragen, d. h. von Ketzern wie Perkins, Cocus und Rivet sich Orakel ertheilen zu lassen." — Adrian Baillet († 1706) schreibt mit gewohnter Leichtfertigkeit, nicht ohne ein paar grobe Mißverständnisse, die Bemerkung des Vossius nach (Baillet, jugement des savants, ed. 1722, t. IV. p. 209). Auch nur mehr oder weniger variirte Wiederholungen bereits dagewesener Urtheile findet man bei le Nain de Tillemont († 1698; mémoires p. s. à l'histoire ecclés. t. IX, p. 559) und Elias du Pin († 1719; nouv. bibliothèque des auteurs ecclésiastiques, t. II, p. 220); eine einfache Hinweisung auf jene bei Philipp Buonarruotti († 1733; osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro, p. 264 sq.), der aber seinerseits weder Gregor noch Apollinaris, sondern irgend einen Neuern für den Verfasser hält. — William Cave († 1713; scriptorum ecclesiast. histor. litter. ed. Oxon. 1740, t. I, p. 248) vermißt außer der correcten Versification im *Χρ. π.* die dem Gregor eigene kräftige Schärfe und Rundung des Ausdrucks (acumen et *τὸ στρογγύλον*). — Casimir Oudin († 1717; comment. de scriptor. ecclesiae antiquis, t. I, p. 644 seqq.) läßt sich auf eine Vertheidigung der von Andern im *Χρ. π.* gerügten Mängel nicht ein, führt aber mit anscheinender Beistimmung die

Worte des Peter Lambecius († 1680; comm. de biblioth. Caes. Vindob. ed. Kollar. IV, p. 47) an, der es für vermessen erklärt, die Tragödie mit Bellarmin deßhalb, weil sie nach individueller Ansicht der Gravität des heil. Gregor nicht würdig sei, demselben ohne weiteres abzusprechen. Sollte dieser Grund den Ausschlag geben, so müßten, heißt es, manche der für zweifellos echt geltenden Gedichte des Kirchenvaters ihm mit noch viel größerm Rechte abgesprochen werden;*) und in der That, wer sich der versificirten Genealogien Christi und ähnlicher Spielereien, sowie mancher Stellen des berühmten ἔπαινος παρθενιῆς, der Sentenzen in Akrostichen und verschiedener unter den Epigrammen des heiligen Mannes erinnert, wird jenem Einwurf kaum viel entgegen setzen können. — Auch Joh. Alb. Fabricius († 1736), der sich hier darauf beschränkt, von den Meinungen Anderer Rechenschaft zu geben, stimmt selbst den Zweifeln an Gregor's Autorschaft nicht bei (biblioth. Graeca, ed. Harles, t. VIII, p. 600, cf. auch p. 429); ebenso wenig, wie Gottlieb Stolle († 1744; Nachricht von den Leben 2c. der Kirchenväter der ersten 4 Jahrhunderte, S. 430), für welchen die Autorität der codices entscheidend ist. — In etwas selbstständigerer Weise, wenigstens noch durch einige neue Gründe neben den oft wiederholten, sucht der bei den Katholiken als kirchlicher Literarhistoriker in verdientem Ansehn stehende, wirklich scharfsinnige und gelehrte Benedictiner Dom Remy Ceil-

*) Eichstädt führt (p. 7) diese Bemerkung als den Ausspruch Oudin's an, der den ganzen eine Spalte füllenden Passus wörtlich und ausdrücklich aus dem Lambecius allegirt.

lier († 1761; histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques, t. VII, ch. 1, art. 4, §. 70) jene Zweifel zu begründen. Was er in der Tragödie in ästhetischer Hinsicht vermißt, ist außer der Würde und Reinheit der Sprache und der Erhabenheit der Gedanken, besonders auch die Fülle von Gleichnissen, wodurch sonst Gregor's Schriften sich auszeichnen und von welchen später Dom Ceillier's Ordensbrüder ein weitläuftiges Verzeichniß den beiden Theilen ihrer Ausgabe der Werke des Kirchenvaters (t. I, prolegom. p. 197 sqq., t. II, p. 9 sqq.) vorangeschickt haben. Ceillier's weitere Argumentation gegen die Echtheit des Stücks, so weit sie auf den Charakter der Mutter Gottes und andere dieselbe betreffende Umstände sich bezieht, kann vor der Hand unerörtert bleiben, da die vorbehaltene Analyse Gelegenheit bietet, im Einzelnen darauf einzugehen. Erwähnung aber verdient es schon hier, daß dieser Kritiker es mit richtigem Takt als noch unzulässiger erkannte, das Drama dem Apollinaris zuzuschreiben und sich deßwegen nach einem andern plausiblern Verfasser dafür umsah. Einen solchen glaubte er denn auch (l. l. p. 198) in einem andern Gregorius zu finden, der ums J. 572 Bischof von Antiochien war und den der gleichzeitige Kirchenhistoriker Evagrius ebenda als einen gewandten Dichter rühmte (Evagr. hist. eccles. V, 6), ohne daß jedoch unter seinen Schriften eines Gedichtes irgendwo Erwähung geschähe. (Vgl. Fabr. ed. Harl. t. XI, p. 102 sq.) — Der Erste, der sich des *Χρ. π.* gegen seine Verunglimpfer und besonders gegen die anstößige Herabwürdigung desselben zu einer „Tragicomödia" mit Nachdruck annahm, war der spanische Bibliograph Don Juan d'Yriarte († 1771; biblioth.

Matrit. codd. Gr. I, p. 368 sq.), bei Gelegenheit der Beschreibung einer Handschrift, die den Theologen gleichfalls als Autor nennt und die zwar erst aus dem 15ten Jahrhundert datirt, doch nicht ohne Bedeutung ist, da sie auf Veranlassung und unter der Mitwirkung des berühmten Konstantin Laskaris, der mithin die Autorschaft Gregor's für unzweifelhaft gehalten haben muß, verfertigt wurde. Yriarte findet vom christlichen Gesichtspunkte aus weder in dem ganzen Inhalte des Drama, noch in den Personen, sowie in der Ausdrucksweise, irgend etwas Niedriges, Gemeines oder Lächerliches, nichts was des „erhabenen, hochheiligen, himmlischen, göttlichen Stoffes" unwürdig wäre. Er hält es für höchst geeignet zur Erbauung christlicher Gemüther, und vermißt andererseits nichts darin, was nach den Regeln des Aristoteles zur wahren Tragödie erforderlich wäre. Diese naiven Lobsprüche würden heutzutage schwerlich, selbst in Spanien, noch ein Echo finden. Doch man wird sehen, ob der eben so maßlose Tadel eines Triller, Valckenaer und Eichstädt, wobei wir uns etwas länger aufhalten müssen, auf viel besserm Fundamente ruht.

Herr Daniel Wilhelm Triller, Phil. et Med. Dr., gestorben 1782 zu Wittenberg als Königl. Polnischer und Kurfürstl. Sächsischer Archiater und Hofrath, seiner Zeit wohl renommirt als Polyhistor und fruchtbarer medicinischer, jedoch noch in mancherlei andern Fächern allzeit fertiger Autor, besonders aber auch als einer der correctesten Poeten aus Gottschedischer Schule, der an dem berüchtigten Streite derselben mit den Schweizern nicht bloß thätigsten Antheil nahm, sondern gewissermaßen dazu

Veranlassung gab*), beschenkte das deutsche Publikum mit einer Uebersetzung des Christus patiens von Hugo Grotius in Alexandrinern (resp. der Chorgesänge, „Reyhen", in andern Reimweisen) und widmete dieselbe in zweiter Auflage (Hamburg, 1748) dem Hochwohlgeborenen Herrn, Herrn Stiftscanzler ꝛc. ꝛc. von Burgsdorff mittelst einer Dedications-Epistel, von deren 15 Strophen die erste so lautet:

„Hochwohlgebohrner Herr! Schon längst war ich bedacht,
Für deine Gütigkeit mich dankbar zu erzeigen;
Allein der Vorsatz ward bißher doch nicht vollbracht,
Mein Unvermögen hieß mich immer stille schweigen;
Daher die Hoffnung auch bey mir fast ganz verschwand,
Weil ich nichts Würdiges für Dich, Mein Gönner, fand, ꝛc. ꝛc.

Dem kühnen Schwunge dieser Lyrik entspricht völlig das Pathos der Trillerischen Muse im tragischen Kothurn, und wie sollte er nicht die von ihm als Poeten solchergestalt erweckte hohe Meinung auch als ästhetischer Kritikus glänzend rechtfertigen? Ungern versagen wir uns das Vergnügen, einige drastische Belege dafür, wie er sie gerechtfertigt, aus seinen beiden Vorreden hier vollständig einzuschalten**).

---

*) Die ausführlichsten Nachrichten, auch die Urtheile Küttner's und Manso's über ihn als Dichter findet man in Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, Bd. V. S. 86 ff. Vergl. auch Gervinus, 4te Aufl. Th. 4 passim.

**) Nur beiläufig sei eines besonders lehrreichen Abschnitts in der „neuen Vorrede" gedacht, wo Triller auf Kosten Homer's, „als „welcher manche müßige und unkräftige Beywörter, nach seiner bekann-

Es genügt zu bemerken, daß Eichstädt (der doch seinen Goethe zu würdigen wußte!) die Competenz Triller's als poetischen Kunstrichters ohne Bedenken anerkennt, indem er (l. l. p. 23 sq.) dessen Urtheil über die ineptiae des *Χριστὸς πάσχων*, welchem jener zur größern Ehre seines eigenen Autors kein gutes Haar läßt, für so zutreffend erklärt, daß es danach kaum einer neuen Demonstration derselben bedürfe. Er verschmäht es demgemäß nicht, die Triller'sche Kritik, deren Deutsch er gleichwohl als ein ganz klein bischen grauenhaft — horridula oratio — anerkennt, seinem eigenen eleganten Latein in einer Note vollständig zu annectiren und überdies die einzelnen Sätze derselben im

---

„ten Art, nicht allein zu gebrauchen pfleget, sondern auch dieselben „fast auf allen Seiten ekelhaft wiederholet," seinen „den großen Homerum einigermaßen beschämenden" Autor folgendermaßen erhebt: „Hingegen unser Grotius, zu welchem ich mich nach dieser kurzen, „verhoffentlich erlaubten Ausschweifung nunmehro wieder zurück wende, „verfähret allhier in Erfindung und Aussuchung seiner Beywörter, so „wohlbedächtig behutsam und scharfsinnig, daß er oft durch ein einziges glücklich ausgewähltes Wort, eine ganze Geschicht oder Begebenheit und sonderbaren Umstand, mit einer unglaublichen Anmuth auf „das nachdrücklichste auszudrücken pfleget ꝛc., welches aus nachfolgenden wenigen Exempeln desto deutlicher erhellen wird, welche wir mit „des gütigen Lesers Erlaubniß, hier kürzlich beyfügen wollen. Also „heißt es nun daselbst von dem Bethlehemitischen Kindermorde, sehr „nachdenklich, Cruentus error, von den Scheinheiligen Pharisäern, „pietate fallax turba, von denen erweckten Todten, cinis renatus, von „dem Fußwaschen Christi, Lymphae heriles, von den ehelosen Essenern, Foeta virtus," ꝛc. ꝛc. ꝛc. Es folgen noch etwa 20 durchweg eben so „wundernswürdige" Exempel, die mit der „geheimnißvollen und unbegreiflichen Schwangerschaft der Maria, vix docilis pudor," würdig schließen. Ex ungue leonem!

Text gelegentlich in Ciceronianischen Wendungen zu wiederholen. Unsere Sache ist es jetzt, diese erbarmungslose Kritik etwas näher zu prüfen. Weit entfernt von der eiteln Vermessenheit, die verachtete griechische Tragödie von allen daran gerügten Mängeln rein brennen zu wollen, wogegen wir uns hiermit auf's Nachdrücklichste verwahren, halten wir doch die Behauptung nicht für zu gewagt, daß das Meiste, was Triller und ihm folgend Eichstädt (wie auch Valckenaer) an diesem Drama zu tadeln finden, ja so ziemlich Alles, womit der erstere seine vagen allgemeinen Invectiven zu substantiiren versucht, theils als grundlos nachgewiesen werden kann, theils, ob gegründet oder nicht, mit gleichem Recht den anerkannt größten dramatischen Dichtern vorzuwerfen wäre und meistens wirklich schon vorgeworfen ist, z. B. Shakspeare, der auch sicher vor Triller's Richterstuhl, wenn derselbe ihn je gelesen, so wenig Gnade gefunden haben würde, wie der Verfasser des *Χριστὸς πάσχων*. Sehr beherzigenswerth für eine unbefangene Beurtheilung des poetischen Inhalts und der scenischen Einrichtung des Drama scheint uns, was Herr Dübner (*Χρ. π.* praefat. p. V.) gegen Eichstädt's Schimpfereien in dieser Beziehung bemerkt: „Nimirum cunctis poetis facile quivis applicaverit canones Aristotelicos, invito quidem, ut opinor, divino Stagirita, qui post tantam rerum humanarum omnium conversionem alios erat canones positurus.“ Man würdige hiernach Triller's Kritik: „Der „Verfasser des Griechischen Trauerspiels weiß weder, was „zu einer Tragödie gehöret, noch wie er recht schreiben und „die poetische Feder geschickt führen soll. Denn was das „Erste anlanget, so ist nicht die geringste Abtheilung oder

„ordentliche Einrichtung darinnen wahrzunehmen, und fin-
„det daher der (?) Bote gleich im Anfange soviel zu thun,
„als er in andern Trauerspielen erst auf die letzt pflegt:
„so stellet es nächstdem auch die drey ganzen Tage für, in
„welchen der Heyland gelitten, gestorben, begraben und
„wieder auferstanden ist, daher denn Maria und die ande-
„ren heiligen Frauen ordentlich darinne einander gute Nacht
„wünschen, zu Bette gehen und frühe wieder aufstehen,
„welches doch schnur stracks wider die Reguln des Trauer-
„spiels läuft, als welches eigentlich nur einen fürstellen
„soll, wie männiglich bekannt; weiter hat er die Reyhen
„oder Chöre ganz außen gelassen, welche doch dem Trauer-
„spiele bekanntermaßen den größten Glanz und die vor-
„nehmste Zierde geben, aber auch am schwersten seyn; und
„endlich weiß er auch keiner Person ihre gehörigen Kenn-
„oder Unterscheidungs-Zeichen zu geben, sondern sie reden
„alle einerley, und ein Pilatus oder Johannes brauchen
„eben dergleichen Worte, wie Maria und die anderen Frauen.
„Und dieses gehört eigentlich zur Schreibart, von welcher
„ich mit Grund der Wahrheit rühmen kann, daß sie
„kalt, niedrig, schlecht, ohne Majestät, ohne lehrreiche
„Sprüche und ohne aller derjenigen Zierlichkeit
„sey, welche zu der tragischen Redensart
„hauptsächlich erfordert wird.“ Gehen wir diese
Ausstellungen im Einzelnen durch! Was die vermißte Abtheilung des Drama betrifft, so scheint sich uns eine
solche und zwar die, welche man in der vorliegenden Ausgabe desselben findet, ganz von selbst zu ergeben. Hatten
Triller und Eichstädt keine Augen dafür, so ist das ihre
Sache. Die Idee, durch epische Mittel, durch die Erzäh-

lungen der Boten, das gesteigerte Interesse der eigentlichen dramatischen Handlung vorzubereiten, dürfte, abgesehen von den unleugbaren Mängeln der Ausführung, an sich mindestens soviel innere Berechtigung haben, wie die in den alten Tragödien allerdings vorherrschende entgegengesetzte Praxis, für die sich nicht einmal ein Ausspruch des Aristoteles beibringen läßt. Bei der Vertheidigung des vermeinten Fehlers, daß die Handlung drei Tage umfaßt, brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Wer denkt dabei nicht an Voltaire's, auf das englische Theater und den Geschmack seiner Landsleute daran gemünzte Spöttereien über ein angeblich chinesisches Trauerspiel, worin ein Bauer im ersten Akte geboren und im letzten gehangen werde! Das Gutenachtwünschen der heiligen Frauen ist eine poetische Zuthat Triller's (wogegen auch dergleichen Naivetäten bekanntlich in neuern Stücken wirklich vorkommen und, wenn nicht bewundert, doch ganz in der Ordnung gefunden werden). Das Fehlen der Chorgesänge wäre freilich nach dem Begriff der antiken Tragödie ein wesentlicher Mangel; von der hervorragenden Rolle aber, die dort dem Chore besonders in den lyrischen Partien zugetheilt gewesen, scheint zu seiner gänzlichen Beseitigung, wie sie in der Komödie bereits weit früher erfolgt war, eine Reducirung der Thätigkeit desselben auf das, was ihm nach Abzug der Gesänge schon im alten Drama oblag: auf ein den Dialog unterhaltendes, theilnehmendes, berathendes und vermittelndes Verhältniß zu den Hauptpersonen, den natürlichen Uebergang zu bilden. Die Behauptung endlich, daß den Personen nicht ihre gehörigen Kenn- und Unterscheidungszeichen gegeben seien, daß

sie, wie es heißt, alle einerlei reden, ist eben nur eine absprechende Behauptung, deren Richtigkeit wir in Abrede stellen. Auch von Shakspeare riskirte Voltaire zu behaupten, daß bei ihm Helden, Königinnen, Stocknarren (clowns) und Todtengräber einerlei Sprache führten, und dieselbe naturwidrige Gleichförmigkeit der Rede hat, vielleicht mit etwas triftigerm Grunde, der kecke Brennglas in der „Antigone in Berlin" den Personen des Sophokles vorgeworfen. Wer nicht grell hervortretende Gegensätze in dieser Beziehung, die in der Komödie zu Zeiten am Platze sein können, die aber ein Stück wie das vorliegende in Wahrheit zur Trägikomödie machen würden, auch hier für unerläßlich hält, könnte, wie wir denken sollten, den Unterschied der Sprache leidenschaftlicher Trauer und Verzweiflung in den Jammerergüssen der Jungfrau von dem vorherrschenden, nur bisweilen zu schwärmerischer Inbrunst sich steigernden Pathos contemplativer Mystik in den Reden des Johannes und von dem wieder verschieden abgestuften Ausdrucke wärmerer und geringerer Theilnahme, zum Theil auch sonstiger individueller Eigenthümlichkeiten, in den Worten der Magdalena, Joseph's, der Boten und des Chors, im Ganzen charakteristisch genug angedeutet und durchgeführt finden, um kein Mehreres zu beanspruchen. Daß damit freilich auch hier das Vorhandensein zahlreicher einzelner Verstöße nicht geleugnet werden soll, sei zum Ueberfluß ausdrücklich bemerkt. — In Betracht so großer von ihm gerügten Mängel und, wie er sagt, noch „aus verschiedenen wichtigen Ursachen, welche sich nicht alle anführen lassen," glaubte Triller den *Χρ. π.* weder dem Gregor v. Naz., noch dem Apollinaris zuschreiben zu dürfen,

trug vielmehr kein Bedenken, es „als eine Geburt viel neuerer Zeiten“ und „als ein Werk eines weit ungelehrtern griechischen Mönchs anzusehen,“ — „jenes armen quivis monachus indoctus“, wie Herr Magnin mit Bezugnahme auf den P. Hardouin und seine neuern Nachtreter dabei bemerkt (Journ. des sav. 1849, p. 19 sv.), „der bekanntlich lange Zeit als verantwortlicher Herausgeber der gesammten anonymen Literatur des Mittelalters, ja sogar, Dank der unbegreiflichen Narrheit einiger Träumer, als der bescheidene Verfasser eines guten Theils der classischen Werke des Alterthums herhalten mußte.“

Das im Resultat mit Triller zusammentreffende Urtheil des berühmten Philologen Ludw. Caspar Valckenaer († 1785) war bei dem großen Rufe desselben, den er freilich durch lauter nicht besser motivirte Kritiken wie die in Rede stehende schwerlich erworben hätte, von Ausschlag gebendem Gewicht. Da die betreffende Stelle seiner Vorrede zu der kritischen Ausgabe von Eurip. Hippolytus (Lugd. Bat. 1768, p. XI) in der unten folgenden Abhandlung von Augusti vollständig mitgetheilt und gewürdigt wird, können wir uns hier eines nähern Eingehens darauf enthalten. — Joh. Georg Walch († 1775) hat in seiner Bibliotheca patristica (Jen. 1770, cap. IV, §. 6, pag. 207) unter der Rubrik: scripta patrum adulterina, n. 16, nur folgende kurze Notiz: „*Gregorii Nazianzeni* metaphrasis; s. translatio in ecclesiasten *etc. etc.*; praeter metaphrasin autem, *Christus patiens*, *tragoedia*, quam ab Apollinari seniore scriptam esse, eruditi viri suspicantur.“ Eichstädt läßt ihn (l. l. p. 6, not. 6) an dieser Stelle andere Sachen „einfach wiederholen“, wovon

kein Wort da steht.*) Er nennt bei der Gelegenheit, so wie später, auf seine Autorität vermuthlich, auch Herr Magnin (l. l. p. 14), unter den katholischen Gegnern der Echtheit des *Xρ*. einen Theophilus, von dem ich nicht zu wissen bekenne, wer es sein soll! — Chr. Dan. Beck († 1832), auf den sich Eichstädt (p. 10) honoris et amicitiae causa beruft, begnügt sich in seinen Zusätzen zu Musgrave's Euripides (Lips. 1788, p. 466, §. 15; conf. et. ejusd. progr. acad. ib. 1803, p. XI. not. 37) den *Xρ*. für Gregor's unwürdig zu erklären, und Rich. Porson († 1808), gleichfalls von jenem (l. l.) citirt, nennt ihn in einer kritischen Note zu Eurip. Orest. vs. 837 „longe insulsissimam Pseudo-Gregorii fabulam." — Eben nicht glimpflicher urtheilt Joh. Matthias Schroeckh († 1808; in seiner „christl. Kirchengeschichte", Theil 13, S. 451), der die Frage wegen der Echtheit für abgemacht hält und dessen geringschätzige Bemerkung über das Drama Augusti (s. unten) und nach ihm Eichstädt vollständig mittheilen. Letzterer verschmäht es nicht, sich bei der Gelegenheit (l. l.) auch auf das negative Zeugniß der Kirchenhistoriker Hencke und Schmidt zu berufen, weil sie den *Xρ*. nicht einmal der Erwähnung werth gehalten! — Nicht viel mehr Gewicht ist wohl andererseits auf die Anerkennung der Autorschaft Gregor's bei dem englischen Literarhistoriker Thomas Warton († 1790; hist. of Engl. poetry, ed. 1840, vol. II, sect. 34, p. 517) zu legen, da es zweifel-

*) In der neuern Ausgabe jenes Buches von Danz (Jena, 1834, p. 272) ist nur eine Verweisung auf Augusti und Eichstädt selbst hinzugekommen.

haft scheint, ob dieser Schriftsteller von dem Streite über die Echtheit und den Gründen für und wider überhaupt Notiz genommen. Eben dies dürfte vielleicht von unserm vortrefflichen Schlosser gelten, der den Χρ. π. in wenig schmeichelhafter Weise, doch unbedenklich als ein Werk Gregor's erwähnt und ihn dessen übrigen Poesien als völlig ebenbürtig, wie es scheint, an die Seite stellt. In der sehr anziehenden und lehrreichen Abhandlung über „Universitäten, Studirende und Professoren der Griechen zu Julian's und Theodosius' Zeit" (Schlosser's und Bercht's Archiv für Geschichte und Literatur, Bd. I, 1830, Seite 253) heißt es nämlich, Gregor von Nazianz habe „den Homer durch ein langes Epos über sein Leben, die Lyriker durch seine vermischten Gedichte und Jamben, die alten Tragiker und Komiker durch seine Tragi-Komödie vom leidenden Christus entbehrlich gemacht."

Ernstlicher hatte 14 Jahre früher der gelehrte Theolog Joh. Chr. Wilh. Augusti, damals Professor in Breslau († 1841 in Koblenz), es sich angelegen sein lassen, in einer besondern Abhandlung, die den zweiten Theil seiner als akademisches Programm zur Friedensfeier 1816 erschienenen „quaestionum patristicarum biga" bildet, die Autorschaft des Χρ. π., zunächst gegen Valckenaer's Auslassungen darüber, dem traditionell für den Verfasser geltenden Kirchenvater zu vindiciren. Wiewohl sich nicht behaupten läßt, daß Augusti's Gründe durchweg die stichhaltigsten wären, dürfte doch, wie dies auch Herr Magnin (an verschiedenen Stellen seiner betreffenden Artikel im Journal des savants) anzuerkennen scheint, seine Argumentation in ihren wesentlichsten Punkten, trotz der souveränen Geringschätzung,

womit Eichstädt ihn abzufertigen sich die Miene gab, noch jetzt für unwiderlegt gelten können; und es ist zu hoffen, daß die vollständige Uebersetzung seiner kleinen Schrift am Schlusse dieser Notizen um so weniger unwillkommen sein werde, da es nach der Erfahrung des Herausgebers, der ihre Mittheilung der Güte des verstorbenen Cons.-Raths Gieseler verdankte, äußerst schwer hält, sie noch aufzutreiben.

Augusti's Apologie veranlaßte den größten Lateiner unseres Jahrhunderts, Heinr. Karl Abraham Eichstädt († in Jena 1848) zu der mehrerwähnten Gegenschrift, der umfassendsten und imposantesten Arbeit, die bis dahin über dies Thema erschien. (Sie führt, gleichfalls in Form einer akademischen Rede, den Titel: Drama christianum, quod *Χριστὸς πάσχων* inscribitur, num Gregorio Nazianzeno tribuendum sit. Jen. 1816.) Daß wir diese „lebhafte Antwort", wie Hr. Magnin (p. 15) E.'s klassische Grobheiten euphemistisch nennt, nicht ebenfalls vollständig beifügen, wird, wer die Schrift kennt, nicht als Parteilichkeit rügen, da sie für unsern Zweck, nur eine möglichst vollständige Uebersicht der kritischen Untersuchungen über den *Χριστὸς πάσχων* und insbesondere der Controversen über die Echtheit dieses Drama zu geben, denn doch des Fremdartigen allzu viel enthält. So füllt von den 38 enggedruckten Quartseiten, die sie umfaßt, beinahe sieben eine Digression über Gregor's andere Poesien nebst langen Citaten daraus im Originaltext und (des nicht genannten) Billius metrischer Uebersetzung, ferner lange Citate aus dem Drama selbst, um dessen ineptia daran darzuthun; endlich ist noch, mehrerer weitläuftigen und zu der Sache nur in sehr entfernter Beziehung stehenden Alle-

gate nicht einzeln zu gedenken, fast die ganze Abhandlung Augusti's in die Widerlegung derselben verwebt. Da nun nach Ausscheidung dieser gleichwohl einen integrirenden Theil der Schrift bildenden Ingredienzien, so wie der angedeuteten Allotria, doch nur ein zerstückeltes Fragment davon übrig bliebe, scheint es zweckmäßiger, Eichstädt's allgemeine Gründe hier, seine zahlreichern Ausstellungen im Einzelnen dagegen gehörigen Orts in der Analyse des Drama in Betracht zu ziehen. Unberücksichtigt soll nichts bleiben, was irgend zur Sache gehört. Hinsichtlich der am kräftigsten auftretenden unter E.'s Beweisen hält es freilich schwer, zu ihrer Widerlegung etwas vorzubringen. Was läßt sich z. B. darauf erwidern, wenn zum Beweise der Unechtheit des Stücks dasselbe mit einem einfachen Machtspruch für einen *deformis fetus* (p. 4), oder nach Valckenaer (p. 9 qq.) *monstrosus fetus*, und dann wieder für einen *futilissimus cento* (p. 10, vgl. oben Seite XVI!), für einen *cento puerilis*, quem vix posset argumenti sanctitas *ridiculis paroediarum ineptiis* eximere (p. 19), erklärt wird? wenn es nach Production der Orakelsprüche Triller's (p. 24, vrgl. oben S. XXXI f.) heißt: „piget singula excutere, adeo sunt *putida* omnia, *jejuna*, *absurda*"? — wenn der Verfasser, nachdem er (p. 28 sq.) einen Passus von 27 Versen aus dem *Xρ.* abgeschrieben, das (aus einem naheliegenden andern Grunde erklärliche!) Abbrechen dieser unnützen Arbeit mit den Worten motivirt: „*Taedet* vel plura transscribere vel singulorum versuum fontes indagare, nam haec quoque ex Euripide *misere consarcinata* sunt"? — wenn bald darauf (p. 29) von der (mindestens nicht kunstlosen) Weise, wie die Verse

des Euripides in dem Drama verwandt worden, als von einem „*miserabili* versuum contexendorum labore, qui non ingenii labor, sed *digitorum*," und (p. 30) von *pannis ridicule consutis* die Rede ist? — oder wenn endlich (p. 38) auf Augusti's bescheidene, nicht einmal als Conjectur, sondern in Form einer Frage ausgesprochene Andeutung der Möglichkeit, daß Gregor, falls er Verfasser des *Χρ.*, damit vielleicht, einer von andern Kirchenvätern bezeugten Anschauungsweise jener Zeit gemäß, habe beabsichtigen können, den Euripides darin als *κῆρυξ καὶ μάρτυρ Χριστοῦ* zu produciren: wenn, sagen wir, auf diese völlig berechtigte und nichts weniger als lächerliche Bemerkung mit ohne Zweifel sehr urbaner Dicacität entgegnet wird: „Ego contra sic statuo, Julianum, ut erat ad dicacitatem pronissimus, oppido *risurum* fuisse *ineptias*, si quas ipsius aetate novus centonum *κῆρυξ effutiisset*"? Ueberhaupt scheint der gelehrte Mann, was etwa der Kraft seiner Beweise für die absolut un-gregorischen *ineptiae* des *Χρ.* abgehen sollte, durch desto häufigere Wiederholung dieses Wortes, das auf einer Seite dreimal vorkommt, haben ersetzen zu wollen. Solchen Argumenten gegenüber ist es vielleicht das Rathsamste, dieselben statt jedes Versuchs einer Gegenargumentation pure zu wiederholen, wie es hier geschehen, und hinsichtlich ihres Zutreffens, auf das vorliegende corpus delicti, worauf sie sich beziehen, hinzuweisen. Man muß dabei freilich auf Leser rechnen, die sich nicht durch einen berühmten Namen und apodiktische Machtsprüche von vornherein imponiren lassen — eine etwas gewagte Hoffnung allerdings in einer Zeit, wo das arroganteste Auftreten verbunden mit obligatem Schimpfen

sich nicht selten als das sicherste Mittel bewährt, seine Ansicht zur Geltung zu bringen!

Wenden wir uns jetzt zu solchen Stellen, wo E. vom blossen Herunterreissen sich zu etwas mehr sachlichen Erörterungen herabläßt, soweit, wie gesagt, diese das Drama im Allgemeinen betreffen. Auf Augusti's Bemerkung unter I. (pag. 12 sq.; vgl. unten), daß die Verwendung der Verse des Euripides in centonenartiger Weise an und für sich keineswegs dem Gregor, wie Valckenaer behaupte, zur Schande gereichen würde, da von namhaften Dichtern des Alterthums unbezweifelt echte Producte der Art vorlägen, und noch neuerdings in einem bekannten Streite zwischen Schlegel und Kotzebue Aehnliches vorgekommen sei, und daß Gregor, wie Andere vor ihm schon angedeutet, mit dieser Arbeit bezweckt haben könne, den alten heidnischen Dichter wider seinen Willen als ὄργανον τοῦ λόγου καὶ πνεύματος ἁγίου das ᾆσμα τοῦ λόγου singen zu lassen: entgegnet Eichstädt in kategorischer Form (p. 20 sq.): 1) daß man sich hüten müsse, was andere Poeten des Scherzes wegen und um ihren Witz zu zeigen sich vielleicht erlaubt hätten, der Würde des Gegenstandes der vorliegenden Tragödie anpassen zu wollen; 2) daß sich mit dieser die übrigen christlichen Centonen nicht vergleichen ließen, da sie kürzer wären und von weit unbedeutendern Verfassern herrührten; endlich 3) daß der Nazianzener mitnichten „so blöd- und stumpfsinnig" (adeo hebes et obtusa acie) gewesen sei, um den Heiden weiß machen zu wollen, die alten Dramatiker hätten wider ihren Willen das Lied des Logos gesungen. Er habe, heißt es weiter, anderswo vier Zwecke seines Dichtens genannt: den ersten, sein ei-

genes Gemüth von den Lockungen zur Sünde abzuziehen *), den zweiten, der Jugend zu nützen, indem er ihr statt bloß ergötzlicher poetischer Lectüre eine heilsamere in die Hände gebe, den dritten, zu zeigen, daß auch in dieser Gattung der Geistesbildung die Heiden nichts vor den Christen voraus hätten, den vierten, sich Trost und Aufheiterung in seinen Krankheitsleiden zu verschaffen. Darauf wird dann die Schlußfolgerung gebaut: wenn Gregor je ein Drama geschrieben hätte, wobei er den von Augusti beim *Χρ. π.* für möglich gehaltenen Zweck vor Augen gehabt, so würde er diesen wichtigsten Beweggrund von allen sicher auch genannt haben, da dies nun aber nicht geschehen, könne das Drama unmöglich von ihm herrühren. Es läßt sich gegen diese ganze Demonstration einwenden: 1) daß auch Centonen ernsterer Art schon in vor-gregorianischer, mithin in Geschmackssachen besserer Zeit, zumal bei nicht minder angesehenen Kirchenvätern keineswegs in Mißachtung standen, wie dies aus einer Stelle im Tertullian (de praescriptione haeret. c. 39, opp. ed. Oehler, t. II. p. 37) zu er-

---

*) Oder vielmehr: um, wenn er sich mit andern (als göttlichen) Dingen beschäftige, so seine Maßlosigkeit in dieser Beschäftigung zu zügeln, daß er, schreibend, doch nicht allzuviel schreibe, indem die Mühe des Versbaus ihm zu schaffen machte.

Πρῶτον μὲν ἠθέλησα, τοῖς ἄλλοις καμὼν
Οὕτω πεδῆσαι τὴν ἐμὴν ἀμετρίαν·
Ὡς ἂν γράφων γε, ἀλλὰ μὴ πολλὰ γράφω,
Καμὼν τὸ μέτρον.

Wie Eichstädt ihn hiernach als ersten Beweggrund seines Dichtens kann angeben lassen: ut a peccandi illecebris animum avocaret, ist nicht recht klar. Fast scheint es, als hätte Morell's ungenaue lateinische Uebersetzung ihn dazu verleitet.

sehen ist. Der frühere Ursprung des Geschmacks daran erhellt aus dem Specimen eines Homerischen Cento bei dem noch ältern Irenäus (contra haeret. I, 9, opp. ed. Stieren, t. I, p. 114), der freilich seinerseits diese Künstelei nicht goutirt. Das auch von Eichstädt (n. 56, p. 33) erwähnte Mißfallen des spätern Hieronymus an solchen poetischen Kunststücken, die er in seinem 53sten Briefe an Paulinus (opp. ed. Vallars. t. I, p. 275) puerilia et circulatorum ludo similia nennt, gilt Herrn Magnin (J. d. S. 1849, p. 21) für ein allenfalls denkbares Motiv seines, wie er meint, schonenden Stillschweigens über das fragliche Gedicht Gregor's, ohne daß man berechtigt wäre, wie Eichstädt (p. 34), eben diese Nichterwähnung des Drama von Seiten eines eifrigen Partisans unsres Kirchenvaters als einen entscheidenden Beweis gegen die Autorschaft des letztern geltend zu machen. 2) Den Satz, daß die übrigen christlichen Centonen mit dem *Χρ. π.* nicht zu vergleichen seien, lassen wir gern gelten, nicht zwar weil die uns erhaltenen Homerocentra ein paar hundert Hexameter weniger zählen, als das Drama iambische Trimeter, worauf uns nicht das Geringste anzukommen scheint, oder weil sie weniger berühmten, wiewohl auch durchaus nicht verachteten Verfassern zugeschrieben wurden*), sondern weil wir hier in der That, woran schon zu Anfang erinnert worden, nicht sowohl einen Cento, nach gewöhnlichem Be-

---

*) Auch noch von Neuern wurde sie geschätzt. In der Dedicationsepistel des Heinr. Stephanus vor seiner Ausgabe der Homerocentra heißt es neben andern Lobsprüchen: Homeri studiosis nihil jucundius esse potest, quam illius poetae versus *tam ingeniose* ex sua sede in aliam multo honorificentiorem translatos videre *etc.*

griff, den auch Augusti auf Valckenaer's Autorität allzu-bereitwillig zugestanden, als vielmehr ein dem größern Theile nach selbständiges Werk vor uns haben, worin die Euripideischen Verse und Anklänge nur zu einem unnützen, nicht selten störenden Luxus, keineswegs, wie es heißt, zur Deckung der Blöße dienen. Valckenaer's Angabe (s. unten), daß Gregor nur in einem seiner Gedichte (περὶ ἀρετῆς) dann und wann einen Vers aus den Alten und zwar aus dem Euripides angebracht habe, ist irrig. Hr. Magnin hat deren bereits mehrere auch in andern Gedichten und aus andern Dichtern, namentlich aus Homer, Phocylides und Theognis, angeführt (Magnin l. l. p. 287, n. 2), und wenn es der Mühe verlohnte, ließe sich vielleicht allein aus den jetzt noch vorhandenen Werken der Alten eine reiche Nachlese halten. — Was endlich 3) jene von Augusti nur als allenfalls denkbar angedeutete Absicht Gregor's bei der Abfassung des *Χρ.* betrifft, die er ihm beiläufig nicht gerade den Heiden gegenüber unterlegt, so wollen wir, obgleich der Zweck einer solchen Art von heilsamer Erbauung für die Jugend sich unseres Bedünkens unter den von Gregor bezeichneten zweiten Hauptzweck seines Dichtens überhaupt sehr wohl subsummiren ließe, doch diese Hypothese durchaus nicht vertreten. Kaum bedarf es aber wohl der Bemerkung, daß durch die Verwerfung dieses Motivs für die Demonstration des nicht-gregorischen Ursprungs der Tragödie absolut nichts gewonnen ist, wenn nicht mindestens zugleich dargethan wird, daß auch keines der vier von Gregor genannten Motive bei ihr angenommen werden kann, was auch nur von einem derselben zu beweisen schwer halten

dürfte. Bemerkenswerth ist, daß der neugriechische Dichter Panagiotis Sutsos, welcher seinen in der Ausführung freilich von dem Vorbilde himmelweit verschiedenen *Μεσσίας*, wie es auf dem Titel der ersten Ausgabe hieß, *κατὰ μίμησιν τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Ναζιανζηνοῦ ποιήσαντος τὸν Χριστὸν πάσχοντα* verfaßte, ein paar der betreffenden, von Eichstädt erwähnten Verse (*εἰς τὰ ἔμμετρα*, vss. 37. 39, Greg. opp. II, ed. Caillau, p. 902, dazu noch vs. 90 sq. p. 904), seinem eigenen Stücke als Motto, mithin doch wohl als das auch bei seinem Muster angenommene Motiv voransetzte. Von stärkerer Beweiskraft ist unstreitig Herrn Magnin's Hinweisung auf eben jene Stelle, insofern derselbe (M. l. l. pag. 285) damit nicht die Unechtheit des *Χρ. π.* beweisen, sondern nur die Angabe des Biographen Gregor's (s. oben S. X) als unhaltbar darstellen will, daß letzterer mit seinen Tragödien überhaupt, gleichviel ob dies Drama dahin zu rechnen, das wirkliche oder vermeinte Verbot Julian's in Betreff der klassischen Studien der Christen habe unschädlich machen wollen.

Augusti's unter II. enthaltene Bemerkung und versuchten Nachweis, daß selbst ein Non plus ultra kindischer Denk- und Schreibart, wie es Valckenaer im *Χρ. π.* finde, keineswegs, wie derselbe behauptet, dem Zeitalter Julian's so entschieden widerstreiten würde, um die Entstehung des Drama in seinem Jahrhundert als schlechthin unmöglich erscheinen zu lassen, indem sogar die eigenen Schriften dieses Kaisers eine mannigfache Hinneigung zum Kindischen und Läppischen sattsam beurkundeten, glaubt Eichstädt (p. 22 sqq.) durch den Einwurf zu entkräften, daß, wenn dergleichen Geistesverirrungen dem Julian überhaupt vorge-

worfen werden könnten, sie ausschließlich religiöser und politischer Art wären und mit den hier in Rede stehenden rhetorischen und poetischen Albernheiten nichts gemein hätten. Von Geschmacklosigkeiten der letztern Art im *Χρ. π.*, deren Menge, wie es (p. 23) heißt, tragoediam illam tanquam alia calamitas invasit atque corrupit, bringt er dann (p. 24—32) eine zweckdienliche Auswahl vor, um damit, auf Grund der Triller'schen Kunst- und Geschmacksnormen, zu beweisen, was einmal, wollte man auch die Vordersätze zugeben, nun und nimmer (so wenig wie freilich auch das Gegentheil!) zu beweisen ist, daß Gregor, Kaiser Julian's gefeierter Zeit- und Studiengenoß, unmöglich der Urheber eines solchen Machwerks sein könne. Käme irgend etwas darauf an, so dürfte es nicht schwer halten, aus Julian's Schriften darzuthun, daß seine geistige Verschrobenheit auch in andern, den hier gerügten *ineptiis* näher verwandten Absurditäten sich offenbarte, und wäre es uns dabei zum Ueberfluß um fremde Autoritäten zu thun, so brauchten wir nicht zu den ihm feindlichen Kirchenvätern unsere Zuflucht zu nehmen, woran Eichstädt (p. 23) bei Augusti so großes Aergerniß nahm, sondern könnten etwa auf Schlosser und Strauß *) uns beziehen, gegen die man nicht so leicht einwenden würde, daß antipaganistischer Fanatismus ihnen die Feder geführt. Es bedarf aber dessen durchaus nicht, da uns Julian hier nichts angeht und für die Würdigung

*) In seinem „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren", — einer Perle des köstlichsten Humors und zugleich des bewundernswürdigsten intuitiv historischen Taktes, welcher wir kaum irgend eine gleichartige Schrift an die Seite zu setzen wüßten.

der vermeinten Unwahrscheinlichkeit, daß Gregor den *Xρ.* geschrieben — denn nur von einer solchen kann überhaupt die Rede sein! — die Vergleichung mit des Theologen eigenen übrigen Poesien uns jedenfalls einen zuverlässigern Maßstab bietet. Daß selbst unter diesen der Tragödie gar nicht eben der letzte Platz gebührt, ward schon vorhin (S. XXVI) angedeutet. Dies hat sogar Eichstädt in gewissem Sinne zugegeben, indem er Oudin's (oder vielmehr des Lambecius von Oudin referirte) Bemerkung (s. oben S. XXVI), daß, wenn nach Bellarmin's Ansicht der *Xρ. π.* der gewöhnlichen Gravität Gregor's nicht würdig und ihm deßhalb abzusprechen sei, mit weit größerm Rechte noch manche echte Gedichte des Nazianzeners „tanquam *gravitati* tanti viri *minus congrua*" verworfen und für untergeschoben gehalten werden könnten, mit ausdrücklicher Beistimmung wiederholt (p. 7); nur scheint er jene Worte zu einseitig von Incongruitäten ausschließlich theologischer Art, die auch er in der Tragödie nicht findet, verstanden zu haben. Augusti hat auch hier zuvorkommend die unnöthige Concession gemacht, eine ganz enorme Verschiedenheit in Styl und Phrase zwischen dem Drama und Gregor's andern Schriften, insbesondere seinen übrigen Dichtungen anzuerkennen, welche er, einmal an der, wie gesagt, nur mit großer Einschränkung zuzugebenden Annahme eines Cento festhaltend, allein aus dessen Eigenthümlichkeit erklären will. Herr Villemain, der zwar auch den geringern Werth des *Xρ. π.* doch wohl nur im Vergleich mit Gregor's ausgezeichnetern Gedichten, für erwiesen hält, erklärt diese Inferiorität, ohne dadurch zum Zweifel an der Echtheit des Stückes bewogen zu werden, in ein-

facherer und liberalerer Weise. „Sie war," sagt er (Journ. des savants, 1845, p. 395), „durch die Verschiedenheit der Gattung unvermeidlich bedingt. Frei, selbständig, begeistert in den poetischen Betrachtungen der christlichen Philosophie, in der religiösen Elegie, die mit dem neuen Glauben ins Leben trat, mußte der heilige Gregor dagegen in den Fesseln des antiken Kothurns, den er anzulegen versuchte, sich schüchtern und beengt fühlen. Und bei alledem ist gleichwohl das Drama keine des heiligen Mannes unwürdige Production." — Was die Verstöße gegen das Metrum betrifft, welche die meisten Gegner der Echtheit des Drama so hoch anschlagen, ohne es doch nur der Mühe werth zu halten, sie irgend näher zu bezeichnen, und die, was man nicht übersehen wolle, neuerdings durch eine genaue Revision des Textes beträchtlich zusammengeschmolzen sind, so beschränken sie sich so ziemlich auf die Licenz des Dichters, die doppelzeitigen Vocale α, ι und υ, auch da, wo sie nach den Regeln einer strengern Prosodie entweder nur kurz oder nur lang sein dürften, nach Bedürfniß einmal kurz und dann wieder lang zu gebrauchen, — eine Freiheit, die sich die byzantinischen Dichter (abgesehen von den durchaus davon verschiedenen, durch die Vertauschung der Quantitätspoesie mit der Sylbenmessung nach dem Accent bedingten politischen Versen) seitdem sehr häufig nahmen und in seltenern Fällen sogar auf die Production des ε und ο, wo sie ohne Position stehen, und die Correption des η und ω ausdehnten. Sind Gregor's Verse in seinen übrigen Poesien den Regeln der Alten gemäß sorgfältiger gefeilt, so kann das, meinen wir, eben so wenig ein hinreichender Grund sein, ein Gedicht, worin er sich, viel-

leicht einem größern und nachsichtigern Leserkreise gegenüber, im Versbau etwas weniger Zwang aufgelegt, ihm deßhalb abzusprechen, als man z. B. berechtigt sein würde, den Joannes Tzetzes wegen der regelrechten Hexameter in seinen *Ἰλιακοῖς* nicht für den Verfasser der in den salopppesten politischen Versen abgefaßten historischen Chiliaden gelten zu lassen, — auch ohne den zufälligen Umstand, daß er sich in einigen quantitativ richtig gemessenen Jamben wegen dieser Freiheit entschuldigt und so von vorn herein keinen ähnlichen Zweifel aufkommen läßt.

Wenn Augusti unter **III.** für die Autorschaft Gregor's das übereinstimmende Zeugniß der ihn als Verfasser nennenden *Codices* des *Χρ. π.* anführt, und Eichstädt (p. 34) dieser Berufung die Behauptung entgegenstellt, auf die Codices sei bei der Entscheidung solcher Fragen wenig oder gar kein Gewicht zu legen, das wisse ja heutzutage jeder Kritiker, so ist das eine jener Ansichten, über die sich schwer streiten läßt und die wir deßhalb gern auf ihrem Werthe beruhen lassen, wobei jedoch der bescheidene Zweifel erlaubt sein mag, ob selbst ein Wolf oder Hermann jenen Satz so unbedingt unterschreiben würden. Wenn es aber dann bei Eichstädt weiter heißt: wolle man so viel auf die Handschriften geben, gut! so stelle er dem positiven Zeugnisse der Codices des *Χρ. π.* das negative der Handschriften so mancher andern Schriftsteller, wie Hieronymus, Basilius, Rufinus und Suidas, entgegen, welche, wiewohl sie die beste Gelegenheit dazu gehabt (d. h. bei gelegentlichen Anführungen Gregorianischer Schriften, und Suidas in einem auch in Beziehung auf manches Andere unvollständigen Verzeichnisse derselben, vergl.

oben S. XIX), kein Wort von der Tragödie gesagt und sie nirgends dem Gregor zugeschrieben hätten, so ist das in der That eine Logik, von der man billig zweifeln mag, ob es dem geistreichen Manne Ernst damit gewesen, und worüber wir keinenfalls weiter ein Wort zu verlieren brauchen. — In welcher Weise Augusti's Bemerkung, daß es mit dem *Χρ. π.* vielleicht auf eine Art von Erbauung sei abgesehen gewesen, wie sie dem unter Julian wieder kühner das Haupt erhebenden Heidenthum gegenüber als besonders wirksam und nöthig erschienen, und daß möglicherweise Gregor mit einer solchen Ausbeutung des Euripides bezweckt haben könne, den alten heidnischen Dichter als unfreiwilligen Verkündiger und Zeugen des „Wortes" in seinem apologetisch-dogmatischen Gedichte auftreten zu lassen, von Eichstädt beantwortet wurde, sahen wir schon vorhin und haben auch hier der obigen einfachen Wiederholung jener Antwort, behuf gebührender Würdigung jener als wissenschaftliche Beweisführung sich geltend machenden Brutalität, nichts weiter hinzuzufügen nöthig. — Die zwei Punkte, die Eichstädt schließlich (p. 38) seinem Gegner einräumt, sind: 1) die auch schon von Valckenaer anerkannte Nutzbarkeit des *Χρ. π.* für die Kritik des Euripides, von welchem dem „Pseudo-Gregorius" jedenfalls ältere Handschriften vorgelegen, wobei indessen doch, wie man andrerseits Eichstädt gern zugeben wird, große Behutsamkeit anzuwenden, da bei weitem die meisten der von Euripides entlehnten Verse behuf des Sinnes absichtlich mehr oder weniger verändert sind; 2) die Nutzbarkeit des Drama als einer Quelle zur genauern und klarern Erkenntniß der christlichen Dogmengeschichte hinsichtlich meh-

ner darin berührten Punkte derselben. Dieses wohlfeile Zugeständniß ist aber offenbar nur gemacht, um dem Theologen Augusti bei der Gelegenheit den kaum verblümten Rath zu ertheilen, er möge künftig sich hüten, über Dinge mitzusprechen, wovon er nichts verstehe. Denn indem Eichstädt (p. 39) den dringenden Wunsch ausspricht, daß jener das Drama bald zu dem angedeuteten theologischen Zweck recht gründlich durchforschen möge, schließt er mit der Bemerkung, er selbst werde dann durch sein Schweigen sattsam darthun, wie sehr er es scheue, sich auf fremdem Gebiete betreten zu lassen.

Mit Vorbehalt einiger in der Analyse des *Χρ. π.* näher in Betracht zu ziehenden Ausstellungen im Einzelnen ist von der Eichstädt'schen Kritik hier wissentlich nichts irgend Wesentliches unbeachtet geblieben. Am Schluß derselben aber können wir — weit entfernt von der Behauptung, daß die Echtheit des *Χρ. π.* als eines Werkes Gregor's von Nazianz sich jemals werde beweisen lassen, und noch weiter von der Anmaßung, den Beweis selbst zu versuchen — nicht umhin, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die beiden berühmten Kritiker von Leyden und Jena so wenig, wie der Gottschedianische Aesthetiker Triller, durch ihr zuversichtliches Bestreben, die Unechtheit jenes Stückes unumstößlich festzustellen, die Entscheidung der Frage auch nur der Wahrscheinlichkeit, geschweige denn dem Ziele der Gewißheit in ihrem Sinne, um ein Haarbreit näher gebracht haben.

Noch weniger kann einen solchen Erfolg seiner betreffenden kurzen Bemerkungen der in der Verwerfung der Autorschaft Gregor's mit den Letztgenannten zusammentref-

fende Canonicus A. B. Caillau beanspruchen, der sich übrigens um die Schriften des Nazianzeners ein nicht geringes Verdienst erwarb. Im Jahre 1778 hatten die Benedictiner der Congregation St. Mauri in Paris die schon seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts vorbereitete und im J. 1708 angekündigte Ausgabe der Werke des heil. Gregor mit der Publication des ersten, die 45 Reden nebst ausführlichen prolegomenis enthaltenden Foliobandes, redigirt von dem gelehrten Dom Clemencet, begonnen. Durch die bald darauf ausbrechende Revolution, die der Benedictiner-Congregation St. Mauri für immer und dem Interesse an den Werken der Kirchenväter nebst allem, was damit zusammenhing, wenigstens für geraume Zeit ein Ende machte, gerieth das Werk ins Stocken, bis endlich im Jahre 1842 (also gegen dieselbe Zeit, wo die Epigonen der Bollandisten in Belgien die Christenheit in vollem Ernst mit der Fortsetzung der Acta Sanctorum überraschten) Dom Caillau im Verein mit drei Pariser Buchhändlern den kühnen Entschluß ausführte, den durch ein günstiges Glück vollständig erhaltenen, der Vollendung schon sehr nahe gewesenen und von ihm mit Hinzuziehung noch anderer gelehrten Hülfsmittel jetzt vollends zum Abschluß gebrachten handschriftlichen Apparat der Benedictiner für den 2ten Band der Werke Gregor's an's Licht zu fördern, der somit 64 Jahre nach dem ersten erschien. Derselbe enthält in kritisch gesäubertem Text und in bei weitem besserer Ordnung, als die alten längst nicht mehr zu habenden Editionen, die Briefe und Gedichte des Heiligen mit kritischen Noten und letztere, außer der prosaischen Uebersetzung der Benedictiner, mit metrischen Uebersetzungen von Billius,

so wie zum kleinern Theil von Leuvenclajus, Morell und dem neuen Herausgeber, als Appendix aber (pag. 1206—1355) den Χριστὸς πάσχων gleichfalls mit einer neuen, aber äußerst nachlässigen lateinischen Uebersetzung der Benedictiner in Prosa und der früher (S. XX) erwähnten auch im Ganzen sehr mittelmäßigen und ungenauen metrischen Bearbeitung von Claude Roillet. Was diesem Abdruck des Drama zu besonderm Vorzuge gereicht, ist die freilich nicht vollständig durchgeführte Hinweisung auf die Parallelstellen im Euripides und demnächst verschiedene kritische Observationen von Franz Combefis, die dem Herausgeber vermuthlich (denn angegeben findet sich nichts darüber) auch in der Handschrift vorlagen und aus welchen erhellt, daß dieser alte fleißige und besonders um die patristische Literatur wohlverdiente Dominikaner († 1679) den Glauben an die Unechtheit des Χρ. π. nicht theilte. So hat er bei Vers 1082 (p. 1271) nach Caillau, der beiläufig seine Worte immer nur in indirecter Rede anführt, die Bemerkung gemacht, daß der Verfasser nirgends von der Schrift und den gesunden Dogmen, ja kaum jemals vom Decorum irgend abweiche; die das Gedicht so ohne Weiteres für Gregor's unwürdig erklärten, hätten es, meint er, nicht mit scharf genug prüfender Aufmerksamkeit gelesen; wie er selbst schon eine Menge Fehler darin beseitigt habe, werde es, hofft er, nicht an Gelehrten fehlen, die mit größerm Scharfblick begabt und auf bessere Handschriften fußend, noch mehr des Unrichtigen ausmerzen würden, was nicht sowohl dem Autor aufzubürden, als gedankenlosen Abschreibern beizumessen sei. Dom Caillau dagegen weist bei dieser Bemerkung einfach auf sein dem Drama (p. 1205) vor-

angeschicktes Monitum hin, in welchem er sich darauf beschränkt, die unter drei Kategorien gebrachten Hauptgründe der katholischen Schriftsteller gegen die Echtheit zu recapituliren und sodann die Conjecturen über den etwa denkbaren Verfasser, mit anscheinender Beistimmung die des Dom Ceillier (s. oben S. XXVII), an den er sich überhaupt zumeist hält, zu wiederholen. In die erste Klasse jener Gründe gegen die Echtheit stellt er das Zeugniß der Handschriften und hier ist es, wo ihm der schon oben (S. XVIII) angemerkte seltsame Irrthum begegnet, den wahren Sachverhalt geradezu umzukehren, indem er die Codices bis auf einen von dem Namen des Verfassers schweigen, dagegen auch einen, wie es heißt, nicht sehr alten Codex des Suidas den Theologen als Autor des *Χρ. π.* nennen läßt, wobei offenbar an keine andere als an die a. a. O. erwähnte Wiener Handschrift des Drama selbst mit dem vorangeschickten Artikel des Suidas zu denken ist. Die zweite Klasse umfaßt die Einwürfe theologischer Art vom römisch-katholischen Standpunkte, insbesondere in Betreff der angeblich heterodoxen Entstellung des Charakters der heiligen Jungfrau und anderer sie betreffenden Umstände. Gegen die kanonische Zulässigkeit der leidenschaftlichen Trauer und Verzagtheit derselben, wie das Drama sie darstellt, werden hier u. A. die Worte des heil. Ambrosius angeführt: „Stabat ante crucem mater, et fugientibus viris stabat *intrepida*" (de institut. virgin. c. 7, p. 261), und aus einer andern Schrift desselben Kirchenvaters (de obitu Valentiniani p. 1185): „Stantem lego, *flentem non lego*" (vgl. Ev. Joh. 19, 25); wogegen der neueste Herausgeber des *Χρ. π.* oder vielmehr eines Auszugs daraus,

Herr Lalanne (*dissertation sur l'authenticité etc.* p. 33, sv. note) der Vorstellung von dem nach Simeon's Weissagung herzdurchbohrenden Schmerz und Jammer der Mutter Gottes bei den Leiden ihres Sohnes, die in dem berühmten Hymnus Jacob's de Benedictis *Stabat mater dolorosa* den ergreifendsten Ausdruck gefunden, als einer uralten kirchlichen Ueberlieferung (für welche er namentlich die Zeugnisse des Kirchenvaters Cölius Sedulius, de paschali opere, V, 21, und des heil. Anselmus, de excellentia gloriosae virginis Mariae, c. V, beibringt) auch die volle kanonische Berechtigung zu vindiciren sich bemüht. Als Gründe dritter Klasse gegen die Annahme der Echtheit des Drama nennt endlich Dom Caillau die ofterwähnten Ausstellungen daran in Betreff der Schreibart und des Versbaus, sowie insbesondere des Mangels an Gleichnissen, durch deren Fülle Gregor's Gedichte sich sonst auszeichneten, woran sich dann die sehr zuversichtliche Conclusion schließt: „unde *patet*, huic non prorsus esse ascribendum hoc poëma." Doch läßt er das Gedicht schließlich mindestens als einen „foetus antiquissimus nec in omnibus respuendus" passiren, den er deßhalb eines nochmaligen Abdrucks nicht unwerth gehalten.

Die neue Ausgabe der Poesien Gregor's gab Herrn Villemain Veranlassung, in einer anerkennenden, wenn gleich sehr verspäteten Anzeige derselben (Journal des savants, 1845, p. 385 sqq.) auch über den *Χρ. π.* ausführlicher sich auszusprechen (p. 394 sqq.). Wir haben seines relativ und besonders im Vergleich mit Dom Caillau sehr nachsichtsvollen Urtheils im Vorbeigehen bereits wiederholt gedacht (s. oben S. XIX und XLVIII) und werden Gelegenheit

finden, im Einzelnen darauf zurückzukommen. Dies günstige Urtheil, so wie seinen Glauben an die Autorschaft Gregor's, verleugnete Herr Villemain auch nicht in seinem vier Jahre später erschienenen Tableau de l'éloquence chrétienne au 4me siècle, wo er sogar (p. 148) in der Tragödie, neben den Weitschweifigkeiten, hochpathetische Züge anerkennt, und bemerkt, daß in derselben eine ergreifende und kühne poetische Erfindung, abgesehen von der evangelischen Basis des Stückes, Bewunderung verdiene. Wir führen dies der Vollständigkeit wegen an, nicht etwa als für uns maßgebende Autorität, da auf Autoritäten in Geschmackssachen nicht viel zu geben ist, und da andererseits, falls dem doch so wäre, wir uns gern bescheiden, daß es noch Leute genug geben mag, in deren Augen die Autorität eines Villemain durch die des seligen Hofrath Triller, hochedelgeboren, weit aufgewogen wird.

Eine neue Aera für die Kritik und Literatur des Χρ. π. (wenn der Ausdruck nicht etwa für das verachtete Drama zu stolz lautet!) beginnt mit der auf die sorgfältigste Revision des Textes nach den Pariser Handschriften sich stützenden Ausgabe desselben durch Herrn Friedr. Dübner, den verdienstvollen Mitarbeiter an der Firmin-Didot'schen Ausgabe der griechischen Klassiker, in welcher er ad calcem der Fragmente des Euripides und der spätern Tragiker von Fr. Wilh. Wagner (Paris, 1846) unserer Tragödie, im Geleit einiger kleinern, mehr oder weniger dramatischen Specimina aus der spätern, meistens aus christlich-byzantinischer Zeit*), ihren Platz anwies. Hr. Dübner hat drei

*) Der bezeichnete Anhang enthält folgende fünf Stücke: 1) des

zum Theil auch vom P. Combefis, von den Benedictinern aber anscheinend nur mittelbar in des letztern unvollständigen handschriftlichen Notaten daraus benutzte Codices der Pariser Bibliothek genau verglichen, die er mit A, B und C bezeichnet (praefat. p. VI) und wovon der erste, n. 2707, 4 (conf. A. Mellot's Catal. libr. mss. biblioth. Paris. II, p. 542), aus dem Anfange des 14ten Jahrhunderts, der zweite, n. 1220, 20, aus dem Ende desselben (nach Mellot dagegen l. l. p. 258, aus dem 13ten) und der dritte, von Dübner für den vorzüglichsten erklärte, n. 2875, 5 (cf. Mellot, p. 564), aus dem 13ten Jahrhundert stammen soll. Der letztgenannte Codex enthält im Ganzen 16 Schriften (Verschiedenes von Michael Psellus, Konstantin Manasse's chronologische Synopse, auch andere Gedichte Gregor's v. Nazianz, ꝛc.), unter welchen sich die Copie des *Χρ. π.* durch weit größere Accuratesse und kalligraphische Eleganz auszeichnet. Der Umstand, daß in eben dieser Handschrift der Name Gregor's des Theologen als des Verfassers in der Ueberschrift von einer *später n Hand* eingetragen ist, scheint für Hrn. Dübner (l. l. p. V) ein Hauptgrund gewesen zu sein, der Verwerfung dieser Autorschaft

jüdischen Poeten Ezechiel Auszug der Hebräer in der bei Eusebius (Praepar. evang. IX) sich findenden Skizze, 268 Verse, pag. 1—7, cf. praefat. p. VII sqq.; 2) den *Χριστὸς πάσχων*, p. 9—78, cf. praef. p. IX sqq.; 3) Plochirus Michael's *Δραμάτιον* (der Weise, das Glück und die Musen), 122 Verse, p. 79—82, cf. praef. p. X sqq. (deutsch. nach dem alten Abdruck in Maittaire's miscellaneis, vom Verf. metrisch übersetzt in seiner „Polyglotte" ꝛc. I, S. 231 ff.); 4) Theodoros Prodromos verbannte Freundschaft, 294 Verse, p. 83—90, cf. praef. p. XIII; 5) Ignatius Verse vom Sündenfall Adam's, 143 Verse, p. 91—94, cf. praef. p. XIII sqq.

entschieden beizustimmen; auch verzweifelt er daran, daß es je gelingen werde, den Autor zu entdecken. Dagegen glaubt er in dem letzten kurzen Epilog, vs. 2605—10, die Hand des Joannes Tzetzes, Commentators des Lykophron, mit Bestimmtheit zu erkennen und gibt dadurch Hrn. Magnin (J. d. s. 1849, p. 283) zu der noch entschiedenern Vermuthung Anlaß, daß die ganze Redaction der Tragödie, wie sie uns vorliegt, von jenem herrühren möge. Für sehr wünschenswerth als eine Handhabe interessanter Betrachtungen über die Anfertigungsart des Drama hält Hr. D. (p. IV) eine Ausgabe desselben mit vollständiger Beifügung der Parallelstellen aus dem Euripides, nicht bloß einzelner Verse, sondern auch ganzer längerer Sätze, die der Dichter seinem Stoffe assimilirt hat. Seiner Absicht, selbst eine solche Ausgabe zu liefern, stellte das Format, worauf er einmal angewiesen war, typographische Schwierigkeiten entgegen. Doch werde sie, bemerkt er weiter, jetzt um so leichter herzustellen sein, nachdem er von den drei Aufgaben, welche für die Bearbeitung dieses Drama vorgelegen, die eine, nämlich die Reinigung des Textes von einer sehr großen Menge von Fehlern, gelöst habe. Als zweites Problem liege jetzt noch die Erforschung des Zeitalters und der christlichen Secte vor, aus welcher das Stück hervorgegangen sei, und in dieser Beziehung enthalte dasselbe in manchen Spuren besonderer Dogmen und christlichen Alterthümer, die auf eine bestimmte Zeit hinzuweisen schienen, für den Sachkundigen der deutlichen Fingerzeige genug. Endlich sei dann noch übrig, das innere Wesen und den Zusammenhang des Drama zu ermitteln. Diesem Punkte, der Grundidee, so wie der poetischen und scenischen Deko-

nomie der Tragödie legt er weiterhin (p. V) eine große Wichtigkeit für die Geschichte der Dramaturgie bei und erklärt sie für einen Stoff, der eher verdiene, gehörig begriffen und erläutert, als ausgeschmäht zu werden, was nach dem Vorgange Anderer Eichstädt gethan habe. Er selbst enthält sich eines nähern Eingehens auf die Sache und zwar in Erwartung einer baldigst zu hoffenden und nach einiger Zeit wirklich erfolgten, sogleich näher von uns zu berücksichtigenden Bearbeitung der Aufgabe durch eine andere competente Feder.

Indem Hr. Dübner ohne Frage die beste und überdies, wie man in Betracht der Unzugänglichkeit des Caillau'schen Gregor in einem mächtigen Folianten für das größere Publikum wohl sagen kann, die erste handliche Ausgabe des *Χρ. π.* lieferte, hat er zugleich das Verdienst, dadurch die gediegenste und gehaltvollste kritisch-literarische Behandlung, die diesem Thema bis jetzt zu Theil ward, veranlaßt zu haben. Der Akademiker und Bibliothekar, Herr Ch. Magnin, rühmlich bekannt durch seine frühern Forschungen über die Geschichte des Theaters, erstattete über die Dübner'sche Sammlung ausführlichen Bericht in vier Artikeln des Journal des savants, wovon die beiden mittlern (1849, p. 12—26, und p. 275—288) ausschließlich unserm Drama gewidmet sind. Obgleich letzteres, wie er sagt, auf die mittelalterliche liturgisch-dramatische Poesie der sogenannten Mysterien im Abendlande, wo es bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts gänzlich unbekannt war, keinen Einfluß geübt, und ungeachtet seines geringen ästhetischen Werthes, scheint ihm (p. 13) das seinem Gegenstande nach christliche, in den Materialien

und Einzelnheiten dagegen (was freilich nicht im vollen Umfange zugegeben werden kann!) durchaus heidnische Werk eine sehr ernste Prüfung zu verdienen. Er sieht darin gewissermaßen eine poetisch-theologische Verpuppung, in deren Schooße die darin erhaltenen letzten Reste der antiken Tragödie sich mit den ersten Grundzügen des modernen und christlichen Drama verschmelzen. Nach einer compendiösen Erzählung des Streites über die Echtheit des Gedichtes unter sehr objectiv gehaltener Darlegung der beiderseitigen Gründe, auf die wir schon einige Male gelegentlich Bezug nahmen, gelangt Hr. Magnin (p. 22) zu der überraschenden eigenen Entscheidung, daß beide Parteien Recht, mithin auch beide Unrecht haben; daß die meisten Gründe für und wider gleich gut und stichhaltig sind; daß die, welche im *Χϱ. π.* hie und da den Geist und das Jahrhundert Gregor's von Nazianz erkennen, sich so wenig irren, wie die, welche Spuren des 6ten, 7ten und 8ten Jahrhunderts darin nachweisen; daß die Mängel der Versification mit eben so gutem Grunde gerügt werden, als womit man andrerseits auf eine Menge regelrechter, untadelhaft gebauter Jamben sich beruft; daß aber, um gleich die Lösung des Räthsels zu geben, dieser Verein von guten und schlechten Versen, von recht- und irrgläubigen Meinungen, sammt der ganzen Unzahl von Wiederholungen, Widersprüchen und Weitschweifigkeiten sich von selbst erkläre, wenn man, wie dies seine Ueberzeugung sei, in dem Stücke nichts Anderes vor sich habe, als eine ziemlich ungeschickte Vereinigung mehrerer, aus verschiedenen Zeiten stammender Dramen und dramatischen Fragmente über die Passion, einen Complex von Rhapsodien, die irgend ein

Copist des 10ten oder 11ten Jahrhunderts an einander gereiht habe. Er hält es für ziemlich leicht, in den 2600 (alles mitgezählt 2640) Versen, woraus der gegenwärtige Text des *Χρ. π.* besteht, einer Zahl, die ihm an sich schon für ein einziges Drama übermäßig vorkommt, die Fragmente von zwei oder drei aus verschiednen Zeiten und von verschiedenen Verfassern herrührenden frommen Tragödien zu erkennen, deren Hauptscenen hier auf ähnliche Weise zu einem Ganzen vereinigt wären, wie man in einigen Handschriften der alten abendländischen Heldenbücher (chansons de geste) mehrere Bearbeitungen der berühmtesten Episoden eines und desselben Cyklus an einander gereiht finde. Für das am wenigsten mangelhafte und zugleich das älteste dieser Stücke, welches gewissermaßen das Fundament und den Eckstein eines Baus von so gemischter Struktur habe abgeben müssen, gilt Hrn. Magnin die Tragödie des heiligen Gregor selbst, dessen gefeierter Name die Oberhand behalten und sich allein an der Spitze des Ganzen behauptet habe. Wolle man aber, heißt es weiter, der Conjectur einigen Spielraum gönnen, so brauche man auch nach den Verfassern der andern Bestandtheile nicht weit zu suchen, indem das zweite Drama ganz wohl von dem Bischof Gregor von Antiochien im 6ten Jahrhundert, auf welchen schon Dom Ceillier (s. oben Seite XXVII) als auf den Verfasser der ganzen Tragödie gerathen habe, und das dritte von jenem Stephanus (bei Fabricius, ed. Harl. II, p. 323, Stephanus, monachus Sabaita) herrühren könne, welchen Lilio Gregorio Giraldi als den Verfasser eines Passions-Drama genannt, ohne freilich von letzterm eine Spur auftreiben zu können (s. oben S. XX). Natürlich habe man sich nicht wei-

ter mit Abschriften der einzelnen Dramen befaßt, seitdem sie in eine gemeinsame Fassung verschmolzen worden.

Herr Magnin bemüht sich, die Richtigkeit seiner Methode, die durch den *Χρ. π.* dargebotenen Probleme zu lösen, die er schon im J. 1844 der Faculté des lettres vorgelegt, an einigen ihm auf andere Art absolut unerklärlich scheinenden Eigenthümlichkeiten des Drama darzuthun, so zunächst (p. 23 sqq.) an dem Verhältniß des Prologs zu dem ihm gleichfalls für einen solchen geltenden ersten Monolog der heil. Jungfrau, mit welchem jener erste theils zusammenfalle, theils in unvereinbarem Widerspruch stehe, ferner (p. 26) an flagranten Wiederholungen und Widersprüchen in der Darstellung der Auferstehungsgeschichte und den Berichten darüber, endlich aber (p. 276—282) mit Uebergehung solcher Beweisstellen, die, ohne ihm weniger schlagend zu scheinen, doch noch das Eingehen in eine Controverse über die Sache nöthig machen könnten, an einem, wie er meint, so augenfälligen und handgreiflichen Beispiele der Interpolation, daß nach demselben das ganze darin bloß gelegte grobe System der letztern durchaus keines weitern Beweises bedürfe. Es ist dies der Bericht des zuletzt auftretenden Boten an die Jungfrau über die Verhandlungen der Wächter des Grabes mit den Priestern und mit Pilatus (in der 5ten Scene des 5ten Aktes nach unserer Eintheilung des Stückes), — eine Erzählung, in welche zwei förmlich dialogisirte Scenen zwischen den darin vorkommenden dritten Personen eingeschoben sind. Die nähere Berücksichtigung dieser an bestimmte Einzelnheiten sich knüpfenden Beweise für die Magninsche Hypothese, sowie der Einwendungen des Herrn Lalanne dagegen, bleibe

der Analyse des Drama an den betreffenden Stellen vorbehalten.

Die Zusammensetzung des *Χρ. π.* in der angedeuteten Weise gilt Herrn Magnin für so ausgemacht, daß er es (p. 25 sq.) sogar für ziemlich leicht hält, mit Geduld und einigem philologischen Scharfblick, die zwei oder drei Dramen, woraus die Tragödie nach seiner Ueberzeugung besteht, aus der gegenwärtigen Redaction derselben herauszufinden und wenigstens annäherungsweise in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Das erste, heißt es, vermuthlich das Werk Gregor's von Nazianz, sei augenscheinlich das einfachste, in der Form vollendetste und zugleich das orthodoxeste gewesen. Nach der förmlichen Ankündigung des ersten Prologs habe es gleich den halb epischen Dramen des Aeschylus, wie z. B. der gefesselte Prometheus, nur eine Gestalt, nämlich die der heiligen Jungfrau vorführen können, welche unter dem wechselnden Eindrucke der Erzählungen ihrer galiläischen Begleiterinnen und der Ermahnungen des Johannes alle Stufen des Schmerzes und des Trostes durchgemacht. Das zweite Stück von späterm Ursprunge, welches vielleicht schon den gesuchtern Titel *Κοσμοσωτήριον πάθος* geführt, sei ohne Zweifel weitschweifiger und declamatorischer gewesen. Hr. Magnin trägt kein Bedenken, ihm den zweiten Prolog (d. h. den ersten Monolog der Jungfrau), die wortreichen Boten, die Reden und den Tod Jesu am Kreuze, die apokryphen Legenden und den leuchtenden Engel auf dem Grabe zuzutheilen. Endlich lasse noch ein drittes Drama, der Zeitfolge nach vielleicht nicht das letzte, mit nicht minder scharf unterschiedenen Zügen sich von dem Uebrigen ablösen, in

welchem Dialog und Handlung die erzählende Form überwögen und welchem ohne Zweifel die Scenen angehörten, worin man Joseph, Nikodemus, den die Auferstehung Christi verkündenden Jüngling im glänzenden Gewande, Pilatus, die Priester und die Wächter des Grabes reden und handeln sehe.

Wiewohl sich nicht leugnen läßt, daß die Versuchung nahe liegt, nach den obigen Andeutungen eine Reconstruction der von Hrn. Magnin angenommenen drei Dramen in seinem Sinne vorzunehmen, scheint es andererseits bedenklich, sich der immerhin nicht so ganz gering anzuschlagenden Mühe eines Werkes zu unterziehen, das im günstigen Fall des relativen Gelingens doch am Ende auf keiner festern Grundlage, als auf einer geistreichen Conjectur, beruhen würde. Denn nur für eine solche können wir die Ansicht von jenem Amalgama dreier Dramen, ungeachtet des von Herrn Magnin wiederholt und nicht ohne scharfen Nachdruck gegen etwaige Zweifler erhobenen Anspruchs auf erwiesene und unumstößliche Gewißheit seiner Behauptung, gelten lassen. Die Unwahrscheinlichkeit, daß der Χρ. π. in seiner, ob auch noch so bizarren Totalität mit allen daran gerügten wirklichen und vermeinten Mängeln und Widersinnigkeiten, dennoch nur von einem Verfasser herrühre, dürfte, wie wir im Einzelnen näher nachzuweisen hoffen, bei weitem nicht so groß sein, als die, daß drei Poeten nach einander sollten auf den Einfall gekommen sein, die Leidensgeschichte Jesu in der Weise zu dramatisiren, daß jeder von ihnen andere Partien und andere Variationen derselben Partien in den vier Evangelien sich angeeignet und sie dadurch erst einem noch spä-

tern vierten zur harmonistischen Combination ihrer Rhapsodien, auf welche allein die angeblichen Wiederholungen und Widersprüche, z. B. in den auf einander folgenden Auferstehungsberichten, sich reduciren, Gelegenheit geboten, und daß sie andererseits, was auch Hr. Lalanne (l. l. p. 39) als kaum denkbar hervorhebt, alle drei in der ganz specifischen Liebhaberei, denselben dramatischen Stoff mit Versen aus denselben sechs oder sieben Tragödien des Euripides zu farciren, zusammengetroffen oder einander nachgeahmt.

Eine Annahme, worin wir Herrn Magnin unbedenklich beistimmen, ist die, daß der *Χρ. π.* in seiner vorliegenden Gestalt schwerlich jemals zur scenischen Darstellung bestimmt gewesen, wenngleich wir seine Behauptung der gänzlichen Unmöglichkeit einer solchen Darstellung nicht zugeben können. Er dehnt die Prüfung dieser Frage (p. 284 sqq.) auch auf die von ihm vorausgesetzten einzelnen Dramen in ihrer ursprünglichen Gestalt aus und verbreitet sich bei der Gelegenheit besonders ausführlich über Ursprung und Zweck des als das älteste, orthodoxeste und correcteste bezeichneten unter den drei Stücken, welches, wenn nicht ganz unbestreitbar von Gregor, doch höchst wahrscheinlich aus seiner Zeit herstamme. Die christliche Muse, heißt es, habe in der letzten Hälfte des 4ten Jahrhunderts zuerst einen bedeutenden Aufschwung genommen, und zwar in allen Gattungen der Poesie; auf die Angabe jedoch, daß der großen Fruchtbarkeit mehrerer griechischen Kirchenlehrer jener Zeit an geistlichen Dichtungen die Absicht zum Grunde gelegen, auf diese Weise ein angebliches Edict Julian's zu eludiren, wodurch dieser den Christen das Studium der

alten Dichter und Redner untersagt habe, sei wenig oder nichts zu geben. Es ist richtig, daß Gregor's mehrerwähnter gleichnamiger Biograph (l. s. l.) den mannichfaltigen Poesien seines Helden keinen andern Zweck, als den hier bezeichneten, unterlegt, und dasselbe berichten Sozomenus und Andere von den nicht minder zahl- und umfangreichen, wenn schon bis auf die Periphrase der Psalmen verloren gegangenen Dichtungen des Apollinaris von Laodicea. Hr. Magnin bemerkt dagegen, daß die kurze Regierungszeit Julian's als die einzige, in der jenes Edict, wenn es je existirt, habe in Kraft stehen können, für die Hervorbringung so voluminöser Werke gar nicht ausgereicht haben würde. Er glaubt aber überall nicht an die historische Realität des vielberufenen Verbots, sondern hält es für ein Mißverständniß oder eine gehässige Uebertreibung der im Codex Theodosianus (lib. XIII, tit. 3, ed. Gothofr. V, p. 35) aufbewahrten, übrigens, wie auch eben da bemerkt ist, schon von Valentinian wieder aufgehobenen Verordnung Julian's, wodurch christlichen Rhetoren und Grammatikern alle Lehrvorträge über die alten heidnischen Dichter, deren polytheistisches System sie bei der Gelegenheit bekämpften und herabsetzten, untersagt wurden. Ein solches Gesetz gegen die Lehrfreiheit, so hart und ungerecht es gewesen, glaubt Hr. Magnin dem Julian doch eher zutrauen zu dürfen, als jenes zuerst bezeichnete Verbot, das auf die Autorität des Theodoret, Sokrates, Sozomenus, Johannes Antiochenus, Zonaras, Cedrenus und Suidas viele Neuere zu leichtgläubig angenommen und worin er nichts Geringeres als „ein Verbrechen der beleidigten Intelligenz" (p. 286) sehen würde. Ueber die eigentliche Be-

deutung von Julian's Edict, dessen echten Wortlaut Viele in dem 42sten Briefe dieses Kaisers (Julian. epist. ed. Heyler, p. 78 sqq. cf. p. 371 sqq.), nach Herrn Magnin nur einem apologetischen und sarkastischen Commentare seines Gesetzes (p. 285, n. 6), zu finden glauben, ist viel gestritten; ja, die Meinungen darüber gehen so weit aus einander, daß man sogar von einer Seite ein Verbot an die griechischen Christen, Griechisch zu lernen, darin sehen und hierauf fußend den schon weit frühern Untergang des Altgriechischen als einer lebenden Sprache daraus hat demonstriren wollen. Uebrigens möchte die sattsam constatirte Entfernung der Christen von allen öffentlichen Lehrämtern mit der von vielen Schriftstellern ganz positiv ausgesprochenen Angabe jenes noch tyrannischer lautenden Verbotes für die Christen, die Alten zu studiren („in die Wissenschaften der Hellenen eingeweiht zu werden," *μὴ δεῖν χριστιανοὺς τὰ Ἑλλήνων μυεῖσθαι μαθήματα*), sich leicht in der Annahme vermitteln lassen, daß die strenge und nachhaltende Durchführung der ersten Maßregel unfehlbar zu dem offen am Tage liegenden Endziel der andern hätte führen müssen: die der Lehrer von ihrer Religion beraubte christliche Jugend theils in roher Unwissenheit verkommen zu lassen, theils, wo bei ihr das Bildungsbedürfniß den Glaubenseifer überwog, sie zur Lauigkeit und zum Abfall zu verleiten, und daß die Erinnerung an diesen ihnen unzweifelhaften mittelbaren Zweck des Verbotes jene Schriftsteller veranlassen konnte, über dasselbe, zwar ungenau, doch vielleicht in gutem Glauben, in einer den Zweck direct aussprechenden Fassung zu berichten.

Daß Herr Magnin einen Einfluß des Julianischen

Edicts auf die Poesien Gregor's von Nazianz und namentlich auch auf den *Χρ. π.*, soweit er von ihm herrühre, unter Anderm aus dem Grunde nicht zugibt, weil der Kirchenvater selbst unter den (*εἰς τὰ ἔμμετρα*, vs. 33 sqq. opp. II, ed. Caillau, p. 902) von ihm aufgezählten Beweggründen seines Dichtens überhaupt einen solchen nicht namhaft macht, ward schon oben (S. XLV) berührt*). Nach ihm p). 286) wollten Gregor und die andern christlichen Dichter jener Zeit nichts weiter, als mittelst eines völlig freien Aufschwungs apostolischen Eifers ihrem innern poetischen Drange genügen, gleichzeitig aber, was allerdings so ziemlich dem zweiten und nebenbei vielleicht auch dem dritten der von Gregor benannten Zwecke entsprechen würde, ein unschuldiges und heilsames Vergnügen an die Stelle der unreinen und verderblichen Erfindungen des Heidenthums setzen. Nach einem andern Motive brauche man auch bei den Verfassern des *Χρ. π.*, wer sie immer seien, nicht zu

---

*) Auffallender Weise hat auch Herr Magnin bei der Anführung dieser Motive (p. 285) das oben (S. XLII Anm.) im Original von uns mitgetheilte erste derselben, das freilich Gregor (diesmal unbeschadet seiner vielberufenen „gravitas"!) einem frostigen Wortspiele mit den Wörtern *ἀμετρία* und *μέτρον* zu Gefallen ziemlich dunkel und geschroben ausdrückt, anscheinend ganz mißverstanden, indem er es, mehr als frei und periphrastisch, so wiedergibt: „C'est, en premier lieu, dit-il, qu'il a voulu donner plus de force et de précision à son style, en luttant contre les entraves du rhythme." Würde man, ohne die Hinweisung auf das Original bei beiden Schriftstellern, wohl auf den Gedanken kommen, daß dies eine Uebersetzung desselben Motivs sein sollte, worüber Eichstädt (p. 21) mit den Worten berichtet: „Primam (scil. versus scribendi causam commemorat), ut a peccandi illecebris animum avocaret"?

suchen. Was insbesondere den heiligen Gregor betreffe, so sei wahrscheinlich die Entstehungszeit des Theils der Tragödie, den man ihm etwa zuschreiben könne, in eine weit frühere Epoche seines Lebens zu setzen, als in die seiner Zurückgezogenheit in Arianz, aus welcher, wie man wohl nicht mit Unrecht annimmt, die Mehrzahl seiner Gedichte stammt. In Betracht der Heiligkeit des Stoffes könnte man sich, nach Hrn. M., versucht fühlen, jene mehr epischen als dramatischen Gemälde der Passion mit der Zeit in Verbindung zu bringen, da der heilige Mann mit dem größten Eifer das Priester- oder Bischofsamt in Nazianz oder Konstantinopel verwaltet habe, wogegen man andererseits in Hinblick auf die gelehrte, schulmäßige Form des „Cento“ geneigt sein möchte, damit bis in die frühere Jugend des Dichters, etwa noch in die Zeit seines Aufenthalts in Athen zurückzugehen, wo er, am Schluß seiner Studien mit Basilius, zur Uebernahme des obersten Lehrstuhls der Literatur und Beredsamkeit aufgefordert sei*).

---

*) Herr Magnin citirt hier die betreffende Stelle aus Gregor's poetischer Autobiographie, und nach Eichstädt's ermuthigendem Vorgange, der seiner akademischen Rede verschiedene Auszüge aus Gregor's Gedichten einverleibt, deren Inhalt mit seinem Thema nicht das Entfernteste zu schaffen hat, können wir es uns nicht versagen, nicht bloß die von Herrn M. angeführten sieben Verse, sondern des alten Kirchenvaters ganzen Bericht über seine Studentenjahre in der Minervenstadt hier einzuschalten. Es ist zu hoffen, daß dies um so eher Nachsicht findet, da diese durch ihren Gegenstand an sich nicht uninteressante Episode, Dank Hrn. Magnin's unverwerflicher Conjectur, daß der Χρ. π. ein Product eben jener Zeit sein möge, zu unserem Stoffe mindestens in etwas näherer Beziehung steht.

Wahrscheinlich, heißt es weiter (p. 287), habe Gregor während der wenig bekannten Lebensperiode, die seiner

---

Unmittelbar vorher geht die Erzählung der Seefahrt des Dichters von Alexandria (wo er seine in Cäsarea begonnenen Studien fortge-

Ῥόδον δ᾽ ὑπερβαλόντες, μικρὸν ὕστερον
Εἰς Αἰγινήτην ὅρμον, (Αἰγιναία γὰρ
Ἡ ναῦς,) πλέοντες οὔρια κατήραμεν.
Ἔπειτ᾽ Ἀθῆναι καὶ λόγοι! Τἀκεῖθε δὲ
Ἄλλοι λεγόντων, ὡς μὲν ἐν φόβῳ Θεοῦ
Ἀνεστράφημεν, πρῶτα τὰ πρῶτ᾽ εἰδότων·
Ὡς δ᾽ ἐν νέων ἀκμῇ τε καὶ φορᾷ θράσους
Ἄλλων σὺν ἄλλαις φρατρίαις οἰστρουμένων,
Οὕτω διεξῄειμεν ἥσυχον βίον,
(Πηγή τις, οἶμαι, πόντιας καθ᾽ ὑδάτων
Γλυκεῖα πικρῶν, ὥσπερ οὖν πιστεύεται,)
Οὔθ᾽ ἑλκόμενοι πρὸς τῶν φερόντων εἰς βλάβην,
Ἕλκοντες αὐτοί τ᾽ εἰς τὰ κρείσσω τοὺς φίλους.
Καὶ γάρ με καὶ τοῦτ᾽ εὖ πεποιήκει Θεός·
Συνῆψεν ἀνδρὶ τῷ σοφωτάτῳ φέρων,
Μόνῳ βίον τε καὶ λόγον πάντων ἄνω.
Τίς οὗτος; ἢ γνώσεσθε ῥαδίως λίαν·
Βασίλειος ἦν, τὸ μέγ᾽ ὄφελος τοῦ νῦν βίου.
Τοῦτον λόγου τε, καὶ στέγης, καὶ σκεμμάτων
Κοινωνὸν εἶχον, εἴ τι δεῖ καὶ κομπάσαι,
Ξυνωρὶς ἦμεν οὐκ ἄσημος Ἑλλάδι.
Τὰ πάντα μὲν δὴ κοινὰ, καὶ ψυχὴ μία,
Δυοῖν φέρουσα σωμάτων διάστασιν.
Ὃ δ᾽ εἰς ἓν ἡμᾶς διαφερόντως ἤγαγε,
Τοῦτ᾽ ἦν· Θεός τε καὶ πόθος τῶν κρεισσόνων.
Ἐξ οὗ γὰρ εἰς τοσοῦτο θάρσους ἤλθομεν,
Ὥστ᾽ ἐκλαλῆσαι καὶ τὰ καρδίας βάθη,
Πλέον συνεσφίγχθημεν ἀλλήλοις πόθῳ.
Τὸ γὰρ ὁμόγνωμον πιστὸν εἰς συμφυΐαν.
Τί λοιπόν; ἡ πατρίς τε καὶ βίου τύποι.

Priesterweihe unmittelbar vorhergegangen, d. h. bis gegen Ende des Jahres 362, mehr als einmal Gelegenheit ge-

---

jetzt) bis in die Nähe Cyperns, wo er einen heftigen Sturm mit Christi Hülfe glücklich überstanden. Darauf fährt er so fort:

Von Rhodos seitwärts steuernd dann gelangten wir
Nach kurzer Fahrt mit günstigem Wind in Aegina's
Ersehnten Port (denn dorther stammte unser Schiff).
Drauf nach Athen und in den Lehrsaal ging's! Was hier
Geschafft ward, künd' ein Andrer; wie in Gottes Furcht
Wir lebten, auf des Wissens höchster Stufe wir
Die Ersten; wie, wenn in der Jugend üppigem Muth
In wilden Landsmannschaften Andere gerast,
Dafür ein still beschaulich Leben wir geführt
(Nicht ungleich, mein' ich, einem süßen Wasserquell
Inmitten salziger Meerfluth, wie die Sage geht).
Fest gegen Lockungen zum Bösen, leiteten
Wir selbst vielmehr die Freunde auf den bessern Weg.
Denn diese Wohlthat auch erwies mir Gott, daß er
Mich mit dem weisesten der Menschen eng verband,
Der Alle hoch an Geist und Sitten überragt.
Ihr fragt nach ihm? O, sicher leicht erkennt ihr ihn:
Basilius, unsres Lebens höchstes Gut noch jetzt.
Genosse der Behausung war er mir, wie des
Gelehrten Fleißes: und bekennen darf ich's kühn,
Wir waren kein in Hellas unbemerktes Paar!
Gemeinsam war uns Alles; Einer Seele ward
Ein Doppelleben in zwei Leibern nur zu Theil.
Doch was vor allem Andern uns zusammenhielt,
War Gott und unser Sehnen nach dem Höheren.
Denn seit sich also das Vertrau'n bewährt, daß auch
Des Herzens Tiefen keiner mehr dem Andern barg,
Umschlang uns noch ein engres Liebesband, denn klar
Erkanntes gleiches Streben eint am festesten.
Was galt es nun? Das Vaterland und den Beruf.

habt, öffentliche Lehrstühle einzunehmen: ob sich hiernach nicht vielleicht jene Angabe seines alten Biographen erklären und zugleich rechtfertigen lasse, wenn man annehme, der sinnreiche Professor habe, da ihm das Edict vom Juni 362 gewehrt, zum Text seines Vortrages den Homer,

---

Καὶ γὰρ πολὺς τέτριπτο τοῖς λόγοις χρόνος·
Ἤδη τριακοστὸν μοὶ σχεδὸν τοὔτ᾽ ἦν ἔτος.
Ἐνταῦθ᾽ ἐπέγνων οἷον εἰς ἡμᾶς πόθον
Οἵαν τε δόξαν εἶχον οἱ συμπαίστορες.
Παρῆν ὁ καιρὸς, καὶ παρῆν πολὺς πόνος.
Ἔδει περιπλοκῶν τε καὶ στυγνῶν λόγων
Τῶν ἐξοδίων, μνήμης τ᾽ ἐμπυρευμάτων.
Τῷ μὲν βίᾳ τε καὶ μόγις, εἶξαν δ᾽ ὅμως,
Εἰπόντι πολλὰς αἰτίας τῆς ἐξόδου.
Ἐμοὶ δὲ καὶ νῦν προτρέχει τὸ δάκρυον
Τῆς τηνικαῦτα συγχύσεως μεμνημένῳ.
Πάντες περιστάντες με σὺν πολλῷ τάχει.
Ξένοι, συνήθεις, ἥλικες, διδάσκαλοι,
Ὅρκοις, ὀδυρμοῖς, καί τι μίγνυντες βίας,
(Τὸ γὰρ φιλεῖν ἔπειθε τολμᾶν καὶ τόδε,)
Ἀπρὶξ κατεῖχον· μηδ᾽, ἂν εἰ γένητό τι,
Πέμψειν λέγοντες ἔνθεν· οὐδὲ γὰρ πρέπον
Ἡμῶν Ἀθήνας ἐκπεσεῖν τὰς τιμίας,
Ὡς δὴ λόγων δώσοντες ἐκ ψήφου κράτος·
Ἕως ἔκαμψαν· (καὶ γὰρ ἦν δρυὸς μόνης
Θρήνοις τοσούτοις ἀντιβῆναι καὶ λόγοις,)
Οὐ μὴν τελείως· καὶ γὰρ ἀνθεῖλκεν πατρὶς, —
Πίστει κρατοῦσα τῶν ὑφ᾽ ἥλιον σχεδὸν,
Ἐν ᾗ φιλοσοφεῖν τῶν καλῶν ἐφαίνετο,
Γονεῖς τε γήρᾳ καὶ χρόνῳ κεκμηκότες.
Ἔτ᾽ οὖν Ἀθήναις μικρὸν ἐμμείνας χρόνον
Ἔκλεψα μικροῦ λάθρα τὴν ἐκδημίαν·
Ἦλθον λόγους ἔδειξα, τὴν τινῶν νόσον
Ἔπλησ᾽ ἀπαιτούντων με τοῦθ᾽, ὥς τι χρέος.

Aeschylus oder Euripides zu wählen, diese großen Alten nichts destoweniger in seine Lehrvorträge einzuschwärzen gewußt, indem er sie gleichsam in ein christliches Gewand gehüllt? Dies würde auch erklären, meint Hr. Magnin, warum Gregor in dem $X\varrho. \pi.$, so weit er ihm angehöre,

---

Geopfert war der Wissenschaft manch liebes Jahr,
Bald überschritten hatt' ich schon das dreißigste.
Doch jetzt erkannt' ich der Genossen Lieb' erst ganz,
Und welche hohe Meinung sie von uns gehegt.
Der Trennung Tag und mit ihm große Noth erschien.
Umhalsungen und traurige Abschiedsworte gab's,
Vielfältiger Zunder liebender Erinnerung.
Kaum, nur mit heftigem Widerstreben ließen sie
Basilius ziehn, von seiner Gründe Zahl besiegt.
Mir aber quillt die Thräne jetzt auf's neue noch,
Gedenk' ich, welcher Schrecken sie um mich ergriff.
Herbeigeströmt umringten Alle mich im Nu,
Genossen, Lehrer, Fremde und Befreundete,
Beschwörend, jammernd, ja fast brauchten sie Gewalt,
Die Liebe machte sie so kühn. Sie hielten mich
Hartnäckig fest, erklärend, nimmer ließen sie
Mich los, was auch draus werde, denn nicht zieme für
Athenens ehrenreiche Stadt sich der Verlust
Des Mannes, dem der Rede Thron sie zugedacht.
So gab ich nach — auch eine Eiche hätte wohl
Kaum widerstanden solchem Wort- und Thränensturm!
— Doch nicht für immer: mächtig zog das stärkste Band
Auf Erden, Sehnsucht nach dem Vaterlande, mich,
Wo mich der Weisheit Dienst zu weihn mir preislich schien,
Vor Allem auch der Eltern hochbetagtes Paar.
Nachdem ich also eine kleine Weile noch
Verziehen, stahl ich heimlich aus Athen mich fort.
So kam ich heim und Redeproben legt' ich ab
Für die, so dies als Schuldigkeit von mir begehrt.

mehr als in irgend einem seiner andern Gedichte, ja bis zum Mißbrauch aus den Quellen der heidnischen Poesie geschöpft habe.

Wir lassen diese Hypothesen als solche auf sich beruhen, sind aber mit Hrn. Magnin darin einverstanden, daß, wie es sich damit auch verhalten möge, die Tragödie des heiligen Gregor in keinem Falle zur Aufführung bestimmt gewesen zu sein scheint, weder in den alten Theatern, die mit ihren obscönen Spectakelstücken, Gladiatoren- und Thierkämpfen, zwar den christlichen Laien häufig noch ein Gegenstand begehrlicher Neugier, eben deßhalb aber den Priestern um so mehr ein Gräuel waren, noch in den Kirchen, in welchen freilich dramatische Liturgien, verbunden mit Gesang und selbst mit religiösen Tänzen, zur Feier des Weihnacht-, Pfingst-, Himmelfahrt- und besonders des Osterfestes schon seit dem 4ten Jahrhundert Eingang fanden, weit später aber erst, namentlich im Orient, die traurig düstern Darstellungen der Passion. Ueberdies lief, wie

---

Οὐ γὰρ κρότων ἔμοιγε καὶ ψόφων λόγος,
Οὐδὲ βλακευμάτων τε καὶ λυγισμάτων,
Οἷς οἱ σοφοὶ χαίρουσιν ἐν πλήθει νέων.
Πρῶτον δὲ τοῦτα φιλοσοφῆσαι προυθέμην,
Ῥίψαι Θεῷ καὶ τἄλλα, καὶ πόνους λόγων,
Ὡς οἱ παρέντες μηλοβότους τὰς οὐσίας,
Ἢ χρυσὸν ἀθροίσαντες εἰς ἅλμης βυθούς.
Ἀλλ᾽ ὥσπερ εἶπον, τοῖς φίλοις ὠρχησάμην.

Diese poetische Erinnerung weihte der christliche Heilige seinen Lehrjahren in der Stadt des Sokrates, welche er, obgleich sie damals noch, eben wegen ihrer Sophistenuniversität, für eins der stärksten Bollwerke des verhaßten Heidenthums gelten konnte, griechisch genug dachte als „die Zierde Griechenlands“ anzuerkennen (Ἑλλάδος εὖχος Ἀθη-

Hr. Magnin hinzusetzt, die überaus gelehrte, selbst pedantische Form dieses Cento allem, was wir von der Einfachheit jener frühesten, fast buchstäblich aus dem Text der heiligen Schrift genommenen dramatischen Liturgien wissen, entschieden zuwider. Es wird daraus der Schluß gezogen, daß der Χρ. π., soweit er vom heiligen Gregor herrühren möge, von demselben nur zum Zweck einer erbaulichen Lectüre für die Gläubigen und in der Hoffnung verfaßt sei, die Dramen des Aeschylus, Aristophanes und Euripides den neuen Christen, die sich nur so schwer davon losmachen konnten, endlich aus den Händen zu bringen. Von den andern nach Hrn. Magnin in mehr dramatischer Form gehaltenen Theilen des Χρ. π., deren Entstehung etwa aus dem 6ten und 8ten Jahrhundert datire und die vermuthlich in Klöstern verfaßt worden, wird es für nicht unwahrscheinlich erklärt, daß sie in denselben auch zur Aufführung gekommen, auf den Versuch einer nähern Begründung dieser Conjektur aber, für deren Berechtigung allerdings zahlreiche

---

Denn ich gab nichts auf Beifallklatschen und Geräusch,
Auf solche Narrentheidungen und Schnörkelei'n,
Wie die Sophisten in der Jünger Schwarm so sehr
Sie lieben. Als der Weisheit Ziel galt mir, nur Gott
Der Rede Müh'n, wie alles Andere, zu weihn,
Gleich denen, so den Schafen ihr Gefild zur Trift,
Dem Schooß der salzigen Tiefe gern ihr Gold vertrau'n.
Doch wie gesagt, ich tanzte nach der Freunde Wunsch.

zu. Opp. II, p. 1072, πρὸς Νεμέσιον, 44.). Noch manche anziehende Einzelnheiten mehr concreter Art über seinen und des Basilius dortigen Aufenthalt enthält seine Gedächtnißrede auf den letztern, c. 14—24.

Beispiele, wie es heißt, nöthigenfalls beizubringen wären, nicht eingegangen, da bestimmte Beweise so wenig dafür, wie dagegen, vorlägen und in allen zweifelhaften Fragen es Pflicht der Kritik sei, sich zu bescheiden.

Das Zugeständniß Hrn. Magnin's, daß der heilige Gregor doch wohl Antheil an dem *Χρ. π.* gehabt haben möge, und die dafür beigebrachten Gründe werden von dem mehrerwähnten neuesten Schriftsteller über dies Thema, Dr. J. August Lalanne, Kanonikus von Beauvais und Director des Collége Sainte-Marie in Paris, bestens acceptirt, wogegen derselbe gegen den eigentlichen Kern der Magnin'schen Hypothese, die Annahme einer ungeschickten Zusammenstoppelung des *Χρ. π.* aus mehrern verschiedenen Tragödien entschiedenen Protest einlegt und für die alleinige Autorschaft Gregor's mit einem bisweilen an Naivetät grenzenden Eifer streitet. Das Hauptfundament seiner Argumentation ist der Satz: beati possidentes; bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts, heißt es (Dissertation *etc.* p. IX, cf. p. XVII), sei St. Gregor im vollen und friedlichen Besitz des *Χρ. π.* gewesen, und um ihn daraus zu verdrängen, bedürfe es des Beweises, daß ein Anderer der Verfasser sei, oder mindestens, daß jener es nicht gewesen sein könne. Bloße Wahrscheinlichkeitsgründe für die letzte Behauptung läßt er a priori nicht gelten, erkennt aber auch die als solche vorgebrachten bei materiellem Eingehen darauf nicht als zutreffend an. So scheint ihm, angenommen, aber nicht zugegeben, die Tragödie wäre wirklich so bedeutend schlechter, als Gregor's andere Poesien, dieser Umstand als Einwurf gegen die Wahrscheinlichkeit seiner Autorschaft völlig irrelevant, und nicht mit Unrecht,

wie wir glauben, wenngleich unter den für die Unstatthaftigkeit eines solchen Beweises beigebrachten Beispielen (p. XXVI) das des Orphelin de la Chine, von welchem man dann auch annehmen müsse, daß er Voltaire verleumderischer Weise aufgebürdet werde, sehr übel gewählt ist*). Daß der Χρ. π. freilich in seiner dermaligen Gestalt kein Meisterwerk sei, räumt er ein, will ihn aber vom Standpunkte des Geschmacks jener Zeit aus, wo namentlich die Redefülle (l'abondance) für die bewundernswertheste Eigenschaft des Poeten gegolten (p. XXXVI), milder beurtheilt wissen, wobei daran erinnert wird, daß der falsche Grundsatz, an Werke des Alterthums den Maßstab des eben herrschenden Geschmacks zu legen, seiner Zeit sehr namhafte Kritiker zu den schiefsten und ungerechtesten Beurtheilungen der größten Dichter, des Homer, Sophokles und Pindar, verleitet habe.

Nach Hrn. Lalanne (p. XXXVII sqq.) wäre der Χρ. π., möge er nun aus des heil. Gregor's Studienzeit in Athen oder aus einer spätern Periode seines Lebens stammen, keinenfalls als ein von ihm bis zur letzten Vollendung ausgearbeitetes Werk anzusehen, sondern als ein nur skizzirter Entwurf, an welchen er, vielleicht durch wichtigere Beschäftigungen, veränderte Ideen oder einen besser berathenen Geschmack davon abgekommen, die letzte Hand zu legen unterlassen, und dem dann spätere Herausgeber

---

*) Von Andern wurde wenigstens gerade die benannte Tragödie für ein Werk erklärt, welches die Periode in Voltaire's dichterischer Laufbahn, wo er im Zenith seiner dramatischen Kraft gestanden, am würdigsten bezeichne.

seiner Werke durch Aenderungen und Zusätze nach ihrem Geschmack und Vermögen die Gestalt gegeben, worin es jetzt vorliege, ohne daß es irgend nöthig sei, zur Erklärung der auf diese Weise entstandenen Ueberfüllung und Buntscheckigkeit des Drama zu der Magnin'schen Hypothese seine Zuflucht zu nehmen. Ihm nun, bemerkt Hr. Lalanne (p. XLI sqq.), habe es der Mühe werth geschienen, den Χρ. π. durch Ausscheidung aller anscheinend ungehörigen Auswüchse und fremdartigen Zuthaten, jedoch ohne irgend welche Veränderung des Textes, so weit er beibehalten sei, auf das Maß und den Gehalt einer regelrechten antiken Tragödie zurückzubringen und damit zunächst der christlichen Gymnasialjugend, nicht etwa anstatt, sondern neben der allein auf linguistische und ästhetische Bildung abzielenden Lectüre der Meisterwerke des heidnisch-griechischen Alterthums, einen lediglich zur Erbauung geeigneten Autor in die Hände zu geben. Dies ist der offen ausgesprochene Zweck seiner Ausgabe der Tragödie, von welcher es übrigens nicht unerwähnt bleiben kann, daß der Titel eine, sei es auch unabsichtliche Täuschung involvirt. Derselbe lautet: „La passion du Christ, tragédie, extraite des oeuvres de Saint-Grégoire de Nazianze; traduite du grec, pour la première fois, en français, et *accommodée* à l'usage des classes; etc. etc. Paris, — 1852." Das „extraite" wird Jeder nur von der Tragödie als ausgezogen aus den Werken Gregor's verstehen, sie selbst aber nicht im Auszuge, sondern vollständig abgedruckt zu sehen erwarten und sich sehr getäuscht finden, wenn er von den 2610 oder einschließlich des Prologs 2640 Versen, woraus sie besteht, nur 1039 Verse, also

nicht völlig zwei Fünftel des Ganzen vor sich steht, auf welche sie mittelst der im Buche selbst (p. XLI sqq.) freilich genugsam erörterten Accommodations-Methode des Herausgebers zusammengeschmolzen ist. Die Ausgabe erschien zweifach: einmal der griechische Text mit einer Vorrede für den Gebrauch der Schüler, dann der Text mit gegenüberstehender französischer Uebersetzung in ungebundener Rede für die Lehrer. Dieser letztern Ausgabe ist die oft erwähnte Dissertation sur l'authenticité du poème, p. VII — XLIII, vorangeschickt, worin der Verfasser bei allem anerkennenswerthen Streben nach einer möglichst objectiven Auffassung der Streitfrage sich doch von dem etwas einseitigen Gesichtspunkte des katholischen Priesters bei Beurtheilung derselben zu wenig losmachen kann, als daß der Erfolg seiner Argumentation bei unbefangenen Lesern sich verbürgen ließe.

Daß der gegenwärtige Herausgeber zu der viel ventilirten Frage einen ganz andern Standpunkt einnimmt, ergibt sich nach allem Vorhergegangenen von selbst, und kaum wird es auch noch der Bemerkung bedürfen, daß dieser vollständigen Ausgabe des *Χρ. π.* in Original und Uebersetzung ein von dem pädeutisch-erbaulichen Zwecke des Lalanne'schen Auszuges völlig verschiedenes Motiv zum Grunde liegt. Es ist nicht die Absicht, darzuthun, daß die verachtete Tragödie wirklich den berühmtesten unter den Patriarchen von Byzanz, den hochgefeierten kappadocischen Kirchenvater, zum Verfasser gehabt habe, sondern nur, daß die mit so entschiedenem Anspruch auf apodiktische Gewißheit vorgebrachten Beweise für die vermeinte Unmöglichkeit dieser Autorschaft nicht stichhaltig seien.

Die Ausgabe selbst aber ist so wenig zur Erbauung der christlichen Gymnasialjugend bestimmt, wie zum Gebrauch der Philologen κατ᾽ ἐξοχήν, von deren Mehrzahl das von jedem Anspruch auf Klassicität ausgeschlossene Gedicht sicher auch heutzutage keine glimpflichere Beurtheilung, als seiner Zeit von Valckenaer und Eichstädt, und schwerlich nur eine so aufmerksame Beachtung, wie von diesen, zu erwarten haben dürfte. Sie ist vielmehr lediglich den Freunden der Literatur- und Kultur-Geschichte im weitern Sinne gewidmet, von welcher letztern eine bedeutende und interessante Erscheinung: die Verwandlung der begabtesten Nation des Alterthums, der lebensfrischen, geistesfreien und klaren Hellenen, in die geistig verkommenen, einem trostlos dumpfen, specifisch-antihellenischen Spiritualismus anheimgefallenen und nur in der Beibehaltung der typisch gewordenen Formen altklassischer Rede und Dichtung einen Rest des antiken Gepräges zur Schau tragenden Rhomäer des Mittelalters, in dem vorliegenden bizarren Amalgama heidnischer und christlicher Elemente unseres Bedünkens in prägnanterer Weise, als in irgend einem andern Schriftdenkmal des byzantinischen Jahrtausends sich spiegelt. Das in Hinblick hierauf sich herausstellende historische Interesse des Drama kann durch die vielleicht ewig unmögliche Entscheidung der Differenz über den Verfasser, so wie durch die genauere Ermittelung der Zeit seines Entstehens nur wenig alterirt werden. Wir können daher diesen Streitfragen relativ nur eine geringe Bedeutung beilegen, hoffen indessen, daß die möglichst parteilose Darlegung derselben den nicht so ganz seltenen Liebhabern literarhistorischer Controversen keine unwillkommene Zugabe

des Textes sein werde. Die Veranstaltung einer handlichen, Jedermann leicht zugänglichen Ausgabe des letztern bedarf, wenn man überhaupt den Χρ. π. als ein in irgend einer Beziehung lesenswerthes Buch gelten läßt, keiner Rechtfertigung. Denn wer bis jetzt dies Drama, dessen ältere Ausgaben nicht seit Jahren oder Jahrzehenden, sondern seit Jahrhunderten verschollen sind, sich verschaffen wollte, mußte entweder den starken Quartband von Wagner's Ausgabe der Fragmente des Euripides und der spätern Tragiker oder gar die Caillau'sche Ausgabe des 2ten Theils der Werke Gregor's in einem enormen Folianten als theuern Ballast in den Kauf nehmen. Beim Abdruck des Textes konnte fast durchweg Hrn. Dübner's fleißige, schon oben rühmend anerkannte Recension desselben zum Grunde gelegt werden; nur an ein paar Stellen schien die Rücksicht auf Sinn und Zusammenhang ein Abweichen davon unabweislich zu gebieten.

Die beigefügte deutsche Uebersetzung war, wenn die Ausgabe ihren Zweck erfüllen sollte, durchaus unerläßlich, da außer den eigentlichen Philologen, für welche sie, wie gesagt, nicht bestimmt ist, wohl nur wenigen, ob auch sonst wissenschaftlich gebildeten Lesern die Geduld zuzutrauen ist, sich behuf genauerer Kenntnißnahme von einem nichts weniger als glänzend empfohlenen Dichtwerke durch 2640 griechische Senarien hindurchzuarbeiten. Daß bei der Uebersetzung wenigstens Fleiß und Feile nicht gespart ist, wird trotz mancher kaum ganz zu vermeidenden Mängel, den Sachkundigen hoffentlich nicht entgehen. Es sind dabei dieselben Grundsätze befolgt worden, über die sich der Herausgeber bei einer frühern Gelegenheit ausführlicher aus-

sprach und welchen damals competente Richterstimmen ihre Billigung nicht versagten. Im Vergleich mit den neuesten deutschen Uebersetzern altklassischer, namentlich einiger Sophokleischen Tragödien, befindet der Uebersetzer des *Χρ. π.* sich insofern in einer günstigern Lage, als er nicht mit seiner Arbeit zur Rechtfertigung derselben die stillschweigende oder auch ausgesprochene Verpflichtung zu übernehmen braucht, es besser zu machen, als zwölf bis zwanzig Vorgänger; denn so hoch beläuft sich in der That die Zahl der Verdeutschungen von einzelnen der bezeichneten Dramen. Damit ist freilich noch keineswegs gesagt, daß er nicht vielleicht des Vorwurfs gewärtig sein müsse, von einer Tragödie, wie der *Χρ. π.*, sei mit dieser ersten und einzigen Uebersetzung schon eine zu viel vorhanden! — Von der dem Herausgeber erst nach völligem Abschluß dieses Theils seiner Arbeit zugekommenen französischen Uebersetzung des Hrn. Lalanne ist, auch bezüglich der zwei Fünftel des Drama, worauf dieselbe sich beschränkt, überall kein Gebrauch gemacht worden. Eben so wenig konnte das scenische Arrangement dieses Auszugs dem Herausgeber zu nachträglichen Abänderungen in Bezug hierauf irgend Veranlassung geben. Nur in der Annahme einiger als durchaus unzweifelhaft sich darstellender Abschnittspunkte für den Anfang neuer Scenen findet hier eine zufällige Uebereinstimmung statt, wogegen wir in der Abgrenzung der Akte, deren Hr. Lalanne drei annimmt, seine Eintheilung nicht als richtig anzuerkennen vermögen. So läßt er, um nur Einiges der Art anzuführen, mit dem Auftreten des Joseph und Nikodemus, vs. 1148 des *Χρ. π.* (vs. 511 des Lalanne'schen Auszugs), einen neuen Akt anfangen, obgleich un-

mittelbar vorher Johannes verkündet, wie er jene Beiden kommen sieht. Dagegen geht bei Vers 1492 (vs. 659 des Auszugs) die Rede der Jungfrau ohne alle Unterbrechung fort, wiewohl zwischen diesen Vers und den folgenden ohne Frage, wie uns scheint, eine Ortsveränderung und die Grablegung des Herrn zu setzen ist und damit der Beginn eines neuen Aktes oder mindestens einer neuen Scene genugsam indicirt scheint. Aehnlicher Beispiele ließen sich mehr anführen.

Die naheliegende und in mehrfacher Hinsicht anziehende Zusammenstellung der griechischen Tragödie mit den bedeutendsten unter den zahlreichen spätern poetischen, insbesondere auch den dramatischen Bearbeitungen desselben Stoffs würde hier zu weit führen. Nur das unseres Wissens jüngste Drama dieser Art, welches sich ausdrücklich als eine Nachahmung des *Χριστὸς πάσχων* ankündigte, wiewohl es damit bis auf den Stoff auch gar nichts gemein hat, können wir zum Beschluß nicht unerwähnt lassen. Es ist dies der schon oben (S. XLV) angeführte *Μεσσίας* des neugriechischen Dichters Panagiotis Sutsos, ein Gedicht religiös-politischer Tendenz, dessen Grundidee, die Auffassung des Christenthums als der geistigen und politischen Emancipation der geknechteten Menschheit, in einer langen Einleitung weitläuftig entwickelt ist. Es war die Absicht, dies Drama, dem Zweck der Analekten entsprechend, auf den *Χρ. π.*, der zwar ohne Frage weniger Einfluß darauf gehabt, als die Paroles d'un croyant und andere Lamennais'sche Schriften, folgen zu lassen, und die Uebersetzung nach der ersten, 1839 in Athen gedruckten Ausgabe war fast beendet. Während der Arbeit aber kam dem

Herausgeber der 1851 erschienene erste Band von P. Sutsos gesammelten Schriften (ἅπαντα) zu, und da er hier den *Μεσσίας* in wesentlich veränderter Gestalt wiederfand, schien es nicht rathsam, jetzt noch mit einer Uebersetzung des Drama nach seiner ursprünglichen, von dem Verfasser selbst durch die Umarbeitung verleugneten Fassung, hervorzutreten. Die Mittheilung des bei allen Mängeln nicht uninteressanten Gedichts wird daher wenigstens für jetzt noch ausgesetzt bleiben müssen. Eine vollständige Angabe des Inhalts findet man im 3ten Theil von Brandis' „Mittheilungen über Griechenland" und weitere Bemerkungen darüber nebst einigen Proben daraus in des Herausgebers Polyglotte der europ. Poesie.

Mit welchem Rechte wird das theologische Drama: Χριστὸς πάσχων dem Gregor von Nazianz abgesprochen?

Von

Joh. Chr. Wilh. Augusti.

(Aus dessen: Quaestionum patristicarum biga; pag. 10—17, in dem akademischen Programm zur Friedensfeier, Breslau, 1816.)

Der berühmte Philolog Ludwig Casp. Valckenaer läßt in seiner Ausgabe von Euripides Hippolytus (Leyden 1768. 4. Vorrede, S. XI) sich über das Drama Χριστὸς πάσχων folgendermaßen aus: „Da ich dies Drama öfters*) sehr freimüthig als des gelehrten Theo„logen unwürdig getadelt habe, glaube ich hier gleich im Voraus er„klären zu müssen, was ich davon halte. Man findet in diesem Cento „auch einige Verse von Anderen, z. B. aus Lykophron's Alexandra; „zum größten Theile aber ist er aus etlichen hundert Versen des Euri„pides zusammengesetzt, die der Verfasser aus 6 Tragödien, dem Hip„polytus, der Medea, den Bakchantinnen, dem Rhesus (den Rhesus „hat der Autor unter den Tragödien des Euripides gelesen, während „wenige der Alten, deren Schriften zu uns gelangten, ihn gekannt zu

*) In den kritischen Noten zum Hippolytus nämlich.

„haben scheinen), den Trojanerinnen und dem Orestes, entlehnte. „Wer nun immer dies christliche Drama aus den Lumpen Anderer zu„sammengeflickt haben mag, jedenfalls hat er den ergiebigsten, von „Hugo Grotius würdig behandelten Stoff elend verhunzt. Daniel „Heinsius*) macht irgendwo die Bemerkung: „Man möchte sagen, „der unvergleichliche Mann (der Bischof Gregor von Nazianz), der in „seiner Prosa für tragisch gelten kann, zeige sich in der Tragödie als „Komiker." Von den zahllosen Verstößen gegen das Metrum ganz „abgesehen, enthält der fragliche Cento so viele Abgeschmacktheiten, „daß Gregor von Nazianz mir wahrlich die Schande nicht zu verdie„nen scheint, bis auf diesen Tag von gelehrten Leuten für den Vater „einer solchen Mißgeburt gehalten zu werden. Man lese doch nur die „Gedichte des großen Theologen; man wird keins darunter finden, das „er aus Versen Anderer zusammengeschweißt hätte, indem er nur in „einem dann und wann „einen gerade dahin passenden Jambus aus „dem Euripides" einstreut (Opp. T. II, p. 209**): *Ἴαμβον εἰπὼν „καίριον ἐξ Εὐριπίδου*). Gregor's Reden, namentlich auch die, wor„in er gegen den Kaiser Julian wüthet (debacchatur), enthalten „zwar Manches, in Betracht dessen er allerdings nicht unwürdig schei„nen dürfte, vor vielen Andern durch den Namen des „Theologen" „ausgezeichnet zu werden; doch findet sich, meine ich, weder dort, noch „in seinen übrigen Schriften irgend etwas, das jenem Non plus ultra „kindischer Denk- und Schreibart, wie sie keinem Zeitalter weniger als „dem des Julian ähnlich sieht, an die Seite gestellt werden könnte."

Eine ähnliche Kritik hatten schon vor Valckenaer verschiedene andere Gelehrte gefällt, wie namentlich G. J. Vossius (Institut. poet. lib. II, c. 14.), Justus Lipsius (de cruce lib. II, c. 7.), Casim. Oudin (de scriptoribus antiq. eccles. commentar. Lips. 1722. p. 644 sqq.), D. W. Triller in der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Trauerspiels Christus patiens von Hugo Grotius (Hamburg 1748), nach dessen Meinung unser Drama weder den Gregor von Nazianz noch den Apollinaris zum Verfasser hätte, sondern als „ein Werk eines weit ungelehrtern griechischen Mönches" anzusehen

*) Oder vielmehr G. J. Vossius. S. oben Seite XXIII.

**) In dem Gedichte *περὶ ἀρετῆς*, vs. 328; ed. Caillau, Paris. 1842, pag. 430.

wäre. Auch Elias du Pin stimmt mit dem Urtheile unseres Kritikers überein, wenn er sagt: „Die Tragödie: Der leidende Christus, kann „sich an Schönheit, Correctheit und Würde mit den Dichtungen des „heil. Gregor von Nazianz bei Weitem nicht messen, und nicht ohne „Grund haben die Kritiker sie seiner unwerth erachtet." (S. seine Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. Vol. II, p. 220.) Unter den Deutschen wird das Gedicht dem Gregor von Schröckh abgesprochen, der aber, ohne Gründe oder historische Bemerkungen beizubringen, die Sache einfach mit den Worten abmacht: „Zuletzt „steht noch unter seinem (Gregor's) Namen ein Trauerspiel: der lei„dende Christus, das man aber schon lange nicht mehr für seine Ar„beit erkennt, und das ihm, wenigstens als Trauerspiel betrachtet, „schlechte Ehre machen würde." (Christl. Kirchengeschichte, Th. XIII, S. 442.)

Was nun aber jenen kritischen Ausspruch Valckenaer's betrifft, so sei uns vergönnt, ihn etwas genauer zu prüfen und darzuthun, wie wenig er begründet ist.

I. Jenes Argument, wonach der berühmte Kirchenvater nie etwas von Andern entlehnt haben soll, weist sich als sehr schwach aus, insofern es die offene Absicht des Autors war, in diesem Drama nicht sich selbst, sondern Andere redend einzuführen. Des Plagiats könnte er nur geziehen werden, wenn er Fremdes für sein Eigenthum ausgeben und sich mit gestohlenen Federn schmücken wollte. Ohne es aber irgend auf eine Täuschung anzulegen, sagt er gleich im Eingange des Gedichts:

Ἐπείδ' ἀκούσαις εὐσεβῶς ποιημάτων
Ποιητικῶς νῦν εὐσεβῆ κλύειν θέλεις,
Πρίφρων ἄκουε νῦν τε κατ' Εὐριπίδην.

Da haben wir das eigene Bekenntniß des Verfassers, der durchaus kein Hehl daraus macht, wessen Verse er uns zum Besten gibt!

Wir haben Homerische und Virgilische Centonen, deren Authentie keineswegs von dem ihnen beizulegenden ästhetischen Werthe abhängt. Ein berüchtigter Cento von Virgilischen Versen gilt bekanntlich für ein Werk des Ausonius, doch weiß ich nicht, ob es jemals für eine Schande gehalten ist, den Ausonius als einen gar nicht zu verachtenden, ja in seiner Art bedeutenden Dichter, den Vater einer solchen Mißgeburt zu nennen. Man weiß, daß auch christliche Dichter

dergleichen Centonen verfertigten. Eine ziemlich reichhaltige Sammlung derselben enthält das Corpus poëtarum graecorum, tragicorum, comicorum, lyricorum, gnomicorum, epigrammaticorum, etc. (herausg. von Jac. Lectius) Genev. 1614; ferner Poetae graeci christiani, una cum Homericis centonibus ex SS. Patrum operibus collecti et utraque lingua seorsum editi in usum gymnasiorum soc. Jesu. Paris. 1609. Vergl. A. Chr. Eschenbach: de poetis christ. sacris graecis et latinis. Altdorf. 1685; und Fabricii Biblioth. graeca. Ed. Harles. Vol. VIII. 1802. p. 624 sqq. Ein christlicher Ὁμηροκέντρων wurde in der Anthologia graeca unter den christlichen Epigrammen nach einer Gothaer Handschrift von Fr. Jacobs herausgegeben. (Vol. I. Lips. 1813. p. 32—33.)

Warum es also dem Gregor zu so großer Schande gereichen sollte, wenn wir ihm diesen Euripideischen Cento beilegten, den er nicht aus Langerweile und Geistesschwäche, sondern zu bestimmtem Zweck und mit gutem Vorbedacht abgefaßt haben wird, das will uns nicht einleuchten. Denn was hindert uns, anzunehmen, es sei seine Absicht gewesen, bald diesen, bald jenen Lappen aus dem Euripides nehmend, den einen an den andern zu nähen, und — um einer bei den Kirchenschriftstellern häufig vorkommenden Allegorie uns zu bedienen — die Blöße des seiner Gewänder beraubten Heilandes mit aller Orten her zusammengesuchten Kleidern zu bedecken? Wie? wenn er mit diesem dramatischen Cento hätte zeigen wollen, was schon Justin der Märtyrer, Clemens von Alexandria, Athenagoras und Andere voraussetzen, daß auch die Heiden, wenn schon ohne ihr Wissen und Wollen, das „Hohelied des Wortes“, das ᾆσμα τοῦ λόγου, gesungen hätten, und daß die dramatischen Dichter der Griechen nichts anders gewesen, als „Werkzeuge des Wortes und des heiligen Geistes“? Würde nicht eine solche Absicht dem Kirchenvater angemessen sein, der wegen seines ausgezeichneten Eifers in der Christologie vorzugsweise mit dem Namen des „Theologen“ geehrt wurde? Was demnach so vielen Anderen gestattet war, könnte auf keine Weise dem Gregor zum Schimpf angerechnet werden, ja er konnte vielmehr, in je größerem Ansehn er als Dichter stand, um so leichter, ohne seinen Namen und seinen Ruhm aufs Spiel zu setzen, jenen Cento, als das Zeugniß eines frommen und wahrhaft christlichen Gemüthes, zusammenfügen. Ein unbedeutender Dichter würde kaum wagen, was ein Mann von

großem und festbegründetem Rufe ungestraft und ohne Einbuße an seinem Ruhm dreist unternehmen darf. Wer würde wohl die Kunst tadeln wollen (denn nur von der Kunst, nicht von der Absicht sprechen wir hier), womit Aug. Wilh. Schlegel sein Triumphlied zur Verhöhnung Kotzebue's aus den Schriften dieses Dramatikers zusammensetzte? *) Wir könnten noch viele Beispiele aus neuerer Zeit anführen, woraus erhellen würde, daß nicht alle Centonisten (wenn uns dies Wort gestattet ist) gerade Schimpf und Schande trifft und daß viele Gründe vorhanden sein können, aus welchen sehr berühmte Schriftsteller mitunter lieber in fremdem als in eigenem Gewande erscheinen.

II. Von gleichem Gewicht etwa ist Valckenaer's letzte Bemerkung über die „kindische Denk- und Schreibart, wie sie keinem Zeitalter „weniger ähnlich sehe, als dem des Kaisers Julian." Wir haben nichts dagegen, wenn es jemanden gefallen sollte, alle dergleichen dichterische Spielereien für kindisch zu erklären; allein wir zweifeln sehr, ob aus einzelnen Beispielen unser Gedicht als so ganz besonders kindisch würde nachgewiesen werden können. Und wie kommt es nur, daß der scharfsinnige Autor das Zeitalter Julian's gegen den Schimpf, für kindisch zu gelten, so eifrig in Schutz nimmt? Julian selbst hat wenigstens seine überwiegende Hinneigung zum Kindischen und Läppischen in Werken und Worten sattsam dargethan. Schmeckt etwa nicht Manches sehr nach kindischem Sinn und Geschmack, was er in der 4ten Rede (oder Hymne) *εἰς τὸν βασιλέα Ἥλιον*, und in der 5ten Rede *εἰς τὴν μητέρα τῶν θεῶν* und an andern Stellen vorbrachte? Cyrillus von Alexandria in seinen Reden *ὑπὲρ τῆς τῶν χριστιανῶν εὐαγοῦς θρησκείας, πρὸς τὰ τοῦ ἐν ἀθεοῖς Ἰουλιανοῦ*, und Gregor selbst in seinen *λόγοις στηλιτευτικοῖς* oder invectivis gegen Julian, suchten durch viele Beispiele darzuthun, zu welchen Irrthümern, Verkehrtheiten und Thorheiten dieser Fürst durch das Studium der falschen Weisheit, der Astrologie und Magie sich hinreißen ließ.

---

*) Sollte nicht hier von Augusti so wie später von dem auf das Beispiel eingehenden Eichstädt (orat. acad. p. 20) mit Schlegel's „Ehrenpforte für den Theaterpräsidenten von Kotzebue" gerade Kotzebue's gegen die Brüder Schlegel gerichtete und größtentheils aus Aphorismen ihrer Schriften zusammengesetzte Farce „der hyperboreische Esel" verwechselt sein? Dies Beispiel würde wenigstens besser passen!

Wenn aber Gregor in den Reden, worin er nach Valckenaer's Ausdruck gegen Julian „wüthet", sich so ganz und gar verschieden zeigt, so wird sich darüber Niemand wundern, der bedenkt, daß es ein ganz Anderes ist, in ungebundener Rede, und ein Anderes, in Versen zu schreiben, und daß ein frei ersonnenes Werk einen andern Styl und Redeschmuck verlangt, als ein aus verschiedenen Tragödien zusammengesetzter Cento. Eben dies ist hinsichtlich der Verschiedenheit in Styl und Phrase, die wir bei der Vergleichung dieser Tragödie mit andern Gedichten Gregor's wahrnehmen, so wie in Betreff der Verstöße gegen das Versmaß zu erinnern, die in einer solchen poetischen Mosaik wohl kaum zu vermeiden waren. Wer immerhin der Verfasser sein mochte, sicher beabsichtigte er kein vor der ästhetischen Kritik probehaltiges Werk, sondern ein theologisches; und es wäre demnach hier das Wort des Hieronymus an seiner Stelle: Christianus bonus, poeta pessimus!

III. Was wir bis jetzt vorgebracht, waren mehr negative Beweise, nach dem Vorgange und zur Widerlegung der hauptsächlich auf negative und zwar auf innere Gründe sich stützenden Argumentation Valckenaer's. Wir wollen jetzt sehen, welche positiven Beweise für die Echtheit dieses Dramas zu sprechen scheinen.

Durch eine Menge von Zeugnissen alter und neuer Schriftsteller wird die Autorschaft Gregor's theils versichert, theils ohne Weiteres vorausgesetzt. Vor Allem ist auf die Autorität der Handschriften das nöthige Gewicht zu legen, worüber schon P. Lambecius u. Phil. Labbé weitläuftiger gehandelt haben. Die Handschriften in Madrid, München, Venedig, sieben Pariser und noch andere tragen den Namen Gregor's von Nazianz an der Spitze. Eine genaue Beschreibung dieser Codices lieferten Iriarte, Kollar und Andere. Vergl. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles. vol. VIII, p. 429. In einer Handschrift mit griechischen Scholien ist das Drama überschrieben: *Τὸ κοσμοσωτήριον πάθος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου, ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Θεολόγου, δρᾶμα κατ' Εὐριπίδην.* (Bei Lambec. ed. Kollar. IV, p. 46.) Diese eigenthümliche Ueberschrift ist aus dem Gedichte selbst entlehnt, wo es, Vers 3 — 7 des Prologs heißt:

νῦν τε κατ' Εὐριπίδην
Τὸ κοσμοσωτήριον ἐξερῶ πάθος,

Ὅθεν μαθήσῃ πλεῖστα μυστικῶν λόγων,
Ὡς ἐκ στόματος μητροπαρθένου κόρης,
Μύστου πεφιλμένου τε τῷ διδασκάλῳ.

Auf diese Autoritäten stützten sich Lambecius, Labbé, Iriarte und andere Gelehrte. Mit Recht dürfen wir daher behaupten, daß der Ursprung dieser historischen Tradition vielmehr in der Wahrheit, als in einer Erdichtung zu suchen sei.

Dazu kommen noch andere aus der Geschichte und besondern Zeitverhältnissen sich ergebende Zeugnisse, welche dem Glauben an Gregor's Autorschaft zur Stütze dienen können. Unter Julian's des Abtrünnigen Regierung fing das Heidenthum, das schon dem gänzlichen Erlöschen nahe geschienen, wieder an, kühner das Haupt zu erheben. Julian stellte den alten polytheistischen Cultus wieder her; er wollte die Galiläer, wie er die Christen geringschätzig zu nennen pflegte, von den Gaben der Musen ausschließen, indem er ihnen den Besitz der klassischen Bücher und Gedichte und das Studium der Wissenschaften untersagte. Er selbst wußte sich etwas mit seinem „Hellenisiren", schrieb gehässige Pamphlete gegen die christliche Religion (unter andern seine *ἀνατροπὴ τῶν εὐαγγελίων*), spottete über das „Grab eines Todten" (vergl. Libanii soph. orat. et declam. ed. Reiske, vol. I, p. 509) und insbesondere über „die jungfräuliche Gottesgebärerin." Gegen diese Lästerungen und Verleumdungen schrieben Cyrillus von Alexandria, Apollinaris und Andere, vor Allen aber unser Gregor, den, so wie seinen Freund, den großen Basilius von Cäsarea, Julian auf das Feindseligste verfolgte. (Gregor. Naz. orat. IV. Opp. t. I. p. 132. Vergl. Sozomen. hist. eccl. l. V, c 18.)

Von den beiden Apollinaris ist bekannt, daß sie sich nicht nur dem Julian widersetzten, sondern auch, um dem in Folge von des Kaisers Verfügungen, wodurch er den Christen das Studium der griechischen Dichter untersagte, zu besorgenden Schaden vorzubeugen, die heilige Geschichte mit Versen ausschmückten, die sie aus dem Homer, Euripides, Pindar, Menander und den Werken anderer Dichter zusammensuchten. Socrat. hist. eccl. lib. III. c. 14. 16. Sozomen. l. l. Daß Gregor von Nazianz diesen Bestrebungen beigestimmt und sie selbst thätig unterstützt habe, erzählt in dessen Lebensbeschreibung Jo. Clericus (deutsche Uebersetzung, Halle 1721. S. 455); eine An-

gabe, die sich zwar auf keine Zeugnisse der Alten stützt*), die sich indessen gar wohl mit der Wahrheit zu vertragen scheint, ja der schon eben die alte Tradition, welche dem Gregor den leidenden Christus zuschreibt, einigermaßen zur Bekräftigung dienen kann. Julian selbst hat als ein Bewunderer des Euripides dessen Tragödien häufig angeführt, z. B. in seiner 7ten Rede (opp. ed. Spanhem. p. 214), wo er sagt: *λέγεται γὰρ ὑπ᾽ Εὐριπίδου καλῶς· Ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ*, etc. Dürfte nicht vielleicht eben dies eine Gelegenheit und Ursache gewesen sein, warum Gregor gerade diesen Dichter vorzugsweise so umzuformen sich beeifert hätte, daß derselbe nach des Apostels Paulus Wort ein *κῆρυξ καὶ μάρτυρ* Jesu Christi genannt werden könne? Der Erwähnung bedarf es auch noch, daß Apollinaris der Jüngere von Einigen für den Verfasser des Cento gehalten wird, (vergl. Fabric. bibl. gr. ed. Harles. VIII, p. 660), woraus wenigstens soviel erhellt, daß in den besondern Zuständen und Verhältnissen jenes Zeitalters der Ursprung eines solchen apologetisch-dogmatischen Gedichtes.— denn dafür ist es unseres Erachtens zu halten — gesucht werden müsse.

Valckenaer selbst bekennt nicht nur, daß unser Drama nicht ohne allen Werth für die Kritik sei, sondern er bewies auch durch sein eigenes Beispiel auf das Glänzendste, wie trefflich es dem Kritiker bei der Arbeit, den Text des Euripides zu berichtigen, zu statten kommt. So wollen denn auch wir die Untersuchung über den ästhetischen Werth des Gedichtes, von dem wir gern zugeben, daß er höchst unbedeutend sei, gänzlich bei Seite lassen und dies Gedicht nur als eine Quelle benutzen, woraus eine genauere und klarere Erkenntniß der christlichen Dogmen geschöpft werden mag. Denn wie ernst es mit diesem Drama gemeint ist, davon legt die Inhaltsangabe des Verfassers selbst Zeugniß ab, auf dessen betreffende eigene Worte im Eingange des Prologs vs. 1—13, in dieser Beziehung hingewiesen sei**).

---

*) Wenn nicht, was sehr wahrscheinlich ist, Clericus die oben, S. XIX, erwähnte Angabe des Gregorius Presbyter im Sinne hatte.

**) Im Original machen die angeführten Verse, deren nochmaliger Abdruck hier überflüssig wäre, den Beschluß.

Analyse
der
Tragödie vom leidenden Christus.

Im **Prolog** verheißt der Dichter dem Freunde, welchem er das Drama zuschreibt, nachdem derselbe, wie es heißt, schon oft Werken der Dichtkunst und zwar, wie es des bezweckten Gegensatzes wegen ohne Zweifel zu nehmen ist, der profanen, classischen Poesie, mit frommem Sinne gelauscht habe, jetzt eine fromme Kunde zu dichterischem Genuß. In der Weise und den Worten des Euripides soll er die geheimnißvolle Lehre der Erlösung aus dem Munde der jungfräulichen Mutter des Herrn und von dessen geliebtestem Jünger vernehmen. Den Jammer der Mutter soll er hören um die Schuld des Stammvaters der Menschheit, um das über ihn und sein Geschlecht deshalb verhängte Gericht des Todes. Denn zur Heilung solches Uebels mußte der Herr kraft seiner Gnade in Fleisch und Blut sich hüllen, mußte Er, der Lebensspender, unverdiente Todesqual dulden, so die Sterblichen dem Verderben zu entreißen, dem sie ohne ihn anheim fielen, mußte Sie jetzt, des Logos Mutter, beim Anblick des schuldlos Leidenden in Schmerz vergehn. — Von den Personen der Tragödie werden am Schluß des Prologs nur die, denen die umfang- und inhaltreichsten Rollen zufallen, hervorgehoben: die heilige **Mutter**, deren Reden denen der andern Interlocutoren gegenüber einen so bedeutenden Raum einnehmen, daß das Stück in einigen Abschnitten fast für ein in ihr sich concentrirendes Monodram gelten kann; der Jünger **Johannes**,

aus dessen (vermeintem) Evangelium vorzugsweise die dem Drama zum Grunde liegende Auffassung der messianischen Idee entnommen ist und welchem demgemäß (im 2ten und 3ten Akt) die wichtigsten dogmatischen Lehrsätze, Erörterungen und Verkündigungen in den Mund gelegt werden; endlich Maria's Begleiterinnen, welchen freilich nur eine untergeordnete Stellung zugetheilt ist, die indessen in ihrer äußern Erscheinung als berathender und besänftigender, von seinem ersten Auftreten bis zum Schluß fast ununterbrochen (mit alleiniger Ausnahme der ersten Scenen des 5ten Aktes) die Bühne einnehmender Chor, aus dessen Kreise nur in den letzten Akten Maria Magdalena mit individueller Bedeutsamkeit hervortritt, einen wesentlichen Theil des Drama ausmachen. Den Heiland selbst unter den *προσώποις* zu nennen, hielt möglicherweise eine gewisse heilige Scheu den Dichter zurück, ohne daß wir in dem Fehlen seines Namens an dieser Stelle mit Herrn Magnin (Journ. des savants **1849**, p. **24** sv.) einen unumstößlichen Beweis für dessen Hypothese zu erkennen vermöchten, daß die vorliegende Tragödie aus verschiedenen Dramen compilirt sei, in deren einem, wozu dieser Prolog gehöre, Christus selbst sammt den übrigen hier nicht genannten Personen, Magdalena, Joseph, Nikodemus, den Boten, Engeln, &c. gar nicht vorkomme. Das Fehlen dieser Namen im Prolog kann noch weniger befremden, wenn man annimmt, daß der Dichter hier vorläufig nur die zunächst auftretenden Personen im Sinne hatte und daß der schon am Schluß des ersten Aktes als (dritter) Bote erscheinende Jünger kein anderer als Johannes ist, wie dies aus später näher anzuführenden Gründen fast ausgemacht scheint. Das Ignoriren seiner beiden namenlosen und ob auch im Vergleich mit ihm weit redseligern, doch eben nur als untergeordnete Boten fungirenden Vorgänger im Prolog würde auch in diesem Fall für die Magninsche Hypothese wenig beweisen.

Den ersten Akt eröffnet die Mutter des Herrn (*Θεοτόκος*, wie sie auch sonst schon bei Greg. Naz. heißt, z. B. in der 29sten Rede, opp. t. I, p. 525 der ed. Benedictinorum), in einem Monologe, worin wir verschiedenen Anklängen aus der ersten Rede der Amme Medeens beim Euripides (Med.*) vs. 1, 3, 8, 11, 13 sqq., 25 sq.,

*) Bei den Anführungen aus dem Euripides ist die Ausgabe von Fix zum Grunde gelegt.

21 sq., 34 sqq. und 56 sqq.) und einigen andern aus dessen Troerinnen und der Hekabe (Tr. 601 und 616 sq. Hec. 608, 736 ꝛc.) begegnen, mit den im Prolog nur angedeuteten und hier in ihrer weitern Ausführung mit jener vorläufigen Andeutung uns keineswegs; wie Hrn. Magnin (a. a. O. p. 23 sv.), in demselben Drama ganz unvereinbar scheinenden, wortreichen Klagen um die Arglist der Schlange, um die Sünde und das Strafgericht Eva's, worunter sie selbst jetzt leide, da durch den nothwendig gewordenen Sühnungstod des göttlichen Sohnes, den sie als Jungfrau geboren, die Weissagung Simeon's, daß ein Schwert ihr durch die Seele dringen werde (vs. 30 sq. vgl. Luc. 2, 35), sich erfülle. Der Frevel der Stammmutter, die statt dem Gatten in Liebe und Unterwürfigkeit sich zu gesellen, den Ruhm seiner Herrschaft verrathen und ihn mit ins Verderben gerissen habe, sei, ein Uebel durch das andere erzeugend, ihrem Geschlechte, sei der ganzen Natur zum erblichen Fluche geworden. Fruchtlos sei ihre zu späte Reue, vergebens ihr Sehnen nach der frevelhaft verwirkten seligen Heimath. Noch dauerten die ihr als Buße auferlegten Wehen fort: die Schmerzen um das ihrer uralten Schuld stets neu entsprießende Elend der Menschheit. Sie selbst aber, Maria, dulde jetzt gleiche Pein, wie jene. So wenig, wie vom Roste das edle Metall, sei von irdischer Lust ihre Jungfräulichkeit entweiht (vs. 65 sq., vrgl. Aeschyl. Agam. vs. 620 sq.), und kraft eines Wunders, das der Menschengeist nicht fasse, sei sie Mutter geworden, doch ohne Wehen der Geburt: warum ihr jetzt der Mutterschmerz das Herz breche? Nicht den Opfertod des Sohnes, sondern endloser Herrschaft Herrlichkeit (Luc. 1, 32 f.) habe der Engel verheißen, der sie als des Erlösers Mutter begrüßt und dessen Gruß sie freudig und vertrauensvoll vernommen, dessen Spruche sie in weiblicher Demuth (ib. 38) sich unterworfen, dem Höchsten lobsingend (46 ff.) und die Opfer darbringend, die die Propheten als Gott wohlgefällig gelehrt (vs. 83 sqq., vergl. z. B. Psalm 51, 19 ꝛc.). Woher das Geschoß der Qual, das jetzt ihr Inneres durchbohre? Nicht scheue sie, schließt sie endlich, den Weg durch die Nacht (vs. 88, cf. Eurip. Rhes. 63), um Zeugin der Leiden des Sohnes zu sein; doch dem Rathe ihrer galiläischen Begleiterinnen sich fügend, wolle sie das Licht des Tages abwarten.

In dem nun folgenden Gespräch mit dem herantretenden Chore zeigt sich Maria's Bestreben, über die Art ihres durch innere Offen-

barung ihr gleichwohl kund gewordenen Unglücks so lange als möglich sich selbst zu täuschen. Auf die Mahnung des Chors, sich zu verhüllen (vs. 91, cf. Hect. in Rheso 90), da Männer von der Stadt her nahen, fragt sie, ob von einem feindlichen Ueberfall die Rede sei. Man hört in der Ferne verworrenen Lärm, sieht eine starke Heerschaar versammelt und das Funkeln der Waffen im Fackelglanz. Es langt eine Botschaft an, die der Chor empfängt und auf deren Inhalt er die heilige Jungfrau vorbereitet. Wenn er sie dabei (vs. 103 sq.) mit einer hochtönenden Umschreibung eben dieses Prädicats, womit später die Christenheit sie ehrte, anredet, so ist das eine Anticipation, wofür es auch in der alten Poesie nicht an Analogien fehlt und woran in diesem theologischen Drama, mochte immerhin eine Phrase der Aphrodite beim Euripides (Hippolyt. 1 sqq.) zu der verfrühten Apotheose verwandt sein, Eichstädt (drama christianum quod *Χρ. π.* inscribitur, num Greg. Naz. tribuendum sit, p. 30 sq.) nicht gerade so bitteres Aergerniß hätte zu nehmen brauchen. Auf des Chores Andeutung des ihr drohenden Unheils antwortet Maria („satis frigide" nach Eichstädt l. c., doch erklärlich nach der oben bei ihr vorausgesetzten Disposition) mit der Frage, ob man ihr nach dem Leben trachte, und bricht dann bei der Kunde, welches Geschick ihrem Sohne bevorstehe, verzweiflungsvoll (jedoch stellenweise wieder mit den Worten der Phädra und ihrer Amme, Hipp. vs. 353 und 498 sq.) in heftige Vorwürfe gegen den Chor aus, den sie der Lästerung beschuldigt, weil er den Mord des Ewigen, göttlich Geborenen für möglich halte.

Während der Chor seine Aussage bekräftigt, daß die Uebelthäter die ganze Nacht hindurch über Christus Gericht gehalten, erscheint athemlos ein Bote mit der anfangs auch noch durch den Chor vermittelten, dann aber unmittelbar an die Jungfrau gerichteten ausführlichen Meldung von dem Verrathe des Judas und der Gefangennehmung des Herrn. Mit Worten der Elektra (bei der Nachricht von ihrer und des Bruders Verurtheilung, Eur. Orest. vs. 855 sq.) empfängt sie den unglückweissagenden Eingang des Berichts, der (unter kurzer Erwähnung des Abendmahls und des Fußwaschens) sich im Ganzen an das Evang. Joh. hält, worin jedoch das Gebet Jesu nach dem Abendmahle (Joh. 17) in eklektischem Auszuge (vs. 160—169) in den Garten am Oelberge verlegt und mit der Theophanie, Joh. 12, 28, in Verbindung gebracht worden, und wo die

nähern Umstände der Geschichte des Verraths aus Matthäus (26, 47 ff.), ohne Zweifel weil die Tücke des Verräthers hier, dem Bedürfniß unseres Drama gemäß, gehässiger hervortritt, entlehnt sind. Auf den unglücklichen Versuch, die betreffende Erzählung der Synoptiker mit der in absolutem Widerspruch damit stehenden des 4ten Evangeliums (Joh. 18, 4 ff.) in Einklang zu bringen, hat der Dichter sich hier weislich nicht eingelassen, wiewohl er sonst gelegentlich vor den halsbrechendsten harmonistischen Wagestücken nicht zurückschreckt. Ausschließlich eigen ist unserm Drama, soviel wir wissen, die jetzt folgende seltsame Episode einer langen 74 Verse füllenden Strafrede (vs. 191—264), womit, der Bote weiß nicht, ob ein Engel oder ein Sterblicher (vs. 265), dem Verräther leise (σιγῇ, vs. 189) das Gewissen schärft. Dem Judas wird seine Gottesverachtung, sein schnöder Undank gegen die zahllosen Wohlthaten des Herrn vorgehalten. Doch tritt, gewiß sehr gegen die Absicht des frommen Dichters, in der Hinweisung auf die Vorherverkündigung des Verbrechens Judä und des jüdischen Volkes, nicht bloß durch Christum, sondern schon in David's als prophetisch darauf bezogenem Gesang (vs. 211, vgl. Psalm 109), und andererseits auf den aus dem Leiden des Erlösers erwachsenden, durch dasselbe bedingten reichen Segen (vs. 205 f., vgl. Luc. 24, 26 ꝛc.), wonach Judas nur als ein willenloses Werkzeug des Heils erscheinen kann, die Ungerechtigkeit der Verdammung des letztern und überhaupt der leidige, trotz aller dogmatischen und sophistischen Experimente der Theologen und Philosophen ewig unlösbare Widerspruch der Prädestination mit dem freien Willen und der sittlichen Imputabilität auf's Grellste hervor. Gelegentlich sei übrigens daran erinnert, daß der angebliche Verfasser des Χρ. π., Gregor v. Nazianz, trotz der Berufung des h. Augustin (c. Pelag. I, 15 ꝛc.) auf seine Beistimmung der Lehre von der Erbsünde und Gnadenwahl keineswegs so unbedingt huldigt, wie jener aus seinen Worten herausdeuten will, sondern an manchen Stellen seiner Schriften, am bündigsten u. A. in der 37sten Rede (über Matth. 19, 11, §. 13 sqq.) sich weit entschiedener der später verketzerten, doch mit der christlichen Moral jedenfalls besser verträglichen Meinung des Pelagius zuneigt, von welcher leise Spuren auch hier, namentlich vs. 249 sqq. und vs. 262 sqq. nicht zu verkennen sind. — Nicht viel leichter vereinbar, als die hier angedeuteten dogmatischen Gegensätze, sind die in der geheimnißvollen Ruthesie an den

Verräther mit modern-harmonistischer Unverzagtheit combinirten Evangelien-Variationen über dessen Tod. Da er von dem Rettungsmittel zerknirschter Reue und Buße nicht zeitig Gebrauch gemacht, werde er, heißt es (vs. 232, auch 244, nach Matth. 27, 5), als Selbstmörder durch den Strang enden und demnächst ihm das Eingeweide bersten (vs. 247 nach Apostelgesch. 1, 18, wo freilich Luther die Worte *πρηνὴς γενόμενος* auch frischweg durch: „er erhenkte sich" übersetzt hat, was es nie und nirgends heißen kann). Außerdem wird Judas und seinen Mitschuldigen noch (vs. 235 und 258) die ewige Qual im Flammenstrom der Hölle verheißen, deren raffinirter Steigerung ins Ungeheure beim Dante (Inf. 34) man noch jetzt traditionelle Bewunderung zollt, während der „Erzschelm" des alten burlesken Paters a Sancta Clara längst in einem andern Höllenstrom, der Lethe, Vergebung seiner Sünden fand. — Daß es auch in diesem Abschnitt des Gedichts nicht an Euripideischen Reminiscenzen fehlt (vs. 193 = Med. 479; 205 sq. = ib. 368 sq.; 226 sq. = ib. 356 sq.; 229 sq. = Hipp. 708 sq.; 231 = Med. 1386; 233 = Hipp. 829; 238 = Med. 353; 244 = Hipp. 802; 251 = Med. 349; 260 = Hipp. 1296; 262 = Bacch. 314), sei nachträglich bemerkt.

Mit einer solchen, mit dem emphatischen Ausruf Hippolyt's nämlich (vs. 601 sq.) über die Verirrung seiner Stiefmutter, beginnt hiernächst auch die Mutter des Herrn den Strom heftiger Verwünschungen (vs. 267—357), in welche sie gegen den Verräther ausbricht und deren feindselige Bitterkeit, verbunden mit der Maßlosigkeit ihres Jammers, in Betracht der bei der heiligen Jungfrau sonst vorausgesetzten himmlischen Sanftmuth und Ergebung, für katholische Schriftsteller, wie für die Cardinäle Baronius u. Bellarmin, den gelehrten Benedictiner Dom Remy Ceillier, und Andere, einer der ersten und wesentlichsten Gründe war, wenn auch schwerlich ein sehr stichhaltiger, die Autorschaft Gregor's zu bezweifeln. (Vgl. Magnin, l. l. p. 16.) Mit Recht bemerkt dagegen der neueste Schriftsteller über dies Thema, gleichfalls ein katholischer Priester, Hr. Lalanne in seiner dissertation sur l'authenticité, etc. p. 35, mit Berufung auf Villemain's Tableau de l'éloquence chrétienne etc. (vgl. oben S. LVI), daß gerade der Charakter der Jungfrau, wie er im Χρ. π. erscheint, eher für, als gegen die Autorschaft des angeblichen Verfassers zeuge, der darin Niemand anders, als sich selbst geschildert habe. Wer die

Werke Gregor's, heißt es dort, zumal seine Gedichte, gelesen und durchdacht habe, wer sein Leben und seine innersten Gedanken inmitten der Wechselfälle, die es so stürmisch machten, kenne, werde hier denselben Ausdruck lebhafter und überspannter Empfindungen wiederfinden, dieselben Ergüsse eines Gemüthes ohne Falsch, den nämlichen naiven Ausbruch des Schmerzes, dasselbe unaufhörliche Gemisch von Seelenstärke, die er aus reiner und erhabener Quelle geschöpft, und von menschlicher Schwäche, die beständig am Rande des Abgrundes der Verzweiflung schwebe; — kurz, das Siegel Gregor's sei dem Werke unverkennbar aufgedrückt: der mißvergnügte Freund des heil. Basilius sei es, den man darin vernehme, der unglückliche Bischof von Sasima, der entmuthigte Patriarch von Konstantinopel, der trübsinnige, melancholische Einsiedler von Nazianz, und bei alledem doch der Gerechte, der heilige Priester, der hochherzige Vertheidiger der Kirche. Unter der Aufzählung der Schattenseiten hätte vor Allem nicht fehlen sollen: der fanatische Eiferer gegen den abtrünnigen Kaiser; denn wer die *στηλιτευτικοί* gegen den todten Julian liest, den der heilige Mann auch in seinen Gedichten (*παρθενιῆς ἔπαινος*, vs. 457) als ein *κακὸν Βελίαο βέρεθρον* stigmatisirt, wird an den Geist und Ton gerade dieser Schriften durch die frappanten Anklänge daran in den Invectiven der Gottesgebärerin gegen den Verräther am lebhaftesten erinnert werden und es wohl nicht für eine lästernde Herabwürdigung, die dem großen Kirchenvater absolut nicht zuzutrauen sei, erklären, wenn derselbe, so wie die Menschen ja überhaupt von jeher Gott selbst nach ihrem Bilde schufen, hier der Mutter Gottes keinen schlimmern Charakter als seinen eigenen lieh. — Mit herben Worten rügt Maria die Missethat des Judas; sie begreift nicht, wie er nach ihr den Anblick der Sonne noch ertragen könne, was nicht von Kühnheit, sondern von des Menschen schlimmster Krankheit, von Schamlosigkeit zeuge (vs. 292 sqq. vgl. Med. 469 sqq.). Sie straft ihn um sein Verbrechen, wenn er es gleich nicht hört, um ihr Herz zu erleichtern: am Tage der ihm verhängten Buße werde auch er die Wahrheit, die sie wider ihn ausspreche, vernehmen. Sie erinnert an die mit Undank gelohnten Wohlthaten des Herrn gegen Judas (vgl. Ps. 109, 5), an seine Langmuth bei dessen frühern Vergehen (vs. 310 sq. unter Hindeutung auf Joh. 12, 4 ff.), die so weit gegangen, daß er beim letzten Mahle auch ihm die Füße gewaschen, die ihn zum Verrathe getragen. Alle Rede-

kunst der Teufel, wenn sie schon mit Worten des Trugs die Welt füllten (vgl. die Worte des Boten im Hipp. vs. 1250 ff.), vermöchte nicht seinen Frevel zu beschönigen, als dessen Wurzel sie den Geiz (vs. 327 sq. nach 1 Timoth. 6, 10) erkennt. Den Urkeim des Bösen aber findet sie (vs. 333 sqq. mit Variation der Worte Andromache's, Troad. 761 sqq.) tiefer, als in der menschlichen Natur, wobei jedoch wiederum in der angedeuteten Beschränkung der göttlichen Einwirkung durch die Willensfreiheit des Menschen (vs. 338 sq.) jenes Hinneigen zur pelagianischen Lehre sich kund gibt. Nachdem Maria ihren Abscheu noch in den stärksten Worten ausgesprochen und (vs. 347 sqq., wie Medea, 516 ff.) es beklagt, daß den Menschen nicht gleich dem Prüfstein zur Erkenntniß des falschen Goldes auch ein Merkmal zur Warnung vor den Uebelthätern verliehen sei, erklärt sie, trotz der Gewalt ihres Schmerzes den Sohn sehen zu wollen: sei sie doch ein Weib und als solches zu Thränen geboren (vs. 357 = Med. 928).

Der Chor unterbricht sie hier mit der Ankündigung neuer Botschaft, wonach sie, wie er meint, den Sohn nicht mehr lebend erblicken werde. Doch bringt der alsbald auftretende zweite Bote erst die Nachricht von der Verurtheilung des Herrn durch die Schriftgelehrten und Aeltesten. Die Jungfrau empfängt diese Kunde mit Aeußerungen des bittersten Jammers und Lebensüberdrusses (vs. 365 sq. und 369—72, nach Eur. Or. 859 sq., Med. 1293, Hipp. 354 sqq.), die man als eine Ankündigung des Selbstmordes mißverstanden und deßhalb ohne Noth großen Anstoß daran genommen hat (vgl. Magnin, p. 16, n. 3, und dagegen Lalanne, p. 32 sv.). Sie wendet sich darauf an den Boten mit der Frage, ob der Tod durch Steinigung oder durch's Schwert über ihren Sohn verhängt sei. Eichstädt nennt dies (p. 25) eine „Aufzählung verschiedener Todesarten," die er als eine besonders crasse Lächerlichkeit nach den unmittelbar vorhergehenden Ausbrüchen der Verzweiflung hervorhebt und die ihm, wie alles Tadelnswerthe in dem Stücke, für einen Beweis mehr gelten muß, daß es unmöglich von Gregor herrühren könne. Dem Dichter schwebte bei der Frage eine ähnliche der Elektra im Orestes (vs. 863 sq.) vor, man wird aber einräumen, daß sie hier mindestens so wenig müßig steht, wie jene dort, da eben dieser Frage gegenüber in der Nachricht des Boten (vs. 403 und 412 sq.), daß Jesus am Kreuze, also des allerschmachvollsten Todes sterben solle,

noch eine unerwartete Steigerung des Schmerzes der Mutter vorbehalten ist. — Der zweite Bote, welcher sich als einen Verehrer Jesu, dem er das Augenlicht verdankt (vs. 380), ankündigt und bei welchem hiernach am füglichsten an den (auch von Klopstock poetisch individualisirten) zungenfertigen Blindgeborenen des 4ten Evangelisten (Joh. 9) zu denken sein dürfte, erzählt (vs. 376 — 418, zum Theil mit den Worten des argivischen Boten in der mehrerwähnten Scene des Orestes, vs. 866 sqq,), wie er vom Lande in die Stadt kommend den Auflauf des Volkes gewahrt und, nachdem er von einem Bürger die Ursache erfahren, das Leiden Jesu vor dem weltlichen Richter inmitten des wüthenden Pöbelschwarms selbst mit angesehen habe. Von den Verhandlungen vor dem geistlichen Gericht ist hier keine Rede — ob vielleicht aus Scheu des Dichters vor der unlösbaren Verworrenheit in der betreffenden Erzählung seines Hauptgewährsmannes, des 4ten Evangelisten (Joh. 18, 13—28, vgl. Strauß Leben Jesu, §. 128), lassen wir, nicht als Conjectur, sondern nur als entfernte Möglichkeit dahin gestellt sein. Zu der Concentrirung des Widerstrebens der Priester und des von ihnen aufgehetzten Volks gegen die mildern Absichten des Pilatus in einen bestimmt hervortretenden Wortführer (wie Klopstock's Philo), der die Losgabe des Barabbas statt Jesu und des letztern Verurtheilung zum Kreuzestode ertrotzt (vs. 407 sqq.), gab ohne Zweifel das Vorbild des brutalen Demagogen beim Euripides in dem Gericht über Orest (l. c. vs. 887 sqq.) Veranlassung. Der Bote schließt mit dem Bericht, daß nach gefälltem Urtheil schon jetzt bei eben anbrechendem Tage Jesus zum Richtplatze hinausgeführt werde, um noch heute den Tod zu leiden.

Neuer Jammer der Gottesgebärerin (diesmal in Worten des Theseus, Hipp. vs. 822 sqq.) über ein Meer des Elends, das weder zu durchschwimmen, noch vor welchem zurückzufliehen möglich sei; neue Ausrufungen über den tollkühnen Frevel der Hebräer (vs. 423, cf. Hipp. 936 sq.), der bis zum Morde des Höchsten sich verstiegen. Nicht um den Sohn will sie klagen, seiner Göttlichkeit eingedenk, sondern um das Volk, das, durch den Neid zur Missethat hingerissen (Matth. 27, 18), die Rache des Himmels auf sich herabbeschworen. Der Chor mahnt sie zu schweigen, da der Tod ihres Sohnes entschieden sei. Heftig leugnet sie die Möglichkeit des Todes des Messias, folgt aber der Aufforderung, an einen Platz vorzuschreiten, wo sie den Kreuzi-

gungszug sehen kann, und überzeugt sich von der Gewißheit ihres Unglücks. Beim Anblick des zur Lösung der Banden des Volks berufenen und jetzt selbst in Fesseln hingeschleppten Sohnes (vs. 445 sqq.) erschallt ihre Wehklage um die grausame Täuschung ihrer auf die prophetischen Worte des Engels gebauten Hoffnungen (vs. 449 sq., vgl. Med. 1008), worauf der Chor entgegnet, daß Jesu eigene Weissagungen durch diesen Ausgang nicht Lügen gestraft würden. In delirirender Verzweiflung, die übrigens manche ihrer Worte, insbesondere auch den hier und später mehrmals wiederkehrenden Schmerzensruf, Vers 453 (Med. 1042), wiederum von der Medea entlehnt, ruft Maria ihrem Sohne zu, wohin er eile, ob eine Hochzeit, wie in Kana seiner harre? Wehmüthig fleht sie dann wieder um den Trost eines Wortes von ihm, um die Erlaubniß, ihn berühren, seine Füße umschlingen zu dürfen, wirft sich hierauf in Thränen gebadet ihren treuen Begleiterinnen in die Arme, und mischt dabei — an sich widersprechend, doch keineswegs in Widerspruch mit ihrem Seelenzustande und ihrem Charakter, wie er in dem ganzen Drama sich ausprägt — unter Betheuerungen des bittersten Lebenshasses wieder Aeußerungen banger eigener Furcht vor den Nachstellungen der Feinde des Sohnes, aus deren ausgespannten Netzen kein Ausweg zum Entrinnen sich darbiete (vs. 475 sq., vgl. Med. 278 sq.). Der Chor, der sie hier (vs. 477) als Schwester anredet und als dessen Führerin daher wohl die Gattin des Kleophas (vgl. Joh. 19, 25) zu denken ist, bekennt sich selbst rathlos; er theilt ihren Schmerz und ihre Furcht, gibt aber anheim, schweigend und von fern dem Zuge zu folgen, und warnt zugleich, in Worten, worin es wieder an Reminiscenzen aus dem Eingangsmonolog von Medeens Amme (vs. 38, 37, 40) nicht fehlt, sich der Wuth des rasenden Pöbels nicht auszusetzen, der sich wohl kaum werde enthalten können, schon unterwegs das Blut ihres Sohnes zu vergießen; von einem nahen Hügel in einiger Entfernung von der ruchlosen Rotte wolle man deren weiterm entsetzlichen Beginnen zuschauen.

Maria fügt sich der Meinung Aller (vs. 498, mit einem Worte Hektor's, Rhes. 137); sie werde noch unglücklicher sein, fährt sie fort, wenn sie den Sohn nicht noch sehe, bevor das Grab ihn umfange. Auch die Gewalt des Pöbels wolle sie meiden, wiewohl das Leben ihr keinen Gewinn mehr biete (vs. 504, vgl. Med. 145 und 798); rascher Tod sei ihr willkommen, wenn kein glorreiches Alter ihrer harre. Zur

Hoffnung darauf sei sie freilich berechtigt, wenn die Völker zum Gericht zu rufen der Sohn wiederkehre, der jetzt durch den Neid seiner Stammgenossen falle, des durch sie, nicht durch den Vater ihm verwandten Volkes. Denn auch in ihrer jetzigen Verzweiflung bleibt sie des göttlichen Geheimnisses seiner Geburt sich wohl bewußt, wenn sie schon (vs. 517) sich unfähig erklärt, es auszusprechen, wozu gleichwohl gerade des Unheils nahende Vollendung sie antreibt. Keusch und rein, selbst von jeder Vorstellung irdischer Liebeslust, sei ihre Jugend gewesen, betheuert sie mit heiligen Eiden: nicht solle, wenn sie falsch schwöre, Himmel noch Erde ihren Leib, nicht des leidenden göttlichen Sohnes Hand ihre Seele aufnehmen, worauf sie ihre Hoffnung setze, eine Hoffnung, die sie nicht zu Schanden werden lasse (vs. 518—531; vgl. Hipp. 990 sqq. und 1026 sqq. und in Betreff der letzten Worte Römer 5, 5). Es ist zu bemerken, daß diese Stelle Eichstädt zu ganz vorzüglichem Aergerniß gereicht, mithin als ein Hauptbeweis gegen die Autorschaft Gregor's gilt. Wir setzen seine eigenen Worte (p. 25) her, ne ponderis quicquam eis nostra oratione detraxisse videamur, um seine eigene Wendung gegen Augusti an einer andern Stelle seiner Dissertation zu gebrauchen. „Quid?" ruft er aus, „sensu cassa fuerit necesse est, quae in summa omnium rerum desperatione — tamen prolixa oratione enuntiat partus mysteria. Et qualis tandem est ista enuntiatio! Satis erit initium apposuisse." Und nun werden jene 15 Verse, so wie demnächst die Parallelstellen aus dem Euripides angeführt, in Hinblick auf welche es dann weiter heißt: „Haec quam stulte sint ad Mariam accommodata, quam temere etiam ornata verbo, quod novi testamenti lectio suppeditaverat, quis est, quin pervideat?" Indem wir in Abrede stellen, daß in dem obigen Passus des Drama, so wie in dem Folgenden, irgend etwas zu finden sei, was einer „weitschweifigen Enuntiation der Geheimnisse der Geburt" ähnlich sähe, sind wir weit entfernt, dieser Art Poesie aus dem allgemeinen Gesichtspunkte des gesunden Geschmacks das Wort reden zu wollen. Will man aber nicht ungerecht gegen den specifisch christlichen Dichter sein, so ist es nothwendig, nicht zwar seine Anschauungsweise zu theilen, doch jedenfalls sich in dieselbe versetzen zu können. Von so felsenfestem Glauben an die unbefleckte Empfängniß und Geburt seines Heilandes als an den eigentlichen dogmatischen Kern der christlichen Lehre der Verfasser unseres

Drama, mochte es nun Gregor von Nazianz oder sonst wer sein, ohne Zweifel beseelt war, ein so unmittelbares, lebendiges, ihr ganzes Wesen durchdringendes und erfüllendes Bewußtsein dieses an Unbegreiflichkeit alle andern Wunder überragenden Mysteriums setzte er natürlich bei der Mutter des Herrn voraus. Dies angenommen aber erscheint es relativ durchaus sach- und naturgemäß, wenn dasselbe auch in ihrem jetzigen mütterlichen Schmerze sich nicht verleugnet, ja wenn sie gerade in den Momenten höchster Verzweiflung, welcher ihre menschliche Natur zu erliegen droht, an der Erinnerung ihrer vorwurfsfreien und wundervollen Vergangenheit als der einzigen Bürgschaft für ihre sonst völlig nichtige Hoffnung auf einen glücklichen und glorreichen Ausgang ihres Geschicks sich emporrichtet. Woher die Worte, in welche der Dichter diese Erinnerungen kleidet, genommen sind, scheint ziemlich gleichgültig in Bezug auf die Sache selbst. Ob übrigens auch in dieser Hinsicht Eichstädt's Urtheil über die Art, wie hier Euripideische Verse benutzt sind, völlig so gerecht ist, wie es hart und absprechend lautet, können wir der Entscheidung jedes Unbefangenen überlassen. — Auch in Maria's weitern Jugenderinnerungen begegnen wir wieder Worten Hekabe's und Andromache's aus den Troerinnen. Wie die Erstere gedenkt sie des frühern Glücks, welchem gegenüber das gegenwärtige Leid um so mitleidswürdiger erscheint (vs. 535 sq. cf. Tr. 472 sq.), und zum Theil mit Andromache's Worten ruft sie sich die stillen Tage ihrer in sittsamer Häuslichkeit verlebten Jugend ins Gedächtniß zurück (vs. 538 sqq. = Tr. 640 sqq.), deren Segnungen ausführlicher (bis vs. 552) geschildert werden. Sie kommt sodann auf ihre keusch eingegangene und eben so bewahrte Ehe (für welche sich gleichfalls eine Euripideische Wendung in Andromache's Munde, l. l. vs. 670, findet und deren Tradition aus den apokryphischen Evangelien, wovon später ein Mehreres, geschöpft ist) und gedenkt erst hieran knüpfend am Schluß ihrer Rede in einer kurzen geheimnißvollen Wendung (vs. 558—59) des unnennbaren Mysteriums der Geburt ihres göttlichen Sohnes.

Der Chor erklärt seinen Glauben an dies Wunder, welches durch das Zeugniß der Wehemutter, die keinen Theil an ihr gehabt (vs. 563 sq. wieder nach der Tradition des apokryphen Protevang. Jacobi, c. 19 sq., der gemäß man auch, horribile dictu! das Wort David's, Ps. 22, 10, hat deuten wollen), und durch die eigenen Wunderthaten

des vom Engel Verheißenen bekräftigt werde; um so unbegreiflicher scheint es ihm, daß dieser jetzt wie ein Sterblicher leiden solle. Maria belehrt hierauf, innerer Offenbarung voll (vs. 573 sq.), ihre Genossinnen über das Wunder der göttlichen Gnade gegen die Menschheit (568 sqq., vgl. die Worte des Tiresias, Bacch. 285), welche von dem Unheil, das Adams Fall über sie gebracht, nur durch das Opfer des Sohnes habe erlöst werden können. Sie mahnt zur Aufnahme und Anbetung des Gottgesandten, der dies Geschlecht dem Himmel wieder zuzuführen berufen sei (vs. 584 sqq. cf. Tires. in Bacch. 312 sqq.) und dessen Auferstehung und Himmelfahrt seiner eigenen und der Propheten Verkündigung gemäß sie im Geiste vorhersieht. Diese Hoffnurg, beglückend selbst wenn es nur ein Wahn wäre (vs. 591, vgl. Tr. 676 sqq.), verspreche ihr, sich glorreich bewährend, die höchste Seligkeit. Jetzt freilich trete dieselbe, von dem mächtigern Schmerz der Gegenwart überwältigt, in den Hintergrund. Der hier (vs. 596—97) am prägnantesten ausgesprochene Gegensatz ihrer stets festgehaltenen Hoffnung und der ihre Sinne gleichwohl bemeisternden, von Zeit zu Zeit zum höchsten Paroxysmus der Verzweiflung sich steigernden Trauer gibt den einfachen Schlüssel zu den vielgerügten Widersprüchen in Maria's endlosen Expectorationen (während der ersten 4 Akte), deren monotone vielfach geschmacklose Form und weitschweifige Ausspinnung man tadeln mag, die aber auch in ihren Motiven als psychologisch unwahr verwerfen zu wollen, uns ungerecht scheint. — Andachts- und vertrauensvoll vernimmt der Chor (vs. 598—604) die auch für ihn trostreichen Offenbarungen der Mutter des Herrn, ihre höhere Erleuchtung anerkennend (601, cf. Hipp. 120), vermöge der es ihr vorbehalten sei, den Ausgang so grauenvoller dem Geschlechte der Sterblichen noch unbegreiflichen Geschicke zu erforschen. Maria dagegen, wohl göttlicher Kunde voll, doch unfähig, ihr weiter Worte zu geben (vs. 606, vgl. Hipp. 1091), unterliegt wieder einem Anfall von Verzweiflung, der den Chor mit Schrecken und Theilnahme erfüllt und wogegen sie selbst mit dem Gedanken an die nach kurzer Frist, wie sie gleichwohl fest hofft, zu erwartende freudige Wendung ihres Schicksals (vs. 614, vgl. Med. 341 sq.) vergebens ankämpft. In der fast mißbilligenden Verwunderung des ersten Halbchors (wohl der Matronen, vgl. unten vs. 1019 sqq.) über dies stete Schwanken der Jungfrau zwischen hoffnungsfreudigem Muth und Gottvertrauen und

dann wieder der tiefsten Niedergeschlagenheit und Verzagtheit (vs. 617 sqq.) beurkundet sich wieder soviel mit Bestimmtheit, daß der Dichter, mag man ihm nun die Zeichnung eines solchen Charakters zum Fehler anrechnen oder nicht, ihn wenigstens nicht ohne vollbewußte Absicht gerade so aufgefaßt und dargestellt hat. — Der andere Halbchor (der Jungfrauen) hat mit dem Boden der Hoffnung auch die Fähigkeit, gegen die Uebermacht des Mißgeschicks anzukämpfen, verloren. Er vergleicht sich in dieser Hinsicht mit Schiffern im Sturm, die bei erst drohender, noch zu bewältigender Gefahr zu verdoppelter Thätigkeit angesporkt, nach entschwundener Hoffnung der Rettung sich in unthätiger Verzweiflung der Gewalt der Wogen überlassen (vs. 622—32, cf. Hec. in Troad. 681—91). So sind auch sie verstummt unter dem zermalmenden Drucke des Geschicks, ohne jedoch der in Maria's Worten angedeuteten Hoffnung ihr Ohr ganz zu verschließen.

Den so in dumpfem Trübsinn Befangenen naht von der unfernen Richtstätte mit düsterm thränenfeuchten Blicke (vs. 638) ein dritter Bote, in welchem es nicht zu gewagt sein dürfte, den Apostel Johannes zu erkennen. Es läßt sich wenigstens mehr als Ein Grund für diese Annahme geltend machen. In dem Inhalt der drei Botschaften, welche die Jungfrau nach einander empfängt, liegt eine gewisse Steigerung der Wichtigkeit und des Interesses, nach welcher eine analoge Klimax in der persönlichen Bedeutsamkeit der sie überbringenden Boten als dem Geist und Geschmack dieses Gedichtes durchaus entsprechend erscheint. Bei dem ersten Boten, der den Verrath des Judas und die Gefangennehmung des Herrn meldete, war in Ermangelung jeder nähern Bezeichnung nur an einen Anhänger Jesu in allgemeinerm Sinne zu denken. Der zweite, der geheilte Blinde, der den Verlauf und Ausgang des Gerichts über den Heiland verkündete, stand als ein Zeuge seiner Wundermacht und nach dem eigenen Ausdruck seiner Verehrung für ihn, schon in einem nähern bedeutungsvollern Verhältniß zu ihm. In Bezug auf diesen letzten endlich, dem die Sendung ward, der heiligen Mutter die Erfüllung des göttlichen Verhängnisses, die Vollziehung des Bluturtheils über den Sohn, zu berichten und dadurch ihren Entschluß, ihm jetzt selbst zum Fuße des Kreuzes zu folgen, zur Ausführung zu bringen, liegt von vorn herein die Annahme nahe, daß der Dichter ihn als dem Herrn noch inniger verbun-

den habe bezeichnen und dadurch die Theilnahme an seiner Botschaft erhöhen wollen. Daß dem aber wirklich so sei, scheint nach seinen eigenen Reden kaum noch zweifelhaft. Er nennt sich (vs. 647) des Meisters gramgebeugten, doch auch beim Anblick seiner Leiden getreuen Jünger, und im weitern Verlauf der Erzählung erwähnt er, daß er dem Herrn gefolgt sei (vs. 675), was nach der evangelischen Ueberlieferung auf keinen andern als Johannes, paßt, wie denn auch in unserm Gedichte der erste Bote (vs. 187) dasselbe von dem „Ἐπιστήθιος“ berichtete. Auf die Nachricht, daß ihr Sohn nur noch wenige Augenblicke zu leben habe (vs. 651, mit den Worten des Boten beim Euripides, der dem Theseus den Unfall seines Sohnes meldet, Hipp. 1162 sq.), erneuert sich Maria's Zweifel, ob dies von Christus, dem Sohne des ewigen Vaters, dem gehofften Erlöser des Volkes Israel, für möglich zu halten sei (vs. 652—56). Die jetzt folgende Erzählung von dem Kreuzigungszuge und der Kreuzigung selbst bietet einige eigenthümliche Abweichungen von den evangelischen Berichten. Daß aber der Dichter (vs. 658), wie der Abbé Caillau meint, das „Hochpflaster“ (λιθόστρωτος) bei Johannes (19, 13) nur durch einen lapsus memoriae mit der Schädelstätte Golgatha verwechselt, so wie daß er bei den Rohrschlägen, womit er den Gekreuzigten von der Höhe eines Felsens neben dem Kreuze herab mißhandeln läßt (vs. 667 sq.), nichts Anderes als die Mißhandlungen der Kriegsknechte im Richthause (Matth. 27, 30) im Sinne gehabt und gar daß zu letzterer Variation nur eine Reminiscenz aus dem Euripides (Bacch. 1097) Veranlassung gegeben habe, ist wohl minder wahrscheinlich, als daß auch hier irgend eine sonst verschollene apokryphe Tradition zum Grunde gelegen. Dem guten Triller gab unseres Poeten Erzählung von dem himmelhohen Kreuze und dem Felsen daneben erwünschte Gelegenheit, in den Anmerkungen zu seiner schönen Uebersetzung des Christus patiens von Grotius (S. 468 der 2ten Ausg. zu Vers 1473 ff., d. i. vs. 1000 sq. des Originals) einige wohlfeile Spöttereien und Späßchen über den „einfältigen Autor der griechischen Tragödie“ anzubringen, wiewohl er sich zuletzt andächtig darauf besinnt, daß „hier nicht der Ort, Scherz zu treiben.“ — Die Erzählung des Jüngers entpreßt der Mutter des Herrn abermalige Ausrufungen des Jammers (vs. 682 sqq.), bestimmt aber zugleich ihren Entschluß, selbst mit ihren Genossinnen zu dem Marterholze des Sohnes zu eilen. Die

Warnungen des Chors vor der Wuth des Pöbels beantwortet sie mit der Frage, wovor sie wohl noch zurückschaudern, welchen Werth für sie das Leben noch haben könne, und mit der wiederholten dringenden Mahnung zum Aufbruche (vs. 690—693).

Da wir sie im Folgenden ihrem sterbenden Sohne am Kreuze gegenüber und bald in Zwiesprach mit ihm erblicken, ist hier beim 694sten Verse nothwendig eine Veränderung der Scene und damit auch wohl am passendsten der Beginn eines neuen Aktes anzunehmen. Den anfänglichen Verlauf der Leidensgeschichte vernahmen wir in epischer Form aus dem Munde der Boten, deren bisherige Berichte beiläufig weder länger, noch — bis auf jene ein eigenthümliches Parergon des ersten bildende mysteriöse Strafrede an Judas etwa — gerade langweiliger, ja bei den beiden letzten weit kürzer sind, als die meisten Meldungen ihrer in vielen Tragödien der Alten, namentlich des Euripides, in gleicher Weise verwandten Collegen. Man stelle den Vergleich an*) und würdige danach die mißlaunige Kritik Eichstädt's (p. 25): „Neque oculis subjiciuntur res, quae movere animos poterant, sed auribus fere committuntur ope narrationum, in tam immensam longitudinem protractarum, ut fastidium creent. Dum veremur, ne nuntii defatigentur sermocinando, ipsorum nos loquacitas enecat." Dem ersten Punkte dieser Ausstellung begegnet die jetzt — mit dem zweiten Akt, wie wir annehmen — eintretende dramatische Wendung, mittelst deren der Dichter uns mit der Mutter und dem Lieblingsjünger des Herrn vor das Kreuz führt, um Zeugen des Abschieds Christi von den Seinen und der Empfindungen zu sein, die sein Tod in den Umstehenden erweckt. Wir möchten meinen, daß wenigstens hinsichtlich dieser Disposition des Stückes, abgesehen von den freilich sehr palpabeln Mängeln der Ausführung, unser Verfasser den Vergleich seiner Tragödie mit dem Christus patiens des Hugo

---

*) Um des 188 Verse langen, doch durch ein paar Zwischenfragen und Exclamationen der Atossa unterbrochenen Berichts des Boten in Aeschylus' Persern nicht zu gedenken, füllt bei Sophokles ohne alle Unterbrechung im Oedipus auf Kolonos die Erzählung des Boten 79 und in der Elektra die des Pädagogen in gleicher Eigenschaft 84 Verse, bei Euripides der Bericht des Boten im Orest 94, in der Helena und der Iphigenia in Tauris je 93, in der Medea und dem rasenden Herakles je 95, in den Phönicierinnen und den Bakchantinnen je 110, im Jon (der des Dieners der Kreusa) 107 Verse, ꝛc. ꝛc.

Grotius, welcher nach Valckenaer und Eichstädt (p. 9) den heiligen Stoff „pro dignitate" behandelt hat und den sein alexandrinischer Uebersetzer Triller auf Kosten des „dürftigen Griechen", des „weit ungelehrtern griechischen Mönchs" bis in die Wolken erhebt, nicht gerade zu scheuen braucht. Bei jenem eröffnet nämlich der Heiland selbst das Drama mit einem 143 iambische Trimeter füllenden (von dem Uebersetzer gar zu 208 Alexandrinern ausgesponnenen) Monologe, wovon die erste Hälfte eine langathmige Aufzählung seiner Wunderthaten, und die andere Betrachtungen über seinen bevorstehenden Erlösertod, seine Gottergebenheit, ꝛc. ausmachen. Unmittelbar daran schließt sich ein Chorgesang der jüdischen Weiber, die in 92 sapphischen Versen (resp. 168 Reimzeilen Triller's) das Paschahfest, sowie gelegentlich die alte Herrlichkeit und das spätere Elend des Volkes Israel besingen und damit den Uebergang oder vielmehr den gänzlich unvermittelten Ueberspruug zum zweiten Akt bilden. Diesen beginnt dann, abermals in einem Monologe von 108 (146) Versen, Petrus mit einem Erguß hochrhetorischer Verwünschungen über das Verbrechen seiner Verleugnung und die Ruchlosigkeit der Feinde Christi, die an ungenießbarem Bombast mit den in dieser Beziehung am härtesten geschmähten Tiraden des Χρ. π. wetteifern können und worin, so wie in dem ganzen Stücke des Grotius, der vom Dichter überall mit unverkennbarer Ostentation aufgewandte Schulstaub meistens weit hergeholter gelehrter Notizen und Anspielungen wohl einen noch widerwärtigern Eindruck zu machen geeignet scheint, als in der griechischen Tragödie die naiv eingefügten Euripideischen Phrasen. Petrus wird demnächst, wieder ohne allen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, von Pilatus durch einen dritten Monolog abgelöst, der sich um seine Sehnsucht nach Rom und seinen Ueberdruß an dem Regiment über das halsstarrige Judenvolk dreht und der dann endlich in den ersten Dialog mit Kaiphas übergeht, worauf diese Beiden wieder dem Chor der jüdischen Weiber Platz machen, um von denselben in 67 Versen (120 Reimzeilen Triller's) zum zweiten Mal den frühern Ruhm und gegenwärtigen Verfall Israel's besingen zu lassen. Die erste Scene des dritten Actes füllt sodann Judas mit einem vierten Monologe, worin er, nachdem Kaiphas die Zurücknahme des Blutgeldes verweigert, den Petrus an schwülstigen und gedrechselten Reue- und Verzweiflungs-Phrasen mit Erfolg zu überbieten sucht. Diesem Anfange entspricht

der ganze Rest des Grotianischen Drama, welches auch in Betreff der geschwätzigen Boten nur durch deren Aufsparung für den 4ten Act sich unterscheidet, welchem aber nichts desto weniger Triller (Eichstädt's Orakel in Geschmackssachen, p. 23 sq.) in seiner Vorrede zur 2ten Ausgabe seiner Uebersetzung S. 4 nachrühmt, daß es „nebst einer erstaunlichen Gelehrsamkeit einen fast unerschöpflichen Vorrath aller „poetischen Zierlichkeiten in sich fasset, dergestalt, daß es den besten „Poeten der glückseligen Augusteischen Zeiten mit allem Rechte an die „Seite gesetzt werden kann." Er findet also darin ohne Zweifel auch ein Muster dramatischer „Abtheilung und ordentlichen Einrichtung", jene „partium descriptionem justam", deren vermeinter Mangel (s. Eichst. p. 24 not. und p. 29) in der griechischen Tragödie so strenge gerügt wird. Doch es ist Zeit, uns nach dieser Abschweifung wieder zu letzterer zu wenden.

Der Anblick des sterbenden, in seiner Todesqual erblaßten und entstellten Sohnes steigert Maria's Jammer, der sich hier in der ersten Anrede an den Heiland (vs. 700 sqq.) ausnahmsweise einmal wieder in Worten des Aeschylus (Io in Prometh. vs. 609 sq.) ausspricht. Bei dem Gedanken an die Unschuld und Heiligkeit Christi, die vor dem schmachvollen Tode zwischen Räubern ihn nicht geschützt, an das Verderben, das nicht die Feinde, sondern des Freundes und Jüngers Tücke ihm bereitet, bei diesen Betrachtungen, deren Ausdruck an dieser Stelle von Hrn. Villemain (Journ. des savants, 1845, p. 395) als des berühmten Kirchenvaters nicht unwürdig vorzugsweise bezeichnet wird, bestürmen neue Zweifel, ob Gott so Entsetzliches habe wollen können (vs. 713, cf. Med. 1207 sq.), ihre Seele. Ein dreifaches Wehe ruft sie über seine gottvergessenen Mörder (vs. 716 sq. vgl. Hec. in Troad. 624); ihrer Hoffnungen bleibt sie sich innerlich bewußt, doch werden sie für jetzt von der Fluth heißer Thränen erstickt, deren Ueberfluß von jeher des Weibes trauriger Vorzug sei. Christus spendet ihr sanften Trost, indem er ihr (vs. 727 sqq. nach Joh. 19, 26) seinen geliebtesten Jünger als neuen Sohn übergibt. Er verweist ihr das Uebermaß der Trauer (vs. 730 sq. cf. Med. 922 und 1012) und mahnt sie, an ihm ein Beispiel zu nehmen; es zieme ihr mehr, über die Erfüllung der alten Weissagungen, über die endliche Abbüßung der Schuld des Menschengeschlechts sich zu freuen, als maßlos um den Sohn zu wehklagen (vs. 737, cf. Med. 929). Maria entgegnet, nicht

bloß um ihn traure sie, sondern auch um das Verderben, das um seines Todes willen dem Volke drohe (vs. 741 sq. cf. Med. 791); wohl harre sie dessen, was da kommen werde (cf. Med. 1117), doch das Leid der Gegenwart sei mächtiger als die sichere Hoffnung ꝛc. In solchem fortwährenden Schwanken zwischen rathloser Verzweiflung und hoffnungsvollem Vertrauen auf Seiten der Mutter, wechselnd mit tröstlichen Huldverheißungen von Seiten des Sohnes, die für den Augenblick ihre volle Wirkung auf jene nicht verfehlen, spinnt sich dies Gespräch bis Vers 808 fort. Für diesen Dialog sind die Medea und nächstdem der Hippolyt besonders stark in Anspruch genommen; nachdem jedoch im Bisherigen die Art und Weise, wie der Autor die Euripideischen Verse seinem Stoffe zu assimiliren pflegt, durch speciellere Anführungen im Einzelnen hinlänglich angedeutet ist, wird es für das noch Folgende im Allgemeinen genügen, auf solche Parallelstellen bei passenden Abschnitten nachträglich und summarisch hinzuweisen. (Im Vorstehenden, nach Vers 743, sind es folgende: vs. 748, cf. M. 928; 753 sqq. cf. M. 225, 227, 255, 257, 258, 716, 948; 758 cf. M. 258; 761 cf. M. 926; 763 cf. M. 716; 764 cf. M. 947; 766 cf. M. 719; 768 cf. M. 935; 771 sqq. cf. M. 709 sqq.; 778 cf. M. 714; 790 cf. M. 1301; 792 cf. M. 1305; 794 cf. M. 1258; 796 cf. M. 908; 800 cf. M. 1223; 802 cf. H. 1454; 803 cf. 1389 sq.; 806 cf. M. 882.)

Mit Vers 809 tritt eine kurze Episode ein, die Hr. Villemain (J. d. s. 1845, p. 395) als eine freie Zuthat zu der evangelischen Erzählung und überhaupt als eine der Glanzstellen des Gedichtes hervorhebt. Der Chor hört Petrus in reuiger Zerknirschung über die Missethat seiner Verleugnung seufzen und jammern, sieht ihn trostlos aus der Nähe des sterbenden Heilandes entweichen. Die Mutter des Herrn redet ihm ermuthigend zu und fleht den Sohn, das Vergehen seiner menschlichen Schwäche zu verzeihen. Christus gewährt es, nicht bloß der Mutter zu Liebe, sondern auch weil bußfertigen Thränen überhaupt der Lohn der Vergebung nicht ausbleibe. Er ermahnt sie zugleich zu milderer Gesinnung auch gegen seine Mörder. Preisend erkennt Maria seine Huld, welche auch den Feinden zu gut komme, die vor seinem Zorn vergehen würden. (Parallelstellen: vs. 815 = H. 1825; 818 = H. 615; 821 = H. 1444 sq.; 824 = M. 1222.) — Im Folgenden (vs. 834 sqq.) ermahnt Christus die Mutter, sich vom

Kreuze zu entfernen unter wiederholter Verheißung der Erfüllung ihrer Wünsche. Sie fühlt das Herannahen ihres Unglücks, hört (839 sqq.) den lauten Schmerzensschrei des Sohnes und sieht ihn mit „bitterm Tranke" tränken. Der Dichter folgt hier der Erzählung des Matthäus, 27, 46 ff. (vgl. Vers 34) und des Marcus, 15, 34 ff., nachdem die Johanneische Version der Tränkungsgeschichte, wovon bekanntlich Lucas überall nichts weiß und die vermuthlich der Psalmstelle 69, 22 ihre Entstehung verdankt, schon in dem Berichte des 3ten Boten, vs. 669 sq., nach streng harmonistischen Grundsätzen als eine etwas frühere von der synoptischen Erzählung des Factums verschiedene Begebenheit vorgekommen war. Den Schrei des Heilandes (Matth. 27, 50; Marc. 15, 37) hat auch der Chor vernommen und ahnt danach das Schlimmste. Maria will den Sohn noch befragen, als das Neigen seines Hauptes ihr die Gewißheit seines Todes gibt. (Parallelstellen: vs. 835 sq. = M. 932 sq.; 838 = H. 1090; 843 sqq. = H. 902 sqq.; 848 sq. = H. 565 sq.) — Beiläufig sei erwähnt, daß aus dieser ganzen Scene, in welcher der Heiland redend und sterbend am Kreuze erscheint, Hr. Magnin (p. 25) den nach-gregorischen Ursprung dieses Theils der Tragödie mit Bestimmtheit folgern zu müssen glaubt, da der frühesten Darstellung des Crucifixus im Occident und zwar in Gallien erst im 6ten Jahrhundert Erwähnung geschieht und diese Darstellung im Orient erst durch die Synode zu Konstantinopel im J. 692 sanctionirt wurde. Doch dürfte der Schluß von der Unstatthaftigkeit solcher bildlichen Darstellungen auf die der poetischen in schon früherer Zeit nicht gerade stringent sein.

Mit dem verhängnißvollen Momente des Todes Christi (vs. 843) scheint es angemessen, obgleich eine Veränderung der Scene nicht erfolgt, einen neuen Unterabschnitt des Gedichtes zu beginnen, ein Wechselgespräch zwischen der Jungfrau und dem Apostel Johannes, in welches später auch der Chor sich mischt. In einer langen Rede, worin zu Anfang auch der wundervollen Naturerscheinungen beim Tode des Erlösers gedacht wird (vs. 856 und 872 sq. vgl. Matth. 27, 45. 52 ꝛc.), ergeht Maria sich in Betrachtungen über ihr Jammergeschick, in welchen die Verzweiflung wegen ihrer zerstörten Hoffnungen über den Muth, den der sterbende Sohn ihr eingeflößt, wieder entschieden die Oberhand gewinnt und neue Zweifel über den Zweck und die Nothwendigkeit seines Todes fast in Hader mit der Vorsehung ausarten.

(Parallelstellen: vs. 854 = H. 906; 860 sqq. = H. 907 sqq.; 870 = M. 1168; 871 sq. = M. 1202 sq.; 881 = M. 1219 sq.; 885 sqq. = M. 1208; 896 = H. 1409; 897 = H. 839; 898 sq. = H. 1410. 1408; 900 sq. = H. 1444 sqq.; 902 sq. = H. 836 sq.; 905 = H. 846; 906 = M. 1183; 908 = M. 1029; 910 = M. 1030, cf. Tr. 755; 915 sqq. = M. 1032 sqq.) — Johannes ermahnt (vs. 932 sqq.) die Verzagende zur Geduld und Hoffnung; er erinnert an die Freiwilligkeit des Sterbens Christi, wodurch er die in Folge von Eva's alter Schuld der Gebrechlichkeit des Greisenalters und dem Tode verfallene Menschheit neu belebe und verjünge; wie das vom Herrn vorher verkündete Leid eingetroffen, werde auch das Heil, das er verheißen, sich erfüllen. Der Apostel stellt bei dieser Gelegenheit der heiligen Jungfrau als Ersatz für ihre gegenwärtige Trauer zukünftige höchste Ehren auf Erden und im Himmel in Aussicht; die Herrlichkeit ihres Namens, heißt es, werde alle Lande erfüllen, und Tempel ihr zu Ehren sich erheben. Dom Ceillier und Caillau glaubten in dieser Stelle (vs. 963 sqq.), womit es vielleicht nur auf eine Amplification des „εὐλογημένη ἐν γυναιξίν" abgesehen war, einen schlagenden Beweis für den nach-gregorischen Ursprung des Gedichts zu finden, da der Cultus der Mutter Gottes erst auf der Synode zu Ephesus im J. 431, also etwa 40 Jahre nach Gregor's Tode, förmlich sanctionirt wurde. Wie aber schon Magnin (p. 21) und Lalanne (p. XXV) gegen diesen Einwurf bemerkten, ist damit keineswegs dargethan, daß nicht die der heiligen Jungfrau factisch gezollte göttliche Verehrung schon aus weit früherer Zeit datirte. Wäre ihre Gottheit nicht von einem beträchtlichen Theile der Christenheit bereits angenommen gewesen, so hätte Nestorius, dessen diesem Cultus widerstrebende Lehre von jenem Concilium als ketzerisch verdammt wurde, keine Veranlassung gehabt, sie zu bekämpfen. — Maria zeigt sich (vs. 983 sqq.) empfänglich für den Trost des Jüngers, den ihr Eingeborener ihr als neuen Sohn anbefohlen; je zweifelloser ihr aber durch die Wunder bei Jesu Tode dessen Gottheit geworden, um so weniger kann sie in die Möglichkeit dieses Todes sich finden. Im weitern Verlauf des Gesprächs ist für Beide die Hoffnung auf die Auferstehung des Heilandes der Stern des Trostes in der Nacht schweren Kummers, woran der Apostel seinen herben Antheil nicht verleugnet. (Parallelstellen: vs. 854 = H. 906; 860 sqq. = H. 907 sqq.; 870 = M.

1168; 871 sq. = M. 1202 sq.; 881 = M. 1219; 883 sqq. = M. 1208 sqq.; 896 = H. 1409; 897 = H. 839; 898 sq. = H. 1410. 1408; 900 sq. = H. 1444. 47; 902 = H. 836; 905 = H. 846; 906 = M. 1183; 908 = M. 1029; 910 = M. 1030, cf. Tr. 755; 915 sqq. = M. 1032 sqq.; 940 sqq. = M. 30 sqq.; 972 sq. = M. 27 sq.; 981 sq. = M. 340 sq.; 987 = M. 1031; 1004 = M. 927; 1012 sqq. = M. 1224 sqq.) — Auf die letzte der Medea entlehnte Klage Maria's über die Nichtigkeit alles menschlichen Glücks fällt der Halb-Chor (vs. 1019) mit den Worten ein, die unglückseligsten aller Wesen seien die Frauen als Zeuginnen des Todes ihrer Kinder; wenn dieser Schmerz aber bei andern Weibern für eine Sühnung der genossenen Liebeslust gelten könne, so verhalte es sich anders mit der heiligen von Mannesliebe nichts wissenden Jungfrau; wie sie nur, welcher der Engel einen Gott als Sohn verkündigt habe, seinen Tod tragen könne? Maria, ihres Elends Uebermaß und ihre volle Empfindung dafür zugestehend, weist mit anscheinendem Gefühl der Kränkung den in der Rede des Chors leise angedeuteten Zweifel an der Wahrheit der Verkündigung des Engels zurück, worauf der andere Halbchor (vs. 1042) sie begütigend bittet, zu verzeihen, wenn etwa in jugendlicher Vermessenheit Worte, die sie verletzten, gesprochen seien: sie möge das überhören; wohl sei ihm ihre höhere Weisheit bekannt. Niemand wird bestreiten, daß dieser ganze letzte, dem Diener des Hippolytus (vs. 117—120) entlehnte Passus füglich hätte wegbleiben können; kaum begreiflich aber ist es, wie Eichstädt in seinem Eifer, die dem Drama zur Last gelegten Abgeschmacktheiten möglichst zu häufen, so weit gehen konnte, daß er (p. 31) die fragliche Entschuldigung, statt sie der unzweifelhaften Absicht des Dichters gemäß auf die letzte Rede des Halbchors zu beziehen, vielmehr von der Botschaft des Engels verstanden wissen will! — eine Deutung, die freilich, wenn sie irgend haltbar wäre, sein auch bei dieser Gelegenheit hingeschleudertes „*perabsurde*“ desto besser begründen würde. — Die Wechselrede zwischen der Jungfrau, die mit einer ironisch bittern Apostrophe über den glorreich errungenen Sieg, dann wieder mit offenen Verwünschungen sich gegen die Mörder Christi wendet, und dem tröstenden, zum Vertrauen mahnenden Chore wird in gleicher Weise bis Vers 1070 fortgeführt, von wo ab Maria's Schilderung der vor ihren Augen sich zutragenden Scene des Speerstoßes in die Seite des Hei-

landes (nach Joh. 19, 34, in willkürlich harmonistischer Verbindung mit Matth. 27, 54) wieder eine Art mehr oder weniger epischer Episode bildet. Der nicht evangelische Zusatz, daß der Kriegsknecht, den die Legende Longinus nennt, sich vor dem Kreuze zu Boden wirft und sein Haupt mit dem Blute benetzt, ist aus einer apokryphen Tradition geschöpft, von welcher eine andere Version ihn ein Augenübel auf diese Art heilen läßt. Hieran muß Roillet bei seiner vermeinten Uebersetzung gedacht haben:

oculosque hoc ungit, hinc ut scilicet
Detergat oculum nocte quae caeca obtegit,

wovon im Griechischen (vs. 1093 sq.) kein Wort steht. (Vgl. R. Hofmann, Leben Jesu nach den Apokryphen, S. 380 f.) — Der Chor und die Jungfrau sehen in dieser Erscheinung, wie in den vorhergegangenen Naturwundern, eine Bürgschaft des göttlichen Strafgerichts über die Mörder Christi und in dem Verhalten des Kriegsknechts namentlich ein glänzendes Zeugniß für die Gottheit des Erlösers in Feindesmund. Der Mutter aber drängt sich die Sorge um des erwürgten Sohnes ehrenvolle Bestattung auf. Sie vertraut auf den Herrn, dessen Rathschluß, wenn er oft die Erwartungen der Menschen vereitle, dafür auch wieder geschehen lasse, was sie nicht zu hoffen wagten. Ihre kaum angedeutete Hoffnung geht sofort in Erfüllung, indem Johannes ihr die Ankunft Joseph's von Arimathia und des nächtlichen Jüngers (Nikodemus, cf. Joh. 19, 38 f.) mit Allem, was zur Abnahme vom Kreuz erforderlich, verkündet und demnächst mit einer ziemlich vagen Lobrede auf die beiden Männer, deren letzte Zeilen aus den Bakchantinnen (1150 sqq.) entlehnt sind, die Scene beschließt. (Sonstige Parallelstellen: vs. 1019 sq. = M. 230 sq.; 1022 sqq. = M. 250 sqq.; 1026 = M. 579; 1030 = M. 1018; 1035 = M. 1011; 1037 sq. = M. 1009 sq.; 1043 sqq. = H. 118 sqq.; 1050 sqq. = B. 1161 sqq.; 1062 = B. 1144; 1063 = M. 364; 1064 = H. 189; 1075 = M. 37; 1112 = M. 1221; 1117 = Tr. 937; 1131 sqq. = M. 1415 sqq. Die wörtliche Uebereinstimmung dieser fünfzeiligen, einen ziemlich trivialen Gemeinplatz aussprechenden Schlußstrophe der Medea mit der der Alcestis, der Andromache, der Bakchantinnen und der Helena, bis auf die in der Medea verschiedene, in den 4 andern genannten Dramen aber ebenfalls gleichlautende erste Zeile

derselben, beweist, daß dergleichen Wiederholungen auch bei den alten Tragikern mindestens nichts Unerhörtes waren.)

Joseph, der (vs. 1148 sqq., wie Kadmus den Tiresias in den Bakchantinnen vs. 178 sqq.) den Jünger schon im Kommen an seiner „weisen Rede" erkannt hat, bittet ihn für sich und seinen Begleiter Nikodemus um Rath und Beistand bei ihrem frommen Vorhaben der Kreuzesabnahme und Grablegung Christi, für welches jener ihnen die eigene Hülfe des Herrn verheißt. Theilnahmvoll sich zu Maria wendend, rühmt Joseph die standhafte Treue des Johannes, der, während sein Bruder sammt den übrigen Gefährten entflohen, bei ihr ausharre. Doch fürchtet er neue Frevel des feindlichen Pöbels, der auch ein ehrenvolles Grab dem Todten nicht gönnen werde. Dem seine Meinung von fortdauernder blutdürstiger Wuth der Mörder theilenden Apostel erzählt er dann, wie im Widerspruch mit dem von den Aeltesten angeblich erwirkten Verbot, den Todten zu begraben, Pilatus ihm auf sein Flehen den Leichnam überlassen habe. Johannes fürchtet kein neues Mißgeschick, das die Hoffnung auf das verheißene Heil des dritten Tages vereiteln könnte. Joseph theilt diese Hoffnung und zweifelt nicht an der Rache Gottes wider die Feinde, deren Bosheit jenes Verbot, das aber der spätern Fügung des Herrn weichen müsse, ersonnen. Die Gewißheit des zu erwartenden Zorngerichts bekräftigt Johannes mit Hindeutung auf die Naturwunder beim Tode des Erlösers, den dieser nur durch sein freiwilliges Neigen des Hauptes ermöglicht und herbeigerufen. Auch die Vorgänge bei und nach dem Lanzenstoße erzählt er bei dieser Gelegenheit (und dies ist in der That eine Wiederholung in echt chinesischem Geschmack!) eben so weitläuftig, wie die h. Jungfrau sie kurz vorher schilderte. Doch erfahren wir hier erst, daß auch sie, wie sie dort von dem Kriegsknechte berichtete, sich vor das Kreuz hingeworfen, worauf dann die Erwähnung ihrer Sorge um das Begräbniß des Sohnes und ihrer daran sich knüpfenden Betrachtungen, die wir eben erst aus ihrem eigenen Munde vernahmen, nur wenig abgekürzt folgt. Joseph räth ihr, eilends aus der Nähe der rohen Wütheriche zu entweichen; doch sie antwortet nur mit preisender Anerkennung der liebevollen Sorgfalt, die er und Nikodemus dem hingeschiedenen Freunde widmen, und ermuntert sie, ohne Säumen an das Werk zu gehen, um dessentwillen sie gekommen. Unter wiederholter Mahnung an sie, sich vor den Mördern in Acht zu nehmen,

folgt Joseph ihrer Aufforderung und weist Nikodemus an, wie er ihm dabei zur Hand gehen soll. Nochmals dringend gebeten, sich zu entfernen, beklagt Maria unter Ausdruck ihrer Gleichgültigkeit gegen die vom Volke ihr drohenden Gefahren, sich bitter, daß es ihr selbst nicht gestattet sein soll, ihres Kindes Leiche zu sehen, die zu umfangen ihre liebende Ungeduld nicht erwarten kann. Joseph wehrt ihr, den Todten zu berühren, bis er mit Nikodemus sein Werk zu Ende gebracht. Er redet ihr dabei tröstend und mit Hindeutung auf einen glücklichen Ausgang zu und erschöpft sich zugleich in Betheuerungen tiefster Ehrfurcht und Bewunderung für die Trefflichkeit ihres Sohnes. Die Ankündigung, daß es bald Zeit sei, die Arme auszubreiten, um den theuern Todten darin zu empfangen, beantwortet die Mutter mit erneuerten Dankbezeugungen und gibt nun selbst den Freunden Anweisung, wie sie den Leichnam vollends vom Kreuze nehmen sollen (vs. 1301—5, eine Stelle, die unter allen wirklichen Verstößen gegen Naturwahrheit und gesunden Geschmack in dem ganzen Drama wohl den widerwärtigsten Eindruck zu machen geeignet ist). Das Werk ist vollbracht und Johannes wiederholt die Aufforderung an Maria und die anderen Frauen, die todte Hülle des Lebenspenders in ihren Armen zu empfangen. (Parallelstellen: vs. 1048 sqq. = B. 178 sqq.; 1052 = B. 181; 1156 sqq. = B. 185 sqq.; 1161 = B. 194; 1172 sqq. = M. 37 sqq.; 1178 = M. 60; 1179 = M. 63; 1180 sqq. = M. 67 sqq.; 1185 sq. = M. 72 sq.; 1189 = M. 78; 1194 sq. = M. 76 sq.; 1198 = M. 96; 1207 = M. 1219; 1209 = M. 1167; 1220 sq. = M. 1202 sq.; 1223 sq. = M. 1204; 1231 sqq. = M. 1211 sqq.; 1241 sq. = M. 80 sq.; 1243 = M. 90 sq.; 1263 sqq. = B. 1212 sqq.; 1273 = M. 1377; 1275 = M. 1244; 1277 = M. 1378; 1284 = H. 1261; 1290 sqq. = H. 1250 sqq.)

Bei der jetzt folgenden langen Klagrede der Mutter des Herrn über den Leichnam des Sohnes (vs. 1309 sqq.) weiß Eichstädt (p. 27 sq.) seinen „Ekel" an der Saft- und Kraftlosigkeit dieser liebkosenden Lamentationen, die vielleicht einer schmachtenden Verliebten, nicht aber der heiligen Mutter in der Wehklage um den Tod des Sohnes ziemten, und die überdies wieder aus dem Euripides „jämmerlich zusamengeflickt" seien, nicht stark genug auszudrücken. Man kann diesen Widerwillen vom Standpunkte des geläuterten Geschmacks aus gerechtfertigt und gleichwohl das sich darauf stützende Verdammungsurtheil

gegen einen Dichter ungerecht finden, auf dessen eigene Ausdrucksweise, wie auf die Art der Benutzung seines hier besonders reichlich ausgebeuteten Musterdichters, der Geist und Geschmack der heiligen *orientalischen* Poesie, wie er namentlich in einigen Schriften des alten Testamentes sich kund gibt, ohne Zweifel den wesentlichsten Einfluß übte. Auch wir möchten das *χρωτὸς ἡδὺ πνεῦμα*, das *θεῖον ὀδμῆς ἄσθμα* in dieser Klagrede gern missen, aber es fiel uns unwillkürlich die *ὀδμὴ ῥινός σου ὡς μῆλα* des schon damals auf Christus und die Kirche gedeuteten Hohenliedes (LXX, *ᾆσμα*, 7, 8) dabei ein, und wir zweifeln nicht, daß ähnliche Reminiscenzen, unbeschadet der Euripideischen, bei diesen wehklagenden Schmeichelreden unserm Dichter vorschwebten. — Maria ergeht sich demnächst wieder in Erinnerungen ihrer wunderreichen Vergangenheit. Aus der Uebereinstimmung der hier (vs. 1347 sqq.) eingeflochtenen Erzählung von ihrer Erziehung im Tempel, Ernährung durch den Engel, Verlobung mit Joseph, auch in der Ehe bewahrten Keuschheit, Anschuldigung des Ehebruchs, rc. mit den betreffenden Legenden der apokryphen Evangelien, insbesondere des *Protevangelium Jacobi* und des *Evangelium de nativitate Mariae*, haben Ceillier, Caillau und Andere allein schon den nach-gregorischen Ursprung des Drama mit unumstößlicher Gewißheit folgern zu können geglaubt. Aber wenn wirklich jene Evangelien erweislich aus späterer Zeit stammen, können denn die fraglichen Legenden schlechterdings *nur* aus *ihnen* entlehnt sein? ist es nicht sehr möglich, daß schon ein Dichter des 4ten Jahrhunderts sie aus weit ältern Quellen schöpfte? aus denselben, ob auch von frühern Schriftstellern zufällig nicht erwähnten Sagen, die dann später die Compilatoren der genannten Evangelien gleichfalls benutzten? — Es folgen weitere Betrachtungen über den segensreichen Zweck des Todes Jesu, der für die Mutter freilich bis jetzt nur die Frucht herbsten Jammers getragen; über Joseph's und Nikodemus' liebreiche Sorge für den Todten, der durch die Erlösung der Todten seine Göttlichkeit bewähren werde und dessen Opfertod im voraus durch das Opfer Abraham's und durch den Tod des ihm verwandten Jüngers, den er (vgl. Luc. 7, 28) den größten der Propheten genannt und den das Volk der Hebräer dem Morde überlassen habe, symbolisch angedeutet sei. Die Art, wie hier (vs. 1388 sqq.) Johannes der Täufer erwähnt wird, veranlaßt die Benedictiner (p. 1285) zu der Bemerkung, daß derselbe in den Evan-

gelien nirgends als ein Jünger Christi bezeichnet und auch von seiner Ueberlieferung zum Tode durch die Hebräer keine Rede sei. Doch scheint es unnöthig, deßhalb auf besondere Traditionen zu schließen, da auf die Art, wie Johannes in den Evangelien die Messianität Jesu verkündet und sich ihm unterordnet, das Prädicat der Jüngerschaft im weitern Sinne wohl anwendbar ist, und da, was den andern Punkt betrifft, das Wort ἐκδοῦναι nicht gerade ausschließlich ein absichtliches selbstthätiges Ueberliefern ausdrückt, sondern auch von einem gleichgültigen Ueberlassen — Preisgeben, wie wir es hier übersetzt haben — verstanden werden kann. — Auch die dreitägige Verborgenheit des Propheten Jonas in der Tiefe des Meeres deutet Maria (vs. 1400 sqq., im Einklang mit Matth. 12, 40) als ein Vorzeichen des Geschickes Christi und findet darin ein Pfand seiner Wiederkehr. Doch werde um der letztern willen, fährt sie fort, weder Judas noch Pilatus der gerechten Rache entgehen, die sie insbesondere auf den Verräther in einer neuen feindseligen Apostrophe an ihn (vs. 1414—26) herabbeschwört. (Parallelstellen: vs. 1309 = M. 1244; 1310 = B. 1281; 1316 = H. 1097; 1319 sq. = M. 1070 sq.; 1321 = Hec. 398, cf. M. 1213; 1322 sq. = M. 1071 sq.; 1324 sq. = M. 1074 sq.; 1326 sq. = Hipp. 1391 sq.; 1328 sqq. = M. 1208 sqq.; 1331 = M. 1183; 1334 sqq. = Tr. 753 sqq.; 1338 sq. = Rh. 915 sq.; 1340 = M. 475; 1341 sq. = Rh. 917 sq.; 1348 sq. = Rh. 928 sq.; 1367 sqq. = Rh. 933 sqq.; 1373 sq. = Rh. 947 sq.; 1378 sq. = Rh. 959 sq.; 1385 sq. = B. 443 sq.; 1387 sq. = Rh. 942 sq.; 1392 = Rh. 946; 1411 = Rh. 940 ꝛc.)

Joseph berichtet ihr hierauf (vs. 1427 sqq.), daß und wie den Frevler das (ihm früher, vs. 232 sqq. verheißene) Strafgericht bereits ereilt habe. Dies ist, beiläufig bemerkt, eine der wenigen Stellen, wo wir von Hrn. Dübner's Textrecension in einem Nebenpunkte abweichen zu müssen glaubten. In der That scheint derselbe der Autorität seiner Codices C und B (vgl. oben S. LVII) doch wohl allzuviel einzuräumen, wenn er auf ihren Grund, d. h. auf Grund eines offenbaren, durch die Nachlässigkeit eines Abschreibers wiederholten Versehens, den Vers 1433, in den frühern Ausgaben und auch in unserm Text (S. 122) die letzte Zeile der Rede Joseph's, statt dessen dem längst t o d t e n, eben vom Kreuze herabgenommenen und noch nicht begrabenen, geschweige denn wieder auferstandenen C h r i s t u s in den

Mund legt. Die Sache ist so evident, daß wir weiter kein Wort darüber zu verlieren brauchen. — Ihre Befriedigung über das vernommene Gottesurtheil und demnächst (vs. 1443 sq.) in besonders kräftigen Worten ihre Zuversicht auf die Allmacht, Vorsicht und Gerechtigkeit des Herrn aussprechend, mahnt Maria die Freunde, nach Kräften die Bestattung des erwürgten Königs Israel's zu fördern, der jetzt im Grabtuche vor ihr liege, wie er einst in Windeln auf ihrem Schooße gelegen. — Im Folgenden (vs. 1466) mischt sich zum ersten und einzigen Male Nikodemus in das Gespräch mit der Mahnung an Joseph, den heiligen Leichnam gehörig auszustrecken und zurechtzulegen. Auch hier glaubten wir, Vers 1468, wie sich aus der Uebersetzung ergibt, der Lesart der frühern Ausgaben: εἰς σορὸν πάρα, vor der von Hrn. Dübner adoptirten der Pariser Codices: εἰς ὅσον πάρα, die nur durch ein Versehen in unserm Texte stehen geblieben ist, den Vorzug geben zu dürfen. — Nach einigen Wechselreden Joseph's und der heiligen Jungfrau von unbedeutendem Inhalt, in welchen letztere u. A. (vs. 1482 sqq.) die Hoffnung ausspricht, daß, wie dies Leid die ganze Menschheit ungeahnt betroffen habe, auch das verheißene Heil Allen gemeinsam sein werde, schließt gegen Anbruch der Nacht (vs. 1475), mit der Hinwegtragung des todten Gottmenschen (Θεοβρότου) nach dem nahen Grabe (vs. 1492), wie wir annehmen, der zweite Akt. (Parallelstellen: vs. 1429 = Hipp. 779; 1430 sqq. = B. 1111 sqq.; 1434 sqq. = Hipp. 1169 sqq.; 1441 = Rh. 720; 1445 = Hipp. 614, cf. Hec. 1276; 1447 sqq. = Tr. 1246 sqq.; 1476 sq. = Hipp. 786 sq.; 1478 = Hipp. 1265; 1485 sqq. = B. 1216 sqq.; 1489 sq. = Hipp. 1358 sq.)

Zwischen Vers 1492 und 93 ist, wie schon in der Einleitung bemerkt worden, eine Ortsveränderung und die Beisetzung Christi in Joseph's Grabe anzunehmen, weßhalb es passend schien, hier den dritten Akt zu beginnen. Da am Schluß des vorigen (vs. 1475) von der hereinbrechenden Nacht die Rede war und weiter unten (vs. 1817) Johannes der nahen Morgendämmerung gedenkt, wird die dazwischen liegende Handlung etwa in die zweite Hälfte der Nacht vom Freitag auf den Sabbat zu verlegen sein. Daß die Grablegung des Herrn vollzogen sei, verkünden Maria's erste Worte, worin sie zugleich ihre galiläischen Begleiterinnen auffordert, dem Todten den letzten Abschiedsgruß zuzuwinken und sich dann mit ihr vom Grabe, dessen An-

blick sie nicht länger ertragen kann, zu entfernen. Nur durch diese Anrede vergewissern wir uns von der Anwesenheit des Chors, der sich während dieses ganzen Aktes völlig schweigsam verhält. Eben dies war schon während der letzten Scene des vorigen Aktes der Fall, so daß man dort allerdings zweifelhaft werden könnte, ob durch die von Joseph, Vers 1164, erwähnte ἐρημία der h. Jungfrau nicht auch die Gesellschaft des Chors ausgeschlossen gewesen, der sich dann freilich nach Vers 1109, wo er zuletzt gesprochen, ohne ein irgend angedeutetes Motiv entfernt haben müßte. Wie dem aber sei, jedenfalls deuteten die Worte Joseph's, Vers 1295, und die fast gleichlautenden des Johannes, Vers 1306, wieder bestimmt auf seine Anwesenheit hin, und eben so wenig läßt hier, wie gesagt, Maria's Anrede der galiläischen Gefährtinnen einen Zweifel an deren Gegenwart zu. Vom Grabe zurücktretend bleibt sie, Vers 1504, am Außenthor des gewölbten Einganges zu demselben, wie wir annehmen möchten, mit den Begleiterinnen stehen, um von hier aus den Todten noch einmal anzureden. Diese lange Standrede enthält zunächst Visionen, wie man es in ihrem Munde wohl nennen muß, über die Höllenfahrt Christi, die hier, was rühmend anzuerkennen ist, in eine abstractere und sinnreichere Combination mit dem Dogma der Erlösung gebracht wird, als dies in dem apokryphen Evangelium des Nikodemus geschieht. Sonst stimmen sie in den hier berührten äußern Momenten mit dem eben so abenteuerlichen als weitläuftigen Bericht des letztern (c. 17—27) über diese seltsame Legende zusammen, welche, obgleich rein traditionellen Ursprungs, ohne irgend einen Stützpunkt in den Evangelien, nur mittelst gewaltsamer Herbeiziehung und willkürlicher Deutung eines vermeinten Wortes Petri (I Petr. 3, 19) wunderbarer Weise mit dem Apostolischen Symbolum auch in das der protestantischen Confessionen überging. — Das Mysterium der Höllenfahrt führt zu Betrachtungen über die glorreiche Wiederkehr des Heilandes, über die von ihm gestifteten heiligen Weihen (für deren Bezeichnung, wie sich erwarten ließ, die des Dionysos in den Bakchantinnen eine wohlbenützte Ausbeute liefern mußten) und über seine ganze messianische Sendung, für deren schnöde Verkennung und Verachtung dem Judenvolke Verderben und Untergang in Aussicht gestellt wird. Maria preist (vs. 1585 sqq.) das Urtheil, welches den Mördern nicht gestatte, in dem Lande zu weilen, das der Höchste, unter Hintansetzung der stolzesten und glanzvoll-

sten Länder der Heiden, seiner gnadenreichen Erscheinung werth gehalten und wo er jetzt erwürgt im Grabe liege. Als solche gepriesene Heidenländer werden, Vers 1587—94, rein paradigmatisch die zu Anfang der Bakchantinnen (vs. 13—19) von Dionysos genannten aufgezählt. Wie Eichstädt dies in seiner beliebten wegwerfenden Manier (p. 32) für eine ganz unglaubliche Detorsion erklären kann, wird nur durch die Annahme begreiflich, daß ihm der wahre Sinn dieses ganzen Passus völlig entgangen ist. Den angedeuteten uns zweifellos scheinenden Gesichtspunkt festhaltend, mußten wir auch Bedenken tragen, den einzigen Original-Vers mitten unter den 7 von Euripides entlehnten, den 1591sten, mit Hrn. Dübner auf die Autorität des Cod. C zu verwerfen, da gerade durch ihn die geistige Verfinsterung jener Völker, d. i. ihr Heidenthum, im Gegensatz zu dem Hebräerlande, den *μελάθροις Θεοῦ* (vs. 1597), hervorgehoben wird. (Daß die auf sämmtliche in den 4 vorhergehenden Versen genannten Völker bezügliche Apposition: *ἔθνη κτλ.* mit dem *χθόνα* in Vers 1589 schlechthin unvereinbar sein und im Hinblick darauf als unzweifelhafte Interpolation sich darstellen sollte, vermögen wir nicht anzuerkennen.) — Dem unmittelbar folgenden Weheruf gegen die „Stätten Gottes", gegen die thurmgeschmückte Stadt David's, einst die Behausung der Propheten des Herrn, die jetzt zur Höhle der Gottesmörder geworden (vs. 1597—1601), nimmt der Umstand, daß die Thebanerin Agave (Bacch. 1202) zwei Worte dazu geliefert hat, nichts von seinem kräftigen schwungvollen Pathos. — Maria wendet sich hierauf an die Weiber, die der Todte, wie sie sagt, ihm mit ihr selbst aus Galiläa zu folgen vermocht habe (vgl. Luc. 8, 2, und 23, 49. 55), mit der Mahnung, nur mit leisen Klagen um ihn zu trauern und seiner Wiederkehr gewärtig zu sein, jetzt aber mit ihr sich nach der Wohnung der Mutter des Markus als dem wahrscheinlichen Sammelplatze der Jünger zu begeben, oder vielmehr, wie sie, des Vermächtnisses Christi eingedenk, diese Aufforderung sofort berichtigt, ihr zum Hause des Johannes, ihres neuen Sohnes, zu folgen. Johannes (nach den frühern Ausgaben der Chor) billigt diesen Rath (vs. 1620 sqq.): dort, in der Nähe, wollten sie verweilen und nach Vorschrift des Gesetzes in der Stille den Sabbat begehen (Luc. 23, 56), um dann am dritten Tage heimlich zum Grabe wiederkehrend, dem Herrn die letzte Pflicht zu leisten; für jetzt aber treibt er zu schleunigem Aufbruch, um nicht noch

von den Feinden überrascht zu werden. Maria scheint im Folgenden (vs. 1630 sqq.) bereit, der Ermahnung ohne Säumen Folge zu leisten; doch schiebt sich zwischen ihre, diese Bereitwilligkeit andeutende Rede und den wirklichen Aufbruch am Schluß des Aktes noch ein langes Gespräch zwischen Joseph und Johannes — ein Umstand, welcher der Magnin'schen Hypothese vielleicht zu statten kommen könnte, doch von entscheidender Beweiskraft für dieselbe unseres Bedünkens noch weit entfernt ist. (Parallelstellen: vs. 1496 sqq. = Hipp. 1098 sqq.; 1506 = B. 935; 1509 = Hec. 1; 1514 sqq. = Tr. 736 sqq.; 1524 = B. 962; 1531 = B. 972; 1532 = Tr. 748; 1536 = B. 54; 1543, item 1546 = B. 4; 1549 = B. 472; 1550 sqq. = B. 27 sqq.; 1557 = B. 231; 1563 sq. = B. 21 sq.; 1565 = B. 48 sq.; 1567 sq. = B. 39 sq.; 1570 sq. = B. 45 sq.; 1574 = B. 47; 1575 sqq. = B. 50; 1582—95 = B. 7—20; 1598 = B. 1202; 1602 sqq. = B. 55 sqq.; 1610 = M. 1076; 1620 = Rh. 164.)

Den jetzt (Vers 1634) folgenden Dialog zwischen Joseph und Johannes, wofür vielleicht passend eine besondere Unterabtheilung zu machen gewesen wäre, eröffnet der Erstere mit einem Abschiedsgruß an den todten Heiland, den er auch im Grabe seinen Geliebtesten beizählt. Johannes entwickelt hierauf (vs. 1637 sqq.) in ausführlicher Rede das Dogma vom Sündenfall und der Erlösung und kommt im weitern Verlauf (vs. 1663 sqq.) wieder auf das dem Judenvolke für seine Missethat an dem Heilande verhängte Unheil. Doch bedarf dieser Vortrag als völlig verständlich und zusammenhängend keiner genauern Analyse, welche eben die Aufhellung der unklarern und anscheinend zusammenhangslosern Partien des Drama, soweit dieselbe nicht schon durch die Uebersetzung in wünschenswerthem Maße zu erzielen war, vorzugsweise zum Zweck hat. Am überflüssigsten in diesem Abschnitt ist unstreitig (vs. 1690 sqq.) die abermalige — im Ganzen die dritte! — Digression über die Strafe des Verräthers. — Auf Joseph's besorgte Frage (vs. 1700 sqq.), ob das seinem ganzen Volke in Aussicht gestellte Drangsal auch ihn treffen werde, beruhigt ihn Johannes (vs. 1712 sqq.) durch die Anerkennung seines tadellosen, frommen Wandels, während sein Volk durch die eigene Ruchlosigkeit und Unbußfertigkeit, insbesondere auch durch schwarzen Undank gegen die Wohlthaten des Herrn sich das Verderben bereitet habe. Die Art, wie hier die Sendung göttlicher Boten, die Befreiung aus der ägyp-

tischen Knechtschaft und die Siege über die Völker des gelobten Landes, als glänzendste darunter insbesondere die Siege über die Amoriter und die Riesen von Basan (ἐθνῶν ἄριστοι vs. 1723 sq., cf. Num. 21, Deuteron. 2 und c. 3, vs. 11 ꝛc.) ohne Weiteres als Wohlthaten des Heilandes gegen die Juden aufgezählt werden, die ihn dafür den Mördern preisgegeben (vs. 1727), kann als Beleg dienen, daß die Lehre von der Homousie, der absoluten Identität des Vaters und des Sohnes, bei den orthodoxen Christen des Orients seit dem ersten nicänischen Concilium auch in der gemeinen Vorstellungsweise fester eingewurzelt war, als bei den abendländischen, für die sie freilich dogmatisch dieselbe Geltung hat. Den langen, mühsamen und erfolglosen Kämpfen Mosis und der Propheten wird im Folgenden der rasche und vollständige Sieg Christi über Hölle und Tod entgegengestellt und weiterhin (vs. 1740 sqq.) dem mörderischen Neide seiner Stammgenossen die heroische Selbstverleugnung und Glaubensfreudigkeit der Blutzeugen unter den Heidenchristen — eine Stelle, die den seltsamen Mißverständnissen der lateinischen Uebersetzer (vgl. Roillet bei Caillau, p. 1308) weniger Spielraum geboten haben würde, wenn nicht der Dichter hier wieder der Grille gefröhnt hätte, eine Rede Hektor's im Rhesus (vs. 413 sqq.) wohl oder übel zur Schilderung verschiedener Arten jenes Märtyrerthums zu verwenden, deren einige übrigens auch im 11ten Kapitel des Hebräerbriefes, besonders Vers 37, in ähnlicher Weise specificirt werden. — Nachdem Johannes dem Joseph noch verheißen, daß auch ihm um seiner frommen Hingebung willen sein voller Antheil an dem Segen der Erlösung nicht entgehen werde, schließt er mit der Erklärung, daß ihm diese Offenbarungen nicht durch die Propheten, sondern durch den Mund des Herrn geworden, an dessen Brust ruhend er aus dem tiefsten Urquell der Weisheit geschöpft habe. Der Rest des Gesprächs (vs. 1766 sqq.) dreht sich meistens um die Hoffnung auf die Wiederkehr des Herrn, für welche Joseph bei dem Apostel Kräftigung sucht und findet. Ehe er mit Nikodemus aufbricht (vs. 1787 sqq.), bittet er Johannes und die heilige Jungfrau, die so wieder ins Gespräch gezogen wird, um Beistand im Gebete zu Gott zur Besänftigung seines Zornes gegen das Volk, und scheidet dann mit dem Freunde unter Segenswünschen Maria's und des Jüngers. Johannes aber wiederholt jetzt (vs. 1810 sqq.) die schon weit früher (vs. 1627 sq.) ausgesprochene Aufforderung an die Mutter

und ihre Begleiterinnen, ihm in sein Haus zu folgen und sich dort, da schon die Morgendämmerung nahe, zur Ruhe zu lagern. Auf dies einfache, beiläufig dem Hektor im Rhesus (vs. 518) entlehnte „ἐνθάδε ταννῦν καταυλίσθητε" reducirt sich Triller's vermeintes „gute Nacht wünschen der heiligen Frauen." (Sonstige Parallelstellen: vs. **1634** = B. **1317** sq.; **1636** = Hipp. **1097**; **1670** sq. = B. **1354** sq.; **1681** sq. = B. **1337** sq.; **1683** = B. **1335**; **1684** = B. **1359**; **1685** = B. **1340**; **1695** sqq. = B. **1359** sqq.; **1700** sqq. = B. **1351** sqq.; **1703** = B. **1365**; **1706** sq. = B. **1367** sq.; **1716** sqq. = Rh. **399** sqq.; **1720** sqq. = Rh. **403** sqq.; **1723** = Rh. **408**; **1728** = Rh. **443**; **1741** sqq. = Rh. **413** sqq.; **1747** = Rh. **439**; **1754** = B. **1339**; **1766** = Rh. **206**; **1768** = Rh. **331**; **1773** = Rh. **975**; **1777** = Rh. **974**; **1783** sq. = Rh. **991** sq.; **1806** = Rh. **663**; **1813** = Rh. **519**.)

Mit dem neuen Tage (vs. 1818) beginnt billig auch ein neuer und zwar der vierte Akt. Die Kürze desselben — er enthält nur 201 Verse — steht zu der Länge der vorhergehenden, namentlich zu der übermäßigen Ausdehnung des zweiten, der 799 Verse zählt, anscheinend um so weniger in richtigem Verhältniß, da er einen weit längern Zeitraum, nämlich den Anfang und das Ende des zwischen den Freitag der Kreuzigung und den Sonntag der Auferstehung fallenden Sabbats umfaßt; sie findet aber in dem Mangel sowohl der kanonisch-evangelischen als der apokryphischen Ueberlieferung an Begebenheiten, womit er auszufüllen wäre, in Verbindung mit der nachgerade eintretenden sehr begreiflichen Erschöpfung des Dichters an Stoff für weitere lange Threnodien und dogmatische Standreden im Geschmack der bisherigen, ihre einfache Erklärung. Hrn. Lalanne's Annahme (la passion du Christ, p. 56 des Textes, note), daß der ganze Sabbat außerhalb der Handlung des Drama bleibe, ist gegenüber der Erwähnung des wieder angebrochenen Tages durch den Chor, Vers 1843 ff., der laut der evangelischen Erzählung, Matth. 27, 62 ff., am Tage nach dem Freitage angeordneten Bewachung und Versiegelung des Grabes, wovon Vers 1872 ff. die Rede ist, und dem hiernach abermals erfolgten, von Hrn. Lalanne selbst (l. l.) angenommenen und nothwendig zwischen Vers 1905 und 1906 zu setzenden Eintritt der Nacht, auf welche dann später, Vers 2020, der Morgen des dritten Tages folgt, völlig unbegreiflich — um so mehr, da er

Hrn. Magnin's Hypothese verwirft, bei welcher eine in das Drama, oder vielmehr in die rudis indigestaque moles drei conglomerirter Dramen gekommene chronologische Verwirrung, wie der letztere sie wirklich darin findet, allerdings eher denkbar wäre.

Von der ersten Rede der Jungfrau, die wir als einen Monolog ansehen zu müssen glaubten und die daher hier eine Scene für sich bildet, könnte es in Betracht des Futurum θέλξει; (vs. 1831) zweifelhaft scheinen, ob sie nicht in die Zeit, ehe sich die andern Frauen der obigen Aufforderung des Johannes gemäß zur Ruhe gelagert, zurück zu verlegen, mithin noch dem vorigen Akte beizuzählen ist. Doch abgesehen von dem Bedenken, den schon so kurzen Akt noch mehr abzukürzen, liegt doch wirklich der unmittelbare Zusammenhang ihrer letzten Worte mit den ersten der nächsten Rede des Chors zu sehr am Tage, um diese nicht ohne Unterbrechung darauf folgen zu lassen, und keinenfalls hat es, jenes Futurum anlangend, etwas gegen sich, wenn sie nach bereits schlaflos hingebrachter Nacht klagt, daß der Schmerz auch fernerhin die Wohlthat des Schlummers von ihren Augen fern halten werde. In der zweiten Scene (vs. 1832 sqq.) gedenken die Frauen des ersten Halbchors ihrer kurzen, für flüchtige Augenblicke erhaschten Ruhe und reden theilnahmvoll der Jungfrau zu, deren nach thränenvoll durchwachter Nacht noch nicht endende Trauer sie durch die Hinweisung auf den angebrochenen Tag, die wieder hell strahlende Sonne und die volkbelebten Straßen zu zerstreuen suchen. An die Unermeßlichkeit ihres Verlustes erinnernd, rechtfertigt Maria die Maßlosigkeit ihres Jammers, der, wie der zweite Halbchor jetzt zu vernehmen gibt, auch diesen nicht zur Ruhe gelangen ließ. Der Erfüllung der tröstlichen Verheißungen des Sohnes ungeduldig harrend, ermuntert sie die Weiber, sich der Stadt ein wenig zu nähern, um vielleicht wichtiges Neues zu erkunden; da wird von jenen die Ankunft eines der Genossen gemeldet. Bei letzterm, der (vs. 1863) mit der Frage nach Jesu Mutter die dritte Scene eröffnet, ist vielleicht an einen der beiden ersten Boten des ersten Aktes zu denken; wenigstens möchten wir dies aus dem *Καὶ νῦν μερίμνης ἄξιον φέρω λόγον* (vs. 1868) um so eher schließen, da dieser sonst aus dem Hippolytus entlehnte Vers (1157) dort die beiden ersten Wörter nicht enthält, dieselben also hier wohl nicht ohne Absicht der dort den Vers beginnenden Anrede substituirt sind. Der Bote berichtet, jedoch, wie er sagt,

nur auf den Grund unverbürgter Gerüchte, daß auf Anstiften der Schriftgelehrten eine Schaar Bewaffneter zur Hut des Grabes abgesandt und der es verschließende Stein versiegelt sein solle. Der Jungfrau gibt diese Nachricht Gelegenheit zu neuen Auslassungen über die Schriftgelehrten und Aeltesten (vs. **1884** sqq.), besonders zu lebhafter Rüge ihrer Thorheit, einen Leichenraub von Seiten der verfolgten und verzagten Jünger zu befürchten. Die Wächter aber, meint sie, seien vielleicht zu Zeugen der Verherrlichung des wiederkehrenden Sohnes ersehen. Mit dem Chore vereinigt sie sich hierauf (vs. **1902—5**) in dem Vorsatz, das Dunkel der Nacht abzuwarten, ehe sie sich wieder zum Grabe begeben. (Parallelstellen: vs. **1823** = M. **1008**, **1833** = B. **683**; **1834** = B. **694**; **1851** = Rh. **770**; **1853** = Rh. **824**; **1860** sq. = Hipp. **1151** sq.; **1864** sq. = Hipp. **1154** sq.; **1868** = Hipp. **1157**; **1870** = Rh. **52**; **1874** sqq. = Rh. **656** sqq.; **1883** = Rh. **660**.)

Nach Vers **1902** ist eine lange Pause zu denken, während welcher der Rest des Feiertages verstrichen, die Nacht wieder angebrochen und bei den nächsten Worten der Mutter des Herrn schon weit vorgerückt ist. Daß Letzteres durch den Vers **1906**, womit wir demgemäß die vierte Scene anfangen, ausgedrückt werden soll, ergibt sich u. A. daraus, daß gegen das Ende eben dieser Scene (vs. **1998**) schon wieder das Nahen des Morgens verkündet wird. Statt der Angabe in unserer Uebersetzung, daß die Scene unverändert bleibe, wäre es vielleicht passender und in dem nicht zur Aufführung bestimmten Drama auch wohl zuläßig gewesen, sie in das Innere des Hauses zu verlegen, wie denn im fünften Akte sogar eine dreimalige Ortsveränderung sich als unvermeidlich darstellt. — Durch die Nachricht von der Wache am Grabe besorgt geworden, hält Maria es nicht für gerathen, mit den Frauen ohne Weiteres bei nächtiger Weile sich der Gruft zu nähern. Man müsse jemand voraussenden, um Kundschaft einzuziehen, ob nicht die Gefahr eines Hinterhalts der Feinde drohe. Zeitig genug sei es dann, am Morgen die Salbung vorzunehmen. Nicht fürchte sie, daß den Leib des schuldlos und freiwillig Gestorbenen Fäulniß im Schooß der Erde erfasse, so wenig wie der Seele des Siegers über Tod und Hölle in der Unterwelt der Fürst (eigentlich Verwalter, *ταμίας*) der Hölle etwas anhaben werde. Der Chor billigt (vs. **1930** sqq.) Maria's Ansicht, erst Kundschaft einzuziehen, bittet

sie, danach auszusenden, und gelobt, treu bei ihr auszuharren. Auf Maria's Frage, ob denn eine der gegenwärtigen Frauen die gefährliche Sendung übernehmen wolle, da kein Jünger zugegen sei und einer Frau auch wohl wegen der Verachtung der Feinde gegen sie weniger Gefahr drohe, erklärt Maria Magdalena, die hier (vs. 1941) zum ersten Male aus dem Chore hervortritt, sich zu dem Wege bereit, indem sie, der ihr in erhöhtem Maße zu Theil gewordenen Wohlthaten des Heilandes eingedenk (vs. 1946, vergl. Marc. 16, 9, und Luc. 8, 2), ihm diesen Dienst vor Allen schuldig zu sein glaubt. In inbrünstigen Worten spricht zugleich ihre Sehnsucht nach der Wiederkehr des Todten, von dem sie noch höhere Gnade zu erlangen hofft, sich aus. Der Chor mahnt sie (vs. 1957 sqq.) zum Aufbruch und verspricht, nach erhaltener Nachricht zu folgen, will aber bis zum Morgenroth der Ruhe pflegen. Im Verlaufe des jetzt (vs. 1964 sqq.) folgenden, im Ganzen ziemlich inhaltlosen Gesprächs zwischen den beiden Marien entschließt sich (vs. 1989) die Mutter des Herrn plötzlich, die Magdalena selbst zu begleiten, da sie ohne sie zurückbleibend, ihren Schmerz nicht würde tragen können. Freudig nimmt jene das Erbieten an, und nach nochmaligem Versuch, unter Hinweisung auf den nahenden Tag die schläfrigen Frauen zu ermuntern, welche (vs. 2002) zwar erwidern, daß der Gram sie ohnehin nicht schlafen lasse, jedoch nicht geneigt scheinen, dem Rufe sofort zu folgen, beschleunigen die beiden Marien in der ausgesprochenen Hoffnung, daß auch die Andern bald und dann desto eiliger ihnen nachkommen würden (vs. 2014 sqq.), ihren Aufbruch nach dem Grabe. (Parallelstellen: vs. 1930 = B. 858; 1931 sqq. = Rh. 147 sqq.; 1941 sqq. = Rh. 154 sqq.; 1944 = Rh. 225; 1964 sqq. = Rh. 161 sqq.; 1968 = Rh. 164; 1972 = Rh. 181; 1996 = Rh. 8; 1999 sqq. = Rh. 554 sqq.; 2007 = B. 692; 2010 sq. = Rh. 991 sq.; 2013 = B. 1086; 2014 sq. = B. 1090 sq.; 2018 = B. 693.)

Der nach unserer Eintheilung mit dem Auferstehungsmorgen (vs. 2019) anfangende fünfte Akt könnte in Betracht der unleugbar darin herrschenden größern Unklarheit der chronologischen und der ganzen scenischen Anordnung wohl zu umfassendern Erläuterungen, als irgend eine der frühern Partien des Stückes, Veranlassung geben. Um aber das diesem analytischen Commentar zu steckende Maß nicht allzu weit zu überschreiten, werden wir uns auf die nothwendigsten

Andeutungen beschränken. Was die ganze hier vorliegende Reproduction der Auferstehungsgeschichte betrifft, so müssen wir den Satz voranstellen, daß die gerügte Aufeinanderfolge theils zusammenfallender, theils einander widersprechender Darstellungen derselben, worin Herr Magnin (l. l. p. 26, cf. p. 277, etc.) einen schlagenden Beweis für seine Hypothese einer ungeschickten Zusammenstoppelung des Χρ. π. aus den Dramen verschiedener Dichter erblickt, auch bei der Voraussetzung eines einzigen Urhebers der Tragödie sich, wie schon in der Einleitung bemerkt worden, sehr wohl aus dem Bestreben des Poeten erklären läßt, von den verschiedenen, schon an sich mehr oder weniger verworrenen, unter einander aber, wenigstens zum Theil, absolut unvereinbaren Berichten der vier Evangelisten über dies Wunder, sich so wenig als irgend möglich entgehen zu lassen. Diesen Zweck vor Augen, hielt er nach streng harmonistischen Grundsätzen eine modificirende Verschmelzung der verschiedenen Erzählungen auch da, wo sie sich, wie bei den wenig von einander abweichenden Berichten des Matthäus und Marcus von selbst darzubieten scheint, nicht für erlaubt, wonach dann freilich nur jene successive, wir dürfen sagen mechanische Zusammenstellung sämmtlicher betreffenden evangelischen Berichte, mit den oben bezeichneten bei einem solchen Verfahren ganz unvermeidlichen poetischen Mängeln, übrig blieb. Als nicht evangelisch ist beiläufig, namentlich von Dom Ceillier (l. l. p. 198), die ganze Anwesenheit der Mutter des Herrn in diesen Scenen und insbesondere die nach unserm Drama ihr zugleich mit der Magdalena gewordene erste Erscheinung des Auferstandenen bezeichnet, und aus diesem Umstande, weil erst der christliche Dichter Coelius Sedulius im 5ten Jahrhundert (de opere paschali l. V, ed. Lugd. p. 471) sie als erste Zeugin der Auferstehung nennt, der spätere Ursprung des Drama gefolgert worden. Doch ist dieser Schluß hier wohl so wenig zutreffend, wie bei der früher erwähnten Uebereinstimmung anderer sie betreffenden Momente im Χρ. π. mit den Angaben der apokryphen Evangelien — abgesehen davon, daß ihre Gegenwart beim Grabe der evangelischen Erzählung mindestens nicht widerspricht und man auch anderweit, freilich gegen alle Wahrscheinlichkeit, die „andere Maria" des Matthäus (28, 1) auf die heilige Jungfrau hat deuten wollen.

In der ersten Scene begrüßt Maria mit freudiger Hoffnung die

Sonne des dritten Tages, an welchem sie die Erfüllung der ihr gewordenen Heilverheißungen erwarten darf. M. Magdalena besorgt, da sie die Wächter nicht erblickt, einen Hinterhalt und die Mutter des Herrn erkennt diese Furcht als berechtigt, ermahnt aber die in ihrer unausgesprochenen Erwartung sich getäuscht glaubende Gefährtin zu festem Vertrauen auf den Höchsten. Das Folgende bis Vers 2107 ist im Wesentlichen eine dialogisirte und amplificirte Umschreibung der Erzählung des Matthäus (28, 2—10). Beim Anblick des Erdbebens, des vom Grabe herabgewälzten Steins und der leeren Gruft, will M. Magdalena eilends hinweg, um den Jüngern die Entrückung des Todten (ἄρσις hätte nicht gerade durch „Raub" übersetzt werden sollen) zu verkünden, ändert aber sofort ihren Entschluß, wie aus den folgenden Worten der Jungfrau, die deren Freude über Magdalenens schnelles Umkehren, nicht Wiederkommen ausdrücken, zu ersehen ist. (Ἐπανῆκες ist hier in der Uebersetzung ohne Noth durch den willkürlich und kaum zulässiger Weise dafür substituirten Imperativ „komm zu mir zurück" wiedergegeben. Der Vers könnte etwa so lauten: „Dank, Freundin, Dank, daß du dich rasch zurückgewandt!") Noch betäubt von Schrecken über die vorhergegangenen Erscheinungen, erblickt Maria (vs. 2054 sqq.) den Engel in schneeweißem Gewande auf dem Grabsteine und vernimmt von ihm (vs. 2060 sqq.) die Botschaft der Auferstehung. In ihre frohlockenden Ausrufungen hierüber (vs. 2076 sqq.) mischt sich der Ausdruck der noch unbefriedigten Sehnsucht nach dem Anblick des Erstandenen. Wie sich jetzt auf M. Magdalena's Mahnung (vs. 2085 sqq.) die Beiden auf den Weg machen, um der erhaltenen Weisung gemäß das vernommene Wunder den Jüngern zu verkünden, erblicken sie (vs. 2094 sqq.) den Herrn selbst, der ihnen mit dem evangelischen Gruße (vs. 2097, vgl. Matth. l. l. 9) entgegentritt. Das Verhalten der Frauen (Matth. Vers 8 und 9) ist in Magdalenens Antwort (vs. 2098 sqq.) ausgedrückt. Auf die wieder fast buchstäblich aus dem Evangelium (Vers 10) genommenen Worte Jesu (vs. 2104 sqq.) antwortet die heilige Jungfrau (vs. 2108) mit neuen Ergüssen lobpreisenden Jubels. Mit Magdalena eilt sie hierauf, nach dem Gebote des Sohnes den Jüngern die frohe Botschaft zu überbringen. Da sehen Beide (vs. 2116) die andern Frauen kommen und kehren mit ihnen (vs. 2120) zum Grabe zurück. Hier wird uns nun in der vierten Scene

der vollständige Bericht des Marcus (16, 1—8) vor Augen geführt, welcher von dem des Matthäus hauptsächlich durch den weißgekleideten „Jüngling“ (vs. 2125, cf. Marc. l. l. 5) statt des Engels auf dem Grabe und durch die mit weit stärkern Worten, als dort, geschilderte Furcht der Weiber (τρόμος καὶ ἔκστασις, Marc. 8; vgl. Χρ. π. vs. 2138 sqq.) sich unterscheidet, wodurch ihr Entschluß, niemand etwas von der Sache zu sagen (vs. 2141 sqq.; Marc. l. l.), motivirt wird. In der früheren im Ganzen an Matthäus sich haltenden Scene war aus dem Bericht des Marcus nur die sich dort (vs. 2042) dramatisch allerdings ungezwungener einfügende besorgte Frage der zur Gruft gehenden Frauen, „wer ihnen nur den Stein vom Grabe wälze“ (Marc. l. l. 3), anticipirt. — Ueber die Unmöglichkeit, worin wir uns befinden, die labyrinthische Rede, in welche der Chor den 8ten Vers des Marcus ausspinnt, vollständig mit Sicherheit zu entwirren, ist in einer Note zur Uebersetzung (S. 187) schon das Erforderliche gesagt worden und wir brauchen uns daher hier nicht weiter dabei aufzuhalten. Nur hinsichtlich der Vertheilung dieser Rede des Chors unter zwei Halbchöre, wie eine solche in den frühern Akten schon mehrfach vorgekommen, sei noch bemerkt, daß dieselbe sich hier in Hinblick auf die nur so zu erzielende Beseitigung des störenden Widerspruchs rechtfertigen dürfte, der sich ergibt, wenn die entgegenstehenden Aeußerungen, erst (vs. 2142), daß man das Gehörte und Gesehene niemanden ohne Ausnahme mittheilen wolle, und dann (vs. 2149, etc.), daß es nur den Jüngern kund werden solle, beide unmittelbar nach einander dem Chore in seiner Gesammtheit in den Mund gelegt werden. (Parallelstellen: vs. 2026 sq. = Hec. 1 sq.; 2076 = Tr. 860; 2098 = Rh. 389; etc.)

Eine gewagtere Willkür war es vielleicht, die Frage des Chors, in Betreff des ankommenden Boten (vs. 2173) von dem unmittelbar Vorhergehenden zu trennen und damit eine ganz andere Scene an einem andern Orte und nach vorausgesetzter langer Zwischenpause zu eröffnen, da diese Frage, wenn auch ohne nothwendigen innern Zusammenhang mit der übrigen Rede des Chors, doch mittelst der Conjunction ἀλλά, womit sie beginnt, sich an irgend etwas unmittelbar Vorhergegangenes anzuschließen und wenig geeignet scheint, einen neuen Abschnitt damit anzufangen. Gleichwohl möchten die Gründe für dies Verfahren überwiegend sein. Die bisherigen in entschieden

untrennbarem Zusammenhange stehenden Scenen dieses Aktes spielten, wie dies keiner weitern Erörterung bedarf, am frühen Morgen, doch bei schon hellem Sonnenschein (vs. 2076); hier nun kommt der Bote bei nächtlichem Dunkel heran und es leidet keinen Zweifel, daß während der noch übrigen Scenen bis zum Schlusse des Stücks der späte Abend allmälig zur tiefen Nacht wird (vergl. insbesondere Vers 2477 ff.). Daß der Dichter nichts desto weniger mit der gegenwärtigen Scene die unmittelbare Fortsetzung der vorigen, ohne eine als dazwischen liegend gedachte, wie im vorigen Akt (trotz des *καί*, womit auch dort der Vers 1906 anfängt) den ganzen Tag umfassende Pause, beabsichtigt habe, ist nur denkbar, wenn man mit Hrn. Magnin in der ganzen Tragödie nichts als ein unförmliches, mehr auf's Gerathewohl zusammengewürfeltes, als planmäßig zusammengesetztes Conglomerat verschiedener Dramen, mit einem Wort ein ungeordnetes Chaos erblickt — eine Annahme, gegen deren Haltbarkeit denn doch zu überwiegende Symptome, wenn nicht des Genies, doch mindestens der geistigen Zurechnungsfähigkeit, ja selbst eines gewissen Grades von poetischem Geschmack des Verfassers zu sprechen scheinen. Kann man aber hiernach nicht umhin, zwischen der letzten Scene und der vorliegenden eine Pause von etwa 12 Stunden zu statuiren, so hindert nichts, sich auch eine Ortsveränderung damit verbunden zu denken, von der es überflüssig wäre, darzuthun, wie sehr sie dem Sinn und Zusammenhange des Ganzen entspricht. Für Hrn. Magnin ist diese ganze Scene ein Hauptpfeiler seiner mehrerwähnten Thesis von der Entstehung des *Χρ. π.* (l. l. p. 276—83), und in der That, hätten wir es mit einem jemals zur Aufführung bestimmt gewesenen Theaterstück zu thun, so möchte Hrn. Lalanne's (Dissertation, p. XL) versuchte Widerlegung seiner auf die Einschiebung zweier förmlich dialogisirter Scenen in die Erzählung des Boten sich stützenden Argumentation wohl als zu leicht befunden werden. In einem Gedichte aber, für welches allem Anschein nach die dramatische Form nur behuf lebhafterer Anregung der Phantasie des Lesers gewählt ist und worin der Dichter sie gelegentlich (wohl durch Horazens Regel, ad Pis. vs. 182 sqq., sich dazu befugt erachtend) mit der erzählenden in einer für das Drama sonst ungewöhnlichen Ausdehnung vertauscht, kann es kaum befremden, mindestens nicht als etwas ganz Unerhörtes und schlechthin Undenkbares erscheinen, wenn er die quidlibet audendi potestas der Poeten

so weit treibt, einer erzählenden Episode, die allzu lang zu werden droht, wieder durch eine vom Erzähler ohne weiteres eingeschobene förmlich dialogisirte Scene die ihm nöthig scheinende Abwechselung und Lebendigkeit zu geben. So sehr eine solche Procedur gegen die Naturwahrheit, wie sie bei den klassischen Alten und bei uns auch in der dramatischen Kunst sich geltend macht, immerhin verstoßen mag, so können wir doch darin in einem Drama von der sonstigen Beschaffenheit des *Χρ. π.* einen so entscheidenden und handgreiflichen, ja mehr als mathematischen Beweis für Hrn. Magnin's Compilations-Hypothese, wie er selbst darin findet, keineswegs erkennen*). Noch weniger können wir als solchen die die Erzählung einleitende Frage der Mutter des Herrn an den Boten gelten lassen, welches überzeugende Wahrzeichen der Auferstehung ihres Sohnes er beibringen könne (vs. 2192 sq.). Mag immerhin diese Frage in ihrem Munde, wie Hr. Magnin (p. 277) hervorhebt, völlig überflüssig scheinen, da sie die Botschaft des Engels vernommen, ja da sie den Erstandenen selbst gesehen und gesprochen hat. Sollte aber darum dies ungeduldige Verlangen schlechthin undenkbar oder nur dessen Voraussetzung als unpoetisch zu tadeln sein, wovon sie sich beseelt zeigt, von der Wirklichkeit eines ihre ganze Seele füllenden, doch an sich unglaublichen Wunders, ob sie auch selbst Augenzeugin desselben gewesen, dennoch im Mißtrauen gegen die eigenen Sinne durch die Aussagen Anderer erst noch fester sich zu vergewissern? Daß ihr die Kunde der Auferstehung

*) Was freilich Hr. Lalanne, nach welchem die beigeschriebenen Bezeich-ungen der Interlocutoren in der Erzählung des Boten (*Ἀρχιερεῖς, Κου-τωδία, Πιλάτος*) ursprünglich nicht im Texte gestanden hätten, hierüber orbringt, beruht auf Unkunde der Handschriften und gänzlichem Mißverständniß essen, was Hr. Magnin darüber gesagt hat. „M. Magnin, heißt es bei ihm p. XL), a constaté lui-même que dans les manuscrits ces mots sont écrits n *vedette* ou *rubriqués*. Ils n'auraient donc pas été écrits primitive-ent par l'auteur.“ Bei Hrn. Magnin aber heißt es (p. 279): „Ces noms sont ibriqués dans les manuscrits et placés en vedette dans les éditions impri-ées“. Er hat damit offenbar nichts Anderes gesagt noch sagen wollen, als daß ese Interlocutoren, wie in den Druckausgaben, auch in den Handschriften ganz if dieselbe Weise redend eingeführt werden, wie alle übrigen in dem Drama un-ittelbar auftretenden Personen. Im Deutschen glaubten wir diese für den utigen Leser allzustörende Einrichtung beseitigen zu müssen, was so, wie es rchgeführt ist, ohne Beeinträchtigung der nöthigen Uebersetzertreue in allem brigen geschehen konnte.

nicht neu mehr ist, hat sie ja dem Boten wiederholt gesagt und ihrer letzten Bekräftigung dieses Wissens (vs. 2191) schließt sich jene Frage ganz ungezwungen an.

Die jetzt (vs. 2194 sqq.) folgende Erzählung des Boten ist eine weitläuftig ausgesponnene Umschreibung des Matthäus-Evangeliums, 28, 11—15 (incl. Vers 4 = vs. 2250 sq. des Χρ. π.), über die in Betreff der Auferstehung von den Hütern des Grabes mit den Hohenpriestern und Aeltesten gepflogene Verhandlung, woran dann (vs. 2295—2377) eine, auf Grund von Vers 14 bei Matth. hinzugedichtete, weitere Scene zwischen den Genannten und dem Landpfleger sich schließt. Warum wir es nicht für nothwendig erachtet, den Vers 2226 wegen des von Hrn. Dübner (p. 68) darin beanstandeten ἄμφω als interpolirt zu verwerfen, ist schon in der Uebersetzung angedeutet. Es ist hier in der That von zwei verschiedenen Klassen der Mitglieder des Synedriums die Rede, den Hohenpriestern und den Aeltesten, mit denen erstern der Dichter die dritte gleichfalls davon zu unterscheidende Klasse, die Schriftgelehrten, wenn nicht zu identificiren, doch zu confundiren scheint (cf. vs. 2207 sq. und 2211).

Mehr als irgend ein anderer Abschnitt des Drama laborirt diese Episode an einer Ueberfüllung mit Euripideischen Versen, meistens aus dem Rhesus, in geringerer Zahl aus den Bakchantinnen, deren genauere Nachweisung wir Hrn. Magnin (p. 276—82, nn.) verdanken. Der Curiosität wegen verdient darunter zu Vers 2264 f. die Ausdeutung der παυσίλυπος ἄμπελος des Dionysos (Bacch. 771 sq.) als Aequivalent der παυσίκακος δωτίνη des Messias, wie hier die sündentilgende Gnade heißt (vergl. z. B. Römer 5, 20: οὗ ἐπλεόνασεν ἡ ἁμαρτία, ὑπερεπερίσσευσεν ἡ χάρις, etc. etc.), hervorgehoben zu werden, — eine Substitution, die freilich in dem Sacrament der Eucharistie eine noch unmittelbarere Anwendung findet.

In den Versen 2281 bis 2284 sieht Hr. Magnin, p. 279, einen unvereinbaren Widerspruch mit Vers 2253, und zieht daraus, wie es scheint, den Schluß, daß beide Stellen wieder zwei ursprünglich verschiedenen, ungeschickt zusammengeschweißten Dramen angehören. Die zuerst erwähnte spätere Stelle steht aber völlig im Einklang mit den Versen 2247 f., welche der mit jener angeblich im Widerspruch stehenden fast unmittelbar vorhergingen und in welchen die Wächter berichteten, daß, wie auch später, Vers 2393 und 2501, angedeutet wird,

die Auferstehung bei noch fest liegendem Stein und unverletztem Siegel erfolgt sei. Wenn dann gleich darauf, Vers 2232 bis 35, in Uebereinstimmung mit Vers 2044 f. und mit dem Berichte des Matthäus erzählt wird, daß der Stein durch ein Erdbeben vom Grabe gewälzt sei, wovon noch jeder mit eigenen Augen sich überzeugen könne, so soll vielleicht in der spätern Berufung der Wächter auf das Siegel, Vers 2281 f., eine Andeutung liegen, daß auch bei der Herabwälzung des Steins das Siegel miraculoser Weise unverletzt geblieben sei, — ein Wunder, dessen etwaige Erfindung wir zwar nicht als besonders sinnreich und geschmackvoll vertreten wollen, das aber in diesem Drama und in dieser ganzen Geschichte keineswegs so unerhört sein würde, daß man Grund hätte, behuf seiner Vermeidung die ursprüngliche Einheit der ganzen Tragödie in Abrede zu stellen. Indessen ist nicht zu übersehen, daß der Aoristus ἔδειξε auch dies Wunder entbehrlich machen dürfte, da es, wenn die Wache sich auf die zur Zeit noch vorliegende Integrität des Siegels berufen wollte, doch wohl besser hieße: ἡ σφραγὶς μόνη δείκνυσι σαφῶς, κτλ.

Die Hervorhebung und möglichste Milderung der sonst noch in diesem ganzen Abschnitte zahlreicher, als in irgend einem andern Theile des Drama, uns entgegentretenden Verstöße gegen den gesunden Geschmack, so wie gegen Sinn und Zusammenhang, würde schwerlich der Mühe verlohnen. Es genüge, im Allgemeinen zu bemerken, daß sie wohl sämmtlich mehr oder weniger aus der hier zur wahren Manie gesteigerten Liebhaberei des Dichters, möglichst viele Verse aus dem Euripides einzumischen, sich erklären lassen. (Parallelstellen: 1) aus dem Rhesus: vs. 2176 sq. = 736 sq.; 2187 = 281; 2198 = 94; 2294 = 54; 2299, item 2390 = 52; 2305 sqq. = 808 sqq.; 2323 sqq. = 835 sqq.; 2331 sq. = 824 sq.; 2334 = 63; 2336 sq. = 65 sq.; 2338 sq. = 59 sq.; 2344 = 79; 2345 = 94; 2346 = 76; 2347 sqq. = 69 sqq.; 2353 sqq. = 102 sqq.; 2367 sqq. = 105 sqq.; 2373 = 84; 2) aus den Bacchis: 2212 = 666 sq.; 2219 sqq. = 668 sqq.; 2233 = 672; 2258 sqq. = 1082 sqq.; 2262 = 769; 2264 sq. = 771 sq.; 2277 sqq. = 787 sqq.)

Die heilige Jungfrau dankt im Folgenden (vs. 2389 sqq.) dem Boten für seine Erzählung, aus welcher sie neuen Stoff zu dogmatischen Betrachtungen über das Mysterium der Geburt des Heilandes und das Wunder seiner Auferstehung schöpft. Sie schließt (vs. 2410

sqq.) mit der Aufforderung an ihre Begleiterinnen, noch einmal mit ihr zum Grabe zu gehen und demnächst alles Vernommene den Freunden zu melden. In der folgenden 6ten Scene, die wir aber möglicher Weise etwas zu voreilig als solche bezeichnet und vom Vorhergehenden getrennt haben, berichtet erst der Chor (vs. 2415 sqq.), dann die Mutter des Herrn (vs. 2421 sqq.) nach Luc. 24, 11 und 12, und Joh. 20, 1 — 8, summarisch das Ergebniß der Wanderungen des Petrus und Johannes, so wie vor diesen der Maria Magdalena zum Grabe, und gleich darauf erzählt letztere selbst, von der heiligen Jungfrau dazu aufgefordert, ausführlicher (vs. 2437 sqq.) ihre Nachforschungen und die ihr gewordenen Erscheinungen zweier Engel (auf einmal!) und des Erstandenen, — eine Erzählung, die freilich mit der Auferstehungsgeschichte, wie sie in den frühern Scenen dargestellt wurde, sich weder besser noch schlechter vereinigen läßt, als nun eben die hier zum Grunde gelegten Berichte des Lucas und des vierten Evangeliums (Luc. 24, 1—12, und Joh. 20, 1—18) mit denen des Matthäus und des Marcus, welchen der Dichter dort folgte, in Harmonie zu bringen sind! M. Magdalena gedenkt auch hier schon vorläufig (vs. 2471 sqq.) des Zusammentreffens der beiden über Feld gegangenen Jünger mit dem Herrn nach der allgemeinern Andeutung des Marcus (16, 12) über diese Begebenheit, und knüpft daran den Vorschlag, sich nach dem nahen Hause der Maria (der Mutter des Marcus, vergl. Vers 1615), als dem Versammlungsorte der Jünger (vergl. Apostelgeschichte 12, 12) zu begeben, um dort vielleicht Näheres zu erkunden. Der Rath wird befolgt; die Frauen nähern sich dem Hause, das sie wegen der Furcht der Jünger vor den Juden verschlossen finden (Joh. 20, 19), werden aber von Maria eingelassen (vs. 2480—89). In Gesellschaft der 11 Apostel und der übrigen Jünger lauschen sie hier (vs. 2490 sqq.) bei wiederverschlossenen Thüren, der Erzählung des Kleophas von der Christophanie in Emmaus nach dem ausführlichern Berichte des Lucas, als sie plötzlich (vs. 2497 sqq.) den Herrn mitten unter sich erblicken (Luc. 24, 35 f.). Mit dem evangelischen Friedensgruße tritt er in ihre Mitte und beschließt das Drama mit einer Abschiedsrede an die Jünger, die man wenigstens nicht als unkanonisch verdächtigen kann, da sie aus lauter Sprüchen, welche die Schrift ihm in den Mund legt, zusammengesetzt ist. (Vs. 2504, cf. Luc. 24, 36 und Joh. 20, 19; 2505 sqq., cf.

Luc. 24, 38 ff. und Joh. 20, 27; 2512 sqq. — Joh. 20, 21 f.; 2515 sq., cf. Matth. 28, 19; 2517 sqq., cf. Marc. 16, 15, wie auch Apostelgeschichte 4, 33 und vielleicht noch den Schluß von Marc. 13, 9: *ἐπὶ ἡγεμόνων καὶ βασιλέων σταθήσεσθε, κτλ.*; 2523 sqq., cf. Marc. 16, 16; 2527 sqq., cf. Joh. 20, 22 f. und Matth. 18, 18.)

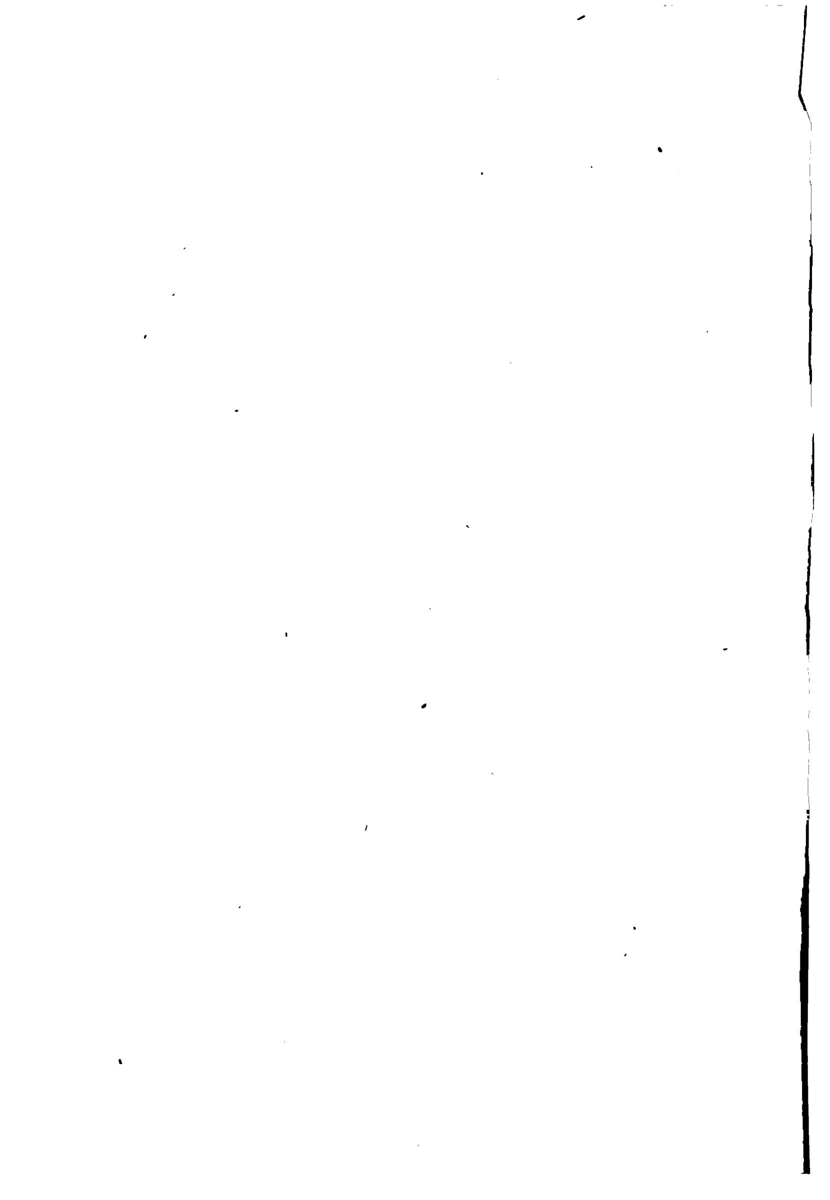
Unmittelbar an den letzten Spruch schließt sich (vs. 2532) als Epilog ein inbrünstiges Gebet des Dichters an den Heiland um Erlösung aus den dort (vs. 2531) erwähnten, noch ungelösten Fesseln, um Schutz und Kräftigung wider die Anfechtungen des Feindes, um zeitliche Züchtigung der angeerbten Sündhaftigkeit und demnächst ewiges Erbarmen kraft des auch für ihn am Kreuze vergossenen Erlöserblutes, ꝛc. Als durchaus klar und zusammenhängend scheint dieser Erguß einer streng symbolischen Ascese keiner weitern Erläuterung zu bedürfen. — Mit Vers 2572 geht dies Gebet in ein zweites an die gebenedeite Jungfrau um ihre vermittelnde Fürbitte bei dem Sohne (vs. 2589), ꝛc. über, welches der Dichter selbst (vs. 2596) als einen *χαριστήριος ὕμνος* bezeichnet. Die Benedictiner glauben (Greg. II, ed. Caillau, p. 1352 sq. n.; cf. Magnin, p. 17) in der ganzen Beschaffenheit dieser langen Apostrophe mit den der Jungfrau darin beigelegten verherrlichenden Prädicaten, insbesondere auch in der Hindeutung auf ihre Himmelfahrt (vs. 2573 sqq.: man wolle beiläufig den Druckfehler *πάλον* für *πόλον* corrigiren!) und andern Einzelnheiten, entschiedene Merkmale eines weit nach-gregorischen Ursprungs, wenigstens dieses Epilogs, etwa aus der Zeit des Johannes von Damaskus, wenn nicht erst aus dem 8ten oder 9ten Jahrhundert, zu erkennen. Nur die Spielerei mit dem Worte *λόγος* (vs. 2580), meinen sie, sähe dem Gregor einigermaßen ähnlich (und wirklich stoßen wir gleich bei flüchtigem Blättern zufällig auf ein ähnliches Wortspiel in seinen *ὅροις παχυμερέσι*, wo, ed. Caillau, p. 618, der 157ste Vers lautet: *Λόγος γάρ ἐστιν ὁ προέδρος τοῦ λόγου*). Schon Dom Caillau bemerkt zu dem Monitum der Benedictiner, daß noch zahlreichere und überschwänglichere Epitheta der heiligen Jungfrau bereits bei Ephraem dem Syrer (Gregor's Zeitgenossen) vorkommen, und daß auch gegen ihre Schlußfolgerung in Betreff der Himmelfahrt Mariä sich Vieles sagen lasse. Wir wollen hier nur im Allgemeinen an den Satz erinnern, den wir bei einer frühern Gelegenheit aussprachen, daß manche religiöse Meinungen und Gebräuche, die erst

weit später dogmatisch und liturgisch von der Kirche förmlich sanctionirt wurden, darum nichts desto weniger in praxi schon in den ersten Jahrhunderten in der Christenheit so gäng und gäbe sein konnten, daß ihre Erwähnung bei angeblich ältern Schriftstellern, zumal Dichtern, die Kritik noch nicht berechtigt, letztern deßhalb ihr präsumirtes Alter abzusprechen. (Parallelstellen: vs. 2538 = Rh. 389; 2557 = B. 1344; 2560 = B. 1345; 2564 sq. = B. 1120 sq.; 2579 = Hipp. 84; 2582 sq. = Hipp. 73 sq.; 2587 = Hipp. 87; 2602 = M. 14.)

In dem zweiten kurzen Epiloge, vs. 2605—10, der in den frühern Ausgaben fehlt, erkennt Hr. Dübner, p. 78, n. und praefat. p. IV sq., unzweifelhafte Spuren der Hand des (Joannes oder Isaak) Tzetzes, des bekannten Scholiasten des Lykophron, auf dessen Namen hier ein Wortspiel vorkommt. Hrn. Magnin stützt darauf (p. 283) die weiter gehende Vermuthung, daß die ganze vorliegende Redaction der Tragödie, d. i. ihre Zusammensetzung aus drei verschiedenen Dramen, wohl von Tzetzes herrühren möge. Wir müssen diese Annahme, da die bei derselben zum Grunde liegende Voraussetzung einer derartigen Compilation uns überhaupt noch nichts weniger als hinlänglich erwiesen scheint, vor der Hand auf sich beruhen lassen.

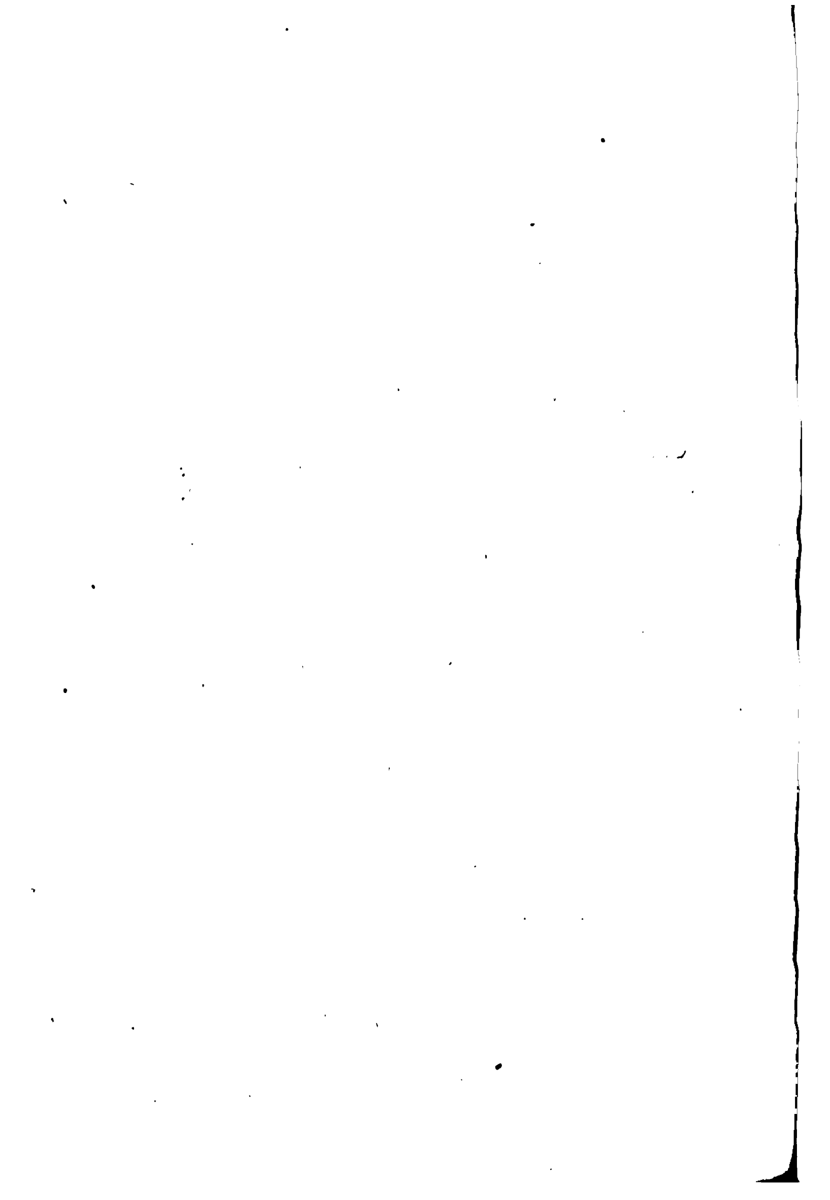
Nachträglich sei noch eine Bemerkung in Betreff der von uns versuchten Eintheilung des Drama in fünf Akte gestattet. Es kann dagegen der Einwurf erhoben werden, daß nach dieser Eintheilung zwischen verschiedenen Scenen eines und desselben Aktes, nämlich zwischen der dritten und vierten Scene des vierten, und zwischen der vierten und fünften des letzten Aktes, längere Pausen anzunehmen sind, als zwischen den verschiedenen Akten. Wir müssen dies zugeben; doch wird man wohl nicht bestreiten, daß der innere Zusammenhang zwischen jenen Scenen bei alledem ein unmittelbarerer ist, als der zwischen den als Hauptabschnitte von einander getrennten, wenn auch der Zeit nach nicht so weit aus einander liegenden Theilen des Gedichtes; und diese Rücksicht schien uns für die Eintheilung maßgebend sein zu müssen. Wenn übrigens selbst über die scenische Eintheilung einiger altklassischen Dramen, wo doch meistens die Chorgesänge als regelmäßige Intermezzi in dieser Beziehung die unzweideutigsten Fingerzeige geben, noch Meinungsverschiedenheiten unter den Kritikern bestehen, so liegt es wohl in der Natur der Sache, um wie-

viel weniger man bei der versuchten Eintheilung eines Drama, wie der $X\varrho. \pi.$, durchweg seiner Sache ganz gewiß sein kann, — einer Tragödie, in welcher der Dichter, bei maßlosester Ausbeutung des Privilegiums: „opere in longo fas est obrepere somnum" auf Kosten seiner Leser, nicht entfernt darauf bedacht gewesen ist, den letztern das Auffinden der ersehnten Ruhepunkte in dem anscheinend ohne alle Unterbrechung ins Unendliche hinfluthenden Jambenstrom zu erleichtern.



Berichtigungen.

Seite XLV Z. 15 statt X. lies XIX.
" LIV Z. 7 von unten ist zwischen „u. A." und „die Worte" einzuschalten: (nach Ceillier, p. 197).
" LVII Z. 4 der Note statt IX lies IV.
" LXXXIX Z. 4 des Textes von unten lies *στηλιτευτικοῖς*.
" 95 Z. 2 statt Sohne lies Sohn.
" 119 Z. 9 von unten statt Lieb lies Leib.
" 119 Z. 8 von unten statt sind lies für.
" 124 Z. 10 statt *ὅσον* lies *σορὸν*.
" 138 Z. 2 lies: *Γενέθλιον ἐσθλὸν οὐκ* ꝛc.
" 198 Z. 5 statt *τί γὰρ* lies *τί γὰρ τί*.
" 218 Z. 3 von unten statt *πάλον* lies *πόλον*.



Analekten

der

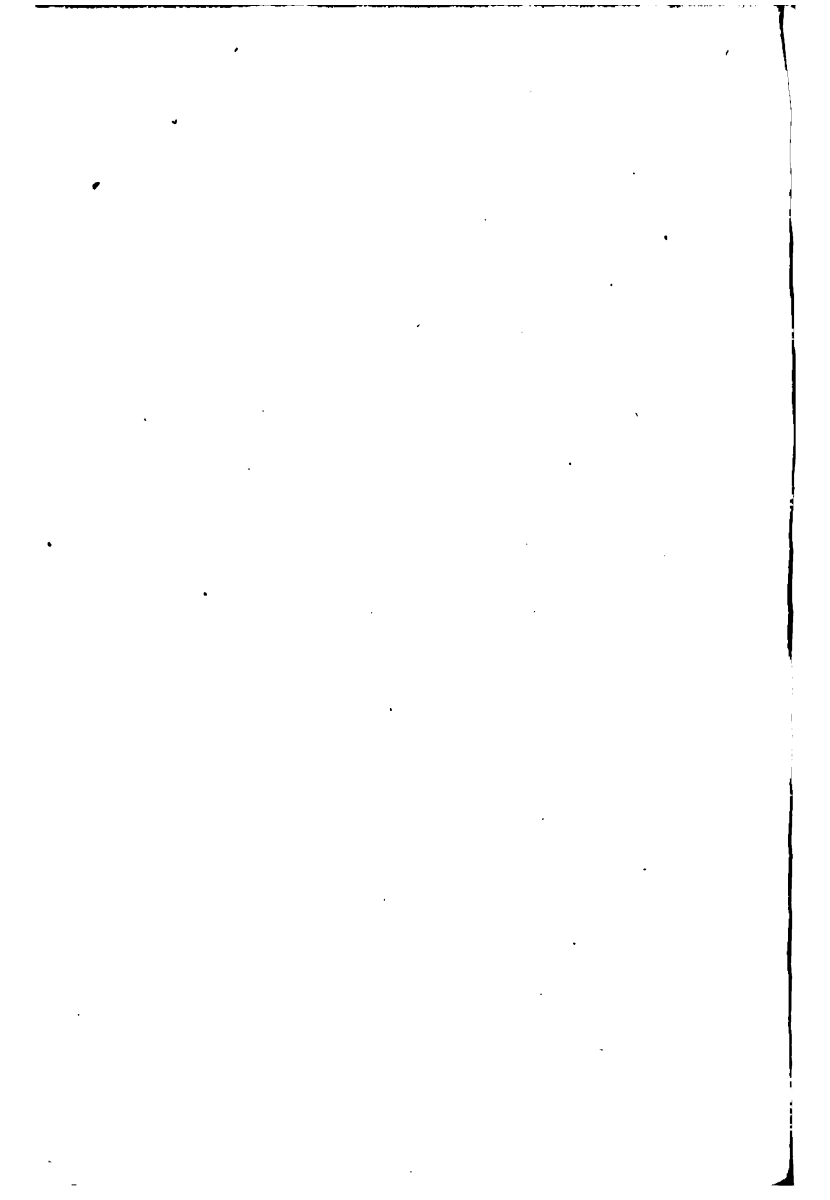
mittel- und neugriechischen Literatur.



Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.



ΧΡΙΣΤÒΣ ΠÁΣΧΩΝ.

Das Leiden des Erlösers.

Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν

ΓΡΗΓΟΡΙΌΥ ΤΟΥ͂ ΘΕΟΛΌΓΟΥ

ὑπόθεσις δραματικὴ κατ' Εὐριπίδην

περιέχουσα

τὴν δι' ἡμᾶς γενομένην σάρκωσιν

τοῦ

ΣΩΤΗ͂ΡΟΣ ἩΜΩ͂Ν ἸΗΣΟΥ͂ ΧΡΙΣΤΟΥ͂

καὶ

τὸ ἐν αὐτῷ κοσμοσωτήριον πάθος.

Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα.

Πρόλογος.
Θεοτόκος.
Χορὸς γυναικῶν Γαλιλαίων.
Ἄγγελοι.
Θεόλογος.
Χριστός.
Ἰωσήφ.
Νικόδημος.
Μαρία Μαγδαληνή.
Νεάνισκος.
Ἐπίλογος.

Des heiligen Vaters

Gregorius des Theologen

Schauspiel nach dem Euripides

enthaltend

die Menschwerdung unseres Heilandes

Jesu Christi

und

sein Leiden zur Erlösung der Welt.

Personen.

Prolog.
Die Mutter des Herrn.
Chor galiläischer Weiber.
Boten.
Johannes der Theolog.
Christus.
Joseph von Arimathia.
Nikodemus.
Maria Magdalena.
Engel.
Epilog.

Πρόλογος.

Ἐπείδ᾽ ἀκούσας εὐσεβῶς ποιημάτων
Ποιητικῶς νῦν εὐσεβῆ κλύειν θέλεις,
Πρόφρων ἄκουε· νῦν τε κατ᾽ Εὐριπίδην
Το κοσμοσωτήριον ἐξερῶ πάθος,
5 Ὅθεν μαθήσῃ πλεῖστα μυστικῶν λόγων,
Ὡς ἐκ στόματος μητροπαρθένου κόρης,
Μύστου πεφιλμένου τε τῷ Διδασκάλῳ.
Πρώτην γὰρ αὐτὴν νῦν παραστήσει λόγος
Μητροπρεπῶς θρηνοῦσαν ἐν καιρῷ πάθους,
10 Πότμου τε τὴν πρόφασιν ἀρχῆς ἀπ᾽ ἄκρης
Στένουσαν, ὡς φανεῖσαν ὄντως αἰτίαν
Τοῦ μητέρ᾽ αὐτὴν τοῦ Λόγου χρηματίσαι
Καὶ νῦν ἰδεῖν πάσχοντα τοῦτον ἀδίκως·
Εἰ μὴ γὰρ ἐσφάλημεν ἀπροσεξίᾳ,
15 Οὐκ ἂν κατεκρίθημεν ἀρχῆθεν μόρον·
Κἂν μὴ διεφθάρημεν ἑρπετοῦ δόλῳ,
Μηδ᾽ ἡ φθορά τ᾽ εἰσῆλθε θηρὸς ἀπάτῃ,
Καὶ πότμον ὑπέστημεν ἐνδίκῳ κρίσει,
Ὡς μὴ τὸ κακὸν ἀδιάφθορον μένῃ,
20 Οὐκ ἦν βροτωθῆναί τε καὶ τλῆσαι μόρον
Τὸν ζωοποιὸν Δεσπότην, Θεὸν Λόγον,
Ἀφθαρτίσοντα τὸ φθαρὲν φιλαγάθως,
Καὶ ζωοποιήσοντα τὸ βροτῶν γένος·

P r o l o g.

Da nach so manchem, frommen Sinns vernommenen
Gedicht du frommer Kunde in der Dichtung Schmuck
Nun lauschen willst, geneigtes Ohr denn leihe mir,
Vernehmend in Euripideischem Gesang
Des Welterlösers Leiden. Der Mysterien
Geweihte Worte hörst du aus dem Munde selbst
Der jungfräulichen Mutter, aus des Jüngers Mund,
Der sich des Herrn und Meisters Vielgeliebten preist.
Denn sie zuerst in herbem Mutterschmerz beweint
Des Sohnes Leiden; ihren Jammer hörst du um
Des Todes Sendung vom Beginn der Welt, der schuld
In Wahrheit dran, daß sie des Wortes Mutter heißt,
Daß ungerechte Qualen sie nun dulden sieht.
Denn hätt' uns frevler Leichtsinn nicht zu Fall gebracht,
So traf das Loos der Sterblichkeit als Straf' uns nicht
Vom Anbeginn. Ergriff uns der Verderbniß Pest
Nicht durch der Schlange argen Trug, und ward uns nicht
Dafür des Todes Buße nach gerechtem Spruch,
Nicht noth dann that es, sollte unversehrt nicht stets
Das Uebel bleiben, daß in Fleisch und Blut der Herr
Des Lebens, er, das ew'ge W o r t, sich hüllte und
Den Tod erlitt, das dem Verderben schon anheim
Gefall'ne liebevoll errettend, Allem, was

Μένοντος αὐτοῦ δ' ἀκενώτου τοῦ Λόγου,
25 *Ἠδ' οὐκ ἂν ἐκπέφηνε μήτηρ Δεσπότου,*
Καὶ τόνδε νῦν ὁρῶσα πάσχοντ' ἀδίκως,
Θρηνοῦσ' ἀνηλάλαζε τετρυχωμένη.
Πρόσωπα γοῦν δράματός εἰσί μοι τάδε,
Μήτηρ πάναγνος, παρθένος μύστης, κόραι
30 *Αἱ συμπαροῦσαι μητρὶ τῇ τοῦ Δεσπότου.*

(*ΠΡᾶΞΙΣ Α'.*

Σκηνὴ α'.)

Θεοτόκος.

Εἴθ' ὤφελ' ἐν λειμῶνι μηδ' ἕρπειν ὄφις,
Μηδ' ἐν νάπαισι τοῦδ' ὑφεδρεύειν δράκων
Ἀγκυλομήτης· οὐ γὰρ ἂν πλευρᾶς φύμα,
Μήτηρ γένους δύστηνος ἠπατημένη
5 *Τόλμημα τολμᾶν παντάτολμον ἂν ἔτλη,*
Ἔρνους ἔρωτι θυμὸν ἐκπεπληγμένη,
Θεώσεως πεισθεῖσα τυχεῖν αὐτόθεν·
Οὐδ' ἂν φαγεῖν πείσασα καρποῦ τὸν πόσιν
Τοῦ μηδὲ συμφέροντος αὐτίκα σφίσι,
10 *Λειμῶνος ἐξῴκιστο τοῦ πανολβίου,*
Λύμην κατακριθεῖσα καὶ λυγρὸν μόρον,
Μήτηρ τέκνων τ' ἤκουσεν ἐκ δυσκοιτίας

Da sterblich, Leben spendend. Ja, entäußerte
Das Wort sich nicht, so ward sie Gottes Mutter nicht;
Sie sähe nicht den schuldlos Leidenden, kein Schwert
Durchbohrte schneidend ihre jammervolle Brust.
Die in dem Spiel nun handeln, sind: die Mutter, die
Allheilige; der kindlich reine Jünger dann,
Und Weiber in der Gottbegnadigten Geleit.

Erste Abtheilung.

Die Leidensboten.

Gegend vor dem Thore von Jerusalem, unweit des Weges nach Golgatha.

Erste Scene.

Die Mutter des Herrn.

O daß auf Edens selige Flur der Drache schlich!
Daß in dem Wonnethale der verschlag'ne Wurm
Dem Weibe Schlingen stellte! Ohne solchen Trug
Ja hätte die des Gatten Brust Entstammende,
Die unglücksel'ge Mutter unseres Geschlechts,
Nie, von Begier nach jener Frucht gereizt, im Wahn,
Der Göttlichkeit dadurch theilhaft zu werden, die
Verweg'ne Uebelthat gewagt, den Gatten nie
Zum Mitgenuß verleitet, Beiden schweres Leid
Bereitend; nimmer hätt', aus Eden's reicher Flur
Verstoßen und zu Schmach und grausem Tod verdammt,
Die Mutter der Lebendigen den Spruch gehört:

Μογοστοκοῦσ᾽ ὠδῖσί τ᾽ ἐμπαρειμένη,
Ἱδρῶτ᾽ ἂν ᾤκει τήνδε γῆν ὀλεθρίαν
15 Σὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν ἀρᾶς ὑστάτης,
Ἅπερ τεκεῖν ὥριστο λύπαις καὶ στόνοις,
Διαδοχάς τε παραπέμπειν τῷ βίῳ,
Διαλλαγάς τ᾽ ἐντεῦθεν εὑρεῖν ἐξόχους·
Οὐδ᾽ ἂν γένος τ᾽ ὄλωλεν ἀνθρώπων ἅπαν,
20 Καὶ τὸν Δυνατὸν ἀλθανεῖν ἔπεισέ πως,
Ἀγαθότητι δαπέδῳ κατιέναι,
Καινῶς βροτωθῆναί τε καὶ τλῆσαι πάθος·
Οὐδ᾽ ἂν ἐγὼ πέφυκα μήτηρ παρθένος
Καὶ νῦν ἔκλυον Υἱὸν ἕλκεσθαι κρίσει
25 Οὐράνιον, γηΐνον, ἀκραιφνῆ γοναῖς,
Ἰδεῖν τ᾽ ἔφριττον τόνδε καθυβρισμένον,
Ἄτερ δαλῶν φέρουσα, φεῦ, δεινὴν φλόγα,
Ἣ σφόδρα μαιμάσσει με καὶ δονεῖ κέαρ,
Καὶ καρδίαν δίεισιν ὡς ῥόπτρον μέγα,
30 Ὡς νητρεκῶς ἤϋσε Συμεὼν γέρων,
Τηλεσκόποις ὄμμασι πάντως προβλέπων.
Η που μεγίστη γίνεται σωτηρία,
Ὅταν γυνὴ πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῇ,
Τὰ πάντα συμφέρουσα τῷδ᾽ ὥσπερ θέμις,
35 Μηδὲ πρὸς ἄλλου πάρφασίν τινα κλύῃ,
Ἀλλ᾽ ἔστι συμφρονοῦσα γνησίῳ πόσει.
Νῦν δ᾽ ἐχθρὰ πάντα, καὶ νοσεῖ τὰ καίρια,
Αὐτῆς προδούσης ἄνδρα καὶ κράτους κλέος.
Φιλεῖ γὰρ ὕβρις ἡ πάλαι τίκτειν νέαν·
40 Ἐκ δακρύων δάκρυα καταλείβεται,
Ὧν οὔτε μέτρον οὔτ᾽ ἀριθμός ἐστί τις·
Κακῷ κακὸν γὰρ εἰς ἅμιλλαν ἔρχεται.

„Mit herbem Schmerz erkaufen sollst du die Geburt
Der Kinder, sollst im Schweiß des Angesichts dies Land
Des Kummers, mit dem Gatten unter gleichem Fluch
Und deinen Kindern bauen, die in Angst und Weh'
Das Licht erblickten; von Geschlecht dann zu Geschlecht
Vererbe sich dies Jammerloos, bis glorreich einst
Der Sühne Tag erscheinen mag." — Nie wäre sonst
Verloren das Geschlecht der Menschen ja, und der
Allmächt'ge brauchte huldvoll nicht, um Heilung ihm
Zu bringen, wunderbar in Knechtsgestalt herab
Zu kommen und dem bittern Tode sich zu weihn.
Nicht ward ich dann als Jungfrau Mutter, hörte jetzt
Nicht, wie sie vor das Strafgericht den Sohn geführt,
Den himmlisch-irdisch sonder Fehl Geborenen.
Nicht dürft' ich schaudernd ihn mißhandelt sehen; mich
Verzehrte nicht die Flamme ohne Fackel, die
Im Herzen qualvoll brennend, ein zweischneid'ges Schwert,
Die Brust durchzuckt nach Simeon's Prophetenwort,
Der hellen Seherblickes Alles längst voraus
Geschaut. — Das ist des Weibes größtes Heil fürwahr,
Wenn sie, vom Gatten nimmermehr sich trennend, ihm,
Wie sich's geziemt, in Allem treu zur Seite steht,
Wenn auf kein Wort der Täuschung sie von Andern lauscht,
Ein Herz und eine Seele mit dem Gatten nur.
Doch jetzt ist Alles feindlich, krank das Treffliche,
Seit sie den Mann und seiner Herrschaft Ruhm verrieth.
Der Frevel zeuget neuen Frevel für und für,
Und aus der Thräne unversiegbar quillt die Fluth
Der Thränen ohne Maß und Zahl. Im Wettkampf dringt
Ein Uebel um das andre wuchernd in die Welt,

Ὅθεν πότνια φύσις ἠτιμωμένη
Στένει κλάουσα συμφορὰς πεφυρμένας
45 Διαδοχάς τε τῶν ἀφερτάτων πόνων,
Τὸν πάντα συντήκουσα δακρύοις χρόνον,
Ἐπεὶ πρὸς ἐχθροῦ τ᾽ ἤσθετ᾽ ἠδικημένη,
Καὶ μητρὸς αὐτῆς πρωτοπήμονος βλάβῃ,
Πατρός θ᾽ ὑποκλίναντος οὔας μήτερι,
50 Ὧν πάντες ἐσμὲν οἱ κατὰ χθόν᾽ ἔκγονοι.
Βοᾷ μὲν ὅρκους, ἀνακαλεῖ δεξιᾶς
Πίστιν μεγίστην, καὶ Θεὸν μαρτύρεται·
Ἔγνω γὰρ ἡ τάλαινα συμφορῶν ὕπο,
Οἷον πατρῴαν μὴ λιπεῖν ἐσθλὸν χθόνα·
55 Στυγεῖ δὲ κόσμον, οὐδ᾽ ὁρῶσ᾽ εὐφραίνεται.
Εἰς τοῦτο γὰρ νῦν ἐκβέβηκ᾽ ἀλγηδόνος,
Ὥσθ᾽ ἵμερός μ᾽ ὑπῆλθε γῇ τε καὶ πόλῳ
Λέξαι μολοῦσαν δεῦρο φύσεως βλάβας.
Οὔπω γὰρ ἡ τάλαινα παύεται γόων,
60 Τίκτουσα μὴ τίκτουσα, φεύγουσ᾽ αὖ τόκους.
Δύστην᾽· ἐμαυτὴν γὰρ λέγω, λέγουσα σέ,
Τίκτουσαν οὐ τίκτουσαν, ὡς ὑπὲρ λόγον.
Τόκον γὰρ ἔγνων ἄτοκον, τί γὰρ φράσω;
Πόνους φυγοῦσα καὶ φθορὰν νῦν καὶ πάλαι.
65 Οὐκ οἶδα τέρψιν οὐδ᾽ ἐπίψογον φάτιν
Τινὸς πρὸς ἀνδρὸς μᾶλλον ἢ χαλκοῦ βαφάς·
Οὐ γὰρ κορείης ἅμμα διέφθειρέ τις.
Καὶ παῖδα πῶς ἔτικτον; ὦ θάμβος μέγα!
Ὑβρισμένον δὲ τανῦν πῶς οἴσω βλέπειν;
70 Πόνους φυγοῦσα, πῶς ὀδυνῶμαι κέαρ;
Ἀνηλάλαξα πῶς πάλαι χαρᾶς ὕπο,
Ὅτ᾽ ἦλθεν εὐάγγελος ἀγγέλλων τόκον,

Drob die Natur, die hehre Mutter, schmacherfüllt,
Vielfachsten Mißgeschickes Bürde laut beweint,
Das, nicht zu tragen, von Geschlecht sich auf Geschlecht
Vererbt; in ew'gen Thränen schwindet sie dahin,
Getroffen von des Feindes böser Schadenlust,
Von jenem Unheil, das die erste Mutter selbst
Sich schuf, sie und der Vater, der sein Ohr ihr lieh,
Dem, was das weite Erdenrund bewohnt, entstammt.
Wohl schwört sie große Eide, beut als Unterpfand
Fehlloser Treu' die Rechte, ruft zum Zeugen Gott.
Ihr Jammerloos belehrte die Unselige,
Wie aus der Heimath nicht zu weichen höchlich frommt.
Sie haßt die Welt, nicht wird sie ihres Anblicks froh.
Dahin in meinem Schmerze bin ich jetzt gelangt,
Daß Erd' und Himmel ich verkünden möchte, welch'
Maßloses Weh' der Schöpfung jene Schuld gebracht.
Zu Ende sind noch der Unsel'gen Wehen nicht,
Die kreißt und, scheu vor ihrer Frucht, doch nicht gebiert.
O Jammervolle! dich so nennend, nenn' ich mich,
Der widerfuhr, was menschlicher Begriff nicht faßt:
Geburt, die kein Gebären war, wie nenn' ich sie?
Die ohne Weh'n, wie ohne Fehl und Leidenschaft.
Nicht Lust des Staubes kannt' ich; schmähendes Gerücht
Von Mannesliebe traf mich weniger, als der Rost
Das Gold; kein Hauch entweihte die Jungfräulichkeit.
Woher der Sohn denn? Es erstarrt der Geist! Und nun
Mißhandelt ihn zu sehn! Ich, die nicht Wehen der
Geburt gekannt, wie lern' ich jetzt den Mutterschmerz!
O wie frohlockt' ich einstens, als der Engel mir
Die frohe Botschaft der Geburt verkündete,

Φράζων ἄλυξιν δυσμενῶν βροτῶν γένει,
Καὶ γηθόσυνον χάρμα μοι φέρων μέγα;
75 Λόγοις δὲ τοῦδ᾽ εὔπλαγκτος οὐκ ἐφαινόμην,
Πεισθεῖσα τῷ φέροντι θέσκελον φάτιν,
Οὐχὶ σφάγιον μηνύουσάν μ᾽ ἐκτεκεῖν,
Ἀλλ᾽ ὡς ἄνακτα γῆς τε καὶ παντὸς πόλου.
Ὅπως δ᾽ ἔθυον καὶ γυναικείῳ νόμῳ
80 Ψυχῆς τ᾽ ἔπεμπον ἀλαλαγμὸν ἐκ μέσης,
Λάσκουσ᾽, ἀνευφημοῦσα τὴν ἀγγελίαν,
Θυηφάγον φέρουσά τ᾽ εὐώδη φλόγα,
Οἵαν θύειν φράζουσιν οἱ θεοπρόποι,
Ζῆλον ἔμπυρον, πνεῦμα συντετριμμένον,
85 Ἔρωτά τ᾽ ἀκάθεκτον ἔνθερμον λίαν,
Ἃ θυσίαν οἴδαμεν εὐφημουμένην.
Καὶ πῶς στροβεῖ μου σπλάγχνα νῦν δριμὺ βέλος;
Κἀγὼ μὲν ἦν πρόθυμος ἔννυχος δραμεῖν,
Ἰδεῖν τε Παιδὸς ἣν κακοσύνην πάθοι·
90 Αὗται δ᾽ ἔπεισάν μ᾽ ἡμέρας μίμνειν φάος.

(Σκηνὴ β΄.

Χορός. Θεοτόκος.)

Χορός.

Δέσποινα, νῦν πύκαζε σὸν δέμας τάχει.
Ἄνδρες τρέχουσιν ἐμφανεῖς πρὸς τὴν πόλιν.

Der Sterblichen Erlösung von des Feindes Macht;
Wie ward voll wunderbarer Freudigkeit das Herz!
Nicht Täuschung wähnt' ich irgend zu befahren, wenn
Ich dem vertraute, der den Gottesspruch gebracht,
Nicht, daß zum Opfer der Verheißene bestimmt,
Nein, daß des Himmels und der Erde Herrschaft sein.
Des Weibes Loos' in Demuth unterwarf ich mich,
Den Lobgesang aus tiefster Seele stimmt' ich an,
Pries laut und segnete des Boten göttlich Wort,
Darbringend auch des Weihrauchs duft'ge Opfergluth,
Und welche Opfer die Propheten Gottes sonst
Gelehrt: den Feuereifer, den zerknirschten Geist,
Inbrünst'ge Liebe, fügsam dem Gebot des Herrn,
Die Opfer, die ihm wohlgefällig sind, zumal.
Wie nur durchbohrt der scharfe Pfeil mir jetzt das Herz?
Nicht scheut' ich durch die Finsterniß der Nacht den Weg,
Zu sehen, welches blut'ge Leid den Sohn bedrängt;
Doch harr' ich (auf den eintretenden Chor deutend) Diesen folgend auf des Tages Licht.

Zweite Scene.

Chor. Die Mutter des Herrn.

Chor.

Hüll' eilends in den Schleier dich, Gebieterin!
Es nahen Männer aus dem Thor der Stadt in Hast.

Θεοτόκος.

Τί δ' ἐστι; μῶν τι δυσμενῶν ἀγγέλλεται
Λόχος κρυφαῖος ἑστάναι κατ' εὐφρόνην;

Χορός.

95 Ἔννυχος ὄχλος ἐν θορύβῳ συῤῥέει,
Στρατὸν πολύν τε πᾶσαν ἂν ὄρφναν βλέπω,
Λαμπτῆρας εἰσφέροντα καὶ πολλὰ ξίφη.

Θεοτόκος.

Καὶ μὴν πρὸς ἡμᾶς νῦν τις ἐν σπουδῇ ποδὸς
Στείχει, νέον τι πρᾶγμ' ἔχων ἴσως φράσαι.

Χορός.

100 Ἴδω τί λέξει, καὶ τίν' ἀγγελεῖ λόγον. —
Πότνια, πότνα, σεμνοτάτη παρθένε,
Αἶ αἶ, αἶ αἶ!
Πολλὴ μὲν ἐν βροτοῖσι κοὐκ ἀνώνυμος
Ἁγνὴ κέκλησαι, τῇσδε γῆς ὅσοι πέδον
105 Ναίουσι, λαμπρὸν φῶς ὁρῶντες ἡλίου·
Τανῦν δὲ τάλαιν', ἡ πάλαι μακαρία.

Θεοτόκος.

Τί δ' ἐστίν; ἦ πω τίς μ' ἀποκτεῖναι θέλει;

Χορός.

Οὐκ, ἀλλὰ Παῖς θνήσκει σὸς ὑπ' ἀλαστόρων.

Θεοτόκος.

Οἴμοι, τί λέξεις; ὥς μ' ἀπώλεσας, γύναι.

Die Mutter des Herrn.

Was ist geschehn? Wird etwa eine Feindesschaar
Gemeldet, die im Finstern heimlich sich genaht?

Chor.

Laut tobend strömt der Pöbel in der Nacht zu Hauf;
Das Heer seh' ich im Dunkel dort, die ganze Stadt;
Im falben Schein der Fackeln funkelt Schwert an Schwert.

Die Mutter des Herrn.

Und jetzt, wer kommt dort raschen Laufes auf uns zu,
Vielleicht um neue Mähr' uns zu verkündigen.

Chor.

Laß sehen, welche Botschaft hier uns werden mag. —
Ehrwürdige, verehrte Jungfrau! Heiligste
Der Weiber! Weh' dir! Wehe!
O du Gebenedeite einst den Sterblichen,
Gepriesen ob der Keuschheit Ruhm bei Allen, die
Vom Erdenrund das hehre Licht der Sonne schau'n,
Doch jetzt bejammernswerther noch, als selig einst!

Die Mutter des Herrn.

Was willst du? Trachtet Einer nach dem Leben mir?

Chor.

Nicht das, doch von verruchten Händen stirbt dein Sohn.

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir! Welch' Wort des Schreckens, Weib! Du tödtest mich.

Χορός.

110 Ὡς οὐκέτ' ὄντος Υἱέος φρόντιζε δή.

Θεοτόκος.

Ὦ δεινὰ λέξασ', οὐχὶ συγκλείσεις στόμα
Καὶ πᾶν μεθήσεις ἀπρεπὲς ῥῆμ' ἐκφέρειν;
Τὸν ὄντ' ἀεὶ γὰρ μηκέτ' εἶναι πῶς λέγεις;
Εὔφημος ἴσθι, κἄν τι σοι χρεία λέγειν,
115 Λέγ' ὡς προσήκει, μηδ' ἀτιμάσῃς Θεόν.
Γονᾶς γὰρ ἀπὸ χρυσέας ἔβλαστέ μοι·
Καινὸν δὲ πίτνειν αἷμα ὑπ' ἀνέρων Θεοῦ.
Θανεῖν τὸν ἀθάνατον, οὐκ ἔχει λόγον.
Ἔτικτον αὐτὸν, οἶδα δ' ὡς ἐγεινάμην.

Χορός.

120 Ὦ τλῆμον, οὐκ οἶσθ' οἷ κακῶν ἐλήλυθας,
Καὶ τούσδε κινεῖς κἀναμοχλεύεις λόγους.
Ἠοῦς φανείσης, Υἱέος γ' ὄψει μόρον·
Ὡς πάννυχον κρίνουσιν οἱ μιαιφόνοι.
Καίτοι δέδορκ' ἐνθάδε τῶν Παιδὸς τινὰ
125 Στείχονθ' ὀπαδῶν, πνεῦμά τ' ἠρεθισμένον,
Σπουδῇ πρὸς ἡμᾶς τόνδ' ἰθύνοντα δρόμον.
Δείκνυσι δ' ὥς τι καινον ἀγγείλῃ παρών.

Θεοτόκος.

Τί δήποτ' ἄρα σημᾶναι νέον θέλει;

Χορός.

Ἴδω τί λέξαι πνευστιῶν οὗτος θέλει.

Chor.

Nur als an einen Todten denk' an deinen Sohn.

Die Mutter des Herrn.

Verkünderin des Unheils! schließt dein Mund sich nicht?
Hör' ich zum andern Male das verhaßte Wort?
Du sagst, daß — ewig, wie er ist! — er nicht mehr ist?
Halt' ein mit Unglücksreden; was du sagen willst,
Sag, wie sich's ziemt; beleidige den Höchsten nicht!
Ein Keim aus goldnem Stamm ist mir erblüht, und traun
Ein neues Wunder, wär' es, flösse Gottes Blut
Durch Menschenhand! Er stirbt nicht, der Unsterbliche;
Mein Kind ist er, doch weiß ich, wie ich ihn gebar.

Chor.

Unglückliche, verborgen scheint dein Elend dir,
Da solche Rede deinem Geist und Mund' entströmt.
So wie der Tag graut, siehst du deines Sohnes Tod.
Gericht jetzt halten über ihn die Ruchlosen
Die ganze Nacht durch. Der Genossen Einer ist's,
Der keuchend dort in schnellem Laufe her zu uns
Die Schritte lenkt und dessen Züge schon von fern
Verrathen, daß er neue schwere Botschaft bringt.

Die Mutter des Herrn.

Und welche Mähr' verkündet uns des Boten Wort?

Chor.

Laß sehen, was der Athemlose melden mag.

(*Σκηνὴ γ'.*

Ἄγγελος. Οἱ ἄνω.)

Ἄγγελος.

130 *Ὀττοτοτοί!*
Καλλίστα, πότνα, σεμνοτάτη Μαρία,
Αἶ αἶ, αἶ αἶ!
Ἀπωλόμεσθ' οὐ δυσμενῶν τάχ' ὑπό του.

Θεοτόκος.

Τίνα θροεῖς αὐδάν; τίνα βοᾷς λόγον;
135 *Ἄγ' εἰπὲ, τίς φοβεῖ σε φήμ' αὖθις νέα;*

Χορός.

Ἔκλυες ὢ, ἄϊες ὢ, ἤκουσας ὅς
Ὅς Παῖδα σου προὔδωκε τοῖς μιαιφόνοις;

Θεοτόκος.

Πρὸς τοῦ τόδ' ἄλλο καινὸν ἀγγελεῖς κακόν;
Τίς ἐστι; μῶν τις τῶν φιλεῖν ἠλπισμένων;

Χορός.

140 *Ἀργυροδέκτης, δύστροπος μύστης, λέγει,*
Ἀργυροφύλαξ, ἀργυροτρώκτης πλέον.

Θεοτόκος.

Οἴμοι, τόδ' οἷον ἄλλο πρὸς κακῷ κακὸν,
Εἰ τοῖς φιλεῖν δοκοῦσι κατειργάσμεθα.

Dritte Scene.

Ein Bote. Die Vorigen.

Bote.

O Schmach und Pein!
Ehrwürdige Maria! Hehre! Heiligste!
O Wehe! Weh' uns! Wehe!
Wir sind verloren, — nicht durch fremde Feinde zwar!

Die Mutter des Herrn.

Was will die laute Klage? was dein Schreckensruf?
Sprich, welche Kunde mit Entsetzen dich erfüllt?

Chor.

So hast du's nicht vernommen, weißt nicht — o des Gräu'ls! —
Wer der verruchten Rotte deinen Sohn verrieth?

Die Mutter des Herrn.

Verkündest du noch weitres Mißgeschick? Wer ist's?
Wohl deren Einer, denen er zumeist getraut?

Chor.

Den Säckelführer nennt er, jenen tückischen
Geldhüter, — Geldverschlinger hieß' er besser wohl.

Die Mutter des Herrn.

Weh mir! Wie häuft ein Unheil auf das andre sich,
Wenn dorther, wo wir Liebe sehn, Verrath uns trifft!

Ἦ που τετόλμηκ' ἔργον ἄτολμον τάλας;
145 Τί δ' ἐγκαλῶν προὔδωκε παντευεργέτην;
Ἢ τίς λαβὴ δράματος ἦν τῷ μαινόλῃ;

Χορός.

Ἄκουε τοῦδ', ὅς σοι τρανῶς πάντ' ἀγγελεῖ.

Ἄγγελος.

Ἄκουε, τλῆμον, ἡ τὸ πρὶν πανολβία,
Ἄκουσον οὓς σοι δυστυχεῖς φέρω λόγους.

Θεοτόκος.

150 Αἶ αἶ, διοιχόμεσθα· δῆλος εἶ λόγῳ·
Κακῶν γὰρ ἥκεις, ὡς ἔοικεν, ἄγγελος.

Ἄγγελος.

Κακῶν μὲν, ἀληθῶν δ' ὅμως· τί γὰρ φράσω;
Ἐπεὶ τὸ πάσχα καινὸν, ὡς ἔφη, φάγοι,
Μύσταις ἄριστον παραθεὶς, δεῖπνον μέγα,
155 Δείξας δ' ἐν αἰνιγμοῖσι τὸν λογοπράτην,
Ἔπειτα νίψας τῶν μαθητῶν τοὺς πόδας,
Ἔξεισιν, ὡς εἴθιστ', ἐλαιῶν εἰς ὄρος,
Εἰπών τε μύσταις πάνθ' ἅπερ τανῦν πάθοι,
Καταρτίσας πάντας τε μυσταγωγίαις,
160 Πολλοῖς ξυν ἄλλοις καὶ τάδ' εἶπε πρὸς Θεόν·
„Πάτερ, μέγιστον νῦν πάρασχέ μοι κλέος·
„Τὸ παρὰ σοὶ γὰρ μὴ λιπὼν ποτὲ κλέος,
„Εἰς μεῖζον ἥξω, δυσμενῆ κτανὼν βροτῶν·
„Ἔθνη τε διδοῖς πάντ' ἔχοντι πρὸς σέθεν·
165 „Λαβὼν δὲ πάντας, χὡς ἀριστεῖον σφέων

So graute vor der Gräu'lthat dem Verworfnen nicht?
Doch wie nur traf den Allbeglücker der Verrath?
Sprich, wie der Rasende sein Bubenstück vollbracht?

Chor.

Hör diesen, der dir Alles treu berichten wird.

Bote.

Hör, Schmerzensreiche, du so hoch Beglückte einst,
Hör der verhängnißvollen Kunde finstres Wort.

Die Mutter des Herrn.

Weh'! Weh' mir! Das Verderben naht! Du sprichst es aus!
Als Unglücksboten kündest du dich deutlich an.

Bote.

Des Unglücks, ja des wahrsten. Wie erzähl' ich's nur?
Genossen war, wie er's gebot, das Osterlamm;
Ein Festmahl hatt' er seinen Jüngern vorgesetzt,
Dabei mit räthselhaftem Wort auf den, der ihn
Verrathen werde, deutend. Ihnen Allen wusch
Er nun die Füße, führte, wie er sonst gepflegt,
Sie auf den Oelberg dann hinaus, und wie er hier
Sein Leid geweissagt und durch heilige Weihen sie
Gekräftigt hatte, betet' also er zu Gott:
„Verleihe, Vater, jetzt mir höchste Herrlichkeit,
„Der nimmer ich die Herrlichkeit bei dir verwirkt!
„Noch größ're wird mir, wenn der Menschheit Feind vor mir
„Erliegt. Die Völker gib mir, dem du Alles gabst;
„Ich nehme sie, und selbst als Preis für sie an's Kreuz

„Ὑπερκρεμασθεὶς, αὖγε σαῖν χεροῖν νέμω.
„Κυδρούμενος δὲ τοῖς ἀριστεύμασί μου,
„Κάλει φίλους εἰς δαῖτα. Μακάριος εἶ,
„Μακάριος τοιάδε διειργασμένος.“
170 Ὁ δ' αὖθις ἀφίησιν ὡς βροτῶν ὄπα,
Δηλῶν κλεϊσμον αἰθεροδρόμῳ βοῇ·
„Καὶ πρὶν κλεΐσας, νῦν κλεΐσω σε πλέον.“
Ἐπεὶ δὲ μύσταις ταῦτ' ἐνηχήθη ξένως,
Ἥκει πρὸς αὐτοῖς ἐν τόπῳ τοῦ χειμάρου
175 Πρὸς κῆπον, ᾗχι πολλάκις συνήγετο,
Ὃν οὐδ' ὁ πράτης ἀγνοῶν, νύκτωρ μέσον
Ἔφθασεν ὄχλον τῶν μιαιφόνων ἄγων,
Ξιφηφοροῦντας καὶ φονῶντας ἐν θράσει·
Ὃς δὲ προσιὼν ὡς φίλος Διδασκάλῳ,
180 Ῥαββὶ προσειπὼν χαῖρ', ἐφίλει δυστρόπως.

Θεοτόκος.

Φεῦ, φεῦ, τί χεῖρον τοῦδε τολμήσειέ τις;
Τί γοῦν πρὸς αὐτὸν ἀντέφησε Παῖς ἐμός;

Ἄγγελος.

Οὐκ εἶπεν οὐδὲν, πλὴν „Ἑταῖρ', ἐφ' ᾧ πάρει;“
Ἄφαρ δ' ἔβαλον χεῖρας οἱ μιαιφόνοι·
185 Ἄμμες δ' ἀφέντες ἄλλος ἄλλῃ φεύγομεν.
Πέτρος δ' ὁ κλεινὸς καὶ λόγοις ἀπείπατο·
Μόνος δ' ἐπιστήθιος εἶπετ' ἀτρέμας.
Ἔδοξε δ' αὐτὸς ὑπό του πεπυθέναι
Σιγῇ λέγοντος ὡς πρὸς αὐτὸν ἠρέμα
190 Τὸν δύστροπον πράτην γε τοῦ Διδασκάλου·
„Τῆς ἀσεβείας! ὦ τάλ', οὐ φοβῇ Θεόν;

„Geheftet, geb' ich wieder sie in deine Hand;
„Du aber rufst, durch meine That an Herrlichkeit
„Erhöht, zum Mahl die Auserwählten; Seligster,
„Allseligster, der glorreich dies vollbringen wird."
Und siehe mit des Donners himmelschütterndem
Geroll bezeuget seinen Ruhm des Höchsten Wort:
„Ruhm gab ich dir und höherer jetzt harret dein!"
Zu Ohren drang den Jüngern wunderbar der Laut.
Er aber ging mit ihnen nun den Bach entlang
In jenen Garten, wo er oftmals schon geweilt.
Da, wohl des Ortes kundig, kommt um Mitternacht
Der Feile, der Verräther und mit ihm ein Schwarm
Bewehrter Bösewichter, ruchlos trotzigen Volks.
Dem Meister naht er mit dem falschen Wort: „Sei mir
„Gegrüßt, Rabbi!" und tückisch küßt' er ihn dabei.

Die Mutter des Herrn.

Weh' ihm! welch' ärg're Missethat ward je verübt!
Und was erwiderte dem Elenden mein Sohn?

Bote.

Kein Wort als dies: „Warum bist du gekommen, Freund?"
Alsbald dann legten die Verworf'nen Hand an ihn;
Wir aber flohen, hierhin der und jener dort;
Verleugnet hat ihn Petrus, der geprief'ne, selbst!
Nur der an seiner Brust lag, folgt' ihm unverzagt;
Und eine leise Stimme glaubte dieser zu
Vernehmen, die zu dem Verräther flüsternd sprach,
Zu ihm, der tückisch seines Meisters Blut verkauft:
„Ruchloser! Scheust du, Unglückssohn, den Höchsten nicht?

„Οὐ θεσμὸν αἰδῇ τῶν βροτῶν τῆς οὐσίας,
„Ἀδάμ τε τὸν σπείραντα γηγενῆ στάχυν,
„Καὶ πατριάρχας ἐκλελεγμένου γένους;
195 „Μύστης φανεὶς σὺ συμμαθητὰς αἰσχύνεις,
„Τὸν μυσταγωγὸν, φεῦ, προδοὺς ἀργυρίου,
„Προὔδωκας αὐτὸν εἰς φόνον μιαιφόνοις.
„Οὐκ εἶπεν; οὐ σῆς προὐνοήσατο φρενὸς,
„Σκοπεῖν ἐφ᾽ οἷσι νῦν ἑκὼν ἀλγύνεται;
200 „Σὺ δ᾽ οὐκ ἀνέσχου· τοιγαροῦν γνοίης τάχει.
„Εὖ δ᾽ ἴσθι, πατρὸς εὐσεβὲς θάλπει γένος.
„Εἰ μὴ γὰρ ὅρκοις Ἀβραὰμ ἐπεσχέθη,
„Οὐκ ἄν ποτ᾽ ἔσχε μὴ τάδ᾽ ὑπεξιέναι,
„Κἀντεῦθεν ὑμῖν ἀποδοῦναι τὴν δίκην.
205 „Δοκεῖς γὰρ αὐτὸν τάδ᾽ ὑποστῆναι πάθη,
„Εἰ μή τι κερδαίνοντα κἀντεῦθεν μέγα;
„Νῦν δ᾽ ἐκ χθονὸς μὲν ἔστ᾽ ἂν ἔρχηται πάλιν,
„Καινῶς ἄνεισι, σίγα δ᾽ ἕξεται κρίσιν,
„Ἐρῶν καθ᾽ ὑμῶν Πατρὶ σὴν ἁμαρτίαν
210 „Λαοῦ τε τοῦδε μαινόλου τολμηρίαν,
„Ὡς καὶ προεῖπε Δαβίδου γλώσσῃ πάλαι,
„Οὐκ ἀγνοοῦντι καὶ πρὸ τῆς τολμηρίας·
„Πλήσει τε πᾶσαν γαῖαν εὐδόξων λόγων
„Ἔργων τε κλεινῶν, μυρίων θαυμασίων
215 „Ὄψεσθε δ᾽ ἐν Πατρὸς μολοῦντ᾽ αὖθις κλέει,
„Κρίσιν φέροντα ζῶσι καὶ τεθνηκόσι,
„Καὶ πᾶσι παρέχοντα τὸ κατ᾽ ἀξίαν.
„Πῶς γοῦν προσόψει σύ τε καὶ μιαιφόνοι,
„Ἢ ποίαν οὐκ ἐκτίσετ᾽ ἔνδικον τίσιν;
220 „Πλὴν καὶ πρὸ τοῦδε τίσετ᾽ ἔνδικον τίσιν,
„Εἰ μὴ χέρας νίψεσθε τὰς μιαιφόνους.

„Nicht was als recht und heilig gilt den Sterblichen?
„Nicht Adam, der die erdgebor'ne Frucht gesät?
„Des auserwählten Stammes Patriarchen nicht?
„Ein Jünger, bringst du über die Genossen Schmach;
„Den heiligen Lehrer — Wehe! — überlieferst du
„Um schnödes Erz dem Morde von verruchter Hand.
„Sagt' und erkannt' im Geiste längst er nicht, worauf
„Du sanneſt und um was er willig duldet jetzt?
„Du wolltest es nicht anders; bald erkenn' es denn!
„Erfahre, wie des Vaters fromm Geschlecht er hegt.
„Denn hielt' er treu das Bündniß nicht mit Abraham,
„Dies Alles nähm' er nimmer auf sich dann für euch,
„Enthöbe für euch büßend euch nicht dem Gericht.
„Denn wähnst du, solchem Leiden unterzög' er sich,
„Erwüchse höchster Wohlfahrt Segen nicht daraus?
„Bald aus dem Schooß der Erde wiederkehrend wird
„Er wunderbar erhöhet; schweigend zeugt er im
„Gerichte vor dem Vater wider euch, — vor ihm,
„Der deine Sünde und den Frevel dieses Volks,
„Des rasenden, nach David's alter Weissagung
„Längst kannte, eh' die Missethat geschehen war.
„Die Erd' erfüllt er mit des Glaubens Segenswort,
„Mit hochgepries'nen Wunderwerken sonder Zahl.
„Ihr seht ihn kehren in des Vaters Herrlichkeit,
„Gericht zu halten über die Lebend'gen und
„Die Todten, jedem wägend seiner Thaten Lohn.
„Wie dann erträgst du sammt den Mördern seinen Blick,
„Und was wird eures Thuns gerechte Buße sein?
„Ja! eher schon ereilet euch der Buße Tag,
„So ihr das Blut nicht von den Mörderhänden wascht,

„Ἃς, ἣν θέλητε κἂν τανῦν ξυνιέναι,
„Αὐτὸς ῥυτοῖς νασμοῖσιν ἀπομόρξεται.
„Ἦ σῆς γε τόλμης νῦν μάθῃς γεγευμένος,
225 „Σὺν σοὶ δὲ καὶ πᾶς των ἀλαστόρων ὄχλος.
„Νῦν δ᾽ εἰ μένειν δεῖ, μίμν᾽ ἐφ᾽ ἡμέραν μίαν,
„Εἰ μή τι πάθῃς, ὧν φόβος πολυς κρατεῖ,
„Κἀγὼ προφήτης τῶν λόγων γενήσομαι.
„Ἀλλ᾽ ἐκποδὼν ἄπιθι, καὶ σαυτοῦ πέρι
230 „Φρόντιζε· ταὐτοῦ δ᾽ αὐτὸς εὖ γε θήσεται.
„Σὺ δ᾽, ὥσπερ εἰκὸς, κατθανῇ κακὸς κακῶς
„Πρῶτα κρεμαστοῖς ἐν βρόχοις ἠρτημένος,
„Πήδημ᾽ ἐς ᾅδην κραιπνὸν ὁρμήσας τάχος,
„Λύπῃ παχνωθεὶς, ὡς προδοὺς ἀργυρίου,
235 „Καὶ νᾶμα πυρὸς παμφάγου σε δέξεται.
„Οὐ γὰρ θέλεις νῦν ἐκφυγεῖν τιμωρίαν·
„Καὶ τῶνδε τεύξῃ, προὐννέπω δέ σοι τάδε·
„Οὔ σ᾽ ἡ ᾽πιοῦσα λαμπὰς ὄψεται θεοῦ·
„Οὐ νεκρεγέρτου νεκρέγερσιν κατίδῃς.
240 „Ἐς γαρ τοσοῦτον μωρίας ἀφικάνεις,
„Ὥστ᾽ ἐξὸν αὖθις δείν᾽ ἑλεῖν βουλεύματα,
„Καὶ πάντ᾽ ἀφέντα προσπεσεῖν Διδασκάλῳ,
„Κἀκ τῶν βλεφάρων θερμὰ χύσαι δάκρυα,
„Βρόχον κρεμαστὸν ἐξανάψεις ἀγχόνης,
245 „Ψυχὴν ἀφεῖναι τοῖς βροχώμασι τρέχων.
„Ὅμως δὲ κἂν τοῖσδ᾽ οὐκ ἀπειρηκὼς, σέ πως
„Σώσει, τὸ σόν γε προσκοπούμενος κέαρ·
„Οὐ γὰρ δύναιτ᾽ ἂν ἀγαθός που μὴ μένειν.
„Ἀλλ᾽ οὔ σε μὴ θέλοντα κερδᾶναι θέλει·
250 „Οὐ γὰρ νόμον τίθησιν ἐν βροτοῖς βίαν·
„Ἥκιστα τοῦδε λῆμ᾽ ἔφυ τυραννικόν·

„Die, wolltet ihr, erwachend zur Besinnung, in
„Euch gehn, er selbst mit lauterm Naß noch reinigte.
„Wenn du im Frevel dich gesättigt, wirst du es
„Erkennen und mit dir die Ruchlosen zumal.
„Jetzt aber, wenn's zu harren gilt, harr' einen Tag,
„Ob das gefürchtete Verderben du nicht dulden mußt
„Und ich dir wahre Worte nicht vorausgesagt.
„Auf, hebe dich von hinnen und um dich nur sei
„Besorgt; er selbst wird weislich ordnen sein Geschick;
„Doch du als Uebelthäter endest übel, wie
„Sich's ziemt; zuerst an schwanken Seilen aufgeknüpft,
„Fällst du, umstrickt von Todesangst, in jähem Sturz
„Der Hölle zu, und den, der heiliges Blut um Geld
„Verkaufte, nimmt der Strom gefräß'gen Feuers auf;
„Denn nimmermehr der Strafe wirst du jetzt entfliehn.
„Ja, solches trifft dich, solches auch verkünd' ich dir:
„Nicht findet dich noch Gottes nächstes Tageslicht,
„Nicht siehst du das Erwachen des Erweckers mehr.
„Denn dahin treibt der Wahnsinn dich, daß, ob dir auch
„Vergönnt sei, bessern Rathschlag noch zu wählen und
„Den Frevel meidend zu des Meisters Füßen dich
„Zu werfen, auszuströmen heißer Thränen Fluth,
„Dafür den Strang du würgend um den Nacken schlingst,
„Voll wilder Hast, durch ihn der Seele los zu sein.
„Und so selbst möcht'st du nicht verzweifeln, daß er dich
„Noch rette, je nachdem er deines Herzens Grund
„Erkannt: von seiner Güte läßt er nimmer ja!
„Doch wider Willen sollst du nicht gewinnen (denn
„Nicht dringt Gewalt er als Gesetz den Menschen auf,
„Mitnichten wohnt tyrannisches Gelüst ihm bei):

„Ῥαγεὶς γὰρ αἰσχρῶς πάγκακον ῥήξεις κέαρ.
„Ἀλλ' οὔτι ταύτῃ ταῦτα, μὴ σύ που δόκει·
„Ἔτ' εἰς ἀγῶνας σύ τε καὶ μιαιφόνοι,
255 „Καὶ πᾶσι συνδράσασιν οὐ σμικροὶ πόνοι·
„Αἴσθοιτο δ' αὐτῶν δῆμος ὑβριστὴς ἅπας,
„Ἤτοι θανόντες, ἢ φάος δεδορκότες,
„Οὓς νᾶμα πυρὸς αὖθις ὑποδέξεται.
„Ὀρθῶς λέλεκται μῦθος ἀψευδὴς ὅδε·
260 „Ἄκου', Ἰούδα, σῶν κακῶν κατάστασιν.
„Καίτοι προκόψω γ' οὐδὲν ἢ σκῆψιν μόνην·
„Οὐ γὰρ Θεός σε σωφρονεῖν ἀναγκάσει·
„Ἐν τῇ προαιρέσει δὲ καὶ γνώμῃ βροτῶν
„Τὸ σωφρονεῖν ἔνεστιν εἰς τὰ πάντ' ἀεί."
265 Ταῦτ' εἶπεν οὐκ οἶδ' ἄγγελός τις ἢ βροτὸς
Πρὸς αὐτὸν, ὡς εἴρηκα, τὸν λογοπράτην.

Θεοτόκος.

Ὦ γαῖα μῆτερ, ἡλίου τ' ἀναπτυχαὶ,
Οἵων λόγων ἄῤῥητον εἰσήκουσ' ὄπα.
Τάχ' ἐξ ὀπαδοῦ δρᾶμα, Παῖ, κατηρτύθη,
270 Ὃν πολλάκις ἔδειξας αἰνιγμῷ φίλοις·
Οὐ γάρ σ' ἔλαθε τῶνδ' ὃς αἴτιος κακῶν.
Ὦ παγκάκιστε, τοῦτο γάρ σ' εἰπεῖν ἔχω,
Σὺ ταῦτ' ἔδρασας, σὸν προδοὺς εὐεργέτην·
Σὰ ταῦτα, δαῖμον· τίς γὰρ ἂν ἄλλος ποτὲ
275 Ἔδρασεν ἢ βούλευσε δυσμενὴς ἀνήρ;
Ὄλοιθ' ὁ δράσας· ἡ δίκη δ' ἐπίσταται,
Αἰσχρός τε μύστης ἀξίαν τίσει δίκην.
Ἀργυραμοιβὲ, ποῦ συνήδη σῷ δόλῳ;
Ἆρ' εἰσέτι ζῇς, δεινὰ ταῦτ' εἰργασμένος;

„Drum wird dir scheuslich bersten das verruchte Herz;
„Doch damit ist es nicht vorbei, dies wähne nicht!
„Ganz andre Kämpfe, härt're Qualen bleiben dir
„Und den mitschuld'gen Missethätern aufgespart.
„Ja, fühlen wird's der freveltolle Schwarm zumal,
„Die Todten und die athmend noch die Sonne schau'n,
„Sie, die dereinst des Flammenstromes Gluth empfängt.
„Recht und untrüglich ward das Wort der Weissagung
„Verkündet; merke, Judas, deines Unheils Stand,
„Erzielt' ich nichts auch, als daß ich das Meine that;
„Gott zwingt dich zu vernünftiger Besinnung nicht,
„Denn in des Menschen Willkür und Erkenntniß steht's,
„In ihrem Thun zu folgen nur der Weisheit Licht."
So sprach's, war es nun Engel oder Sterblicher
Zu ihm, der, wie ich meldete, das Wort verrieth.

Die Mutter des Herrn.

O Mutter Erde, o ihr Himmelsstriche all,
Welch unheilvoller Kunde Laut vernahm mein Ohr!
So ward vollbracht die Schandthat von dem Jünger, den
Du, Sohn, mit Räthselworten oft den Freunden schon
Bezeichnet, denn wohl kanntest du den Schuldigen.
O Schändlichster! — zu milde nenn' ich so dich noch —
Du that'st es, du verriethest des Wohlthäters Blut,
Du, Unhold, warst's! — welch' Andrer, ob auch feindlichen
Gemüthes, mochte solches rathen oder thun?
Weh' dem Verruchten, dem die Rache naht! er büßt
Es schwer, daß er den Jüngernamen schändete.
Wo denkst du, Wucherseele, deiner Bosheit Frucht
Zu ernten? Athmest du nach solcher Unthat noch?

280 Οὐδ᾽ ὑπὸ γῆς τάρταρα σὸν κρύπτεις δέμας;
Δεῖ γὰρ τανῦν ἢ γῆς σε κρυβῆναι κάτω,
Ἢ πυρὸς ἐν ῥιπαῖσιν αἰθέρος θανεῖν.
Ὦ μῖσος, ὦ μέγιστον, ἔχθιστον κακόν,
(Τὴν Δεσπότην προδοῦσαν ἐξαυδῶ κάραν,)
285 Ἔτλης προσελθεῖν ὡς φίλος Διδασκάλῳ·
Ἦλθες πρὸς αὐτὸν, ἦλθες ἔχθιστος γεγὼς
Καὶ Πατρὶ καὐτῷ παντί τ᾽ ἀνθρώπων γένει.
Πῶς πῶς προσεῖπας, πῶς κατεσπάσω προδοὺς,
Γλώσσῃ προσηύδας, καρδίᾳ μίασμ᾽ ἔχων;
290 Καὶ ταῦτα δράσας, ἥλιόν τε προσβλέπειν
Καὶ γαῖαν, ὦ κάκιστε, τολμᾷς εἰσέτι;
Ταῦτ᾽ οὔτι θάρσους ἐστὶν οὐδ᾽ εὐτολμίας,
Εὐεργέτην προδόντα τολμᾶν προσβλέπειν·
Ἀλλ᾽ ἡ μεγίστη τῶν ἐν ἀνθρώποις νόσων
295 Πασῶν, ἀναίδει᾽. Εὖ δ᾽ ἐπεμνήσθην σέθεν,
Καίτοι πρὸς οὐδὲν κέρδος, αἰσχύνην δέ σου,
Καὶ μὴ παρόντος, κἂν θάνῃς, κἂν φῶς βλέπῃς·
Ἐγώ τε γὰρ λέξασα κουφισθήσομαι
Ψυχὴν τἀληθῆ, σύ τε κοὐ κλύων μάθῃς·
300 Μάθῃς γὰρ εὑρὼν τὴν κατ᾽ ἀξίαν τίσιν.
Ἐκ τῶν δὲ πρώτων πρῶτον ἄρξομαι λέγειν.
Ἄκου᾽, Ἰούδα, τὰ πρὸς αὐτοῦ καλά σοι.
Εἵλκυσεν ἐκ σκότους σε τῆς ἀγνωσίας,
Ἔσωσέ σ᾽, ὑπέδειξε φῶς σωτηρίας·
305 Δέδωκέ σοι χάρισμα πολλῶν θαυμάτων·
Μύσταις ἔφησε καὶ σὲ συνεδριάσαι,
Κρῖναί τε φυλὰς Ἰσραὴλ παντὸς γένους.
Ἔθηκεν ἀργύρια πάντα χερσί σου,
Ἔκοψέ σου πρόφασιν ἀναργυρίας.

Bargst du im Schooß der Erde tief noch nicht den Leib?
Denn dort dich zu verbergen ziemt dir oder zu
Vergehen, von des Himmels Wetterstrahl ereilt.
O Abscheu! o du maßlos Grundverhaßtester,
— Den Missethäter mein' ich, der den Herrn verrieth —
Du trugest es, dem Meister dich als Freund zu nah'n;
Du kamst, du kamest zu ihm, feindlich grollend ihm,
Dem Vater und dem ganzen menschlichen Geschlecht.
Anreden konntest du ihn, konntest küssend ihn
Verrathen, Freundeswort' im Mund', im Herzen Gift!
Und jetzt nachdem du dies verübtest, wagst du es,
Ruchlosester, noch Sonn' und Erde anzuschau'n?
Sie noch zu schauen wagen ist für ihn, der den
Wohlthäter preisgab, Kühnheit nicht, noch edler Muth,
Nein, jene ärgste Krankheit unter allen, die
Des Menschen Theil: Schamlosigkeit. Zur rechten Zeit
Gedenk' ich dein, nicht zum Gewinn, zur Schande dir,
Seist du auch fern, ob todt, ob noch des Lichts theilhaft.
Erleichtern werd' ich meine Seele, sprech' ich jetzt
Die Wahrheit aus, und hörst du mich hier nicht, vernimmst
Du doch, wenn dich die Buße trifft, sie sicherlich.
Vom Ersten also nun beginnend, heb' ich an.
Gedenk des Guten, Judas, das von ihm dir kam;
Aus finstrer Nacht des Irrwahns führt' er dich an's Licht,
Als Heiland ließ des Heiles Tag er dich auch sehn;
Zahlloser Wunder Huldgeschenk verlieh er dir;
In seiner Auserwählten Schaar nahm er dich auf,
Zu richten einst die Stämme Israels mit ihm.
Den Säckel hatt' er deinen Händen anvertraut,
Auch nicht des Mangels eiteln Vorwand ließ er dir.

310 Ἔκλεπτες ἀεὶ, μὴ δόκει λεληθέναι·
Ὁ δ', ἅτε πανάγαθος, οὐκ ἤλεγχέ σε
Λόγοισιν, οὐδὲ πρὸς σέθεν κακούμενος,
Εἰδώς σε σαφῶς καὶ πρὸ τῆς τολμηρίας,
Ἔνιψε καὶ σοὺς δυσμενεστάτους πόδας,
315 Ἄρτου τρύφος τ' ἔδωκε μυστικωτάτου.
Καὶ ταῦθ' ὑπ' αὐτοῦ, παγκάκιστ' ἀνδρῶν, παθὼν,
Προὔδωκας αὐτὸν, δῶρα δ' ἐκτήσω φόνου,
Πολλῶν προσόντων. Εἰ γὰρ ἦσθ' ἀνάργυρος,
Λαβὴν ἂν εἶχες τῶνδ' ἐρασθῆναι τάχα·
320 Νῦν δ' οὐκ ἔχεις πρόφασιν, οὐκ ἔχεις λόγον
Χείλη διᾶραι καὶ κατειπεῖν αἰτίαν.
Οὐ γὰρ τοσοῦτον σὺ δυνήσῃ πώποτε,
Οὐδ' εἰ γένος πᾶν δαιμόνων σοι συνδράμῃ
Καὶ γῆν ἅπασαν ῥημάτων πλήσει κακῶν·
325 Ἐπεί μιν ἐσθλὸν ὄντ' ἐπίσταται κτίσις,
Καὶ πάντες ἐγνώρισαν ἐκ τῶν πραγμάτων.
Ἀλλ' ἦγξεν ἀγχόνη σε φιλαργυρίας,
Ἣ ῥίζα πάντων τῶν κακῶν πέφυκέ πως·
Φρούδη δὲ πίστις, ἥ πρὶν ἀπόλωλέ σοι.
330 Τοιόσδε φανεὶς, φῶς ὁρᾶν τολμᾷς, τάλα;
Ἢ τὸν πρὶν οὐκ ἄρχειν Θεὸν δοκεῖς ἔτι,
Ἢ ζυγὰ δίκης ἐν κενοῖς κεῖσθαι τανῦν;
Ὦ κακὸν ἔρνος, οὔποτ' εἶ ῥίζης βροτῶν,
Πικρῶν δὲ ῥιζῶν φημί σ' ἐκπεφυκέναι,
335 Ἀλάστορος μὲν πρῶτον, εἶτα δὲ φθόνου,
Φόνου, πότμου θ', ὅσα τε γῆ τρέφει κακά·
Οὐ γὰρ ἐρῶ ποτ' ἐκ Θεοῦ φῦναί σ' ἐγὼ,
Εἰδυῖα καίπερ ὡς τὸ πᾶν προαίρεσις·
Θεὸς γὰρ οὐκ ἄκοντα σαώζει βίᾳ.

Ein Dieb von jeher warst du; glaub' nicht, daß es ihm
Entging, doch gütig straft' er dich mit Worten nicht,
Ob du mit frecher Rede auch dich wider ihn
Vergingst; vor deiner Missethat längst kannt' er dich,
Und wusch auch dir die Füße doch, die zum Verrath
Dich trugen, brach für dich auch das geweihte Brod.
Das hat er dir, o Schändlichster, gethan, und du
Verkauftest ihn, verschmähtest schnödes Blutgeld nicht,
Da du doch Alles hattest. Drückte Mangel dich,
Möcht' er vielleicht die Habsucht noch beschönigen;
Doch nicht ein Wort des Vorwands hast du jetzt, den Mund
Zu öffnen und das Wort zu reden deiner Schuld.
Dies wirst du nie vermögen, eilte das Geschlecht
Der Teufel auch zu deiner Hülfe rings herbei
Und sättigte mit Worten argen Trugs die Welt;
Denn kund ist seine Tugend aller Creatur,
An seinen Werken hat ihn jeglicher erkannt.
Der Habgier Schlinge aber würgte dich, der Geiz,
Die Wurzel alles Uebels; gänzlich schwand dir Treu
Und Glauben, deren du wohl eher schon dich abgethan.
So nun erscheinend wagst du Elender, das Licht
Zu schauen? wähnst du, Gottes ew'ge Herrschaft sei
Gestürzt? verhöhnst die Wage der Gerechtigkeit?
O böser Keim, du wurzelst nicht in menschlichem
Geblüt, aus bittrer Wurzel sicher sprossest du,
Entstammst dem Urverderber, dann dem Neid, dem Mord,
Und was an argen Früchten sonst die Erde trug.
Daß Gott dich so geschaffen, geb' ich nimmer zu,
Wohl wissend zwar, daß jedem freier Wille ward;
Nicht rettet Gott den Widerwilligen mit Gewalt.

340 *Ὦ δύστροπ', ὦ κάκιστε καὶ μιαιφόνε,*
Οἷον πέπραχας, πεπρακὼς εὐεργέτην!
Αὐτός σ', ὃν ἐλπὶς παιδὸς εἶναι πατέρα,
Πρόῤῥιζον ἐκτρίψειεν οὐτάσας πυρί.
Ἔῤῥ', αἰσχροποιὲ, φιλίας διαφθορεῦ·
345 *Ἀπέπτυσ', οὐδ' ἀπόντι σοι δεῖ συλλαλεῖν·*
Τον γὰρ δόλιον καὶ Θεὸς βδελύσσεται.
Ὦ Παῖ, τί δὴ χρυσοῦ μὲν, ὃς κίβδηλος ᾖ,
Τεκμήρι' ἀνθρώποισιν ὤπασας σαφῆ,
Ἀνδρῶν δ' ὅτω χρὴ τὸν κακὸν διειδέναι
350 *Οὐδεὶς χαρακτὴρ ἐμπέφυκε σώματος;*
Ἀλλ' αὐτὸς εἰδως, ἀγνοεῖν πάντας θέλεις.
Ὄλοιτ' ὄλοιτο πανδίκως κακεργάτης·
Ἔῤῥ' ἔῤῥε, παγκάκιστε καὶ μιαιφόνε,
Ὄλοι'· ἐγὼ δὲ ζῶντα Παῖδ' ἐπόψομαι,
355 *Κἂν νῦν στένουσα πολλὰ καὶ πεπληγμένη*
Κέντροις ἀνίας, ᾗ παντλάμων δακρύω·
Γυνὴ γάρ εἰμι κἀπὶ δακρύοις ἔφυν.

Χορός.

Αἶ αἶ, αἶ αἶ!
Σίγα, σίγα, Παῖδ' οὐκέτ' ὄψει ζῶντα σόν.

Θεοτόκος.

360 *Οἴμοι, τί θρηνεῖς; τίς δὲ δράματος λαβή;*

Χορός.

Οὐκ οἶδ'· ἔοικε δ' οὐ μακρὰν ὅδ' ἄγγελος
Λέξειν τἀκεῖθεν σοῦ φίλου Παιδὸς πέρι.

Heimtückischer, Ruchloser, Mörder, was hast du
Verübt! Verkäufer dessen, der dir wohlgethan!
Doch Er, auf den ich hoffe, Er, der meines Sohns
Erzeuger, rottet mit dem Flammenstrahl dich aus.
Fluch dir, Scheusel'ger, der die Freundschaft schändlich brach,
Verworfenster, für den des Abscheus Wort zu gut,
Denn den Betrug am schwersten trifft der Grimm des Herrn!
O Sohn, warum hast du den Menschen deutliche
Merkmale, falsches Gold zu kennen, nur verliehn?
Und warum gibt es, vor dem Uebelthäter sich
Zu hüten, nicht ein körperliches Zeichen auch?
Doch willst du, selbst wohl kundig, nicht daß wir es sei'n.
Tod und Verderben treffe als verdientes Loos
Den Frevler! Fluch dem Mörder, dem Verworf'nen Fluch!
Weh ihm! Ich aber will den Sohn noch athmend sehn,
Ob ich auch hier schon, von des Schmerzes Stachel tief
Durchbohrt, schwer seufze und in Thränen jammervoll
Ausbreche. Quillt dem Weibe doch die Thräne leicht!

Chor.

Weh! Wehe dir!
Halt ein, halt ein! Nicht lebend siehst du mehr den Sohn.

Die Mutter des Herrn.

Was klagst du nur? welch' neues Unheil ist geschehn?

Chor.

Nicht weiß ich's; doch der Bote dort, so scheint es, bringt
Dir Kunde über des geliebten Sohnes Loos.

(*Σκηνὴ δ'.*

Ἄλλος ἄγγελος. Οἱ ἄνω.)

Ἄγγελος β'.

Ἔδοξε θανεῖν Παῖδα σὸν τῇδ' ἡμέρᾳ
Γραμματέων ψήφῳ τε καὶ πρεσβυτέρων.

Θεοτόκος.

365 *Οἴμοι, προσῆλθεν ἐλπὶς, ἣν φοβουμένη*
Πάλαι, τὸ μέλλον ἐξετηκόμην γόοις.

Χορός.

Ἀτὰρ τίς ἀγων, τίνες Ἑβραίων λογοι
Καθεῖλον αὐτὸν κἀπεκύρωσαν θανεῖν;

Θεοτόκος.

Γυναῖκες, αἳ τῆσδ' ἐγγὺς ἐστὲ συμφορᾶς,
370 *Γυναῖκες, οὐκ ἀνασχέτ', οὐκ ἀνέξομαι·*
Ῥίψω, μεθήσω σῶμ', ἀπαλλαγήσομαι
Βίου θανοῦσα· χαίρετ', οὐκέτ' εἰμ' ἐγώ.
Σὺ δ' εἰπὲ τίνι κέκριται τρόπῳ θανεῖν
Παῖδ'· ἆρα λευσίμῳ χερὶ ψῆφος θανεῖν;
375 *Ἢ δὴ σιδήρῳ πνεῦμ' ἀποῤῥῆξαι κρίσις;*

Ἄγγελος β'.

Ἐτύγχανον μὲν ἀγρόθεν πυλῶν ἔσω
Βαίνων, πυθέσθαι δ' ἤθελον τοῦ δὴ πέρι·
Σῷ γὰρ ἀεί ποτ' εἶχον εὔνοιαν Τέκνῳ,

Vierte Scene.

Ein zweiter Bote. Die Vorigen.

Zweiter Bote.

Fest steht es, daß dein Sohn noch heute stirbt; so will's
Der Spruch der Schriftgelehrten und der Aeltesten.

Die Mutter des Herrn.

Weh mir! so trifft, was längst ich fürchtete, nun ein,
Der Jammer, dessen Vorgefühl mich schon verzehrt.

Chor.

Doch welcher Rechtskampf, welcherlei Anklagen der
Hebräer brachten über ihn des Todes Spruch?

Die Mutter des Herrn.

Ihr Weiber, die ihr Zeugen dieses Elends seid,
Ihr Weiber, nicht zu tragen ist's, nicht trag' ich es;
Vom Dasein scheid' ich, werfe willig hin den Leib;
Lebt wohl und seht als Lebende mich nicht mehr an! —
(Zum Boten.) Doch sage, welche Art des Todes über ihn
Verhängt ward; ist beschlossen, ihn durch Steinigung
Zu morden, oder fließt durch's Schwert sein heil'ges Blut?

Zweiter Bote.

Kaum trat vom Lande kommend ich in's Thor der Stadt,
So forscht' ich emsig nach dem Loose deines Sohns;
Denn längst war in Verehrung ich ihm zugeneigt,

Βλέπων νιν οἷ᾽ ἔρεξε θαυμάστ᾽ ἐν βροτοῖς,
380 Κἀμοῦ δὲ διήνοιξεν ὀμμάτων κόρας·
Ὁρῶ δ᾽ ὄχλον δραμόντα καὶ φθάσαντ᾽ ἄκραν,
Ἀστῶν δὲ δή τιν᾽ ἠρόμην, ἄθροισμ᾽ ἰδὼν,
„Τί καινὸν ἄστει; μῶν τι δυσμενῶν πάρα
Ἄγγελμ᾽ ἀνεπτέρωκεν Ἑβραίων πόλιν;"
385 Ὁ δ᾽ εἶπ᾽, „Ἰησοῦν κεῖνον οὐχ ὁρᾷς πέλας
Ἑστῶτ᾽, ἀγῶνα θανάτου δραμούμενον;"
Ὁρῶ δ᾽ ἄελπτον φάσμ᾽, ὃ μή ποτ᾽ ὤφελον·
Τὸν μὲν κατηφῆ καὶ σιγῶνθ᾽ ἑστηκότα,
Τοὺς δ᾽ ὥστε κύνας αἵματος διψαλέους
390 Κύκλῳ περιτρέχοντας, ἐγκεχηνότας.
Ἐπεὶ δὲ πλήρης ἦν Ἰουδαίων ὄχλος,
Δείλαιος ἀγὸς διχόμυθ᾽ ἐφθέγγετο,
Λόγους ἑλίσσων ἄλλοτ᾽ ἄλλους ἐν φόβῳ·
Τέλος δ᾽ ἔφη, σὸν Υἱὸν ἐκπαγλούμενος,
395 Ὡς ἀκέραιον, ἀνεπίπληκτον βλέπων,
Καὶ ξυνετῶς χωροῦντα πρὸς πάντας λόγους,
Τοὺς δ᾽ οὐκ ἐπαινῶν ὡς φονῶντας ἀνόμως,
Καθ᾽ οὗπερ οὐχ εὕρισκεν αἰτίαν φόνου,
Ἔλεξε γοῦν, ἔλεξε· Τίς χρῄζει λέγειν,
400 Ὡς ἄρ᾽ Ἰησοῦν κατθανεῖν, ἢ μὴ χρεών;
Καὶ τόνδ᾽ ἀφεῖναι μᾶλλον, ἢ μιαιφόνον
Ὧν εἶχον ἐν δεσμοῖσι λῃστήρων ἕνα.
Ἐπεῤῥόθησαν δ᾽ ὡς θανεῖν σταυρῷ δέον,
Λῃστῆρα δ᾽ ἀφεῖναί τε τὸν κακεργάτην.
405 Ὁ δ᾽ ἡγεμὼν ἔφησε τοῖσδ᾽ ἐναντία,
Ἀλλ᾽ οὐκ ἔπειθ᾽ ὅμιλον εὖ δοκῶν λέγειν.
Ἄλλος γὰρ αὖθις εἶπε τῷδ᾽ ἐναντία,
Κραυγῇ πίσυνος κἀμαθεῖ τολμηρίᾳ·

Da seine Wunderwerke sonder Zahl ich sah,
Da er den Stern des Auges selbst mir aufgethan.
Das Volk sah ich zusammenströmen und zur Burg
Sich drängen, und der Bürger einen fragt' ich rasch:
„Was ist geschehn? hat Botschaft von den Feinden wohl
So jähen Sturm in der Hebräer Stadt erregt?"
Er aber sagte: „Siehest du den Jesus dort
Nicht stehn, den bald des Todes Blutgericht ereilt?"
Und sieh', das Nichtgeahnte sah' ich jetzt — o hätt'
Ich's nie erblickt! — gebeugt und lautlos stand er da,
Und einer Meute wüth'ger Hunde gleich, umringt
Blutlechzend, grinsend, tobend ihn des Pöbels Schwarm.
Weil so in dichter Menge Juda's Volk ihn drängt,
Sprach feig der Richter Worte doppeldeut'gen Sinns,
Bald so bald anders redend in des Herzens Furcht;
Doch endlich, von Bewund'rung deines Sohns erfüllt,
Wie er so unerschüttert ihn als fehllos sah
Und seiner Weisheit Gegenred' auf jeglich Wort
Vernahm, da, von dem Trachten nach dem Morde Des,
An dem er keine Schuld des Todes fand, voll Zorn
Sich wendend, sprach er: „Wer begehrt zu sagen, ob
Der Spruch des Todes diesen Jesus treffen soll?"
Ihn lieber, als der Missethäter einen, ließ
Er los, der ob verruchten Raub's in Fesseln saß.
Sie aber schrie'n und drohten laut, an's Kreuz sei er
Zu heften, der verworf'ne Räuber zu befrei'n.
Wohl sprach der Fürst dawider, doch vermocht' er mit
Verständ'gem Wort den Pöbel nicht zu bändigen.
Denn ihm entgegen sprach ein Andrer wieder, stark
Nur durch sein Brüllen und der Dummheit rohen Trotz.

Ὃς δ' οὐκ ἐπῄνει· κἀπὶ τῷδ' ἀνίσταται
410 Ὄχλου θόρυβος ἀθυρογλώσσου μέγας·
Ὃς δὴ κέκραγε, Παῖδα σὸν θανεῖν θέμις.
Κεῖνος δὲ νικᾷ κακὸς ἐν πλήθει λέγων,
Ὃς εἶπε δεῖν σὸν Παῖδα θανεῖν ἐν ξύλῳ.
Ἤδη δ' ἕως πέφηνεν, ἐκρέει κνέφας,
415 Καὶ δή νιν ἑλκύσουσιν ἔξω τῆς πύλης,
Ψυχῆς ἀγῶνα τὸν προκείμενον πέρι
Δραμούμενον, καθ' ὃν θανεῖν ἐστὶ κρίσις·
Ἐν ἡμέρᾳ γὰρ τῇδε λείψει τὸν βίον.

Θεοτόκος.

Αἲ αἶ, κακῶν ἀρχηγὸν ἐκφαίνεις λόγον.
420 Ναὶ ναὶ κακῶν πέλαγος ἡ τάλαιν' ὁρῶ
Τοσοῦτον, ὥστε μήποτ' ἐκνεῦσαι πάλιν
Μηδ' ἐκπερᾶσαι κῦμα τῆσδε ξυμφορᾶς.
Φεῦ τῆς Ἑβραίων πῆ προβήσεται φρενός!
Τί τέρμα τόλμης καὶ θράσους γενήσεται,
425 Εἰ καὶ Θεοῦ τολμῶσι τεκταίνειν φόνον;
Καὐτοῦ μὲν οὔ μοι φροντίς· οὐ γάρ που μόρος
Κατακρατήσει θανατοῦντος τὸν μόρον·
(Ἔτικτον αὐτὸν, οἶδα δ' ὡς ἐγεινάμην,
Στεῤῥὰς φυγοῦσα τῶν τόκων ἀλγηδόνας·)
430 Αὐτοὺς δὲ πενθῶ συμφορᾷ κεχρημένους·
Ἔσται γὰρ ἔσται ποινάτωρ δίκη φόνου,
Ὃν δυσσεβεῖς τολμῶσιν ἀνόμως φθόνῳ.
Αἲ αἶ, αἲ αἴ!
Οὐ νῦν τὸ πρῶτον, ἀλλὰ πολλάκις φθόνος
435 Ἔβλαψε πολλοὺς, οὐ τόσον δ', ὅσον φίλους
Αὐτοῦ τανῦν βλάψειεν, Ἑβραίων ὄχλον.

Nicht billigt er's, ihm aber widersetzte sich
Das Volk mit wildem ungezügeltem Geschrei,
Das zum Verbrechertode deinen Sohn verdammt;
Und jener Böse in der Menge siegte, der
Den martervollen Kreuzestod für ihn verlangt.
Im Osten tagt es dämmernd schon, die Nacht zerfließt,
Und alsobald zum Thore zerr'n sie ihn hinaus,
Den Kampf der Qualen um der Seele Lösung durch
Zu kämpfen, drin zu unterliegen ihm bestimmt,
Denn heute noch vom Licht zu scheiden ist sein Loos.

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir! den Anfang schlimmster Kunde sprichst du aus.
Ja, auf ein Meer des Elends blick' ich hoffnungslos
Hinaus; zurück zu fliehen ist nicht mehr vergönnt,
Noch zu durchschwimmen diese Fluth des Mißgeschicks.
Weh' mir! wohin verirrt sich der Hebräer Sinn!
Wo ist ein Ziel des Trotzes, der Verwegenheit,
Wenn gar den Mord des Höchsten ihre Frechheit wagt?
Um ihn zwar sorg' ich nimmer: nie ja wird der Tod
Obherrschen ihm, dem er vernichtet selbst erliegt,
— Er ist mein Kind, doch wohl ist mir bewußt, wie er
Geboren ward, mir blieben Eva's Schmerzen fern —
Um Jene klag' ich, die des Elends Wucht erdrückt;
Nicht bleibt die blut'ge Rache aus um seinen Mord,
Des sie, gespornt vom Neide, gottlos sich erfrecht.
Weh' ihnen! Wehe!
Nicht jetzt zuerst, nein, oftmals brachte schon der Neid
Verderben Vielen, doch so großes nie, wie jetzt
Er seinen Freunden, dem Hebräervolke, bringt.

Χορός.

Τί τούσδε κινεῖς κἀναμοχλεύεις λόγους;
Ὄλωλέ σοι Παῖς, καὶ κινεῖς πολλοὺς λόγους;

Θεοτόκος.

Ὦ δεινὰ λέξασ', οὐχὶ συγκλείσεις στόμα;
440 Σωτῆρα κόσμου σὺ δοκεῖς ὀλωλέναι;

Χορός.

Βραχὺ προβᾶσα Παιδὸς ὄψει σοῦ πάθη,
Ψυχῆς ἀγῶνα τὸν προκείμενον πέρι
Τρέχοντος, ᾧ ζῶντ' ἢ θανόντα νῦν ἴδῃς.

Θεοτόκος.

Οἴμοι, τί λεύσσω; χερσὶ τῶν ἀλαστόρων,
445 Θεηγενές μοι Τέκνον, ἕλκῃ καὶ φέρῃ,
Εἰς δεσμά τ' ἦλθες, καὶ θέλων ἄγῃ σφίσιν,
Ὁ δεσμολύτης τοῦ γένους τῶν δεσμίων.
Ἒ ἒ ἒ!
Ταῦτ' οὐ ξυνῳδὰ τοῖς πρὶν Ἀγγέλου λόγοις,
450 Οὐδ' ἐλπίσι ξύμφωνα ταῖς ἐμαῖς, Τέκνον.

Χορός.

Ἀλλὰ ξυνῳδὰ τοῖς προηγορουμένοις
Οἷς εἶπε παθεῖν χερσὶ τῶν ἀλαστόρων.

Chor.

Wie magst du nur in solchen Worten dich ergehn?
Dir stirbt der Sohn, und Worte strömen dir noch zu?

Die Mutter des Herrn.

Und du, wirst du nicht schweigen, Unheilkünderin?
Der Welten Heiland, wähnst du, könne untergehn?

Chor.

Ein wenig weiter schreitend, siehst du selbst die Qual
Des Sohnes, der dem Seelenkampf entgegeneilt,
Worin du lebend oder sterbend ihn erblickst.

(Alle treten einige Schritte seitwärts an einen Platz, der, wie vorausgesetzt wird, die Aussicht auf den Weg nach der Richtstätte und auf den Kreuzigungszug gewährt.)

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir! was seh' ich! Von verruchten Händen wirst
du, o mein gottgezeugtes Kind, geschleppt, gezerrt;
reiwillig also stelltest du den Fesseln dich,
du selbst der Bandenlöser den Gefesselten.
Weh'! weh' mir! Wehe!
as stimmt mit den Verheißungen des Engels nicht,
icht mit des Mutterherzens Hoffnungen, o Sohn!

Chor.

och stimmt's mit seiner Weissagung der Leiden, die
dulden müsse von der Uebelthäter Hand.

Θεοτόκος.

Αἶ αἶ, τί δράσω; καρδία γὰρ οἴχεται.
Πῆ πῆ πορεύῃ, Τέκνον; ὡς ἀπωλόμην!
455 Ἕκητι τίνος τὸν ταχὺν τελεῖς δρόμον;
Μὴ γάμος αὖθις ἐν Κανᾷ, κἀκεῖ τρέχεις,
Ἵν᾽ ἐξ ὕδατος οἰνοποιήσῃς ξένως;
Ἐφέψομαί σοι, Τέκνον, ἢ μενῶ σ᾽ ἔτι;
Δὸς δὸς λόγον μοι, τοῦ Θεοῦ Πατρὸς Λόγε,
460 Μὴ δὴ παρέλθῃς σίγα δούλην μητέρα·
Νῦν γὰρ στόματος φιλίου χρῄζω σέθεν
Φωνῆς ἀκοῦσαι, καὶ προσειπεῖν, ὦ Τέκνον.
Δός μοι πρὸς αὐτοῦ Πατρὸς, ὦ Τέκνον, σέθεν,
Σοῦ θεσπεσίου χρωτὸς ἅψασθαι χεροῖν,
465 Ψαῦσαι ποδῶν τε καὶ περιπτύξασθαί σε.
Φεῦ φεῦ, τί δράσω; καρδία μου δίκεται.
Ὦ δεῦτε, φίλαι, δεῦτε, λίπωμεν φόβον·
Προσέλθατ᾽, ἀσπάσασθε καὶ προσείπατε,
Λάζεσθε χειρὸς δεξιᾶς. Τάλαιν᾽ ἐγὼ,
470 Ὡς ἀρτίδακρύς εἰμι καὶ φόβου πλέα.
Αἶ αἶ, πανώλης ἡ τάλαιν᾽ ἀπόλλυμαι.
Γυναῖκες, ὄψιν στυγνὰν ὡς εἶδον Τέκνου,
Ποθῶ τεθνᾶναι, ζῆν δ᾽ ἔτ᾽ οὐδαμῶς φέρω.
Οἴμοι, τί δράσω; πῶς λάθω λαῶν χέρας;
475 Ἐχθροὶ γὰρ ἐξίασι πάντα δὴ κάλων,
Κοὐκ ἔστιν ἄτης εὐπρόσοιστος ἔκβασις.
Τί γοῦν τί δράσω; πῶς φύγω τόσους βρόχους;

Χορός.

Οὐκ οἶδ᾽, ἀδελφὴ φιλτάτη· δέδοικα γὰρ,

Die Mutter des Herrn.

Weh! was beginn' ich Elende? mir bricht das Herz.
Wohin? wohin, Sohn? — bitteres Vernichtungsloos!
Nach welchem Ziele strebest du so eil'gen Laufs?
Ist's Kana's Hochzeit wieder? geht dorthin dein Weg,
Des Weines Gluth zu wecken in der Quelle Naß?
Soll ich dir folgen oder dein noch harren, Sohn?
O rede! red' ein Wort nur, du Gott-Vaters Wort!
Nicht schweigend geh' der Mutter, deiner Magd, vorbei!
Des theuern Mundes Stimme zu vernehmen nur
Begehr' ich, nur dir liebend zuzureden, Sohn.
Gestatte, ich beschwöre bei dem Vater dich,
Mir, zu berühren nur den heil'gen Leib, o Sohn!
Die Füße zu umfassen, zu umschlingen dich.
O Qual! mein Herz verblutet; was beginn' ich nur?
— Kommt, Freundinnen! Geliebte, kommt! verbannt die Furcht!
Umarmt mich, laßt mich hören eurer Rede Laut,
Reicht eure Rechte mir, der unglückseligsten
Der Weiber, thränenüberschwemmt und furchterfüllt.
Weh' mir! Des Elends, des Verderbens Maß ist voll;
Seit ich des Sohnes todesdüstern Blick gesehn,
Ist Tod mein Ziel, ertrag' ich nicht des Lebens Last.
Was thu' ich? wie entkomm' ich aus des Volkes Hand?
Denn alle Seile spannten ja die Feinde aus
Und keinen Ausweg seh' ich aus des Unheils Netz.
Was drum beginnen? wie den Schlingen mich entziehn?

Chor.

Nicht weiß ich's, theure Schwester; Furcht bewältigt mich,

Κἀμοὶ κατ' ὄσσων θερμὸν ὡρμήθη δάκρυ.
480 Ὀπισθόπους δ' ἔξιθι, καὶ σιγῇ βάθι.
Ἕρπ' εἰς τὰ δεινά· νῦν ἀγὼν εὐψυχίας·
Ἡμεῖς τ' ἐφεψόμεσθα δειλαίᾳ βάσει·
Ὄχλος γὰρ αὐτὸν μαινόλης περιτρέχει,
Κοὐ δεῖ πελάζειν ἐγγὺς ἐνθυμουμένοις.
485 Βαρεῖα γὰρ φρὴν, οὐδ' ἀνέξεται βλέπειν
Ὅμιλος ἐχθρὸς, δυσμενὴς, μιαιφόνος,
Ὁρμήν τε δεινὸς στυγερᾶς γνώμης ῥοπῇ·
Ἄγριον ἦθος, βαρβάρου φύσις φρενός.
Δέδοικα δ' αὐτὸν, μή τι βουλεύσας νέον
490 Δριμυτέραν σοι συμφορὰν συσκευάσῃ·
Καὶ κάρτα τόνδ' ὁρῶσα δειμαίνω πλέον
Μὴ θηκτὸν ὤσῃ φάσγανον δι' ἥπατος,
Κἄπειτα μείζω συμφορὰν δέξῃ νέαν,
Ἔγκατα Παιδὸς εἰ λεωφόρος λάβῃ.
495 Ἀλλ' ἐκκλίνασαι βραχὺ τῶν ἀλαστόρων,
Ἐπισκοπῶμεν δρᾶμα τῶν μιαιφόνων.
Ἴωμεν οὖν, ἴωμεν ᾗχί που νάπος.

Θεοτόκος.

Νικᾶτ', ἐπειδη ταῦτα πάσαις ἁνδάνει·
Καὶ λοιπὸν ἀπίωμεν, ἔνθ' ὑμῖν δοκεῖ.

Χορός.

500 Ἐντεῦθεν ἀθρεῖν ὡς ἐξ ἀπόπτου δέον.

Das Antlitz überströmen heiße Thränen mir.
Doch laß uns folgen, schweigend laß uns fürder ziehn;
Dem Schrecklichen nicht weiche, nicht dem Kampfe des
Erhabnen Muthes; scheuen Schrittes folgen wir,
Denn ihn umdrängt in toller Wuth des Pöbels Schwarm
Und nicht gerathen ist es, uns den Rasenden zu nah'n;
Hart ist ihr Sinn; es duldet unsern Anblick nicht
Die feindliche, wuthschnaubende, blutgier'ge Schaar,
An Grimm entsetzlich durch des tückischen Herzens Trieb,
Roh ihre Sitte, wild und grausam ihr Gemüth.
Ich fürchte, daß sie neues, unerhörteres
Und schrecklicheres Unheil dir bereiten noch;
Ja, schärfer sie betrachtend zittr' ich um so mehr,
Daß seine Brust ihr mörderischer Stahl durchbohrt
Und höher deines Elends Fluth noch schwillt, wenn du
Das Blut des Sohnes auf den Heerweg strömen siehst.
Doch fern uns haltend von der Uebelthäter Schwarm,
Laßt uns den blut'gen Frevel der Verruchten schau'n.
Auf, zu des Hügels waldbewachs'ner Höhe dort!

Die Mutter des Herrn.

So habt denn euern Willen, da es Allen so
Genehm nun ist, und gehen wir, wohin ihr sagt.

(Es ist hier eine abermalige, jedoch auch noch innerhalb derselben Scene denkbare Ortsveränderung des Chors und der M. d. H. anzunehmen, mittelst deren sie, auf einen Hügel gelangend, hinter welchem der Kreuzigungszug vorüber gegangen, sich der Richtstätte nähern und einen freieren Blick auf dieselbe gewinnen.)

Chor.

Wir schauen, wie von einer Warte, hier hinab.

Θεοτόκος.

Δειλαί' ἐγὼ δύστηνος, εἰ Παῖδ' οὐχ ὁρῶ
Πάσχοντα δεινὰ, μέχρι καὶ τύμβος λάβῃ.
Ὄχλους δ' ἔφυγον, ἵνα μή τι καὶ πάθω.
Τί μοι δ' ἔτι ζῆν κέρδος ἐστὶν ἐν βίῳ;
505 Αἴθ' αἴθε πότμῳ καταλυσαίμαν ταχεῖ,
Εἰ μὴ μεγάλως καταγηράσκειν ἔχω,
Ὡς ἐλπίς ἐστι, Παιδὸς ἀνισταμένου
Ἔθνη τε συνάγοντος ἐνδίκῳ κρίσει,
Ὃν συγγενεῖς κτείνουσιν Ἑβραῖοι φθόνῳ·
510 Ναὶ συγγενεῖς μου τλήμονος μητρὸς λέγω,
Οὐ Πατρὸς αὐτοῦ τοῦ βροτωθέντος Λόγου,
Ὃν ἀσπόρως ἔτικτον, οἶδ', ὑπὲρ λόγον,
Στεῤῥάς τ' ἔφυγον ἐν τόκοις ἀλγηδόνας.
Πέποιθα γαρ, πέποιθα, κἂν πολλὰ στένω,
515 Πάσχοντα μὴ φέρουσα τοῦτον νῦν βλέπειν.
Ἔτικτον αὐτὸν, οἶδα δ' ὡς ἐγεινάμην·
Ἀλλ' εἰμ' ἄκομψος ἐκφέρειν μυστήρια.
Ὅμως δ' ἀνάγκη, συμφορᾶς ἀφιγμένης,
Γλῶσσάν μ' ἀφεῖναι. Πρῶτα δ' ἄρξομαι λέγειν,
520 Ὅθεν μ' ὑπῆλθε πρῶτον οἷα μητέρα,
Φέρουσαν ἁγνὸν ἐς τόδ' ἡμέρας δέμας·
Οὐκ οἶδα τέρψιν, ἢ λόγῳ κλύειν φέρω
Γραφῇ τε λεύσσειν· οὐδὲ ταῦτα γὰρ σκοπεῖν
Ἐγὼ πρόθυμος, παρθένον ψυχὴν δ' ἔχω.
525 Ὄμνυμι τὸν σύμπαντα σαφῶς εἰδότα,
Μηδ' ἂν θελῆσαι μηδ' ἂν ἔννοιαν λαβεῖν·
Ἢ κατολοίμην ἀκλεὴς, ἀνώνυμος,
Καὶ μήτε πόντος, μήτε γῆ, μήτ' αὖ πόλος

Die Mutter des Herrn.

Auch wär' ich doppelt elend, säh' ich nicht den Sohn
Die Pein erdulden, bis der Hügel ihn umfängt.
Den Volksschwarm meid' ich, um noch Schlimmerm zu entgehn.
Was aber frommt mir's, lebend noch zu weilen hier?
O raffte doch des Todes Arm mich rasch hinweg,
Ist mir in Ehren alt zu werden nicht vergönnt;
Doch hoff' ich das, wenn aus des Grabes Nacht der Sohn
Ersteht, wenn er zum Weltgericht die Völker ruft,
Er, der jetzt fällt durch seiner Stammgenossen Neid;
Ja, mir, der jammervollen Mutter nenn' ich sie
Verwandt, dem Vater nicht des Mensch-geword'nen Worts,
Das ich — ein Wunder über Menschenworte hoch
Erhaben — jungfräulich und ohne Schmerz gebar.
Denn fest, ja fest vertrau' ich, ob auch seufzend jetzt,
Und nicht vermögend, seine Leiden anzuschau'n.
Ja, mir ward er geboren und wohl weiß ich wie,
Doch das Geheimniß auszusprechen, ward mir nicht
Verliehn. Gleichviel! das Unheil naht, ich muß, ich muß
Die Zunge lösen; drum vom Ersten fang' ich an,
Wie mir zuerst das Mutterloos beschieden war
Bei rein bewahrter Keuschheit bis zum heut'gen Tag.
Nicht kenn' ich irdische Liebeslust, nicht wollt' ich, daß
In Worten, noch im Bilde sie mir werde kund;
Unlaut'res nie begehrt' ich, jungfräulichen Sinns.
Ich schwör's bei ihm, des Auge hell das All durchdringt,
Nie wollt' ich solches, nimmer hab' ich's nur gedacht.
Ist's anders, will ich ehr- und namenlos vergehn,
Auf nehme weder Erde, Meer noch Himmel dann

Τὸ σῶμά μου δέξαιτο, καὶ ψυχὴν χέρες
530 Πάσχοντος Υἱοῦ γ', ὡς κατ' εὐχήν ἐστί μοι·
Ἐλπὶς τρέφει τε, κοὐ καταισχυνεῖ δέ με.
Ταῦτ' οἶδα· νῦν γὰρ οὐ θέμις πέρα λέγειν,
Θρηνοῦσαν ὡς δεῖ. Δακρύων γὰρ ἄξια
Πέπονθα πολλ', οὐκ οἶδα δ' εἴ τι προσπάθω.
535 Πρῶτον δ' ὅμως μοι τ' ἀγάθ' ἐξᾶσαι δέον·
Τοῖς γὰρ κακοῖσι πλείον' οἶκτον ἐμβαλῶ.
Ἤμην ἄνανδρος καὶ μένουσα παρθένος·
Ἃ γὰρ γυναικὶ σώφρον' ἔσθ' εὑρημένα,
Ταῦτ' ἐξεμόχθουν, τοῦ Θεοῦ πολλὴν χάριν
540 Μετροῦντος ἀεὶ καὶ νέμοντος ἀφθόνως.
Πρῶτον μὲν οὖν γε, κἂν προσῇ κἂν μὴ προσῇ
Ψόγος γυναιξὶν, αὐτὸ τοῦτ' ἐφέλκεται
Κακῶς ἀκούειν, εἴ τις οὐκ ἔνδον μένει·
Οὗπερ πόθον παρεῖσ', ἔμιμνον ἐν δόμοις
545 Εἴσω μελάθρων· κομψὰ θηλειῶν δ' ἔπη
Οὐκ εἰσεφρούμην· τὸν δὲ νοῦν διδάσκαλον
Αὑτῆς ἔχουσα χρηστὸν, ἐξήρκουν ἐμοί.
Το σωφρονεῖν ἐν πᾶσιν εἰδυῖ' ὡς καλὸν
Καὶ δόξαν ἐσθλὴν πανταχοῦ κομίζεται,
550 Γλώσσης τε σιγὴν πᾶσιν ὄμμα θ' ἥσυχον
Παρεῖχον· ᾔδειν δ' οἷς μ' ἐχρῆν νικᾶν κόρας,
Καὶ τίσι νίκην ὧν ἐχρῆν παριέναι.
Ἀκήρατον δέ μ' ἐκ Θεοῦ λαβὼν ἀνὴρ
Αὖθις τὸ παρθένειον ἅμμ' ἀκήρατον
555 Τηροῦσαν ἀπέδωκεν· οὐδ' ἔστιν λόγος,
Τὰ πράγματ' αὐτὰ καὶ γὰρ ἀπήλεγξέ με.
Οὕτως δ' ἔχουσα, τῷ Θεῷ μνηστεύομαι·

Je meinen Leib, noch auch des heiligen Sohnes Hand,
Des leidenden, die Seele, nach des Herzens Wunsch
Und Hoffnung, die mich nicht zu Schanden werden läßt.
Dies weiß ich; mehr zu sagen wohl gebührt mir nicht,
Mir, die ich weine, wie mir ziemt. Der Thränen werth
Ist, was ich litt, unkundig noch verhängten Leids.
Vor allem nun das Gute zu verkünden liegt
Mir ob, daß tief'res Mitleid noch das Böse weckt.
Von keinem Manne wußt' ich; jungfräulicher Zucht
Ergeben, übt' ich sorgsam, was zu üben nur
Sittsamen Weibern ziemen mag, und Gottes Huld
In reicher Fülle war mein zugemess'nes Theil.
Denn das zuerst, ob sie darum nun Tadel trifft,
Ob keiner, bringt ein Weib in übeln Leumund bald,
Wenn sie daheim in ruh'ger Häuslichkeit nicht weilt.
Drum schnöde Weltlust meidend, blieb im Frau'ngemach
Ich still zurück; nicht andrer Weiber glattem Wort
Schenkt' ich Gehör; aus meinem eignen redlichen
Gemüth nur schöpft' ich Lehr' und Rath, mir selbst genug.
Wohl wußt' ich, daß nur weise Sittsamkeit, sich stets
Als Trefflichstes bewährend, echten Ruhm uns schafft;
Drum war die Zunge schweigsam, ruhig stets mein Blick;
Worin den Mädchen obzusiegen, und worin
Den Sieg zu meiden mir geziemt', erkannt' ich klar.
Von Gott empfing mich unberührt der Gatte, und
Gab so, den jungfräulichen Gürtel unberührt
Behütend, mich dem Herrn zurück. Kein leeres Wort
Fürwahr verkünd' ich, denn der Ausgang hat's bezeugt.
So war ich, und so bin dem Höchsten ich verlobt.

Κἀντεῦθεν Υἱὸν, πῶς ἐρεῖς, ἐγεινάμην;
Ὅπως γυνὴ οὔ τις κομπάσει τεκεῖν ποτέ.

Χορός.

560 *Καλλίστα πότνα, σεμνοτάτα παρθένε,*
Ἄνανδρον ἠδ᾽ ἄνυμφον ἴδμεν μητέρα
Μόνην σε πασῶν τῶν κατὰ γῆν μητέρων.
Μαιευσάσης χεὶρ κλῆρον οὐ δεδεγμένη
Κατηγόρησε πιστὰ σοῦ θείου τόκου,
565 *Θεόν τε, φῆς, ἔκλυες Ἀγγέλου τεκεῖν,*
Ἔργα θ᾽, ἅπερ δέδρακεν, οὐ θνητοῦ γένους·
Καὶ θάμβος ἐστὶν, εἰ πάθῃ θνητῶν πάθος.

Θεοτόκος.

Θαυμαστὸν εἶπας, εἰ τόδ᾽ εὐδοκεῖ Πατὴρ,
Ὡς διὰ τούτου τοὺς βροτοὺς ἀγάθ᾽ ἔχειν.
570 *Οὐκ ἄλλο γὰρ φάρμακον ἐν θνητοῖς μόρου,*
Φθορᾶς ὃ παύσει τοὺς ταλαιπώρους κακῶν.
Κἀγὼ διδάξω σ᾽, ὡς καλῶς ἔχει τόδε·
Ὁ γὰρ διδάσκων γνῶσιν ἄνθρωπον Λόγος
Ἐμοὶ κατεσκήνωσε, καὶ χάριν νέμει.
575 *Ἐπεὶ βροτὸν πέπλακεν ἐκ γῆς ὁ Πλάσας,*
Λειμακί τ᾽ ἐντέθεικε φυτῶν ἐργάτην,
Ἐντεῦθεν εἰς ὄλυμπον ἀνάγειν θέλων,
Δράκων δέ νιν ἔσπευσε, γυναικὸς πλάνῃ,
Λειμῶνος ἐκβαλεῖν τε καὶ ῥίψαι πόλου·
580 *Ὅδ᾽ ἀντεμηχανήσαθ᾽, οἷα δὴ Θεὸς,*
Γυναικὸς ἐκφῦναί τε, καὶ Θεὸς μένων
Βροτὸς γενέσθαι, καὶ βροτῶν ἀναιρέτην
Σφαγεὶς κατασκάψαι τε καὶ ῥίψαι ποσίν.

Und fragst du, wie des Gottessohnes ich genas?
Wie zu gebären nie ein Weib sich rühmen wird.

Chor.

Preiswürd'ge Herrin, aller Jungfrau'n heiligste,
Daß ohne Mann du Mutter wardst, die einzige
Von allen erdgebor'nen Frauen, wissen wir.
Die Wehemutter, deren Hand nicht Theil an dir
Gehabt, bezeugte deine göttliche Geburt;
Den Gott als Sohn verkündete der Engel dir,
Und was er that, vollbrachte traun kein Sterblicher;
Nicht glaublich ist's, wenn er als Mensch nun leiden soll.

Die Mutter des Herrn.

Wohl nenn's ein Wunder, wenn's dem Vater so gefällt,
Daß Gnade er den Sterblichen durch ihn verleiht.
Kein andres Mittel für die Menschheit gibt's, den Tod
Zu bannen und zu lösen der Verderbniß Schmach.
Ich will dich lehren, wie dies herrlich sich erfüllt,
Denn Gottes Wort, der menschlichen Erkenntniß Quell,
Erfüllte, in mir wohnend, mich mit seiner Huld.
Nachdem aus Erde Gott den Menschen schuf und ihn
Als Gärtner setzt' in Eden's Flur, um ihn von dort
Zum Himmel zu erhöhen, als der Drach' ihn dann,
Das Weib berückend, zu verstoßen trachtete
Aus Eden und des Himmels Pfad ihm zu versperr'n,
Ersann er diesen Rathschluß wider ihn: als Gott
Vom Weibe — unbeschadet seiner Göttlichkeit —
Geboren, Mensch zu werden, selbst sich opfernd dann
Der Menschheit Würger zu zerschmettern mit dem Fuß.

Οὕτως σὺ πείθου, καὶ Θεὸν πρὸς γῆν δέχου
585 Ἐλθόντ᾽ ἀγαγεῖν πρὸς πόλον βροτῶν γένος,
Καὶ σπένδε, καὶ κλέϊζε, καὶ τόνδ᾽ εὐλόγει.
Αὖ γάρ νιν ὄψει πρὸς χθόν᾽, ὡς ἐκ παστάδος,
Θρώσκοντα τύμβου, κᾆτ᾽ ἀνιόντ᾽ εἰς πόλον,
Ὡς αὐτὸς εἶπε, καὶ πρὸ τοῦ θεοπρόποι.
590 Ἐλπὶς δέ μοι ξύνεστιν ἀσφαλεστάτη·
Ἐμοὶ γὰρ ὑπὲρ πάντας, οἷσι λείπεται,
Ξύνεστιν ἐλπὶς, οὐδὲ κλέπτομαι φρένας,
Ἕξειν τι κεδνόν· ἡδὺ δ᾽ ἐστὶ καὶ δοκεῖν·
Ὅταν δὲ μᾶλλον ἐλπὶς ἀσφαλὴς μένῃ,
595 Τὸ χάρμα ποῖον! Ἀλλὰ νικῶμαι πόνοις,
Καὶ προβλέπω μὲν ταῦθ᾽ ὅπως ἔσται τάχει,
Λύπη δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν ἐλπισμάτων.

Χορός.

Πάγκλυτε, παγκαλλίστα κούρη, παρθένε,
Ἔμβρυον, ὡς φῇς, τὸν Θεὸν πλουτήσασα,
600 Σὺ ταῦτ᾽ ἐπέγνως· καὶ τὰ λοιπὰ νῦν σκόπει.
Σοφωτέραν γὰρ ἴδμεν οὖσάν σε βροτῶν,
Καὶ ταῦθ᾽ ὁρῶσαν συνιέναι καὶ τέλος·
Ὡς φρικτὰ πάντα καὶ βροτησίῳ γένει
Πλὴν τῆς τεκούσης δυσμαθῆ συνιέναι.

Θεοτόκος.

605 Ὦ δυστάλαινα τῶν ἐμῶν ἀλγημάτων!
Ὡς οἶδα μὲν πόλλ᾽, οἶδα δ᾽ οὐχ ὅπως φράσω.
Ὡς θάμβος ἐστὶ τοῦτον ᾐωρημένον
Ἰδεῖν με καὶ θανόντα κἂν ἑκουσίως.
Ἰώ μοι, ἰώ! Αἲ αἴ!

Des sei gewiß und nimm den Gott auf, der um dies
Geschlecht dem Himmel zuzuführen, hier erschien,
Ihm weihe Opfer, Segen ihm und Lobgesang.
Bald aus dem Grabe, wie vom Ruhebett', empor
Sich heben und gen Himmel fahren siehst du ihn,
Wie er's und vor ihm die Propheten kündeten.
Die Hoffnung wurzelt unerschütterlich in mir;
Ja mich vor Allen, welchen nur der Hoffnung Trost
Noch blieb, beseelt sie — und nicht täusch' ich mich im Geist —
Heil harret mein! — es nur zu wähnen schon ist süß,
Doch welch' Entzücken, wenn die Hoffnung sich bewährt.
Noch freilich überwältigt mich das Mißgeschick;
Klar seh' ich zwar, was sich in kurzer Frist erfüllt,
Doch jetzt ist mächt'ger, als die Hoffnung, noch der Schmerz.

Chor.

Glorreiche, hehre Jungfrau, du Allheiligste,
Die du den Höchsten — denn du sagst's — im Schooße trugst;
Dies ward dir kund, erforsch' hinfür das Weit're denn.
Wir wissen, daß du weiser bist, als Sterbliche,
Und hellen Blickes auch das End' erkunden wirst.
Grau'nvoll ja ist dies Alles, schwer begreiflich dem
Geschlecht des Staubes, dir nur, Gottes-Mutter! nicht.

Die Mutter des Herrn.

Ich Jammervolle! o ich Schmerzbewältigte!
Viel ward mir kund wohl, doch zu sagen weiß ich's nicht;
Entsetzt kann ich's nicht fassen, ihn zum Tod' erhöht,
Ihn sterbend zu erblicken, sei's freiwillig gleich.
Weh' mir! o wehe, weh' mir!

Οὕτως σὺ πείθου, καὶ Θεὸν πρὸς γῆν δέχου
585 Ἐλθόντ' ἀγαγεῖν πρὸς πόλον βροτῶν γένος,
Καὶ σπένδε, καὶ κλέϊζε, καὶ τόνδ' εὐλόγει.
Αὖ γάρ νιν ὄψει πρὸς χθόν', ὡς ἐκ παστάδος,
Θρώσκοντα τύμβου, κᾆτ' ἀνιόντ' εἰς πόλον,
Ὡς αὐτὸς εἶπε, καὶ πρὸ τοῦ θεοπρόποι.
590 Ἐλπὶς δέ μοι ξύνεστιν ἀσφαλεστάτη·
Ἐμοὶ γὰρ ὑπὲρ πάντας, οἷσι λείπεται,
Ξύνεστιν ἐλπὶς, οὐδὲ κλέπτομαι φρένας,
Ἕξειν τι κεδνόν· ἡδὺ δ' ἐστὶ καὶ δοκεῖν·
Ὅταν δὲ μᾶλλον ἐλπὶς ἀσφαλὴς μένῃ,
595 Τὸ χάρμα ποῖον! Ἀλλὰ νικῶμαι πόνοις,
Καὶ προβλέπω μὲν ταῦθ' ὅπως ἔσται τάχει,
Λύπη δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν ἐλπισμάτων.

Χορός.

Πάγκλυτε, παγκαλλίστα κούρη, παρθένε,
Ἔμβρυον, ὡς φῆς, τὸν Θεὸν πλουτήσασα,
600 Σὺ ταῦτ' ἐπέγνως· καὶ τὰ λοιπὰ νῦν σκόπει.
Σοφωτέραν γὰρ ἴδμεν οὖσάν σε βροτῶν,
Καὶ ταῦθ' ὁρῶσαν συνιέναι καὶ τέλος·
Ὡς φρικτὰ πάντα καὶ βροτησίῳ γένει
Πλὴν τῆς τεκούσης δυσμαθῆ συνιέναι.

Θεοτόκος.

605 Ὦ δυστάλαινα τῶν ἐμῶν ἀλγημάτων!
Ὡς οἶδα μὲν πόλλ', οἶδα δ' οὐχ ὅπως φράσω.
Ὡς θάμβος ἐστὶ τοῦτον ᾐωρημένον
Ἰδεῖν με καὶ θανόντα κἂν ἑκουσίως.
Ἰώ μοι, ἰώ! Αἴ αἴ!

Des sei gewiß und nimm den Gott auf, der um dies
Geschlecht dem Himmel zuzuführen, hier erschien,
Ihm weihe Opfer, Segen ihm und Lobgesang.
Bald aus dem Grabe, wie vom Ruhebett', empor
Sich heben und gen Himmel fahren siehst du ihn,
Wie er's und vor ihm die Propheten kündeten.
Die Hoffnung wurzelt unerschütterlich in mir;
Ja mich vor Allen, welchen nur der Hoffnung Trost
Noch blieb, beseelt sie – und nicht täusch' ich mich im Geist –
Heil harret mein! — es nur zu wähnen schon ist süß,
Doch welch' Entzücken, wenn die Hoffnung sich bewährt.
Noch freilich überwältigt mich das Mißgeschick;
Klar seh' ich zwar, was sich in kurzer Frist erfüllt,
Doch jetzt ist mächt'ger, als die Hoffnung, noch der Schmerz.

Chor.

Glorreiche, hehre Jungfrau, du Allheiligste,
Die du den Höchsten — denn du sagst's — im Schooße trugst;
Dies ward dir kund, erforsch' hinfür das Weit're denn.
Wir wissen, daß du weiser bist, als Sterbliche,
Und hellen Blickes auch das End' erkunden wirst.
Grau'nvoll ja ist dies Alles, schwer begreiflich dem
Geschlecht des Staubes, dir nur, Gottes-Mutter! nicht.

Die Mutter des Herrn.

Ich Jammervolle! o ich Schmerzbewältigte!
Viel ward mir kund wohl, doch zu sagen weiß ich's nicht;
Entsetzt kann ich's nicht fassen, ihn zum Tod' erhöht,
Ihn sterbend zu erblicken, sei's freiwillig gleich.
Weh' mir! o wehe, weh' mir!

Χορός.

610 *Τί γοῦν τί δράσεις, ὦ παθοῦσ' ἀμήχανα;*

Θεοτόκος.

Οὐκ οἶδα πλὴν ἕν, κατθανεῖν, εἰ μὴ τάχει
Τῶν νῦν παρόντων πημάτων ἄκος λάβω,
Ὡς ἐστὶν ἐλπὶς λίαν ἀσφαλεστάτη·
Μίαν μόνην μεῖναί με δεῖ τὴν αὔριον,
615 *Ὡς ξυμπερανθῇ φροντὶς, ἥ με νῦν τρύχει.*
Ἀλλ', ὦ φίλ' Υἱὲ, μή μ' ἔρημόν σου λίπῃς.

Ἡμιχόριον.

Αἶ αἶ!
Θρηνοῦσα πολλὰ, τρανὸν οὐδὲν δεικνύεις·
Πῇ γάρ μ' ἀπαγγέλλεις ἀκούειν δείματα,
Πείθεις τε πολλὰ δειματοῦσθαι τοῖς λόγοις·
620 *Πῇ δὲ θρασύνεις, κοὐδὲν ἄρα καθαρῶς.*

Θεοτόκος.

Οὐ μακρὰν ἔσται τέρμα τῶν ἠλπισμένων.

Ἕτερον ἡμιχόριον.

Αὐτὴ μὲν οὔπω ναὸς εἰσέβην σκάφος,
Γραφῇ δ' ἰδοῦσα καὶ κλύουσ' ἐπίσταμαι·
Ναύταις γὰρ ἦν μέτριος ᾖ χειμὼν φέρειν,
625 *Προθυμίαν ἔχουσι σωθῆναι πόνων,*
Ὁ μὲν παρ' οἴαχ', ὁ δ' ἐπὶ λαίφεσι βεβὼς,
Ὁ δ' ἄντλον εἴργων ναός· ἢν δ' ὑπερβάλῃ
Πολὺς ταραχθεὶς πόντος, ἐνδόντες φορᾷ,

Chor.

Was nun beginnst du, schwer mit Leid Belastete?

Die Mutter des Herrn.

Nur Eins kann ich beginnen: sterben, wenn nicht rasch
Für diese Qual ein Mittel sich des Heils mir beut,
Wie noch mein Herz die Hoffnung unerschüttert hegt.
Nur einen Tag zu harren thut noch noth, damit
Die blut'ge Sorge weiche, die mich jetzt verzehrt.
O Kind, mein Kind! entreiße dich der Mutter nicht.

Halbchor.

Weh! wehe mir!
Du klagst und weinst und dunkel bleibt mir, was du sprichst.
Bald redest du, was sich das Ohr zu hören scheut,
Ja, was die bange Seele mit Entsetzen füllt,
Bald sprichst du muthvoll; Beides aber fass' ich nicht.

Die Mutter des Herrn.

Nicht weit hinaus ist meiner Hoffnung Ziel gesteckt.

Der andere Halbchor.

Ich selbst betrat zwar noch kein Schiff, doch wie es dort
Zu gehn pflegt, lehrten Bilder und Berichte mich.
So lang' der Sturm noch mäßig und zu tragen ist,
Scheut um die Rettung keine Müh' der Schiffer Schaar,
Der eilt zum Steuer, jener refft die Segel ein,
Ein dritter schöpft das Wasser aus; doch nimmt die Wuth
Der Fluthen mächtig überhand, so weichen sie

Παρῆκαν αὐτοὺς κυμάτων δρομήμασιν.
630 *Οὕτως δὲ κἀγὼ δείν' ὁρῶσα πήματα,*
Ἄφθογγός εἰμι, καὶ παρεῖσ' ἐῶ στόμα·
Νικᾷ γὰρ ὡς οὐκ ἐκ Θεοῦ, δεινὸς κλύδων.
Σὲ δ' ἐλπὶς ἀσφαλὴς εἶθε τρέφοι,
Δέσποινα παγκοίρανε, μῆτερ Κοιράνου.
635 — *Ἀλλ' ἐκ λόγου γὰρ ἄλλος ἐκβαίνει λόγος·*
Τίν' ὧδε δ' αὖ δέδορκ' ἰθύνοντα δρόμον;
Ἃ ἅ, τίνα στείχοντ' ἀθρῶ νῦν ἐνθάδε
Στυγνοπρόσωπον, δακρύων πεπλησμένον;

(Σκηνη ε'.

Τρίτος ἄγγελος. Οἱ ἄνω.)

Ἄγγελος γ'.

Δέσποινα κούρη, δεσπότου μῆτερ Λόγου,
640 *Μή με στυγήσῃς· οὐχ ἑκὼν, ἑκὼν δ' ὅμως,*
Λύπρ' ἀγγελῶ σοι πρὸς παλαιοῖς καὶ νέα.

Θεοτόκος.

Τί δ' ἐστίν; ὥς μοι φροιμίων ἀρχῃ κακῶν.

Ἄγγελος γ'.

Δέσποινα κούρη, πῶς ἐρῶ; πῶς σοι φράσω;
Σοὶ γὰρ μερίμνης ἄξιον φέρω λόγον
645 *Σφοδρᾶς τ' ἀνίας καὶ πικρῶν ἀλγηδόνων.*
Ὦ πότνα κούρη, σεμνοτάτα παρθένε,

Verzweifelnd, sprachlos dem vernichtenden Orkan.
So steh' auch ich beim Anblick herbsten Mißgeschicks
Jetzt sprachlos da, das Wort erstirbt im Munde mir;
Es siegen grause Fluthen, die nicht Gott gesandt.
Dir möge deine sichre Hoffnung Kraft verleihn,
Gebenedeite Herrin, Mutter du des Herrn!
—Doch eine Red' entwickelt aus der andern sich.
Wer ist's, der wieder hierher seine Schritte lenkt?
Wen seh' ich mit geschäft'ger Eile dort sich nahn,
Mit kummervoll bewegtem, thränendunkelm Blick?

Fünfte Scene.

Johannes. Die Vorigen.

Johannes.

Gebieterin, des Wortes Mutter, unsres Herrn,
Verzeih, daß willig, ob mit Widerstreben zwar,
Zum alten ich dir neues Leid verkündige.

Die Mutter des Herrn.

Was ist's? welch' Unheil kündet dieser Eingang an?

Johannes.

Wie sag' ich's nur, Gebieterin? wie sprech' ich's aus?
Bring' ich doch eine Kunde schweren Kummers werth,
Ja die des herbsten Schmerzes Jammer dir erweckt.
O hehre Jungfrau, heiligste Gebieterin,

Ὡς σε στενάζω λυγρὸς ὢν μύστης, ὅμως
Τῷ Μυσταγωγῷ πιστὸς, κἂν πάσχονθ᾽ ὁρῶ.

Θεοτόκος.

Τί δ᾽ ἐστίν; Ἑβραίων τι μηνύεις νέον;

Ἄγγελος γ΄.

650 Παῖς νῦν σὸς οὐκέτ᾽ ἔστιν, ὡς εἰπεῖν ἔπος·
Δέδορκε μέντοι φῶς ἐπὶ σμικρᾶς ῥοπῆς.

Θεοτόκος.

Πῶς φῇς; τί τοῦτ᾽ ἔλεξας; οἶδας δ᾽ αὖ πόθεν;
Ἄγ᾽, εἰπέ μοι, φράσον, τίνι θνήσκει μόρῳ;
Χριστὸν τανῦν φῇς Παῖδ᾽ ἀθανάτου Πατρός;
655 Ὡς ἐλπὶς ἦν καὶ τόνδ᾽ ἀθάνατον μένειν,
Ῥύστην τ᾽ ἔσεσθαι παντὸς Ἰσραὴλ γένους.

Ἄγγελος γ΄.

Ἐπεὶ πόλιν γε τῆσδε Σαλομὼν χθονὸς
Λιπόντες ἀφίκανον ἐς Στρωτοὺς Λίθους,
Ἄνακτ᾽ ἐμὸν σύροντες ἀλάστωρ ὄχλος,
660 Αὐτίχ᾽ ὅμιλος οὐρανοδρόμῳ ξύλῳ
Ἀνῆγον, ἦγον, ἦγον εἰς ἄκρον τέλος·
Ὀρθὸς δ᾽ ἐς ὀρθὸν αἰθέρ᾽ ἐστηρίζετο.
Ἐς κλῶνα δ᾽ ἐγκάρσιον ἄλλον εὐθέως
Ἔτεινον, ἐξέτεινον, ἧλωσαν χέρας,
665 Πόδας δὲ καθήλωσαν ἐν πηκτῷ ξύλῳ.
Ὡς δ᾽ ἔσχον οὕτως Δεσπότην ἠρτημένον,
Ἄλλοι μὲν αὐτὸν καλάμῳ κραταιβόλῳ
Ἔβαλλον, ἀντίπυργον εἰσβάντες πέτραν·

Ich wein' um dich, sein gramgebeugter Jünger, doch
Dem Meister treu, ob ich auch Schmach ihn dulden sah.

Die Mutter des Herrn.

Was ist's? was kündest du von den Hebräern mir?

Johannes.

Vernimm es denn: um deinen Sohn ist es geschehn,
Nur wenige Augenblicke schaut er noch den Tag.

Die Mutter des Herrn.

Was? — welche Worte hör' ich? woher weißt du es?
So sprich! sag' an mir, welches Todes er nun stirbt?
Und meinst du Christus, ihn, des ew'gen Vaters Sohn,
Dem, hofft' ich, auch Unsterblichkeit beschieden war
Und die Erlösung aller Kinder Israels?

Johannes.

Ausziehend von der Stadt des Salomon, gelangt'
An jenen Ort, der Schädelstätte heißt, der Schwarm
Der Uebelthäter, mit sich schleppend unsern Herrn,
Den unter riesigen Kreuzes Last die Rotte trieb,
Hinauf, hinauf des Marterberges Gipfel zu.
Hier bis zum blauen Aether wird das Kreuz erhöht,
Des duldenden Erlösers Hände ausgespannt,
Qualvoll durchbohrt, geheftet an das Querholz, und
Die Füße festgenagelt an den knorrigen Stamm.
Wie so der Herr am Kreuz hing, schlugen etliche
Der Frevler von des Felsens Höhe, der dabei
Emporragt, mit dem Rohre blutig ihm das Haupt;

Ἄλλοι δ' ὑσώπῳ σπόγγον ὄξους ἔμπλεον
670 Χολῇ κεκραμένου δ' ἀνῆγον ἐς στόμα.
Οἱ δ' ὠσὶν ἠχὴν οὐ σαφῶς δεδεγμένοι,
Οὔτ' εἶδον οἷ' ἔρεξε θαύματ' ἐν βροτοῖς,
Ἄλλως διῆγαν καὶ διήνεγκαν κάρας,
Καὶ στέρν' ἔτυπτον ἀμαθῶς ἀγνωσίᾳ.
675 Ἐγὼ δὲ πόῤῥω (Δεσπότῃ γὰρ εἰπόμην)
Πρῶτον μὲν εἰς χλοηρὸν ἷζον που νάπος,
Τὰ δ' ἐκ ποδῶν σιγηλὰ καὶ γλώσσης ἄπο
Ἔσωζον, ὡς ὁρῶν νιν, οὐχ ὁρώμενος
Ὄχλῳ κακεργάτῃ τε καὶ μιαιφόνῳ·
680 Σέ τ' αὖ δακρυχέουσαν ἑστῶσαν ἰδὼν
Ἤλυθον εἰπεῖν οὐ καλῶς πεπραγμένα.

Θεοτόκος.

Ἰώ μοι, ἰώ!
Αἲ αἶ, τί δράσω; καρδία γὰρ οἴχεται·
Πῶς δ' ἔτι ζῶ καὶ φέρω ταῦτα κλύειν;
685 Ἰδεῖν δὲ ταῦτα πῶς ποτ' οἴσω παντλάμων;
Ἴτ', ὦ γυναῖκες, τῆς Γαλιλαίας τέκνα,
Προσείπατ' αὐτὸν, καὶ προπέμψατε χθονός.
Ὦ δεῦτε φίλαι, δεῦτε, λίπωμεν δέος.

Χορός.

Σὺ γὰρ φύγῃς τὸν δῆμον, ὡς τί μὴ πάθῃς;

Θεοτόκος.

690 Κἀγὼ δὲ τόνδε λοιπὸν εἰς τί καὶ τρέσω;
Ἴωμεν οὖν, ἴωμεν· ἀπέστω φόβος·

Und Andre reichten einen Schwamm voll Essig und
Voll Galle, um Ysop gelegt, zum Trunk ihm dar.
Doch die nicht seine Stimme deutlich selbst gehört,
Nicht klar gesehen, welche Wunder er vollbracht,
Sie weilten seitwärts, wandten ihre Häupter ab,
Und schlugen, tröstlich-sichrer Kunde baar, die Brust.
Ich aber, der dem Herrn gefolgt war, saß zuerst
Unfern an eines Hügels grünem Abhang dort,
Und sah, nicht Fuß noch Zunge regend, von dem Platz
Den Herrn und was mit ihm geschah, doch selbst von der
Blutlechzenden, verruchten Rotte nicht gesehn.
Da ich nun dich gewahrte, die hier weinend stand,
Kam ich herbei, dir zu berichten, was geschah.

Die Mutter des Herrn.

Weh'! Wehe mir!
O Jammer! was beginn' ich? Weh'! mir bricht das Herz!
Kann ich noch leben? trag' ich's, dies zu hören noch?
Und werd' ich's sehen können, ich Unseligste?
Auf, o ihr Töchter Galiläa's, winket ihm
Den letzten Gruß, dem Scheidenden gebt eu'r Geleit.
Geliebte, kommt! und bannen wir die bleiche Furcht!

Chor.

Willst du das Volk nicht meiden? scheust nicht seine Wuth?

Die Mutter des Herrn.

Was könnt' ich fürder scheuen? wovor schaudern noch?
Drum vorwärts! gehn wir! gehen wir! hinweg die Furcht!

Τί γὰρ ἔτι ζῆν κέρδος ἡμῖν ἐνθάδε;
Ἀλλ' ἀπίωμεν, ὡς ἴδω Παιδὸς πάθη.

(ΠΡΑ͂ΞΙΣ Β'.

Σκηνὴ α'.

Θεοτόκος. Ὁ Χριστός. Θεόλογος. Χορός. Πέτρος. Στρατός. Ὄχλος.)

Θεοτόκος.

Ἰώ μοι, ἰώ!
695 Γυναῖκες, ὄψιν φαιδρὰν οὐχ ὁρῶ Τέκνου·
Χροιὰν γὰρ ἠλλάξατο καὶ κάλλος ξένον.
Γυναῖκες, ὄμμα στυγνὸν ὡς εἶδον Τέκνου,
Ποθῶ τεθνᾶναι, ζῆν δ' ἔτ' οὐδαμῶς στέγω.
Χωρεῖτε χωρεῖτ', οὐκέτι τὸ ζῆν φέρω.
700 Ὦ κοινὸν ὠφέλημα θνητοῖσιν φανείς,
Τέκνον ποθεινὸν, τοῦ δίκην πάσχεις τάδε;
Ποινὰς δὲ ποίων ἀμπλακημάτων τίνεις;
Ἁγνὰς γὰρ ἁγνὰς χεῖρας αἱμάτων φέρεις,
Ἁγνὰ τὰ χείλη, καὶ μέλος πᾶν, καὶ στόμα,

Wie brächte wohl das Leben mir hinfort Gewinn?
Hinweg von hier: des Sohnes Qualen will ich seh'n.

Zweite Abtheilung.

Golgatha.

Platz vor dem Kreuze Christi.

Erste Scene.

Christus am Kreuze. Die Mutter des Herrn. Johannes der Theolog. Chor. Petrus. Soldaten. Volk.

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir, ihr Weiber! wehe mir!
Ich sehe meines Kindes heitres Antlitz nicht,
Nicht seine Farbe, nicht die hehre Schönheit mehr. —
Seit ich des Sohnes nachtumwölktes Auge sah,
Ist Tod mein Ziel; das Leben duld' ich länger nicht.
Hinweg, hinweg, ihr Weiber! nicht ertrag' ich's mehr.
O du, der allen Sterblichen nur Heil gebracht,
Ersehntes Kind, mit welchem Rechte leidest du?
Für welche Sünden wird dir Buße aufgelegt?
Rein ist von Blutschuld, rein und heilig deine Hand,
Rein, heilig Mund und Lippen und am heiligsten

705 *Ψυχὴν πάναγνον, ἄδολόν τε καρδίαν.*
Καὶ πῶς ὁρῶ λῃσταῖς σε συνηρτημένον;
Οὐδ' ἐξ ἐπακτοῦ τινὸς ἐχθρῶν πημονῆς,
Φίλος δ' ἀπόλλυσ' οὐκ ἄκονθ' ἑκουσίως
Μύστης, ὃν ὑπέδειξας ἄρτῳ σοῖς φίλοις,
710 *Φειδεύμενος τάλανος, ὡς φύγῃ κακὸν,*
Κἂν οὐ συνῆκεν ἐμπαγεὶς βροχώμασι.
Τίνος δ' ἕκητι γῆς σ' ἀποστέλλει Πατήρ;
Τί σ' ὧδ' ἀτίμως ἠθέλησε τεθνάναι;
Δύστηνος, οἷον οἷον ἔργον νῦν βλέπω,
715 *Οὐ τλητὸν οὐδὲ λεκτόν. Ἀλλ' ἀπωλόμην·*
Αἶ αἶ, Τέκνον, σῶν πανταδίκων σφαγμάτων!
Αἶ αἶ, μάλ' αὖθις, ὡς κακῶς διόλλυσαι,
Οὐκ ἐξαμαρτὼν αὐτὸς, ἀλλ' ἁμαρτίας
Πρώτης γυναικὸς ἐξιώμενος βλάβην.
720 *Οἶδ' οἶδα μὲν τάδ', οἶδα δ' οὐχ ὅπως φράσω,*
Καὶ συνιῶ μὲν, οἷα ταῦτ' ἔσται τάχει·
Ἄλγος δ' ὕπερθεν τῶν ἐμῶν ἐλπισμάτων,
Στένω τε πυκνὰ συμφορᾷ νικωμένη,
Δάκρυσί τε βλέφαρα θερμοῖς τέγγεται·
725 *Ἀεὶ γάρ ἐστι τὸ γυναικεῖον φύλον*
Πολύστονόν τε καὶ πολύδακρυ πλέον.

Ὁ Χριστός.

Ἴδ', ὦ γυναικῶν ἐξ ἁπασῶν βελτίων,
Ὁ παρθένος, πάρεστιν υἱός σοι νέος.
Ἰδοὺ δὲ καὶ σοὶ, μύστα, μήτηρ παρθένος.
730 *Τί γοῦν τί, γύναι, δακρύοις τέγγεις κόρας;*
Τί δ' αὖ κατηφεῖς ὄμμα, καὶ δακρυῤῥοεῖς;
Καὶ συγχυθεῖσ' ἕστηκας, ἡνίκ' εὐτυχεῖς,

Dein Herz, das göttlich reine, sonder Trug und Falsch.
Und dich seh' ich mit Räubern diesen Tod der Schmach
Erdulden? Und von Feinden kam das Unheil nicht;
Nein, dich verdarb — du selbst ja wolltest es! — der Freund,
Der Jünger, den, Brod brechend, du bezeichnetest,
Den Elenden zu schonen, ihn zu warnen noch,
Verstand er gleich, im Netz verstrickt, die Warnung nicht.
Um wessen willen sandte doch der Vater dich?
Wie konnt' er wollen, daß mit Schmach bedeckt du stirbst?
Welch' namenlosen Gräuel muß ich Ärmste schau'n!
Unsäglich, nicht zu tragen ist's. Es ist mein Tod!
Weh' über die Gottlosen, die dich opfern, Sohn!
Weh', nochmals Wehe, daß du also enden mußt,
Nicht eigner Sünden wegen, nein! allein damit
Du sühnest jenes ersten Weibes Missethat.
Wohl weiß ich dies, zu *sagen* nur vermag ich's nicht;
Ich weiß auch, daß in kurzer Frist es sich erfüllt,
Doch stärker noch, als meine Hoffnung, ist der Schmerz.
Schwer seufz' ich, überwältigt von des Elends Macht,
Umnachtet ist von heißer Thränenfluth der Blick.
Ach! unseres Geschlechtes Vorzug war ja stets
Der Seufzer und der Thränen unermess'ne Zahl.

Christus.

Sieh hier, o du der Weiber Trefflichste, sieh' in
Dem reinen Jüngling deinen neuen Sohn, und du,
Mein Jünger, sieh die Mutter in der Jungfrau hier.
Warum benetzen Thränen doch dein Aug', o Weib?
Was senkest du das Antlitz, stehest schluchzend und
Erschüttert, da du glücklich ja zu preisen bist?

Κοὐκ ἀσμένη τόνδ᾽ ἐξ ἐμοῦ δέχῃ τρόπον;
Ταῦτα ξυνῳδὰ τοῖς προηγορευμένοις
735 Οἷς αὐτὸς εἶπον καὶ θεοπρόπων στόμα.
Νῦν καιρὸς ἐχθρὸν γηγενῶν τίσειν δίκην.
Τί δῆτα λοιπὸν σῷ γ᾽ ἐπιστένεις Τέκνῳ;

Θεοτόκος.

Οὐδέν· λαοῦ τοῦδ᾽ ἐννοουμένη πέρι
Ἔγωγ᾽ ἐμαυτῇ πρὸς λόγους ἀφικόμην,
740 Καὶ τούσδε θρηνῶ συμφορᾷ νικωμένη,
Ὤιμωξά θ᾽, οἷον ἔργον ἔστ᾽ εἰργαστέον
Τοὐντεῦθεν αὐτοῖς, οἵ σ᾽ ἀνήρτησαν, Τέκνον,
Καραδοκῶ τε πάνθ᾽ ὅπῃ προβήσεται.
Λύπη δὲ κρείσσων καὶ βεβαίας ἐλπίδος.
745 Τὸν μὲν γὰρ ἡμῶν δυσμενῆ πεφυκότα
Ῥᾷον κτενεῖς σὺ καὶ καταβαλεῖς μόρον,
Θᾶττόν τ᾽ ἀνιῶν τοὺς ἀλάστορας τίσεις·
Γυνὴ δὲ θῆλυ κἀπὶ δακρύοις ἔφυ·
Ὅθεν κἀγὼ στένουσα καὶ πεπληγμένη
750 Κέντροις ἀνίας, ἡ τλάμων ὀδύρομαι.
Εἴμ᾽ εὔκλεης μὲν, ἀλλ᾽ ὅμως ἀπόλλυμαι,
Στερουμένη σῆς θεσπεσίας μοι θέας.
Ὡς γὰρ ἄελπτον δρᾶμα προσπεσὸν τόδε
Ψυχὴν διέφθαρκ᾽! οἴχομαι γοῦν, τοῦ βίου
755 Χάριν μεθεῖσα, κατθανεῖν χρῄζω, Τέκνον.
Καὶ γὰρ ἔρημος, ἄπολις (τ᾽) οὖσα τρύχομαι,
Οὐ μητέρ᾽, οὐκ ἀδελφὸν, οὐδὲ συγγενῆ
Μεθορμίσασθαι τῆσδ᾽ ἔχουσα συμφορᾶς·
Κἂν μὴ τάχιστ᾽ ἴδω σε, πῶς οἴσω, Τέκνον;
760 Ἀλλ᾽, ὦ φίλ᾽ Υἱὲ, μή μ᾽ ἔρημόν σου λίπῃς.

Warum nimmst du kein Beispiel freudig doch an mir?
Wohl stimmt dies Alles mit dem Wort der Weissagung,
Das mein und der Propheten Mund verkündete.
Die Zeit kam, daß die Menschheit ihre Schuld dem Feind
Abbüße; warum also klagst du um den Sohn?

Die Mutter des Herrn.

Um dich allein nicht; dieser Menge auch gedenk'
Ich bei mir selbst, erwäge sorgend ihr Geschick;
Von herbem Grame selbst gebeugt, beklag' ich sie
Und wein' ob des Verderbens, so dem Volke dräut
Um derer willen, die dich kreuzigen, o Sohn.
Wohl harr' ich alles dessen, das da kommen wird,
Doch mächtiger, als die sichre Hoffnung ist mein Leid.
Wohl wirst du leicht den Urfeind unseres Geschlechts,
Ihn niederschmetternd überwältigen, den Tod,
Wirst, bald erstehend, jene Frevler züchtigen.
Schwach aber und zum Weinen ward das Weib gezeugt;
So sei denn Klag' und Jammerlaut auch mir vergönnt,
Der von des Unglücks Stacheln schwer Getroffenen.
Trotz der verheiß'nen Glorie tödtet mich die Qual,
Wird mir dein göttlich hehrer Anblick jetzt geraubt.
Wie hat dies Unheil, unverhofft, wie es mich traf,
Die Seele mir zerrüttet! — es ist aus: der Reiz
Des Lebens schwand; zu sterben nur begehr' ich, Sohn!
Bleib' ich zur Qual doch heimathlos, verwaist zurück,
Hab' ich doch weder Bruder, Mutter oder sonst
Verwandte, mich zu retten aus des Unglücks Fluth.
Dich nicht zu sehen — wie ertrüg' ich's lange, Kind?
O Sohn! geliebter! laß' mich nicht verwaist zurück!

Ὁ Χριστός.

Θάρσησον· εὖ γὰρ τῶνδ᾽ ἐγὼ θήσω πέρι·
Τὸ σὸν δ᾽ ἄραρε μᾶλλον· ἐξηγοῦ Θεόν·
Εὕρημα δ᾽ οὐκ οἶσθ᾽ οἷον εὕρηκας τόδε.
Θήσω γὰρ αὖ σοι δῶρ᾽, ἃ καλλιστεύεται
765 Ἐν οὐρανῷ γαίῃ τε καὶ πάσῃ κτίσει.
Πολλῶν δ᾽ ἕκητι τήνδε σοι δώσω χάριν.

Θεοτόκος.

Πέποιθα, κοὔτι σοῖς ἀπιστῶ που λόγοις.
Κἀμοὶ τάδ᾽ ἐστὶ λῷστα, γινώσκω καλῶς·
Ἔγω σ᾽ ἔτικτον, οἶδα δ᾽ ὡς ἐγεινάμην·
770 Ὑπερτερεῖ δ᾽ ἄλγημα τῶν ἐγνωσμένων.
Ἀλλ᾽ ἄντομαί σε τοῦδε πρὸς σωτηρίου
Πάθους, φέροντος ἀπάθειαν τῷ γένει,
Μητροπρεπῶς τε σῶν ποδῶν ἐφάπτομαι,
Οἴκτειρον οἴκτειρόν με τὴν δυστλήμονα,
775 Καὶ μή μ᾽ ἔρημον ἐκπεσοῦσαν σοῦ λίπῃς,
Δέξαι δὲ χώρᾳ καὶ δόμοις ἐφέστιον,
Ἢν θᾶσσον οὐ βούλοιο σὴν δίκην κρίναι·
Οὕτως ἔρως σοι πρὸς Πατρὸς τελεσφόρος
Σκοποῦ γένοιτο, καὶ θανόνθ᾽ ἑκουσίως
780 Ἴδοιμι νεκρέγερτον ἤματι τρίτῳ,
Ὡς αὐτὸς εἶπας πολλάκις πρὸς σοὺς φίλους·
Τὸ πᾶν γὰρ οὕτως ἀσφαλέστερόν τ᾽ ἐμοί,
Σύ τ᾽ αὐτὸς ὢν ὄλβιος ὀλβίου Πατρὸς
Γνωσθεὶς ἀνυμνηθῇς γε πάσῃ τῇ κτίσει.
785 Μη γοῦν διάξω λυπρὸν εἰς μακρὸν βίον,
Ὄχλος δ᾽ ἀλαστόρων γε τίσει τὴν δίκην,

Christus.

Vertraue mir, denn wohl berathen werd' ich alles dies;
Bekenne du lobpreisend nur den Herrn; ein Fund
Ist dir beschieden, dessen Werth du noch nicht kennst.
Ja, Gaben spend' ich, denen nichts an Herrlichkeit
Im Weltall, nicht auf Erden, noch im Himmel, gleicht.
Um vieler Dinge willen wird dir solch Geschenk.

Die Mutter des Herrn.

Ich glaube dir, denn deinem Wort mißtraut' ich nie.
Daß mir zum Heile dies gereicht, erkenn' ich wohl;
Ich weiß, durch welches Wunder ich dir Mutter ward;
Doch stärker, als das Wohlerkannte, ist die Pein.
Dich aber bitt' ich bei dem heiligen Leiden, das
Die Menschheit von der Leiden Last erlöst,
Ja, dir zu Füßen fleh' ich (wenn's der Mutter ziemt):
Erbarme, Sohn, erbarme dich der Trostlosen,
Laß nicht verwaist, laß deiner nicht beraubt mich hier;
O nimm in deiner Heimath, deines Hauses Schutz
Mich auf, steht rasch nicht etwa dein Gericht bevor.
Mag so dir durch den Vater des Verlangens Ziel
Gewährt sein, mög' ich dich, den willig Sterbenden,
Am dritten Tag' als Todes-Überwinder sehn,
Wie du ja oft den Deinen es verkündetest;
Wie ruht mir Glaub' und Hoffnung dann auf festem Grund;
Dich aber als des hehren Vaters hehren Sohn
Erkennt und preist der ganzen Schöpfung Lobgesang.
Nicht lange bring' in Trauer ich die Tage hin.
Abbüßen wird die Frevlerrotte ihre Schuld,

Τὸν Δεσπότην κτείνας σε γῆς τε καὶ πόλου
Οὗτοι γὰρ, ὡς ἔδρασαν, εὗρωσιν κακὰ,
Ἃ τοῖσι δυσσεβοῦσι γίνεται βροτοῖς·
790 *Ἀλλ᾽ (οὐ γὰρ αὐτῶν φροντίδ᾽ ὡς τέκνων ἔχω)*
Μή πως πάθωσιν οἱ προσήκοντες σφίσι,
Πατρῷον ἐκπράσσοντες ἀσεβῆ φόνον·
Ἀλλ᾽ αὐτὸς, ὦ σπλάγχνον, θεηγενὲς φάος,
Κάτειργε, κατάπαυσον, ἔξελ᾽ ἐκ φόνου
795 *Ἐγκατάλειμμα σπέρματος πεφιλμένου.*

Ὁ Χριστός.

Αἰνῶ, γύναι, τάδ᾽, οὐδ᾽ ἐκεῖνα μέμφομαι,
Πολλῶν δ᾽ ἕκητι τήνδε σοι δοῦναι χάριν
Ἐγὼ πρόθυμός εἰμι, κοὐκ ἂν ἐκπέσῃς.
Συλλήψομαι γὰρ τοῦδέ σοι πάμπαν σκοποῦ,
800 *Αὐτή τε γνοίης ζημίας ἀντιστροφὴν,*
Ἀπαλλαγεῖσα τῆσδε τῆς ἀθυμίας.

Θεοτόκος.

Ὤμοι, φρενὸς σῆς εὐγενοῦς τε κἀγαθῆς!
Ὦ Τέκνον, οἵᾳ συμφορᾷ συνεζύγης!
Τὸ δ᾽ εὐγενές σου τῶν φρενῶν σῶον μένει·
805 *Ὅσην ἀεί μοι τὴν προμήθειαν φέρεις!*
Ταῦτ᾽ ἐννοηθεῖσ᾽, ᾐσθόμην ἀβουλίαν
Πολλὴν ἔχουσα, καὶ μάτην λυπουμένη,
Μάτην θ᾽ ἑαυτῇ πρὸς λόγους ἀφικόμην.

Χορός.

Ἆ, ἆ!
Πολυστόνων ἄϊον ἰαχὰν γόων,

Das Blut des Weltgebieters, das sie frech vergoß;
Empfangen werden sie nach ihrer Missethat
Das Böse, das den Gottvergess'nen Gott verhängt.
Weit minder trag' ich Sorg' um sie, als um das Leid,
Das ihren Kindern und den Nachgebor'nen droht
Zur Sühne für der mordbelad'nen Väter Schuld.
Doch du, Sohn meines Herzens, gottgebor'nes Licht,
Thu Einhalt, setz' der Straf' ein Ziel, dem Tod' entzieh
Was von dem werthgehaltenen Geschlecht noch bleibt.

Christus.

Gut heiß' ich diese Bitte und die Klagen schelt' ich nicht;
Um vieler Ursach willen mag ich solche Gunst
Dir willig spenden; fruchtlos bleibe nicht dein Flehn.
Ich will dich stützen bis zu deiner Wünsche Ziel,
Bis du des Mißgeschickes Wendung selbst erkennst,
Entfesselt von den Banden der Entmuthigung.

Die Mutter des Herrn.

O deines göttlich edeln trefflichsten Gemüths!
O Sohn, ob dich des Unheils Wucht bewältigte,
Doch bleibt dir ewig unversehrt der edle Muth.
Wie trägst du liebevolle Sorge noch um mich!
Im Geiste dies erwägend jetzt erkenn' ich klar
Die eigne Thorheit, daß mein Trauern nichtig ist,
Und daß in nicht'ge Worte sich mein Schmerz ergoß.

Chor.

Horch! o horch!
Maßlosen Jammers Töne dringen mir zum Ohr,

810 *Φωνὰν ἔκλυον, ἔκλυον βοὰν στόνων.*
Θεοκλυτεῖ δ᾽ ὡς ἄρα δεινά τις παθών.
Καὶ μὴν ὁ κλεινὸς ἀπὸ δὴ στείχει Πέτρος
Σκυθρωπὸς, οἰκτρὸς καὶ κατανενυγμένος·
Θεοκλυτεῖ δ᾽ ὥσεὶ κακὸν ῥέξας μέγα.

Θεοτόκος.

815 *Τί, Πέτρε, θρηνεῖς; δείν᾽ ἔπραξας, ἀλλ᾽ ὅμως*
Ἔτ᾽ ἔστι καὶ σοὶ τῶνδε συγγνώμης τυχεῖν.
Ὦ Τέκνον ὦ φίλτατον, ὦ Θεοῦ Λόγε,
Σύγγνωθ᾽· ἁμαρτεῖν δ᾽ εἰκὸς ἄνθρωπον, Τέκνον
Καὶ Πέτρος ἐξήμαρτε τοὺς ὄχλους τρέσας.

Ὁ Χριστός.

820 *Στέγουσα νῦν ἄπιθι, μῆτερ παρθένε·*
Λύω δὲ Πέτρῳ σφάλμα, χρῃζούσης σέθεν·
Καὶ γὰρ πάροιθεν σοῖς ἐπειθόμην λόγοις
Σῆς εὐσεβείας κἀγαθῆς φρενὸς χάριν.
Καί μοι τὸ μὲν σὸν ἐκποδὼν ἔστω λόγου·
825 *Ἕλκει δὲ καὶ δάκρυα πολλήν μου χάριν,*
Καὶ πάντα λύει δεσμὸν ἀμπλακημάτων.
Σοί τ᾽ αὖ παραινῶ, μηδένα βροτῶν στύγει,
Μηδ᾽ οἵ μ᾽ ἀπῃώρησαν ἀνόμως ξύλῳ.

Θεοτόκος.

Ὤμοι, φρενὸς σῆς εὐμενεστάτης ἀεί!
830 *Ὡς οὐδὲ πάσχων δυσμεναίνεις τῷ γένει,*
Οὐδὲ προσηλώσασιν ὀργίζῃ ξύλῳ.
Τίς γὰρ ἂν ἔτλη θυμὸν ὀργῆς σου, Τέκνον;
Ἢ τίς ἀγανάκτησιν ὑπέστη σέθεν;

Die Stimme hört' ich, hörte lauter Seufzer Schall,
Ein Flehn zu Gott gleichwie von herbster Qual entpreßt.
Seht! Petrus ist's, der trefflich sonst gepriesene,
Der dort zurückweicht, trostlos, thränenvoll, zerknirscht,
Zum Höchsten fleht er, wie der schwersten Schuld bewußt.

Die Mutter des Herrn.

Was weinst du, Petrus? Schlimmes zwar vollbrachtest du,
Doch von der Gnade ausgeschlossen bist du nicht.
Verzeih ihm, Sohn, geliebtes Kind, du Wort des Herrn!
Die Sünd' entkeimt der menschlichen Gebrechlichkeit;
Er fehlte, weil er zagte vor des Volkes Wuth.

Christus.

Geh hin in Frieden, hehre Mutter, reine Magd!
Weil du für ihn gebeten, lös' ich Petrus Schuld.
Gehorcht' ich deinen Worten doch von jeher schon
Um deines heilig frommen Sinnes willen gern.
Und nicht nur dessen denk' ich, was du selbst vermagst:
Bußfert'gen Thränen weigr' ich nicht der Gnade Lohn,
Der Sünden Fesseln lösen sie mit Wunderkraft.
Dich aber mahn' ich: hege gegen Keinen Groll,
Auch gegen die nicht, die mich frevelnd hier erhöht.

Die Mutter des Herrn.

O deines milden ewig gnadenreichen Sinns!
Im Drang der Qual auch wirst du dem Geschlecht nicht feind,
Zürnst denen nicht, die ruchlos dich an's Kreuz erhöht.
Denn wer, o Sohn, ertrüge deines Grimmes Wucht?
Wer hielte deinem allgewalt'gen Zürnen Stand?

Ὁ Χριστός.

Ἄπιθ᾽ ἄπιθι δυσμενῶν νῦν ἐκ μέσου·
835 Ὧνπερ γὰρ οὕνεκ᾽ εἰς ἐμοὺς ἧκες λόγους,
Τὰ μὲν πέπρακται, τῶν δ᾽ ἐγὼ μνησθήσομαι.
Ἐνταῦθα μέν σοι τῶνδ᾽ ἀπαλλάσσω λόγον.

Θεοτόκος.

Ἄραρεν, ὡς ἔοικεν, ὦ τάλαιν᾽ ἐγώ!
Αἴ αἴ, τίν᾽ ἐκφωνεῖς φρικώδη τήνδ᾽ ὄπα,
840 Γλυκασμὸς ὢν ὅλος δὲ καὶ θυμηδία;
Τίνος γε διψῶν ἀπεγεύσω πικρίας;
Αὖθίς τε διψᾶν κάρτα κέκραγες μέγα.

Χορός.

Κραυγῆς ἀκούσασ᾽ ἐκπέπληγμαι παντλάμων
Ἐγώ· τὸ μέντοι πρᾶγμ᾽, ἐφ᾽ ᾧ τανῦν στένεις,
845 Οὐκ οἶδα, βουλοίμην δ᾽ ἂν ἐκ σέθεν κλύειν.
Φθέγξαι τι, δεῦρ᾽ ἄθρησον. Ἰώ μοι κακῶν!
Τί τί σὸν ὄμμα χρώς τε συντέτηκε νῦν;

Θεοτόκος.

Σιγήσατ᾽, ὦ γυναῖκες ἐξειργάσμεθα·
Ἐπίσχετ᾽ αὐδήν· Παῖδ᾽ ἐρωτῆσαι θέλω·
850 Ὁρῶ γὰρ ἤδη τόνδε πλησίον μόρου.
Ναὶ ναὶ βλέπω κλίναντα πάντιμον κάραν,
Μικρὰν λιπόντα ῥᾳδίως ὁμιλίαν.

Christus.

Geh' jetzt! entweiche aus der Widersacher Schwarm;
Was du mit mir beredet, theils schon ist's vollbracht,
Des Andern aber denk' ich, ist die Zeit erfüllt;
Aus deiner Seele banne weitre Sorge drum.

Die Mutter des Herrn.

Mich trifft, ich seh's, mein Schicksal, mich Unselige.
— Weh, weh mir! welchen grauenvollen Schmerzensschrei
Erhebst du, meine Wonne, meines Herzens Lust?
Mit welchem bittern Tranke löschtest du den Durst,
Um den du lauten Weh'ruf wieder jetzt erhobst?

Chor.

Den Ruf vernahm ich Unglücksel'ge schreckbetäubt.
Das neue Unheil, dem dein lautes Jammern gilt,
Nicht kenn' ich's, doch erfahren möcht' ich's gern von dir.
So sprich, schau hin — ich ahne, weh! Entsetzliches!
Wie ward dein Auge, dein entfärbtes Antlitz starr?

Die Mutter des Herrn.

Still, still, ihr Weiber! — das Verderben bricht herein;
Die Stimme dämpft: befragen will ich noch den Sohn,
Denn nah' dem mordenden Verhängniß seh' ich ihn.
Nicht Täuschung ist's; es senkte sich sein hehres Haupt,
Die kurze Rede tilgte rasch der Kräfte Rest.

(Σκηνὴ β'.

Οἱ ἀνωτέρω.)

Θεοτόκος.

Ἔα, τί λεύσσω; σὸν δέμας νεκρὸν, Τέκνον,
Ἀθρῶ· μεγίστου θαύματος τόδ' ἄξιον·
855 Ὃς ἀρτίως κέκραγε πρὸς τὸν Πατέρα
Φωνῇ κραταιᾷ γεῖσσα γῆς ταραξάσῃ,
Οὗ πᾶσα μὲν χθὼν φθέγματος πληρουμένη
Φρικῶδες ἀντεφθέγξατ'· εἰσορῶσι δὲ
Θέαμα κρεῖσσον ὀμμάτων ἐφαίνετο·
860 Ὃν ἀρτίως ἔδρακον, ὃς φάος τόδε
Οὔπω χρόνον παλαιὸν εἰσεδέρκετο.
Τί χρῆμα πάσχεις; τῷ τρόπῳ διόλλυσαι,
Τέκνον; πυθέσθαι βούλομαι σέθεν πάρα.
Ἡ γὰρ ποθοῦσα καρδία πάντ' εἰδέναι
865 Κἂν τοῖς κακοῖσι λίχνος οὖσ' ἁλίσκεται.
Ἒ ἒ, ἒ ἔ!
Τάδε ξυνῳδὰ τοῖς προηγορευμένοις;
Αἶ αἶ, τί δράσω; καρδία γὰρ οἴχεται.
Γυναῖκες ὄψιν οὐχ ὁρῶ φαιδρὰν Τέκνου·
870 Χροιὰν γὰρ ἠλλάξατο καὶ κάλλος ξένον·
Δεινὸν θέαμα· καὶ φόβος νεκροῦ θίγειν·
Διδάσκαλον φέρω γὰρ ἀστέρων πάθος,
Γῆς γεῖσσα σαλευθέντα, ῥαγείσας πέτρας.
Χωρεῖτε χωρεῖτ', οὐκέτ' εἰμὶ προσβλέπειν
875 Οἷα προς αὐτὸν, ἀλλὰ νικῶμαι πόνοις.

Zweite Scene.

Die Vorigen um den Leichnam Christi.

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir, was seh' ich! — Deine starre Leiche, Sohn,
Erblick' ich! Wunderwürdigstes ist hier geschehn.
Du, der erst jetzt zum Vater rief mit mächt'gem Schall,
Daß tief der Erde Eingeweid' erschüttert ward,
Von dessen Stimme grausenvoll der Boden rings
Den Widerhall zurückwarf, dessen Anblick nur
Die Augen der ihn Schauenden bewältigte,
Zu dem ich eben noch den Blick erhob, der selbst
Noch jetzt des Tages hehres Licht gesehn: was ist's,
Das du, o Sohn, erduldetest? Wie traf dich des
Verderbens Loos? Vernehmen will ich's von dir selbst;
Denn Alles zu erkunden, auch vom Schmerz verzehrt
Das eigne Unheil zu erforschen lechzt das Herz.
Weh! wehe! wehe mir!
Erfüllt sich so das heilige Wort der Weissagung?
Weh'! was beginn' ich? Qualbezwungen bricht das Herz.
Ich sehe meines Kindes holdes Antlitz nicht,
Nicht seine Farbe, nicht der Schönheit hehren Glanz.
Grau'nvoller Anblick! Von dem Todten gehen Furcht
Und Schrecken aus: das lehrt des Firmamentes Nacht,
Der Erd' Erbeben, jener Felsen jäher Spalt.
Fort, fort! — ihn länger anzuschau'n vermag ich nicht,
Dem Übermaß der Marter halt' ich nicht mehr Stand.

Καὶ ξυνιῶ μὲν οἷα ταῦτ᾽ ἔσται τάχει·
Λύπη δὲ κρείσσων καὶ βεβαίας ἐλπίδος.
Παῖ Παντάνακτος, πῶς ἐς ᾅδου νῦν δόμους
Οἴχῃ, μόρων ἕκητι τῶν πρωτοσπόρων;
880 *Αἴφνης δ᾽ ἀπέπτης, ὡς μεθεὶς ἑκουσίως*
Ψυχήν· μόρος γὰρ οὔποτ᾽ ἦν ὑπέρτερος,
Εἰ μὴ μεθῆκας Πατρὶ πνεῦμ᾽ ἑκουσίως.
Ἤκουσ᾽, ἔκλυον σὴν ὄπα πρὸς Πατέρα.
Τίνος δ᾽ ἕκητι γῆς σ᾽ ἀποστέλλει πατήρ;
885 *Τί σ᾽ ὧδ᾽ ἀτίμως ἠθέλησε τεθνάναι;*
Τί τὴν τεκοῦσαν μητέρ᾽ ὀρφανὴν σέθεν
Τέθεικας; Οἴμοι, *συνθάνοιμί σοι ,Τέκνον!*
Ἰδοὺ τέθνηκας, τίς με δέξεται πόλις;
Τίς γῆν ἄσυλον καὶ δόμους ἐχεγγύους
890 *Ξένος παρασχὼν, ῥύσεται δέμας τόδε;*
Οὐκ ἔστι. Μείνω σ᾽ οὖν ἔτι σμικρὸν χρόνον,
Ἢν τριττὸν ἦμαρ λαμπροφεγγὲς εἰσίδω,
Ὡς αὐτὸς εἶπας νεκρέγερσιν μηνύων,
Κἀγὼ πέποιθα καὶ στέγω ταῖς ἐλπίσι.
895 *Κἂν νῦν νέκυν βλέπουσ᾽ ἀπῃωρημένον,*
Στένω με μᾶλλον, ἢ σὲ, τῆς ἀπουσίας·
Ἀπώλεσας γὰρ μᾶλλον, ἢ κατεφθίσο.
Εἰ γὰρ γενοίμην, Τέκνον, ἀντὶ σοῦ νεκρός!
Ὄλωλα, Τέκνον, οὐδέ μοι χάρις βίου.
900 *Αἶ αἶ, κατ᾽ ὄσσων κιχάνει μ᾽ ἤδη σκότος·*
Ὄλωλα, καὶ δὴ νερτέρων ποθῶ δόμους.
Τὸ κατὰ γᾶς θέλω, τὸ κατὰ γᾶς κνέφας
Τανῦν μετοικεῖν, σῆς θέας στερουμένη.
Δύστηνος, οἷον ἔσχον ἄρτ᾽ ἄλγημ᾽ ἐγὼ,
905 *Οὐ τλητὸν οὐδὲ ῥητόν. Ἀλλ᾽ ἀπωλόμην.*

Wohl weiß ich, was in kurzer Frist geschehen soll,
Doch mächt'ger, selbst als sichre Hoffnung, ist der Schmerz.
Sohn des Allherrschers, wie beschreitest du das Thor
Der Hölle, um der Väter Todesloos besorgt?
So rasch entflogst du, wie wenn willig ihrem Leib
Die Seel' entflöhe; nie obsiegte dir der Tod,
Befahlst du nicht dem Vater willig deinen Geist.
Wohl hört' ich, welche Worte du zum Vater sprachst.
Warum verbannt sein Rathschluß von der Erde dich?
Was ist nur deines schmachbedeckten Endes Zweck?
Was lässest du die Mutter hier, die dich gebar,
Verwaist zurück? O daß ich mit dir stürbe, Kind!
Da du dahingingst, welche Stätte nimmt mich auf?
Wer nur gewährt mir Zuflucht, wer ein Obdach mir,
Wo sicher unter Freundes Schutz ich weilen mag?
Ich habe Keinen! — Eine kleine Weile harr'
Ich deiner, bis des dritten Tages Frühlicht glänzt,
Wie du, dein Auferstehn verkündigend, gebotst.
Ich glaube dir: nur diese Hoffnung stützt mich noch.
Seh' ich dich todt, geheftet an des Kreuzes Stamm,
Bejammr' ich um dein Scheiden mein Loos mehr, denn dein's.
Mich hast du mehr getödtet, als du selbst jetzt starbst.
O wär' ich eine Leiche, Sohn, an deiner Statt!
Aus ist's mit mir, da jede Lust des Lebens starb.
Weh! schon umhüllt die Augen Finsterniß der Nacht;
Todt bin ich, nach der Todten Hause steht mein Sinn.
Hinab, hinab ins unterird'sche Dunkel laß
Von hinnen mich, da deines Anblicks Trost mir schwand.
Unsel'ge, die der Qualen bitterster erliegt!
Unsäglich, unerträglich ist's, der Tod mein Loos.

Πῶς δ' ἐξ ἀναύδου καὶ μύσαντος ὄμματα
Ἕξω παρηγόρημα, μήτηρ παντλάμων;
Ἄλλως σ' ἄρ' αὐτὴ, Τέκνον, ἐξεθρεψάμην,
Ὃς τὴν τροφὴν ἅπασι δαψιλῶς νέμεις;
910 Μάτην τ' ἐμόχθουν καὶ κατεξάνθην πόνοις,
Φεύγουσα χεῖρας τῶν φονώντων σοι, Τέκνον,
Ἀρχῆς ἀπ' ἄκρης σῶν ξένων γενεθλίων;
Ἀλλ' οὐκ ἐγῷμαι, κἂν στένω κἂν δακρύω.
Ἐγώ σ' ἔτικτον, οἶδα δ' ὡς σ' ἐγεινάμην·
915 Ὅθεν ποθ' ἡ δύστηνος εἶχον ἐλπίδας
Ἐν σοὶ μεγίστας, γηροβοσκήσειν τ' ἐμὲ,
Καὶ κατθανοῦσαν χερσὶν εὖ περιστελεῖν,
Ζηλωτὸν, ἀνθρώποισιν. Οὐδ' ὄλωλέ μοι
Ἐλπὶς γλυκεῖα; σοῦ, Τέκνον, τεθνηκότος.
920 Ὦ φθέγμα γλυκὺ, γλυκυ χάρμα μοι φέρον,
Ὦ φιλτάτη πρόσοψις, ὦ ποθουμένη
Ὡραιότης ἄῤῥητος ὑπὲρ πᾶν γένος,
Εἰκὼν ἄγραφος ἀγράφου μορφώματος,
Πῶς νῦν στυγνάζεις; οὐ φέρω βλέπουσά σε.
925 Πῶς πῶς σιγᾷς νῦν, οὐδ' ὑπανοίγεις στόμα;
Δὸς φθέγμα μοι, δὸς, δὸς παρηγόρημά μοι·
Φθέγξαι τι μικρὸν μητρὶ δυστήνῳ, Τέκνον.
Ναὶ, Τέκνον, οἶδα καὶ Θεόν μου, κἂν φέρῃς
Θάνατον οἰκτρὸν ἀθανατίζοντά με,
930 Θάνατον ἀθάνατον ἄγοντα κλέος
Καὶ χάρμα παντὶ τῷ βροτῶν γένει μέγα.

Θεόλογος.

Τέτλαθι, παγκοίρανε, μαιμῶσα κλάειν·
Ἑκὼν γὰρ ἔτλη πότμον, οὔκουν ἀέκων,

Wie soll ich jammervolle Mutter Trost von ihm
Erlangen, dem Verstummten, der die Augen schloß?
Vergebens also hab' ich selbst dich, Sohn, genährt,
Der Nahrung du in Fülle Allen spendetest?
Umsonst ward ich von Müh' und Drangsal aufgezehrt,
Entkam umsonst den Händen deiner Mörder, Kind,
Seit jener wundervollen Stunde der Geburt?
Nicht glauben kann ich's, ob auch gram- und thränenvoll.
Mein Kind bist du, doch wie du's wardst, ist mir bewußt.
Drum setzt' ich Arme ungemess'ne Hoffnung einst
Auf dich, du werdest meines Alters Stütze sein,
Das Sterbebett bereiten mir mit sanfter Hand,
Wie sich's die Menschen wünschen, und nicht ganz entschwand
Nach deinem Scheiden selbst die süße Hoffnung mir.
O holde Rede, die mir holde Lust gebracht,
O vielgeliebtes Antlitz, hehrer Anmuth Glanz,
Unnennbar überstrahlend jeden ird'schen Reiz,
Des unvergleichbar Schönen unvergleichlich Bild,
Wie nachtumhüllt jetzt! Nicht ertrag' ich's dich zu sehn.
Wie still und stumm jetzt; öffnest nimmer du den Mund?
Laß einen Laut mich hören! gib, o gib mir Trost,
Ein Wörtlein nur der Mutter, der unseligen!
Ja, Sohn, ich kenne meinen Gott, erleidest du
Den Tod der Qual gleich, der mir ew'ges Leben schafft,
Den Tod, der, nie ihm unterworf'nen Ruhm erzeugt
Und höchste Freude dem Geschlecht der Sterblichen.

Johannes.

Harr' in Geduld aus, thränenreiche Herrin, denn
Freiwillig duldet er den Tod, gezwungen nicht;

Ὡς παμφάγον νῦν καββαλων οἶτον γένους
935 Ἔκδικος ἔλθῃ, Δεσπότης παντεργάτης,
Λέβητι χρυσέῳ δὲ πέψων μοι δέμας,
Σοφῇ προμηθείᾳ με καινίσῃ ξένως.
Αὐγρὸν γὰρ ἀπὸ γῆρας εὐφυῶς ξύσας
Ἀνθρωπολοιγοῦ παμπαλαιᾶς μοι λύμης,
940 Κοῦρον φίλον θήσειεν ἡβόωντά με·
Ὡς νῦν κάκιστον γῆρας ἅπαντας τρύχει,
Ναὶ ναὶ τρύχει γῆράς με πημάτων βάρει
Λώβης παλαιᾶς μητρὸς ἠπατημένης·
Ἀλλ' αὐτὸς ἀλύξαι με πημάτων ἔφη,
945 Αὐτὴν πρὸς αὐτὸν μητέρα στρέψαι τ' ἐμὴν
Καὶ γαῖαν οἶκόν θ', ὃν προδοῦσ' ἀφίκετο
Βουλαῖς ἀνάγνοις θηρὸς ἠγριωμένου
Ἐς τήνδε γαῖαν, μητέρα στεναγμάτων,
Μετ' ἀνδρὸς, ὃν πρὶν ἤδ' ἀτιμάσασ' ἔγνω·
950 Ἔγνω γὰρ ἡ τάλαινα συμφορῶν ὕπο,
Οἷον τὸ λιπεῖν οὖθαρ ἀρούρης πάρος·
Καὶ τοῦδ' ἕκητι πάνθ' ὑποστῆναι θέλειν
Αὐτὸς προεῖπε, καὶ θέλων ἔτλη μόρον,
Ἤματι τριτάτῳ δ' ἀνέγρεσθαι τάφου,
955 Μύσταις φίλοις φέροντα χάρμα καὶ μέγα.
Εἰδὼς δὲ ταῦτα πάντα πρὶν, σαφῶς ἔφη.
Ἤδη δ' ἔχει ξύμπαντα ταῦτα νῦν τέλος·
Λείπει δὲ γηθόσυνον ἦμαρ καὶ μόνον,
Καὶ τοῦτο νῦν μενοῦμεν, ἔσται δ' ὡς ἔφη.
960 Ὁ γὰρ τὰ λυπρὰ νητρεκῆ νῦν γνωρίσας,
Καὶ χάρμα δείει λαμπρὸν ἤματι τρίτῳ.
Οἶδάς τε σὺ μάλιστα τέρμα δρωμένων·
Θήσει δὲ λύπης ἀντὶ τῆσδε καὶ γόων

Den Allverschlinger niederwerfend jetzo naht
—Der Menschheit Rächer und des Weltalls Heil—der Herr;
In goldner Schaale meinen Leib empfahend wird
Das Wunder seiner Gottesweisheit mich erneu'n.
Des traur'gen Greisenalters menschentilgende
Uralte Seuche weicht auf seinen Wink von mir,
Zum blüh'nden Jüngling schafft mich seine Liebe um.
Noch drückt das böse Alter Jeden zwar, drückt schwer,
Ja schwer mich nieder mit der Uebel Wucht, die einst
Der argbetrog'nen Ahnfrau alte Schuld erzeugt.
Doch er verhieß vom Uebel mich zu lösen und
Die Mutter wiederum mit sich zu führen in
Das Heimathland, daraus sie—dank des schlimmen Thiers
Arglist'gem Rathschlag — weichen mußte in dies Thal
Des Jammers, sie, die Mutter unsrer Seufzer, sammt
Dem Gatten, dessen Elend sie verschuldete;
Wohl weiß sie's, durch der Qualen Druck erkannte sie,
Was es, des Segens Heimath zu verlassen, heißt.
Um solche Ursach' wollt' er Alles dulden, wie
Er selbst verkündet; willig litt er drum den Tod;
Am dritten Morgen aber wird er auferstehn
Zu hoher Wonne der geliebten Jüngerschaar.
Zuvor im Geist dies schauend, that er's deutlich kund.
Das Alles wird im vollen Maße nun erfüllt;
Bevor nur steht der Tag der Freude noch, und sein
Jetzt harren wir dem Wort der Weissagung gemäß.
Denn der das Leid so klar vorher erkannt, wird auch
Des dritten Tags verheiß'nes hohes Glück verleihn.
Nicht dunkel kann dir des Gescheh'nen Ausgang sein;
Für Gram und Thränen gibt er höchste Ehren dir

Τιμὰς μεγίστας ἀνὰ γῆν σοι καὶ πόλον,
965 Πλήσει τε πᾶσαν γαῖαν εὐδόξων λόγων,
Ναούς τε σοι τεύξουσι τὸ βροτῶν φῦλον.
Θᾶττον γὰρ ἀντὶ τοῦδε δυσσεβοῦς φόνου
Σεμνὴν ἑορτὴν τῇδε γῇ προσάψεται,
Καὶ γῆν Σολύμων ἱερὸν τεύξει πέδον·
970 Ὧν εἵνεκα χρὴ μὴ μέτρου θρηνεῖν πέρα.
Μὴ δῆτα γοῦν, δέσποιν', ἀφέρτατα στένε,
Οὔτ' ὄμμ' ἐπαίρουσ' οὔτ' ἀπαλλάσσουσα γῆς
Πρόσωπον, οὐ βλέφαρα δακρύων ῥοῆς.
Ἕως πότε στρέψεις δὲ κάτω τὴν δέρην,
975 Ῥοαῖς καταρδεύουσα τὴν γῆν δακρύων;
Ἔκδικον ὄμμα παντεπόπτου Δεσπότου
Εἰδυῖα θᾶττον χάρμα σοι φέρειν μέγα,
Πρὸς ὃν σε τείνειν ὄμμα καὶ μόνον δέον.
Οἶδας γὰρ, οἶδας· ὄψεται τοῖς φρομίοις
980 Καὶ τέρμα φαιδρὸν, γηθόσυνος ἡμέρα·
Μίαν μόνην μεῖναί σε δεῖ τὴν αὔριον,
Ὡς ξυμπερανθῇ φροντὶς, ἣ κἀμὲ τρύχει.

Θεοτόκος.

Υἱὸς σύ μοι πέφηνας ἄλλος, παρθένε·
Αὐτὸς γὰρ εἶπεν Υἱὸς, ὅς μοι καὶ μόνος.
985 Οἶδάς τε πάντως πάντα, τίς χρειὼ λέγειν;
Ὡς ἀσπόρως ἔτικτον, ὠδίνων ἄτερ,
Στεῤῥάς τ' ἔφυγον τῶν τόκων ἀλγηδόνας,
Θεοῦ τε Παῖδα τοῦτον ἀγγείλας ἔφη,
Καὶ πόλλ' ἔδρασεν, οἷα καὶ μόνου Θεοῦ.
990 Καὶ πῶς τανῦν οἴσαιμι γυμνὸν καὶ νέκυν
Ἐν ἰκρίῳ βλέπουσ' ἀπῃωρημένον,

Auf Erden und im Himmel als Ersatz, erfüllt
Den Erdkreis rings mit deines Namens Herrlichkeit;
Glanzvolle Tempel bauen dir die Sterblichen,
Und zur Erinn'rung des verruchten Mordes wird
Ein hohes Fest alsbald auf Erden eingesetzt,
Zum Heiligthum die Stätte Salomon's geweiht.
Drum überschreit' in deinem Jammer nicht das Maß!
Nicht ganz von ihm laß, Herrin, dich bewältigen,
Das Auge nicht erhebend, tief gesenkt den Blick,
Die Wimpern nimmer trocknend von der Thränen Fluth.
Wie lange stehst du mit gebeugtem Nacken noch,
Den Boden netzend mit der Zähren heißem Thau?
Muß dir doch kund sein, daß dir große Freude bald
Das Rächer-Auge des Allgegenwärt'gen schafft,
Zu dem allein du drum dein Aug' erheben magst.
Du weißt's, du weißt ja, diesem düstern Vorspiel folgt
Ein heitrer Ausgang, folgt ein wonnevoller Tag.
Des Morgens nur, des einen, darfst du harren noch,
Dann wird der Kummer weichen, der auch mich verzehrt.

Die Mutter des Herrn.

Zum andern Sohne wardst du, heilig Reiner, mir,
Denn er, der mir der einz'ge war, hat es gesagt.
Du weißt ja Alles, was bedarf's der Worte noch?
Wie ich, von keinem Manne wissend, Mutter ward,
Und frei blieb von den harten Wehen der Geburt.
Als Gottes Sohn verkündet' ihn der Engel mir,
Und wahrlich viel vollbracht' er, was nur Gott vermag.
Und wie soll ich's ertragen jetzt, ihn nackt und todt
Schmachvoll am Kreuzesstamm erhöht zu sehen, ihn,

Ὃς γαῖαν ἠώρησεν ὑδάτων ὕπερ,
Δι᾽ ὃν τὸ φάος ἡλίου συνεστάλη,
Αὐτῆς σελήνης τ᾽ ἐσκότασε πᾶν σέλας,
995 Καὶ ῥῆξιν ἀνέτλησαν αἱ πέτραι φόβῳ,
Μνημεῖά τ᾽ ἠνοίγησαν εἰς δεῖγμα κράτους,
Αὐτοῦ παθόντος ὑπὲρ αὐτῶν Αἰτίου.

Θεόλογος.

Δέσποινα παγκοίρανε, μῆτερ τοῦ Λόγου,
Αὐτὸς κἀγὼ τέθηπα, μὴ φέρων βλέπειν
1000 Φρικτὸν θέαμα, Δεσπότην τεθνηκότα,
Ζωὴν τὸν ἐμπνέοντα τοῖς ζῶσι πνοῇ,
Στένω τὰ πυκνὰ καὶ χέω θερμὸν δάκρυ·
Ἐλπὶς δ᾽ ὅμως τρέφει με, καὶ θρηνῶν φέρω·
Οὐ γὰρ ἀπιστῶ τοῖς λόγοις τοῦ Δεσπότου.
1005 Ἡ καλλιφεγγὴς ἡμέρα δὲ τριτάτη
Τὸ τέρμα δείξει τῆς τρεφούσης ἐλπίδος·
Ἢ μὴ παρέλθοι καὶ θανεῖν με συμφέρει.

Θεοτόκος.

Τριτάταν ἁμέραν μὲν εἰδυῖα κλύω
Αὖθις φθορᾶς πάναγνον ἀνίσχειν δέμας·
1010 Νῦν δ᾽ ἐχθρὸν ἦμαρ, ἐχθρὸν εἰσορῶ φάος,
Καὶ δυστάλαιναν τὴν πάλαι μακαρίαν.
Ὅθεν τὰ θνητῶν μᾶλλον ἡγοῦμαι σκιὰν,
Κοὐδ᾽ ἂν τρέσασ᾽ εἴποιμι τοὺς σοφοὺς βροτῶν
Δοκοῦντας εἶναι καὶ μεριμνητὰς λόγων,
1015 Τούτους μεγίστην ζημίαν ὀφλισκάνειν.
Θνητῶν γὰρ οὐδείς ἐστιν ὄλβιος φύσει,

Der über der Gewässer Plan die Erd' erhöht,
Vor dem das Licht der Sonne zagend sich verbarg,
Des Mondes falber Schimmer sich verdunkelte,
Vor dem die Furcht den Grund der Felsen sprengte und
Die Gräber öffnete, ein Wunder seiner Macht,
Als er, der Schöpfer, duldete für seine Welt.

Johannes.

Des Wortes Mutter, heilige Gebieterin,
Auch mich betäubt, was du gesehn; ertragen kann
Ich nicht das grause Schauspiel: den entseelten Herrn,
Der Lebensodem den Lebend'gen eingehaucht;
Wohl seufz' auch ich und glühend strömt der Thränen Fluth;
Doch Hoffnung nährt mich und so halt' ich Stand der Qual,
Denn wie könnt' ich den Worten unsres Herrn mißtrau'n!
Ja, hell und herrlich strahlend wird der dritte Tag
Das Ziel der Hoffnung bringen, die mich jetzt erhält;
Täuscht sie mich nicht, bin ich zum Tode gern bereit.

Die Mutter des Herrn.

Wohl hört' ich's und ich weiß auch, daß sein heil'ger Leib
Am dritten Tag' aus der Verwesung neu ersteht.
Doch jetzt seh' ich verfeindet mir des Tages Licht,
Mich selbst vom Wohlsein in des Elends Nacht gestürzt.
Das Loos der Menschen acht' ich drum dem Schatten gleich
Und scheue nicht, zu sagen, daß die Klügler, die
Der höchsten Weisheit sich berühmen möchten vor
Den Sterblichen, der schwersten Buße schuldig sind.
Glückselig schuf noch keinen Ird'schen die Natur;

Ὄλβου δ' ἐπιῤῥυέντος, εὐκλεέστερος
Ἄλλου γένοιτ' ἂν ἄλλος, ὄλβιος δ' ἂν οὔ.

Ἡμιχόριον.

Πάντων ὅσ' ἔστ' ἔμψυχα καὶ γνώμην ἔχει,
1020 *Γυναῖκες ἐσμὲν ἀθλιώτατον φυτὸν,*
Ὅσαι τεκοῦσαι, καὶ θανόντ' εἶδον τέκνα·
Ὡς τρὶς θανεῖν θέλοιμ' ἂν, ἢ τεκεῖν ἅπαξ
Καὶ πότμον ἰδεῖν ἐντραφέντος μοι τέκνου.
Ἀλλ' οὐ γὰρ αὐτὸς πρὸς σὲ κἄμ' ἥκει λόγος,
1025 *Ὦ παγκοίρανε πότνα, παρθέν' ὀλβία.*
Ἦ πολλὰ παντὸς εἶ διάφορος γένους·
Ἐγὼ γὰρ ἀνδρὸς τέρψιν εἰσδεξαμένη,
Ἀνθ' ἡδονῆς ὠδῖνας ἐν λύπαις τρέφω,
Καὶ θνητὸν ὡς ἔτικτον, εἰδυῖα στέγω·
1030 *Κούφως φέρειν γὰρ συμφορὰς θνητοὺς δέον.*
Σὺ δ' ἀνδρὸς οὐκ ἔγνωκας εὐνὴν παρθένε,
Θεὸν τεκεῖν τ' ἔκλυες Ἀγγέλου, λέγεις·
Καὶ νεκρὸν αὐτὸν νῦν ὁρῶσα πῶς φέρεις;

Θεοτόκος.

Ἐᾶτέ μ'· οὔτι φίλα μοι τὰ μὴ φίλα·
1035 *Ἤγγειλεν οἷ' ἤγγειλεν· οὐ μομφὴν ἔχει*
Εὐάγγελος δόξης γε τῆς εὐαγγέλου·
Ἣν ἐσφάλην ἐγὼ δὲ τῆς ἀγγελίας,
Οὐκ οἶδ', ὀχυρας ἐμφέρω γὰρ ἐγγύας.
Θρηνεῖν δὲ δεῖ με· δακρύων γὰρ ἄξια
1040 *Πέπονθα πολλὰ, καὶ στένω καὶ δακρύω,*
Ἕως ἴδοιμι ζῶντα τὸν τανῦν νέκυν.

Ob auch das Glück ihm zuströmt, wohl gepries'ner mag
Er, als ein andrer, doch darum nicht glücklich sein.

Halbchor.

Von allen Wesen, denen Geist und Odem ward,
Sind wir, die Frauen, das unseligste Geschlecht,
Die Mütter, die als Leichen ihre Kinder sehn.
Ja, dreimal sterben wollt' ich lieber, als den Tod
Des eingebor'nen Kindes sehn, das ich genährt.
Doch nicht von dir auch freilich gilt dasselbe Wort,
Gebenedeite Jungfrau, Heilige, die weit
An Herrlichkeit du alle Weiber überstrahlst.
Wenn ich einst Wonne durch des Mannes Lieb' empfand,
Ist Sühnung nur für jene Lust der Trauer Schmerz,
Und ich ertrag' ihn; sterblich war — ich wußt's — mein Kind,
Und solches Leid zu dulden ziemt den Sterblichen.
Doch dir, der Jungfrau, die von keinem Mann gewußt,
Verhieß der Gruß des Engels göttliche Geburt.
Wie trügest du des todten Sohnes Anblick jetzt?

Die Mutter des Herrn.

O laßt mich! — wähnt ihr, das Unholde sei mir hold?
Was jener auch verkündete, kein Vorwurf trifft
Den frohen Boten glorreich froher Botschaft drum.
Ob ich getäuscht ward durch die Kunde, weiß ich nicht;
An kräft'gen Pfändern ihrer Wahrheit nicht gebrach's.
Doch mich bezwingt die Trauer; wohl der Thränen werth
Ist, was ich litt, darum ich seufz' und weine, bis
Mir neubelebt der Hingeschied'ne wiederkehrt.

Ἕτερον ἡμιχόριον.

Δέσποινα κούρη, χρή σε συγγνώμην ἔχειν,
Εἴ τις ὑφ' ἥβης σπλάγχνον εὔτονον φέρων
Μάταια βάζει, μὴ δόκει τούτων κλύειν·
1045 Σοφωτέραν γὰρ ἴδμεν οὖσάν σε βροτῶν.

Θεοτόκος.

Αἶ αἴ!
Ἔτλην μεγάλων ἄξια θρήνων ἐγώ.
Ὦ πένθος οὐ μετρητὸν οὐδ' οἷόν τ' ἰδεῖν.
Φόνον ταλαίναις χερσὶν ἐξειργασμένοι,
1050 Τὸν καλλίνικον κλεινὸν ἐξεπράξατε
Εἰς θρῆνον, εἰς δάκρυα· παγκαλὴς ἀγὼν,
Ἐν αἵμασι στάζουσαν εἰσφέρειν χέρα.
Φεῦ φεῦ, φρονήσαντες μὲν οἷ' ἐδράσατε,
Ἀλγήσετ' ἄλγος δεινόν· εἰ δ' ἕως τέλους
1055 Ἐν τῷδ' ἀεὶ μενεῖτ', ἐν ᾧ καθέστατε,
Οὐκ εὐτυχοῦντες δόξετ' οὐχὶ δυστυχεῖν.
Ἀλλ' οὐκ ἐγῷμαι, ταῦτ' ἀνατὶ παρίῃ.
Τί γὰρ καλόν; τί δ' ἀσεβῶς τῶνδ' οὐκ ἔχει;
Ὄλοισθ' ὄλοισθε, στυγεροὶ μιαιφόνοι,
1060 Οἳ Δεσπότην κτανόντες οὐ φροντίζετε,
Πᾶσαν τρέμουσαν εἰσορῶντες τὴν κτίσιν·
Ἀλλ' ἐστὲ θήρᾳ τοῦ φόνου γαυρούμενοι.

Χορός.

Κακῶς πέπρακται πανταχοῦ, τίς ἀντερεῖ;
Ἅπας δ' ἀληθῶς ὁ βροτῶν λυπρὸς βίος·
1065 Στέργουσι δ' αὐτὸν συμφοραῖς νικώμενοι.

Der andere Halbchor.

Jungfräuliche Gebieterin, du mußt verzeihn,
Wenn wer, sich überhebend, jugendkräft'gen Sinns,
Vermess'nes redet; — gelt' es dir für ungehört!
Wir kennen dich als weiseste der Sterblichen.

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir!
Der Klagen, ja der lautsten, werth ist, was ich litt.
O des maßlosen Jammers, grauenvoll zu sehn!
— Die mit verruchten Händen ihr den Mord verübt,
Fürwahr glorreichen Siegespreis erlangtet ihr
In meiner Klage, meinen Thränen; ruhmvoll ist
Der Kampf, den eure blutbefleckte Hand gekämpft.
Weh'! weh' euch! — des gedenkend einst, was ihr verbrach't,
Wird grause Qual euch fassen. Doch beharrt ihr bis
Zuletzt auch in dem Wahne, der euch bannt, verschont
Vom Unheil bleiben, gilt euch selbst noch nicht für Glück.
Nicht straflos aber, mein' ich, bleibt, was ihr verübt.
Denn was ist gut? was der Verruchtheit Gipfel nicht
In euerm Thun? Unsel'ge Mörder, Fluch euch, Fluch!
Die ihr den Herrn erwürgtet, eurer Sinne baar,
Nicht achtend, wie die Schöpfung rings erzitterte,
Nein! frech frohlockend ob der Beute eures Mords.

Chor.

Daß Alles liegt im Argen, wer bestritt' es wohl?
Voll Jammers ist der Menschen Leben allzumal,
Und gleichwohl auch die Leidbeladnen lieben es.

Σοὶ δ' οὐχ ὅμοιον ἄλγος ἀνθρώποις, κόρη,
Κἂν οὐ μόνη σὺ σοῦ δ' ἀπεζύγης Τέκνου·
Οὐ γὰρ ὅμοιος σος τόκος καὶ τοῦ γένους·
Ὅμως δὲ πάντα τλησικαρδίως φέρειν
1070 *Τανῦν προσήκει, κάρτα τ' αὖ πεποιθέναι.*

Θεοτόκος.

Αἲ αἴ!
Δέδορκά τινα τῶν ἀλαστόρων, κόραι,
Οἳ συνέτριψαν τῶν μιαιφόνων σκέλη,
Κατευθύνοντα Παιδὸς εἰς ἧπαρ δόρυ.
1075 *Δέδοικα δ' αὐτὸν, μή τι βουλεύσῃ νέον*
Καὶ δευτέραν μοι συμφορὰν δράσῃ πάλιν,
Παῖδ' ἣν ἴδοιμι καὶ νέκυν ὑβρισμένον.
Ἰώ μοί, μοι!
Θέαμα δεινὸν ὄμμασι βλέπω νέον.
1080 *Κατίδετ' ἴδεθ' αἷμα νυγέντος νεκροῦ·*
Ὁρᾶθ' ὁρᾶτε πῶς διπλοῦς κρουνους ῥέει·
Πλευρᾶς γὰρ αἷμα κοὐ πεφυρμένον ποτὸν
Ἔβλυσεν εὐθὺς ὡς ἐνύγη τῷ ξίφει
Ἡβῶντος ἀνδρὸς δυσμενῶν ἐξ Αὐσόνων.
1085 *Διπλοῦς ἔτι βλύζει τε κρουνὸς αὐτόθεν·*
Αὐτὸς δ' ὁ νύξας ἐκπλαγεὶς κέκραγέ πως,
Ὡς „ἔστιν ὄντως Παῖς Θεοῦ νέκυς ὅδε!“
Τρέχει δ', ὁρᾶτε, καί γε προσπίτνει ξύλῳ·
Πίπτει δ' ἐπ' οὖδας τῇ θέᾳ νικώμενος,
1090 *Στῆθός τε παίει, καὶ περιπτύσσει πέδον,*
Ἔνθ' ἰκρίον πέπηγεν, ἐμπεφυρμένον
Ῥείθρῳ καταῤῥέοντι τῆς πλευρᾶς ἔτι,

Doch gleicht dein Schmerz, o Jungfrau, dem der Andern nicht,
Traf schon die Trennung von dem Sohne nicht dich allein;
Nicht nach der Menschen Weise ward er ja dein Sohn.
Jetzt aber gilt es, starken Muthes Alles zu
Ertragen, im Vertrauen dich zu kräftigen.

Die Mutter des Herrn.

Weh' mir!
Der fluchbeladnen Schergen einen sah ich, die
Die Glieder den Verbrechern dort zerschmetterten,
Wie mit dem Speer er zielte nach des Sohnes Brust.
Ich fürchte, daß er neues Unheil mir ersinnt,
Mir weit'res Leid bereitet, wenn bedeckt mit Schmach
Und Hohn des Sohnes Leichnam ich erblicken muß.
Weh'! wehe mir!
Ein Schauspiel seh' ich unerhört an Furchtbarkeit.
Seht hin, o schauet, wie das Blut der Wund' entquillt!
Seht, wie in doppeltem Erguß es niederströmt.
Ja, Blut und unvermischtes Wasser quoll hervor,
So wie der Jüngling aus Ausoniens Kriegerschaar
Mit frechem Lanzenstoße seine Brust durchbohrt.
Noch sprudelt seines Blutes Quell im Doppelstrahl;
Der aber ihn verwundet, rief voll Schrecken selbst:
„Fürwahr ein Sohn des Höchsten war der Todte hier!"
Seht hin, wie er sich vor das Kreuz zu werfen eilt,
Wie er, bewältigt von dem Anblick, niederstürzt,
Wie er die Brust schlägt, wild sich auf dem Boden wälzt,
Dem Boden, draus das Marterholz emporragt und
Den noch der Blutstrom aus des Todten Brust benetzt.

Ἀρύεταί τε χερσὶ κρουνοῦ, καὶ κάραν
Ἔχρισεν, ὡς ἔοικεν, ὡς ἄγνισμ' ἔχῃ.

Χορός.

1095 Ἔοικεν, ἄναξ, πολλὰ τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ
Κακὰ ξυνάπτειν ἐνδίκως μιαιφόνοις·
Αὐτούς γε μέντοι μὴ φίλους δράσειέ τι
Ἔκδικον ὄμμα Δεσπότου παντεργάτου.
Ἴτω δίκ', ἴτω φανερῶς ξιφηφόρος
1100 Καὶ πυρφόρος τάχιστα τοῖς μιαιφόνοις.
Ἔστι γὰρ ὄντως θαῦμα φρικτὸν εἰσορᾶν·
Ὁ μὲν γὰρ ὦσε κατὰ πλευρᾶς που δόρυ,
Πλευρᾶς νενυγμένης δὲ θαυμαστὸν νᾶμα
Ἔσταξεν εὐθὺς, αἷμά τ' οὐ πεφυρμένον·
1105 Φρικτὸν θέαμα, καὶ τρόμος μ' ὁρᾶν ἔχει.
Διδάσκαλον φέρω γὰρ αὐτὴν τὴν κτίσιν,
Γῆς γεῖσσα σαλευθέντα, ῥαγείσας πέτρας,
Τάφους τε νεκρῶν ἄφαρ ἠνεῳγμένους·
Αὐτὸς δ' ὁ νύξας ἔντρομος πεσὼν θίγει.

Θεοτόκος.

1110 Ὦ Τέκνον ὦ φίλτατον, ὦ θεῖον κάρα,
Οὕτως ἐφάνης πᾶσι, καὶ τοῖς μὴ φίλοις·
Σφόδρα ποθεινὴ δακρύοισι συμφορά·
Κενοῖς τὸ καθάρσιον αἷμα τοῦ γένους·
Καὶ δυσμενεῖς φρίττουσιν, ἀθροῦντες ξένα,
1115 Θεοῦ τε κεκράγασι τρανῶς σ' Υἱέα·
Πάντα τρέμουσιν, ἅτε μὴ γνώμην ἔχει·
Οἱ δ' ἐγγενεῖς σ' ἔκτειναν ἀλόγῳ φθόνῳ,
Ἐξ ὧν σ' ἐχρῆν στέφανον ἐς κάραν λαβεῖν,

Er taucht die Hände drein und salbt das Haupt, als wollt'
Er von der Blutschuld rein sich waschen mit dem Blut.

Chor.

Des Bösen viel, Gebieterin, so scheint es, droht
Den Missethätern dieses Tages nach Verdienst.
Ja, finden wird die Schlimmgesinnten sicherlich
Des Schöpfers Auge, des Allmächt'gen Rächerhand.
Sie komme nur, die Rache, offen breche sie
Mit Schwert und Feuer jählings auf die Frevler ein!
Wohl war's ein Wunder und entsetzlich anzuschau'n,
Wie jener in die Seite ihm den Speer gebohrt
Und aus der Wunde klares Wasser alsobald
Hervorquoll sammt des unvermischten Blutes Strahl,
Furchtbarer Anblick, drob mich banger Schrecken faßt.
Ja, Zeugniß legt die ganze Schöpfung für ihn ein,
Der Erd' erschüttert Eingeweide, dort die Kluft
Zerriss'ner Felsen und der Todten off'nes Grab;
Der Kriegsknecht auch, wie zitternd vor dem Kreuz er liegt.

Die Mutter des Herrn.

Mein Kind, o du Geliebter, göttlich theures Haupt!
Ja, göttlich scheinst du Allen, nicht den Freunden bloß.
O Jammerloos, der Thränen wie kein andres werth!
Dem sündigen Geschlecht zur Sühne strömt dein Blut,
Und deine Feind' erbeben, die das Wunder schau'n,
Den Sohn des Höchsten nennt ihr lautes Zeugniß dich.
Vor Allem, auch dem Unbewußten, zittern sie.
Dich mordete der Stammgenossen blinder Neid,
Die eine andre Krone, traun! dem heil'gen Haupt,

Οὐχ οἷον ἐμπαίζοντες ἔστεψάν σέ πως·
1120 Οἱ δ' οὐδὲ φροντίζουσί σ' ἐνθεῖναι τάφῳ.
Πῶς οὖν ἐγώ σε τοῦ ξύλου καταγάγω;
Ποίῳ δὲ τύμβῳ καταθείμην σὸν δέμας;
Οἵοις τε πέπλοις κατακαλύψω νέκυν;
Πῶς καὶ τἀπιχώρια μέλψω σοι μέλη;
1125 Τίνος σε κηδεύσουσιν, ὦ Τέκνον, χέρες;
Οἴμοι, τί δράσω; τίς γένωμαι παντλάμων;
Τί ταῦτ' ἀλύω; πειστέον τοῖς σοῖς λόγοις
Ἔργοις θ', ὅσ' ὑπέδειξας εἰς μαρτυρίαν,
Ὡς ἔστιν ἅπαν σοι θελητὸν δυνατόν.
1130 Πολλῶν ταμίας ἐστὶν ἀέλπτων Θεὸς,
Πολλά τ' ἀέλπτως πολλάκις κραίνει Θεὸς,
Τὰ δ' αὖ δοκηθέντ' οὐκ ἐφεῦρε καὶ τέλος·
Σὺ δ' ἀδοκήτων αὐτὸς εὕροις μοι πόρον.

Θεόλογος.

Καὶ μὴν ὅδ' Ἰώσηπος ἐν σπουδῇ ποδὸς
1135 Στείχει, νέον τι πρᾶγμ' ἴσως ἔχων φράσαι.
Ἀτὰρ τόδ' ἄλλο θαῦμα καὶ παρ' ἐλπίδα,
Μύστην νύχιον τῷδε συντρέχοντά πως,
Σκεύη φέροντα προσφυᾶ τῇ καθόδῳ.
Ὦ μάκαρ, ὃς τὰ τοῦ Θεοῦ μυστήρια
1140 Εἰδὼς ἁγιστεύει θ' ἑαυτοῦ βιοτὰν,
Καὶ θιασεύεται καθορμοῖσι ψυχὰν,
Δέμας τε παντὸς ἀνατινάσσων ῥύπου,
Κύκλῳ τε πασῶν ἀρετῶν στέφων κάραν,
Ἀεὶ θεραπεύειν θοάζει τὸν Θεόν.
1145 Τὸ σωφρονεῖν γὰρ καὶ σέβειν τὰ τοῦ Θεοῦ,

Als jene, die ihr Hohn dir reichte, schuldeten.
Nicht kümmert sie die Sorge um ein Grab für dich;
Wie nehm' ich dich herunter von dem Marterholz?
In welchem Grabe berg' ich den geliebten Leib?
In welche Tücher hüll' ich nur den Todten ein?
Wer stimmt die heimischen Grabgesänge für dich an?
Wer wird mit Freundeshänden dich bestatten, Kind?
Weh', was beginn' ich Elende? was wird aus mir?
— Doch was verzag' ich! Glauben schuld' ich deinem Wort
Und all den Werken, die zum Zeugniß du vollbracht.
Ja, möglich ist jedwedes Ding, so du es willst.
Gar Vieles wider unser Hoffen fügt der Herr:
Was nicht der Mensch zu hoffen wagt, vollendet er,
Und wieder, was wir sicher wähnten, nicht geschieht's;
Möcht'st du den nicht gehofften Ausgang jetzt verleih'n!

Johannes.

Mit hast'gem Schritt kommt Joseph dort herbeigeeilt!
Vielleicht, daß er uns Neues zu verkünden hat.
Und seltsam Unverhofftes seh' ich noch: es naht
Mit ihm der Jünger, der zum Herrn bei Nacht einst kam;
Werkzeuge, ihn vom Kreuz zu nehmen, bringt er mit.
O selig, der da, kundig der Geheimnisse
Des Herrn, sein Leben selbst zu heiligen gelernt,
Und seine Seele weihend mit dem Bad der Läuterung,
Hinweg von sich jedweden Schmutz der Sünde wäscht,
Der, mit der Krone aller Tugenden das Haupt
Umkränzt, dem Höchsten allezeit zu dienen eilt.
Denn Edelsinn und Ehrfurcht vor dem Göttlichen

Κάλλιστον οἶμαι δ' αὐτὸ καὶ σοφώτατον
Θνητοῖσιν εἶναι χρῆμα τοῖσι χρωμένοις.

(Σκηνὴ γ'.

Ἰωσήφ. Νικόδημος. Οἱ ἀνωτέρω.)

Ἰωσήφ.

Ὦ φίλταθ', ὡς σὴν γῆρυν ᾐσθόμην κλύων,
Σοφὴν σοφοῦ παρ' ἀνδρός· ἐκ μακρᾶς ὁδοῦ
1150 Ἥκω δ' ἕτοιμος, τήνδ' ἔχων σκευὴν, τάχει,
Ὅπως νέκυν θάψαιμι τὸν πεφιλμένον.
Δεῖ γάρ νιν ὄντα καὶ πάρος σεπτὸν φίλον,
Ὅσον καθ' ἡμᾶς, καὶ νέκυν τοῦτον σέβειν.
Πῶς χρὴ κατάγειν; πῶς δὲ πρὸς τύμβον φέρειν
1155 Πέπλοις ἐνειλίσαι τε; Νῦν ἡγοῦ σύ μοι
Νέος γέροντι, παρθένος, (σὺ γὰρ σοφός,)
Ὡς οὐ κάμοιμ' ἄν, εἴθ' ἕως εἴθ' ἑσπέρᾳ,
Ἕως νέκυν θήσοιμι καινῷ μου τάφῳ.
Ὅσον δέον γὰρ μὴ γένους κοινωνίαν
1160 Ἔχοντι μύστῃ, τοῦτον οἰκτείρω κἀγώ.

Θεόλογος.

Ὅδ' αὐτὸς ὑμῶν ἀπόνως ἡγήσεται,
Καὶ πᾶσαν εὐμάρειαν ἐν χεροῖν διδοῖ.

Ἰωσήφ.

Ὦ χρῆμα παγκαλὲς Θεοῦ, δέσποιν' ἐμὴ,

Acht' ich als Schönstes und als Heiligstes zumal
An Sterblichen, die solcher Schätze sich erfreu'n.

Dritte Scene.

Joseph von Arimathia. Nikodemus. Die Vorigen.

Joseph.

Ich kannte dich, Geliebtester, wie ich dein Wort,
Des weisen Mannes weises Wort vernahm. Mein Weg
War weit; doch hab' ich Alles in Bereitschaft, was
Die Grablegung des vielgeliebten Todten heischt.
Wohl ziemt's uns, den im Leben hochgehaltnen Freund
Im Tod' auch jetzt zu ehren, wie es irgend uns
Gestattet ist. Wie nehmen wir vom Kreuz ihn nur?
Wie schaffen wir ins Grab ihn und ins Grabgewand?
Geh' du kraft deiner Weisheit, heil'ger Jüngling, mir,
Dem Greise, vor; nicht dann ermüd' ich früh noch spät,
Eh' ich den Todten in mein neues Grab gelegt.
Wie's wohl dem Jünger ziemen mag, den zwar kein Band
Des Blutes an ihn knüpfte, wein' auch ich um ihn.

Johannes.

Er selbst wird euer Leiter sein, daß mühelos
Das Werk, wozu ihr rüstet, eure Hand vollbringt.

Joseph.

Allherrlichstes Gebilde Gottes, hehre Frau,

Τί Παῖδα προς σον τήνδ᾽ ἄγουσ᾽ ἐρημίαν
1165 Ἕστηκας, αὐτῷ θρεομένη σαυτῆς λυγρά;
Καί σοι μόνος πάρεστι μύστης παρθένος,
Λιπὼν ἀδελφὸν ἐν χορῷ μυστηπόλων·
Ἄλλοι δ᾽ ὀπαδοὶ τῶν γόων πεπλησμένοι
Φεύγουσι, πολλῷ τῷ φόβῳ πεφρικότες,
1170 Οὐδ᾽ εἶδον οὐδὲν τῶν νεωτέρων κακῶν·
Σὺ δ᾽ οὐ πέφρικας δυσμενῶν ἀβουλίαν.
Ἐγὼ δέδοικα μή τι βουλεύσῃ νέον
Ὅμιλος ἐχθρὸς, δυσμενὴς, μιαιφόνος·
Βαρεῖα γαρ φρὴν οὐδ᾽ ἀνέξεται κλύειν,
1175 Κἂν νεκρὸν ἢν δοίημεν ἐντίμῳ ταφῇ.

Θεόλογος.

Οὔπω γὰρ οὐκ ἔληξαν, οὐδ᾽ ἔσχον κόρον
Μιαιφονίας καὶ κακῆς ἀβουλίας.

Ἰωσήφ.

Ζηλῶ σ᾽· ἐν ἀρχῇ πῆμα κοὐδέπω μεσοῖ.

Θεόλογος.

Τί δ᾽ ἐστὶν, ὦ γηραιέ; μὴ σίγα, φράσον.

Ἰωσήφ.

1180 Ἤκουσά του λέγοντος, οὐ δοκῶν κλύειν,
Θώκους προσελθὼν, ἔνθα δὴ παλαίτεροι
Θάσσουσι, σεμνὰν ἀμφὶ Σαλομὼν στοὰν,
Ὡς τόνδε νεκρὸν οὐκ ἐᾷ πρεσβυτέρων
Ὄχλος, προσιὼν τῆσδε κοιράνῳ χθονὸς,
1185 Θάπτειν. Ὁ μέντοι μῦθος εἰ σαφὴς ὅδε,

Was stehst du einsam und verlassen bei dem Sohn
Hier noch und fröhnst in lauten Klagen deinem Schmerz?
Zur Seite blieb der fromme Jünger dir allein,
Der seinen Bruder sammt der Andern Schaar verließ.
Denn mit Geschrei entflohen die Gefährten, von
Entsetzen allzumal und großer Furcht erfaßt,
Obschon sie nicht die jüngsten Schreckgebilde sah'n.
Du aber scheust die Raserei der Feinde nicht.
Doch fürcht' ich sehr, auf neue Frevelthaten sinnt
Der tückische, erboßte, mörderische Schwarm.
Denn die Verstocktheit ihres Hasses duldet nicht,
Daß wir den Todten ehren durch ein edles Grab.

Johannes.

Noch freilich endeten sie nicht, gestillt ist nicht
Ihr Blutdurst, ihrer Bosheit wilde Raserei.

Joseph.

Nein, auf des Weges Hälfte kaum gelangten sie.

Johannes.

Was ist geschehn? Verschweige nichts; o sag' es, Greis!

Joseph.

Mich an den Ort begebend, wo die Aeltesten
Rath pflegen, in die hohe Halle Salomon's,
Hört' ich, selbst unbemerkt, die Worte sagen, von
Des Landes Herrscher werde das Synedrium
Ein Machtgebot erwirken, diesen Todten nicht
Zur Erde zu bestatten. Ob die Rede sich

Οὐκ οἶδα, βουλοίμην δ' ἂν οὐκ εἶναι τάδε.
Ἐμοὶ γὰρ αὐτὸν ἐξέδωκεν ὡς φίλῳ,
Αὐτὸν δυσωπήσαντι λαβεῖν τὸν νέκυν.

Θεόλογος.

Τὸ πᾶν ὄλωλεν, εἰ κακὸν προσοίσομεν
1190 *Νέον παλαιῷ, πρὶν τόδ' ἐξηντληκέναι,*
Ὡς αὐτὸς εἶπεν, ἤματι τρίτῳ πέρας
Τὰ λυπρὰ λαβεῖν γηθοσύνῃ καρδίας.

Ἰωσήφ.

Οὐ τοῦτο Πατὴρ Παῖδ' ἀνέξεται παθεῖν.
Παλαιὰ καινῶν λείπεται κηδευμάτων,
1195 *Κοὐκ ἔστ' ἐκεῖνος τοῖσδε φίλος δόγμασιν.*
Αὐτούς γε μὴν δράσειεν· οὐ γὰρ παύσεται
Χόλου· σάφ' εἶπε καὶ κατεμπρῆσαι πόλιν.
Ἐχθρούς γε μέντοι, μὴ φίλους, δράσειέ τι
Ἔκδικον ὄμμα Πατρὸς ἀμυντήριον.

Θεόλογος.

1200 *Οὐ γὰρ μὰ τὴν δέσποιναν, ἣν ἀεὶ σέβων*
Ἐξ Υἱέος νῦν εἱλόμην ὡς μητέρα,
Χαίρων τις αὐτῶν τοῦδε διάξει φόνου.
Θεὸς γάρ, ὡς ἔγνωμεν ἐκ τῶν τεράτων,
Ὧν καὐτὸς εἶδες πολλὰ, καὶ τὰ νῦν βλέπεις·
1205 *Οὐδ' ἠγνόησας ἡλίου τόσον σκότος,*
Ἐπεὶδ' ἔκλινε καὶ μεθῆχ' ἑκουσίως
Ψυχήν· μόρος γὰρ οὔποτ' ἦν ὑπέρτερος,
Εἰ μὴ κελευσθεὶς ἧκε τῇ καρὸς κλίσει.
Τοὐνθένδε μᾶλλον φρικτὸν ἦν θέαμ' ὁρᾶν·

Bewährte, weiß ich nicht; doch möcht' es nicht so sein!
Mir wenigstens hat jener, da ich ihn als Freund
Drum bat, den Leichnam des Entschlafenen gewährt.

Johannes.

Verloren wäre Alles, fügten neues Leid
Wir zu dem alten, ehe dieses noch erschöpft;
Nach seinem Wort soll mit des dritten Tages Licht
Das Leid sich lösen in des Herzens Freudigkeit.

Joseph.

Nicht diese Schmach verhängt der Vater noch dem Sohn;
Der letzten Fügung müssen ältre weichen, denn
Nie zeigt dem ersten Ausspruch Jener sich geneigt.
Schwer wird sein Arm sie treffen; Einhalt thut er nicht
Dem Zorn: weissagt' er deutlich doch den Brand der Stadt.
Die Feinde möge, nicht die Freunde auch, dereinst
Ereilen des gerechten Vaters Rächerblick.

Johannes.

Nein wahrlich, bei der Herrin, die ich stets verehrt
Und die als Mutter von dem Sohn' ich jetzt empfing,
Der Mörder keiner werd' hinfort des Daseins froh.
Als Gott bewährten ihn die Wunderzeichen uns,
Die selbst zumeist du sahest und noch jetzo schau'st.
Wohl ward dir kund des Tagsgestirns Verfinsterung,
Als er sich neigte und freiwillig seinen Geist
Dem Vater gab: denn nie bewältigt' ihn der Tod,
Kam er gerufen durch des Hauptes Neigung nicht.
Dann jenes Schauspiel, schrecklicher noch anzusehn:

1210 Γῆς γεῖσσα σαλευθέντα, ῥαγείσας πέτρας,
Τάφους τε νεκρῶν εἶδες ἠνεῳγμένους.
Ὡς δ' αὖ τις ἧκεν ἀνατινάσσων δόρυ,
Νύσσει παραστὰς νειάτην πλευρὰν ξίφει,
Ἀκμαῖος ἀνήρ· (τῆς τομῆς γὰρ ᾐσθόμην
1215 Πληγὴν βαθεῖαν, ὦλκα τραύματος βλέπων·)
Οὗτος μὲν ὦσε κατὰ πλευρᾶς ποῦ δόρυ,
Πλευρᾶς νενυγμένης δὲ θαυμαστῶς ὕδωρ
Ἔσταξεν εὐθὺς αἷμά τ' οὐ πεφυρμένον·
Διπλοῦς γὰρ ἐστάλαξε κρουνὸς αὐτόθεν,
1220 Φρικτὸν θέαμα· πᾶσι δ' ἦν φόβος θίγειν.
Αὐτὸς δ' ὁ νύξας ἐκπλαγεὶς κέκραγέ πως·
„Ὄντως ὁ παρὼν νεκρος ἔστι Παῖς Θεοῦ.“
Τλήμων τε μήτηρ ἐμπαρεστῶσ' ἰκρίῳ,
Πίπτει στένουσα καί γε προσπιλνᾷ ξύλῳ,
1225 Ὤιμωξε δ' εὐθὺς, καὶ περιπτύσσει πόδας,
Καὶ χερσὶν ἠρύσατο δικρούνου ῥοῆς,
Κυνοῦσά τ' αὐδᾷ τοιάδ'· „Ὦ θεῖον κάρα,
Βροτῶν μὲν αὐτὸς καὶ θανὼν κήδῃ σαφῶς,
Κενοῖς τε καθάρσιον ἀνθρώπων γένους·
1230 Σὲ δ' οὐδὲ φροντίζει τις ἐνθεῖναι τάφῳ.“
Ἐπεὶ δὲ θρήνων καὶ γόων ἐπαύσατο,
Χρῄζουσ' ἄχραντον ἐξαναστῆσαι δέμας,
Προσείχεθ' ὥστε κισσὸς ἔρνεσιν δάφνης.
Χρόνῳ δ' ἀπαλλαγεῖσα τῶν γόων, ἔφη·
1235 „Τί ταῦτ' ἀλύω; πειστέον Παιδὸς λόγοις
Ἔργοις θ', ὅσ' ὑπέδειξεν εἰς μαρτυρίαν,
Ὡς ἔστιν αὐτῷ πᾶν θελητὸν δυνατόν·
Καὶ τῶν ἀέλπτων τὸν πόρον αὐτὸς διδοῖ.“
Ταῦτ' εἶπε, καὶ παραυτίχ' ὡράθης σύ μοι.

Der Erde Beben, der zerriss'nen Felsen Kluft,
Der Todten aufgesprengte Grüfte sahest du.
Hier aber sah'n wir, wie mit hochgeschwungnem Speer
Ein trotz'ger Kriegsknecht unten in die Seite ihm
Die Spitze stieß (wie tief der Einschnitt war, gewahrt'
Ich an der Wunde Klaffen, die das Eisen riß);
Wie er den Speer ihm also in die Brust gerannt,
Ergoß aus der durchbohrten Seite wundersam
Alsbald sich Blut und Wasser, beides unvermischt;
Ein Doppelquell drang rieselnd aus der Wund' hervor,
Schreckhaft zu schauen, fern hielt jeglichen die Furcht.
Der aber ihn verwundet hatte, rief entsetzt:
„Fürwahr, ein Sohn des Höchsten war der Todte hier!"
Die unglücksel'ge Mutter, die am Kreuz stand, fiel
Wehklagend nieder und umklammerte das Holz;
Um seine Füße schlang sie jammernd ihren Arm
Und schöpfte mit den Händen aus dem Doppelquell.
Anbetend aber sprach sie also: „Göttlich Haupt!
Im Tode thust du liebend deine Sorge kund,
Für das Geschlecht der Menschen fließt dein heil'ges Blut,
Und ihrer keiner sorgt nur um ein Grab für dich."
Mit Klag' und lautem Jammer hielt sie inne dann,
Begehrend, neu den heil'gen Leib belebt zu sehn,
Daran sie, wie am Lorbeerbaum der Epheu hing.
Doch endlich sich zusammenraffend sagte sie:
„Warum verzag' ich? Glauben schuld' ich seinem Wort
Und all den Werken, die zum Zeugniß er vollbracht;
Jedwedes Ding ist möglich, so er nur es will:
Den ungehofften Ausgang wird er mir verleihn."
So sprach sie und alsbald ersah ich dich von fern.

Ἰωσήφ.

1240 Θαυμάστ᾽ ἔφησας καὶ τὸ πρᾶγμα δεικνύει.
Ἀτὰρ σύ γ᾽ (οὐ γὰρ καιρὸς εἰδέναι τάδε
Δέσποιναν) ἡσύχαζε καὶ σίγα λόγον,
Καὶ θᾶττον ὡς μάλιστα τῶν ἐρημώσας ἄγε·
Καὶ μὴ πελάζητ᾽ ἐγγὺς ἐνθυμουμένοις,
1245 Μηδὲ προσέλθητ᾽, ἀλλὰ φυλάσσεσθέ που
Ἄγριον ἦθος, στυγερᾶς φύσιν φρενός.

Θεοτόκος.

Ὦ καλλίνικοι, χαίρετ᾽, ὦ φίλοι δύο,
Ὁ Νικόδημος σὺν Ἰωσήπῳ δίῳ,
Εἰς καιρὸν ἥκετ᾽, εὖγε δ᾽ εὖ πεπράχατε.
1250 Πιστοῖς φίλοις γὰρ συμφορὰ τὰ τῶν φίλων
Πίπτοντα κακῶς, καὶ φρενῶν ἀνθάπτεται.
Σπεύσατε νῦν σπεύσατε, καταγάγετε·
Πρὸς τοῦτο γὰρ ἥκοντας ἄμφω νῦν βλέπω·
Ἄνιτ᾽ ἄνιτε θᾶσσον, ὡς ἄν μοι νέκυν
1255 Καταγάγητε, δεσποτείας ὠλένας
Ὅπως κατασπάσαιμι καὶ σύμπαν μέλος,
Κυνοῦσα σάρκας, ἅσπερ ἐξεθρεψάμην.

Ἰωσήφ.

Ἔξιθ᾽, ἄπιθι, μή σέ τις μιαιφόνων
Κακῶς θράσειεν, οὐδ᾽ ὁρᾶν ἀνέξεται.
1260 Ἡμεῖς δ᾽ ἄνιμεν, ὡς ὁρᾷς, καὶ τὸν νέκυν
Καταγάγωμεν χερσὶν ἰδίαις τάχει.
Ναί, φίλε Νικόδημε, σὺ πρῶτος τάχει
Ἔμβαινε πηκτὰς κλίμακος πρὸς ἐμβάσεις,

Joseph.

Du meldest Wunderbares und die That bezeugt's.
Doch dies jetzt zu vernehmen ist nicht an der Zeit:
Beruhige dich, Herrin, harre schweigend aus
Und hebe eil'gen Schrittes dich von hier hinweg.
Nicht rathsam ist's, den Wuthentbrannten sich zu nah'n.
Fern haltet euch von ihnen, nehmt euch wohl in Acht
Vor ihrer Rohheit, ihrem wild entmenschten Sinn!

Die Mutter des Herrn.

Joseph und Nikodemus, edles Freundespaar,
Hochherz'ge Männer, seid gegrüßt! Zur rechten Zeit
Seid ihr gekommen und zu ehrenwerthem Werk.
An treuer Freunde Herzen nagt, wie eignes Leid
Die trübe Sorg' um ihrer Freunde Mißgeschick.
Eilt jetzo, eilet! nehmt herunter ihn vom Kreuz!
Denn sichtlich kamt ihr Beide ja zu solchem Zweck.
Ans Werk, ans Werk denn ohne Säumen! bringet rasch
Den Todten mir herunter, daß ich seinen Leib,
Den göttlichen, umfange, daß ich jedes Glied
Des Kindes küsse, das ich mütterlich genährt.

Joseph.

Halt fern dich, daß du keine Unbill etwa von
Den Mördern dulden mögest, die den Anblick auch
Dir wehren würden. Sieh'! schon gehen wir an's Werk,
Mit eignen Händen lösen wir den Leichnam bald.
Ja, Nikodemus, raschen Fußes steige auf
Den festen Sprossen du voran, und löse sammt

Ἐκπασσαλεύσων διγλύφου δοκοῦ δέμας
1265 Λέοντος, ὃν γέγηθε θηράσας λαός.
Σὺ δ' ἔξιθ' ὡς τάχιστα, καὶ θρηνοῦσά περ·
Ὡς ταῦτ' ἄραρε, κοὐκ ἔχεις ἰσχὺν ὅπως
Ταῦτ' ἀνατρέψῃς, κἂν στένῃς κἂν δακρύῃς.

Θεοτόκος.

Δειλαί' ἐγὼ, δύστηνος, εἰ Παῖδ' οὐχ ὁρῶ
1270 Κἂν τεθνεῶτα, μέχρι καὶ τύμβος λάβῃ,
Φύγω δὲ δῆμον, ἵνα μή τι καὶ πάθω.
Παιδὸς γὰρ ἄνευ τίς ἔρως μοι τοῦ βίου;
Κλαῦσαι νεκρόν μοι Παῖδα καὶ θάψαι πάρες,
Ψαῦσαι ποδῶν τε καὶ κατασπάσαι μέλη.
1275 Ἄγ' ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμὴ, νεκροῦ λαβοῦ.

Ἰωσήφ.

Μὴ μὴ προσοίσῃς χεῖρα, μηδ' ἅψῃ νεκροῦ,
Μὴ δῆτ', ἐπεί μιν ταῖνδ' ἐγὼ θάψω χεροῖν,
Τὸν Νικόδημον εἰσφέρων συνεργάτην,
Μύρων χύσιν φέροντα δαψιλεστάτην,
1280 Ὡς μή τις αὐτὸν δυσμενῶν καθυβρίσῃ
Πέπλους ἀνασπῶν, σῶμά τ' ἐκφέρων τάφου.
Ὡς γὰρ προσήκει μὴ γένους κοινωνίαν
Ἔχοντι, κἀγὼ τὸν νέκυν τιμῶ φίλον.
Πῶς δ' οὖν κομίζειν, ἢ τί χρὴ δεδρακότας
1285 Τὸν νεκρὸν ἡμᾶς σῇ χαρίζεσθαι φρενὶ,
Φροντίζ'· ἐμοῖς δὲ χρωμένη βουλεύμασι,
Σιγῇ φέρ'· ἔσται γὰρ τὸ πᾶν πανευπρεπές.
Οὐδ' ὦμον εἰς σὸν Παῖδα τεθνεῶτ' ἴδῃς·
Εἶναι γὰρ Ἰουδαῖος οὐκ ἀναίνομαι·

Den Nägeln von dem Doppelholz des Löwen Leib,
Den als erjagte Beute frech dies Volk verhöhnt.
Doch du entferne schnell dich, ob mit Thränen auch;
Des Schicksals Schluß zu wenden, hast du keine Macht,
Wie laut dein Seufzer, deine Klage drum erschallt.

Die Mutter des Herrn.

Unsel'ge Mutter, der des Kindes Leiche selbst
Zu sehen nicht vergönnt wird, eh' das Grab sie birgt!
Den Pöbel und sein feindlich Trachten soll ich fliehn!
Was gilt der Sohnberaubten denn das Leben noch?
Laßt mich mein Kind beweinen und begraben, laßt
Die Füße mich berühren und umfahn den Leib!
Empfang' den theuern Leichnam, unglücksel'ge Hand!

Joseph.

Nein, lege noch nicht Hand an ihn, berühr' ihn nicht;
Mit frommer Hand ihn zu bestatten, ist mir selbst
Und meinem Nikodemus vorbehalten, der
An Spezerei'n und Salben reichen Vorrath bringt;
Kein Feind soll Schmach verüben, ihm das Grabgewand
Zerreißend und den Leichnam zerrend aus der Gruft.
Denn wie es irgend dem durch Blutesband' ihm nicht
Verbund'nen zusteht, ehr' auch ich den todten Freund.
Wie wir ihn tragen, was wir mit dem Todten sonst
Beginnen sollen, so daß dir's gefällig sei,
Berathe selbst jetzt; folg' indessen meinem Rath
Und dulde schweigend; herrlich läuft noch Alles aus.
Auch widerfährt nichts Rohes mehr dem todten Sohn.
Daß ich aus Juda's Stamm' entsprossen, leugn' ich nicht,

1290 Ἀτὰρ τοσοῦτον οὐ δυνήσομαί ποτε
Τὸν σὸν πιθέσθαι Παῖδ' ὅπως οὐκ ἐσθλὸς ἦν,
Οὐδ' εἰ τὸ σύμπαν τῶν βροτῶν λέγει γένος,
Καὶ τὴν ὀρεινὴν γραμμάτων πλήσειέ τις
Ὕλην, ἐπεί μιν ἐσθλὸν ὄντ' ἐπίσταμαι.
1295 Ἔκτειν' ὅμως, ἄνασσα, χεῖρας σὺν κόραις,
Δέξαι τε νεκρὸν Παῖδα σὸν πεφιλμένον,
Καὶ κλαῦσον, ὡς βούλοιο, καὶ ψαῦσαι μελῶν.

Θεοτόκος.

Κάλλιστον εἶπας μῦθον, ἐν δ' εὐεργέταις
Τὸ λοιπὸν ἤδη καὶ φίλοις ἔσῃ πλέον,
1300 Ὡς καλλίνικος ᾖ κλέος νίκης μέγα.
Οὐκοῦν, γεραιὲ φίλτατ' Ἰωσὴφ, λάβε,
Ἐναγκάλισαι Παῖδα, καὶ προσέλκυσαι.
Λαβοῦ λαβοῦ νῦν, καὶ κατόρθωσον δέμας,
Ὄρθου κεφαλὴν, πῆχυν ἐνθεὶς αὐχένι
1305 Ἐνδέξια, πλευρὰν δὲ τοῦδ' ἀείρατε.

Θεόλογος.

Ἔκτειν', ἄνασσα, χεῖρας, αἵ τ' ἄλλαι κόραι,
Δέχνυσθε νεκρὸν, ὃς νεκροῖς ζωὴν διδοῖ,
Κἀγὼ δ', ὅσον δύναμις, ὑποδέξομαι.

Θεοτόκος.

Ἄγ' ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμὴ, νεκρὸν λάβε.
1310 Φεῦ φεῦ, τί λεύσσω; τοῖν χεροῖν τί νῦν φέρω;
Τίς ἐστιν οὗτος, ὃν νέκυν χεροῖν ἔχω;
Πῶς καί νιν ἡ δύστηνος εὐλαβουμένη
Πρὸς στέρνα θῶμαι; τίνα θρηνήσω τρόπον;

Doch keine Macht der Erde bringt mich je dahin,
Zu zweifeln nur an deines Sohnes Trefflichkeit.
Und widerspräche die gesammte Menschheit gleich
Und füllte sich der weite Bergwald mit der Schrift
Des Widerspruchs: als Trefflichsten erkannt' ich ihn.
Breit' aus die Hände, Herrin, jetzt mit deinen Frau'n,
Den Todten zu empfangen, den geliebten Sohn,
Mit Thränen ihn zu herzen, wie es dir gefällt.

Die Mutter des Herrn.

Willkomm'ne Worte sprachst du; dir gebührt fürwahr
Hinfort des Wohlthuns und der Freundschaft bester Preis,
Dem edeln Sieger, wo der Ruhm des Sieges groß.
Nimm ihn herab jetzt, Joseph, theuerwerther Greis;
Empfang' den Sohn in deinen Armen, zieh' ihn her
Zu dir; umfass' ihn nun und richt' empor den Leib,
Das Haupt ihm auch, den Nacken stütze mit dem Arm
Dort von der Rechten; — haltet ihm die Seiten hoch.

Johannes.

Breit' aus die Arme, Herrin, sammt den andern Frau'n;
Nehmt hin den Todten, der den Todten Leben gibt.
Ihn tragen helf' ich selbst auch, wie ich nur vermag.

Die Mutter des Herrn.

So fass' ihn denn, den Todten, unglücksel'ge Hand!
Weh', weh' mir! was erblick' ich? wen berühr' ich hier?
Wer ist es, der als Leiche mir in Armen liegt?
Wie drück' ich heil'ger Scheu und Ehrfurcht voll, ihn an
Die Mutterbrust? wie mach' ich meinem Jammer Luft?

Αὐτὸς δὲ δοίης καὶ προσειπεῖν σ᾽ ὡς νέκυν,
1315 Καὶ πᾶν κατασπάσαι με σὸν μέλος, Τέκνον.
Χαῖρ᾽, ὕστατόν σ᾽ ὁρῶσα νῦν προσφθέγγομαι,
Ὃν μήποτ᾽ αὐτὴ φύσασ᾽ ὤφελον νέκυν
Τανῦν ἰδέσθαι φθίμενόν σ᾽ ὑπ᾽ ἀνόμων.
Δὸς ἀσπάσασθαι μητρὶ δεξιὰν χέρα.
1320 Ὦ φιλτάτη χεὶρ, ἧς ἐγὼ πόλλ᾽ εἰχόμην,
Προσειχόμην θ᾽ ὡς κισσὸς ἔρνεσι δρυός!
Ὦ φίλον ὄμμα, φίλτατον δέ μοι στόμα,
Καὶ σχῆμα καὶ πρόσωπον εὐγενὲς Τέκνου!
Ὦ γλυκυτάτη προσβολὴ τῶν χειλέων!
1325 Ὦ θέσκελος χρὼς, πνεῦμά θ᾽ ἥδιστον Τέκνου.
Ὦ θεῖον ὀδμῆς ἆσθμα! καὶ γὰρ ἐν κακοῖς
Οὖσ᾽ ἠσθόμην σου, κἀνεκουφίσθην κέαρ.
Τί σ᾽ ὧδ᾽ ἀτίμως ἠθέλησας τεθνάναι;
Τί τὴν τεκοῦσαν μητέρ᾽ ὀρφανὴν σέθεν
1330 Τέθεικας; Οἴμοι, συνθάνοιμί σοι, Τέκνον!
Θανεῖν με κρεῖττον, ἢ θανόντα σε βλέπειν.
Πῶς ἐξ ἀναύδου καὶ μυσάντος ὄμματος
Ἕξω παρηγόρημα; πῶς δ᾽ οἴσω μένειν;
Ὦ χρωτὸς ἡδὺ πνεῦμα! μάτην ἄρα σε
1335 Ἔθρεψε, Τέκνον, μαζὸς ούμὸς σπαργάνοις;
Μάτην δ᾽ ἐμόχθουν καὶ κατεξάνθην πόνοις
Ἀρχῆς ἀπ᾽ ἄκρης σῶν ξένων γενεθλίων;
Ἢ πολλὰ μὲν ζῶν, πολλὰ δ᾽ εἰς ᾅδου μολὼν
Παγκράτορος Παῖ, τῆς ἐμῆς ἧψω φρενός.
1340 Ἐκ τῶν δὲ πρώτων πρῶτον ἄρξομαι λέγειν.
Ὕβρις μὲν, ἥγ᾽ ἔσφηλε πάντων μητέρα
Καὶ πατέρα πρώτιστον, ὃς βροτῶν γένος
Ἔσπειρε κἀξήμησε κάλλιστον θέρος,

Vergönne mir, dich Todten anzureden, Sohn,
Mit Küssen zu bedecken den geliebten Leib.
Sei mir gegrüßt, zum letzten Mal Gesehener,
Den ich gebar, den von den Frevlern jetzt erwürgt
Zu sehn, mir das Verhängniß grausam vorbehielt!
O laß mich deine heil'ge Rechte küssen, Sohn!
Geliebte Hand, die oft ich faßte, dran ich mich
Emporhielt, wie der Epheu an des Eichbaums Kraft!
Erloschnes Licht des Auges, vielgeliebter Mund,
Holdsel'ge Züge, edles Antlitz meines Sohns!
O dieser sanften Lippen anmuthreiche Form!
Hauch Gottes, der den gottentstammten Leib des Sohns
Wie Himmelsduft umwitterte und der mein Herz,
Spürt' ich nur seine Nähe, jedem Gram enthob.
Warum doch wollt'st du sterben diesen Tod der Schmach?
Was lässest du die Mutter dein beraubt zurück?
O dürft' ich dich begleiten in des Todes Haus!
Wie viel ist sterben besser, denn dich sterben sehn!
Bringt Trost mir dein geschloss'nes Auge? spendet ihn
Dein stummer Mund? Wie trag' ich's, hier zu weilen noch?
Von Himmelsduft umhauchter Leib, umsonst hat dich
Als zarten Säugling also meine Brust genährt?
Vergebens zehrt' ich mich in Müh' und Sorgen auf
Seit deines Daseins wunderreichem Anbeginn?
Viel Leid trug ich bei deinem Leben, vieles jetzt,
Sohn des Allmächt'gen, deinetwillen, da du starbst.
Zuerst der ersten Schickungen gedenk' ich nun.
Der Hochmuth, der die Mutter der Lebendigen
Betrog und den Urvater, ihn, der jene Saat,
Daraus die reichste Ernte keimte, ausgesät,

Τεκεῖν μ' ἔθηκε παραδόξως σ', ὦ Τέκνον,
1345 *Εὐδόξον, ὡς ἔδοξε σῷ Γεννήτορι*
Πρὶν ἢ γενέσθαι κἀμὲ καὶ πᾶσαν κτίσιν.
Κἀπεὶ δ' ἐτέχθην, Πατρὸς, οἶμαι, σοῦ κρίσει
Τρέφειν με πατὴρ οὐ βροτείαν ἐσχάραν
Μήτηρ τ' ἔδωκεν ἱεροὺς ἀμφὶ δόμους·
1350 *Ἔνθ' ἐκτραφεῖσαν χειρὸς Ἀγγέλου ξένως*
Εἰς καιρὸν ἀνδρὶ σώφρον' ἐκδέδωκέ με
Γερουσία ξύμπασα, τηρεῖν ἐννόμως
Οὐκ ἀθεεὶ καὶ τοῦτο, θείᾳ δὲ κρίσει,
Ὡς εὐλόγως ἔλεγχον εἰς καιρον φέρω
1355 *Καὶ παιδαγωγὸν Παιδὸς, οὗ γονὴ ξένος.*
Μένω γὰρ αὖθις παρθένος τεκοῦσά σε,
Αὐτή θ' ἑαυτὴν οἶδ', ὅπως ἁγνὴ μένω,
Σύ τ' αὐτὸς οἶδας, ὡς τὰ πάντ' εἰδὼς σαφῶς.
Σοῦ δ' ἐξ ἐμοῦ τεχθέντος, ἐκ Πατρὸς Θεοῦ,
1360 *Οὐκ εὐπρεπεῖς ἔθεντο πολλοί μοι λόγους*
Ψευδῶς, τεκεῖν βάζοντες ἔκ τινος βροτῶν.
Κ' οὐκ ἤρκεσάν μοι ταῦθ' ὑβρισθῆναι μόνον,
Ἀλλ' ἔδραμον φεύγουσα κεἰς Αἰγυπτίαν,
Ἔτλην τε πολλὰ καὶ κατεξάνθην πόνοις.
1365 *Ἀλλ' εἶδον ἐξαίσια σοὶ πεπραγμένα,*
Καὶ πάντα συμβάλλουσα καὶ θαμβουμένη,
Οὐ θνητὸν ᾤμην σ', οὐδ' ἐδείμαινον θανεῖν.
Ἀλλά σε πατρὸς Ἀβραὰμ σύνθημά τι
Πρέσβευμά θ', αἵ τε μυρίαι γερουσίαι,
1370 *Ὅρκος δ' ὃν ὤμοκας πρὶν εἰς σωτηρίαν,*
Θανεῖν ἔπεισαν κἀπικουρῆσαι γένει.
Ἐντεῦθεν ἔτλης καὶ τόκον τε καὶ πότμον
Κἀγὼ δὲ μισθὸν τῶν ἀφερτάτων πόνων

War Ursach', daß ich wunderbar dich Herrlichen
Gebar, wie deines Vaters Rathschluß es gefügt,
Längst eh' ich selbst und ehe denn die Schöpfung war.
Mich selbst als Kind, durch deines Vaters Fügung wohl,
Verpflegten nicht die Eltern an dem ird'schen Heerd,
Nein, aufgezogen in des Tempels Heiligthum
Wurd' ich und wunderbar von Engelhand ernährt.
Als Jungfrau gab sodann mich einem ehrbaren
Verständ'gen Mann die Priesterschaft zu treuer Hut,
Nicht ohne Gott auch dieses, nein auf sein Geheiß,
Um redlich Zeugniß für mich abzulegen einst
Und zu erzieh'n den wundervoll gebor'nen Sohn.
Denn Jungfrau blieb ich ferner auch, nachdem du mir
Geboren warst, rein steh' ich vor mir selber da;
Du weißt es, dem ja Alles kund und offenbar.
Wie aber durch die Kraft des Vaters du von mir
Geboren warst, erhob die schnöde Lästerung
Sich wider mich, daß dich ein Sterblicher gezeugt.
Und nicht genügt' es, diese Schmach mir anzuthun;
Ich mußte, dich zu retten, nach Aegypten fliehn;
In Leid und Mühsal ohne Maß verzehrt' ich mich.
Doch als ich Wunder dich vollbringen sah und hoch
Erstaunend Alles wohl erwog, da schienst du mir
Kein Sterblicher, ich fürchtete nicht deinen Tod.
Allein mit Vater Abraham der Bund, sammt den
Fürbitten aller heil'gen Väter und dein Schwur,
Die Menschheit zu erretten, zeitigten in dir
Des Todes Vorsatz, so zu helfen dem Geschlecht.
Um dessentwillen littest du Geburt und Tod.
Und mir, als unerträglicher Bedrängnisse

Ἐν ἀγκάλαις κρατοῦσα νεκρόν σ', ὦ Τέκνον,
1375 *Θρηνῶ γε πικρῶς καὶ στένω καὶ δακρύω·*
Θρηνῶ, σοφιστὴν δ' ἄλλον οὐκ ἐπάξομαι
Πέπλοις δ' Ἰωσὴφ εὐπρεπῶς σ' ἀμφιάσαι
Ἕτοιμός ἐστι, πρὸς δὲ καὶ τεῦξαι τάφον,
Καὶ ξυγκενῶσαι μυρίων μύρων χλιδὴν,
1380 *Ἣν Νικόδημος ἦλθεν εὐψύχως φέρων,*
Βαιὸν φιλοφρόνημα νεκροῖσιν φίλοις·
Τί γὰρ τὸ κέρδος ἐκ μύρων τεθνηκόσι;
Τὰ δ' ἐν νεκροῖσι φροντιεῖ Πατὴρ σέθεν,
Οὓς πάντας αὐτὸς, ὡς σκυλεύματ', ἐξάγοις,
1385 *Ἄϊδος οὓς καθεῖρξεν, οὓς συνήρπασε,*
Κἄδδησεν ἐν δεσμοῖσι πανζόφου στέγης.
Μυστηρίων δὲ τῶνδ' ἀποῤῥήτων φανὰς
Ἔδειξε πατὴρ, παῖδ' ἀποσφάξας μόνον·
Ἔφη τε μύστης αὐτανέψιος σέθεν,
1390 *Μείζων ἁπάντων, ὡς ἔφης, θεηγόρων,*
Ὃν δῆμος ἐκδέδωκεν Ἑβραίων σφαγῇ,
Σεμνὸν πολίτην, κἀπὶ πλείστων ἄνδρ' ἕνα
Φανέντα φοῖβον, γυμνὸν, ἄσιτον, μόνον·
Τροφῇ δ' ἀμεμφεῖ πᾶσιν ἦν κεχρημένος,
1395 *Ἐσθῆτα προστρόπαιον ἐγχλαινούμενος,*
Μόνοις δ' ἀποτρόπαιον οἷς πέμφιξ χλιδὴ,
Αὐχμῶν, πινώδης, λυπρὸν ἀμπρεύων βίον,
Ἧιχι ξυνοικεῖ δαψιλὴς ἐρημία,
Ῥείθροισιν ὠκὺς ἔνθ' Ἰορδάνης ῥέει.
1400 *Ὡς τῆς ταφῆς ἔδειξε φανὰς αἰσίας*
Τρισημερεύσας ἐν βυθῷ θεοπρόπος.
Καὶ ταῦτα μανθάνουσα, τέρψιν ἐμφέρω,
Καραδοκοῦσα καὶ ταφῆς ἰδεῖν τέλος.

Entgelt, liegt jetzt dein Leichnam in den Armen, Sohn;
Wehklagen, Seufzer, bittre Thränen sind mein Loos,
Ja, Klagen, die der Rede eitle Kunst verschmähn.
Bereit ist Joseph, in Gewänder, wie sich's ziemt,
Dich einzuhüllen, dir das Grab zu rüsten, mit
Des würz'gen Balsams Fülle dich zu salben, den
Liebreichen Sinnes Nikodemus mitgebracht —
Für theure Tode gar ein kleiner Liebesdienst:
Denn wozu frommt den Todten doch des Balsams Duft?
Der Todten aber ist dein Vater eingedenk:
Als Siegesbeute führst du alle sie hinaus,
Die schon die Höll' entraffte und in Banden hielt,
Sie fesselte in ihres Hauses Kerkernacht.
Noch unentsiegelte Mysterien offenbarte der
Erzvater, der da opferte den einz'gen Sohn.
Kund that sie auch der Jünger, der dein Blutsfreund war,
Und den du der Propheten größten selbst genannt,
Den auch dem Morde preisgab der Hebräer Volk,
Den trefflichen, schier einz'gen makellosesten,
Baar jeder Hoffahrt, nüchtern, eitler Weltlust fern;
Nur Speisen, die für Jeden harmlos, rührt' er an;
In rauhe Sklavenkleider hüllt' er seinen Lieb,
Doch rauh nur sind die Sklaven sünd'ger Ueppigkeit;
Armsel'gen Aufzugs schleppt' ein düstres Leben er,
Wo nur die weite Wildniß ihm Gefährtin war,
Dort wo des Jordans Strömung brausend sich ergießt.
So deutet auf dein Grab auch der Prophet, der einst
Drei Tage in des Meeres Tiefe zugebracht.
Dies wohl erwägend werd' ich hoher Freude voll,
Denn deines Grabes Ausgang denk' ich auch zu sehn.

Οὕτως ἄρ᾽ ἔτλης, Τέκνον, ἤδη τὸν μόρον,
1405 Κἀκεῖνα τῶν νῦν δραμάτων αἴτιά σοι,
Σπεύσαντι θανεῖν κἀπικουρῆσαι βροτοῖς.
Ἀλλ᾽ οὐκ Ἰούδας, οὐδ᾽ ὁ τάλας Πιλάτος
Διπλῆν δίκην φύγωσιν, ἀλλὰ σφᾶς τίσει
Ἔκδικον ὄμμα Πατρὸς ἀμυντήριον,
1410 Πόλιν τε πᾶσαν καὶ στρατὸν μιαιφόνον.
Ἔδρας, ἔδρασας, μὴ δόκει λεληθέναι,
Πόντιε, δίκης ὄμμα πανδερκέστατον,
Κἂν χεῖρας ἀπένιζες, ὡς ἔξω φόνου·
Ὡς χὠ προδοὺς ἔῤῥιψε μισθὸν τοῦ φόνου,
1415 Ὥιπερ δέον μὲν ἐν δέρῃ θεῖναι ξίφος,
Δέον δὲ λυγρὸν αὐχέν᾽ ἐνθεῖναι βρόχοις,
Ἢ κύμασι γλαυκοῖς ἀφανίσαι δέμας,
Ῥίψαντι πρὸς θάλασσαν ἰχθύσιν βοράν.
Εἰ μὲν γὰρ ἁπλῶς ἄνδρ᾽ ἐπώλησας, τάλαν
1420 (Στρέφω γὰρ εἰς σὲ τὸ πρόσωπον τοῦ λόγου),
Εἰ μέν τιν᾽ ἐξέδωκας ἄλλον εἰς φόνον,
Νόμῳ πολιτῶν συμφορὰν ὑπέσχες ἄν·
Νῦν δ᾽, ὅς σε πολλῶν ἠξίωσε χαρίτων,
Ῥύστης τε παντὸς ἧκε Πατρόθεν γένους,
1425 Πέπρακας, ἐκδέδωκας εἰς φόνον φθόνῳ·
Καὶ τίσιν οἵαν σ᾽ οὐχ ὑποστῆναι θέμις;

Ἰωσήφ.

Ἤδη κέκριται παντάδικος ἐνδίκως,
Μύστης ὁ παγκάκιστος ἐκδοὺς Δεσπότην·
Ὦπτο κρεμαστοῖς ἐν βρόχοις ἠρτημένος·
1430 Βρόχων δὲ θᾶσσον ὑψόθεν χαμαιριφὴς
Πίπτει πρὸς οὖδας μυρίοις οἰμώγμασι·

Im Vorbild schon erduldetest du so den Tod.
Frucht jenes Frühern war das jetzt Geschehene
Dir, der zu sterben eilte für der Menschheit Heil.
Doch weder Judas, noch der unglückselige
Pilatus wird der Doppelbuß' entgehn, es wird
Sie treffen des gerechten Vaters Rächerblick,
Sie, wie die Schaar der Mörder und die ganze Stadt.
Dein war, ja dein die Schuld, Pilatus, wähne nicht
Das Auge alldurchschauender Gerechtigkeit
Zu täuschen, wuschest du vom Mord die Händ' auch rein,
Wie der Verräther seinen Blutlohn auch verwarf,
Für dessen Hals des Schwertes Schärfe sich gebührt,
Wenn der Unsel'ge sich nicht etwa mit dem Seil
Erdrosselt oder in der blauen Fluth sich birgt,
Den Fischen hin zur Beute werfend seinen Leib.
Hätt'st einen Menschen deines gleichen du verkauft,
Elender, dem die Schärfe meines Wortes gilt,
Gabst einen Andern etwa du dem Morde preis,
So büßtest du nach menschlichem Gesetz dafür;
Doch Ihn, der mannichfachster Huld dich würdigte,
Ihn, der vom Vater als der Menschheit Retter kam,
Ihn hat dein Neid verrathen und dem Mord verkauft:
Durch welche Buße würde solche Schuld gesühnt?

Joseph.

Schon traf den Frevler des gerechten Richters Spruch,
Den schändlichsten der Jünger, der den Herrn verrieth.
An schwanken Seilen aufgeknüpft ward er gesehn,
Doch aus der Höh' hernieder stürzt' er plötzlich hart
Zu Boden mit unendlichen Gewinsels Schall.

Κακοῦ γὰρ ἐγγὺς ὢν ὁ τάλας οὐκ ἔγνω.
Εὖ γ' εὖ κέκριται, καὶ κατώρθωται δίκη.

Θεοτόκος.

Ὦ Τέκνον, ὡς ἄρ' ἔστι σὸς Πατὴρ μέγας,
1435 Ὀρθῶς ἀκούσας τῶν ἐμῶν κατευγμάτων.
Ἔπαισεν αὐτὸν ῥόπτρον, ὡς προδόντα σε,
Ἄπιστον, ἄθεον, παράνομον, ἄδικον·
Κλέπτην γὰρ ὄντα καὶ Θεοῦ ῥάπτην φόνου,
Καὶ μὴ θέλοντ' ἐπιστρέφειν πονηρίας,
1440 Οὕτως ἔδει νιν τῷδε κατθανεῖν μόρῳ.
Ὄλοιτ' ὄλοιτο πανδίκως κακεργάτης
Κέρδος μέγιστον τῆς ἐπιστροφῆς φυγών.
Ἔστιν Θεός τις, ἔστιν ἄλκιμος, μέγας·
Ἔστιν δὲ καὶ Πρόνοια, καὶ κρίσις Θεοῦ.
1445 Ἀπέπτυσ'· οὐδεὶς ἀσεβὴς Θεῷ φίλος.
Λάζυσθ' ἄγοντες εἰς καινὸν λοιπὸν τάφον,
Χωρεῖτε, θάπτετ' ὀλβίῳ τύμβῳ νεκρόν.
Ἔχει γὰρ οἷα δεῖ γε νερτέρων πέπλα,
Βαιὸν παρηγόρημα τοῖς τεθνηκόσι.
1450 Δοκῶ δὲ τοῖς θανοῦσι διαφέρειν βραχὺ,
Εἰ πλουσίων τις τεύξεται κτερισμάτων·
Κενὸς δὲ κόμπος ἐστὶ τῶν ζώντων τάδε.
Κρύψατε γοῦν πρόσωπον ὡς τάχος πέπλοις·
Ψαύσατε χερσὶ, θάψετ' ἐν τάχει νέκυν,
1455 Τὸν κατθανόντ' ἄνακτ' Ἰουδαίων ὕπο·
Αἴρειν φοράδην τὸν νεόδμητον χρεών.
Ὦ Παῖ, παναιτίου Θεοῦ παντεργάτα,
Τί γὰρ τελεῖται τοῖς βροτοῖς ἄνευ σέθεν;
Τί δ' οὐ θεόκραντόν γε τῶνδ' ἔστιν; Ἰώ·

Des Bösen Näh' ersah der Elende zu spät;
Gerecht ist er gerichtet und der Spruch erfüllt.

Die Mutter des Herrn.

O Sohn! groß ist dein Vater! — Die Verwünschungen
Erhört' er, die ich häufte auf des Frevlers Haupt.
Zerschmetternd traf er ihn, der dich verrathen, den
Treulosen, Gottvergess'nen, Falschen, Schändlichen.
Denn daß der Dieb, der angestiftet Gottes Mord,
Der dem Verbrechen nicht entsagte, da es Zeit
Noch war, jetzt solchen Todes starb, gebührte sich.
Verdientes Unheil trifft den Uebelthäter, der
Auch der Bekehrung dargebot'nes Heil verschmäht.
Es lebt ein Gott, ein großer allgewalt'ger Gott,
Es wacht die Vorsicht Gottes, das Gericht des Herrn.
Schmach ihm und Fluch: kein Gottloser ist Gottes Freund!
— Nehmt jetzt und tragt den Todten in das neue Grab,
Bestattet den Geliebten in der reichen Gruft.
Mit Grabgewändern ist er, wie sich's ziemt, umhüllt
(Fürwahr, den Hingeschied'nen gar ein schwacher Trost,
Denn wenig, denk' ich, liegt den Todten wohl daran,
Ob ihnen reiches Grabgepränge wird zu Theil,
Das nur der eiteln Hoffahrt der Lebend'gen dient).
Verhüllt ihm rasch das Antlitz mit den Tüchern jetzt,
Legt eifrig Hand an, den Gesalbten Israel's,
Den König zu bestatten, den sein Volk erwürgt.
Die Leichenbahre harret des Gemordeten.
— O Sohn! O Allvollbringer des Allschaffenden!
(Denn was vollenden ohne dich die Sterblichen?
Und was hienieden ist nicht des Allvaters Werk?)

1460 Ἰὼ, ἰώ!
Βασιλεῦ, Βασιλεῦ, πῶς σε δακρύσω;
Θεέ μου, Θεέ μου, πῶς σε καλέσσω;
Φρενὸς ἐκ φιλίας τί ποτ᾽ ἄρ᾽ ᾄσω;
Κεῖσαι γὰρ ὑφάσμασι τοῖσδ᾽ εἰλιγμένος
1465 Ὁ σπαργάνοις πρὶν ἐντεταργανωμένος.

Νικόδημος.

Φέρ᾽, ὦ γεραιὲ, κρᾶτα τοῦ τρισολβίου
Ὀρθῶς προσαρμόσωμεν, εὔτονον δὲ πᾶν
Σῶμ᾽ ἐξακριβώσωμεν εἰς ὅσον πάρα.

Ἰωσήφ.

Ὦ φίλτατον πρόσωπον, ὦ νέα γένυς,
1470 Ἰδοὺ καλύπτρᾳ τῇδε σὴν κρύπτω κάραν·
Τὰ δ᾽ αἱμόφυρτα καὶ κατηλοκισμένα
Μέλη σὰ καὶ μέρη πέπλοις καινοῖς σκέπω,
Πλευρὰν νυγεῖσαν πᾶσαν ᾑματωμένην.

Θεοτόκος.

Ναὶ πρὸς Θεοῦ, συνέρξατ᾽· ἐν δέοντι γὰρ,
1475 Ὡς ἐγγύς ἐστι νυκτὸς ἤδη καὶ κνέφας.
Ὀρθώσατ᾽ ἐκτείναντες ὀλβίαν δέρην·
Μικρὸν τόδ᾽ οἰκούρημα φίλῳ Δεσπότῃ.
Κομίζετ᾽ αὐτὸν, ὡς ἰδοῖσ᾽ ἐν ὄμμασι
Ποῦ κείσεται Παῖς, κεῖσε θρηνοῦσα μενῶ,
1480 Ἕως τρίτον λάμψειεν ἦμαρ γλυκύ μοι.
Ὦ πένθος οἷον οἷον ἐκράνθη, Τέκνον!
Κοινὸν τόδ᾽ ἄχος πᾶσιν ἡγοῦμαι βροτοῖς·

Weh', wehe mir!
O König, du mein König, wie bewein' ich dich?
Mein Herr und Gott, wie ruf' ich deinen Namen an?
Wie soll dir tönen meiner Liebe Klagelaut,
Der du im Grabtuch eingewickelt vor mir liegst,
Wie einst in Windeln auf dem mütterlichen Schooß?

Nikodemus.

Hab' Acht, o Greis, daß ebenmäßig wir das Haupt
Des heil'gen Todten richten, daß den ganzen Leib
Sorgsam und sonder Fehl wir strecken in den Sarg.

Joseph.

O theures Antlitz! jugendlicher Wangen Zier!
Mit diesem Tuch bedeck' ich das geliebte Haupt;
Verhüllt mit frischen duftenden Gewändern sind
Die blutigen durchbohrten Glieder, ist die blut-
Besprengte Seite, die des Römers Speer durchstieß.

Die Mutter des Herrn.

Fürwahr, das Werk zu fördern ziemt euch, denn es drängt
Die Zeit; schon bricht die Dämmerung der Nacht herein.
Noch grader streckt den Nacken; gern ja leistet ihr
Dem Herrn, dem Vielgeliebten, so geringen Dienst.
Tragt ihn an seine Stätte, daß ich sehe, wo
Mein Kind nun liegt, und klagend bei ihm weilen mag,
Bis mir des dritten Tages holdes Licht erglänzt.
Wer nur, o wer ermißt die Trauer, Sohn, um dich!
Gemeinsam der gesammten Menschheit ist dies Leid,

Κοινὸν τόδ᾽ ἄχος πάντας ἀέλπτως φθάνει·
Φθάσοι δὲ καὶ πάγκοινον εἴθε χάρμα μοι.

Ἰωσήφ.

1485 Ἕπεσθέ μοι, φέρωμεν ὄλβιον βάρος,
Ὃ πολλ᾽ ἀνατλὰς μυρίοις αἰτήμασιν
Ἔσχον, τόδ᾽ εὕρων κοιράνου δωρήματι,
Γυμνὸν, τρισήλῳ κείμενον ξύλῳ λαβών.

Θεοτόκος.

Φεῦ φεῦ, πρὸς αὐτοῦ τοῦδε φωτὸς, ἀτρέμας
1490 Χρωτὸς χεροῖν ἅπτεσθε τοῦ Θεοβρότου·
Καὶ πρόσφορ᾽ αἴρεθ᾽, ἕλκετ᾽ αὖτε ξύντονα.
Ἰδοὺ γὰρ, ὡς ἔοικεν, ἐγγὺς καὶ τάφος.

(ΠΡΑ̃ΞΙΣ Γ.

Σκηνὴ α΄.)

Θεοτόκος. Ἰωσήφ. Θεόλογος. Χορός.
Νικόδημος.

Θεοτόκος.

Ὤμοι, γυναῖκες, γῆς Γαλιλαίας τέκνα,
Ἤδη τέθειται, καὶ καλύπτεται λίθῳ·

Gemeinsam Alle trifft es ungeahnt. So mag
Die Freude mir und Allen auch gemeinsam sein.

Joseph.

Auf, folgt mir! tragen wir hinweg die heil'ge Last,
Die Gabe, die ich mühsam von des Herrschers Gunst
Durch tausendfaches Flehn erlangt, den Leib, den nackt
Und dreifach festgenagelt ich am Kreuze fand.

Die Mutter des Herrn.

Gemach, gemach! o bei ihm selbst beschwör' ich euch,
Berührt mit schonend sanfter Hand die Hülle des
Gottmenschen; ebenmäßig hebt und traget ihn.
Bald seht ihr euch am Ziele, denn das Grab ist nah.

Dritte Abtheilung.

Reden am Grabe.

Eingang des Felsengrabes im Garten Joseph's von Arimathia. Nacht.

Erste Scene.

Die Mutter des Herrn. Joseph. Johannes.
Chor. Nikodemus.

Die Mutter des Herrn.

Es ist gescheh'n, ihr Töchter Galiläa's; schon
An seiner Stätte ruhet er, vom Stein bedeckt.

1495 *Δεῦτ᾽ ἴτε, κοῦραι, καὶ κατιδοῦσαι νέκυν,*
Προσείπατ᾽ αὐτὸν καὶ προπέμψατε χθονὸς,
Ὡς οὔποτ᾽ ἄλλον τοῦ γένους ῥύστην, ἰώ!
Ὄψεσθε, κεἰ μὴ ταῦτ᾽ Ἰουδαίοις δοκεῖ.
Χωρεῖτε, χωρεῖτ᾽· οὐκέτι βλέπειν φέρω
1500 *Τάφῳ τεθέντα καὶ καλυφθέντ᾽ ἐν πέτρᾳ,*
Ὃς ἐκ πέτρας ἔβλυσεν ὕδωρ πατράσι,
Καὶ νῦν πέτρας ἔῤῥηξεν ἠωρημένος,
Νεκρῶν τε τάφους ἠνέῳξε δυνάμει.

Στῶμεν δὲ μικρὸν, ὡς προσείπω τὸν νέκυν.
1505 *Οἴχῃ, ποθεινὸν Τέκνον, εἰς ᾅδου δόμους,*
Κρύπτῃ δὲ κρύψιν, ἣν σὺ κρυβῆναι θέλεις,
Ἥκων ἐς αἴδαο πανζόφου στέγην,
Ἅιδῃ δὲ πικρότατον κέντρον ἐμβάλῃς.
Οἴχῃ νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότου πύλας,
1510 *Θέλων φαεῖναι καὶ καταυγάσαι γένος,*
Ἀδὰμ ἀναστῆσαί τε πατέρα βροτῶν,
Ὧν οὕνεκ᾽ εἶδος προσλαβὼν θνητὸν φέρεις.
Ἥκεις τ᾽ ἐς ᾅδου τὸν βαθύγνοφον σκότον,
Θανὼν πρὸς ἐχθρῶν, μητέρ᾽ ἀθλίαν λιπών.
1515 *Ἡ δ᾽ εὐμένεια τοῦ Πατρός σ᾽ ἀποκτένει,*
Ἣ τοῖσιν ἄλλοις γίνεται σωτηρία·
Τὸ δ᾽ ἐσθλὸν ὡς εἰς πότμον ἦλθέ σοι Πατρός·
Ὄδυρμα πικρὸν γῇ σε, Τέκνον, λαμβάνει,
Ἥκοντ᾽ ἐς αἴδαο πανζόφου πύλας,
1520 *Ἅιδῃ τὸ δριμύτατον ἐμβαλεῖν βέλος·*
Καὶ γὰρ ἐπ᾽ αὐτῷ τῷδε κατέρχῃ μόνος.
Λήψῃ δὲ νεκροὺς, οὐ σὺ ληφθήσῃ νεκροῖς,
Ῥύσῃ τε πάντας, ὢν ἐλεύθερος μόνος.

Auf, tretet her; dem Todten, den ihr jetzt noch seht,
Gebt das Geleit und winket ihm den Abschiedsgruß.
Denn keinen andern Heiland, wahrlich, seht ihr je,
Als ihn, den nicht der Juden störriger Sinn erkannt.
Hinweg, hinweg nun: nicht ertrag' ich's länger, ihn
Im Grabe von der Felsendeck' umwölbt zu sehn,
Ihn, der den Vätern Wasser aus dem Fels erweckt,
Der hoch vom Kreuz erst noch die Felsen spaltete,
Deß Wunderkraft der Todten Gräber aufgethan.

Sie entfernt sich vom Grabe und tritt in den Vordergrund.

Hier weilet! — zu dem Todten laßt mich reden noch.
Du steigst hinab, Geliebter, in der Hölle Dom;
Freiwillig dir die Schatten der Verborgenheit
Erwählend, gehst du in die dunkle Wohnung ein;
Der Hölle Fürsten trifft dein scharfer Stachel dort.
Ins Haus der Todten, an das Thor der Finsterniß
Gelangst du, Licht und Glanz der Welt zu spenden, und
Adam zu wecken, aller Sterblichen Urahn,
Zu deren Heil du selbst dich ihnen gleich gemacht.
Der Feinde Opfer, (die unselige Mutter hier
Verlassend) dringst du in der Hölle tiefste Nacht.
Dem Tode weiht dich aber deines Vaters Huld:
Rettung den Andern zu bereiten, ist allein
Des Vaters Güte deines blut'gen Sterbens Quell.
Die Erd' empfängt mit bitterm Leide dich, o Sohn,
Wie du des Unterreiches dunkeln Thoren nahst,
Der Hölle drohend mit durchdringendem Geschoß.
Allein zu solchem Werke gingest du hinab;
Dir fall'n die Todten, nicht du selbst den Todten zu:
Der einzig Freie wirst du sie erlösen all.

Μόνος γὰρ ἀνὴρ ταῦτα θαῤῥῶν ἱκάνεις,
1525 *Μόνος συ φύσεως ὑπερκάμνεις βροτῶν.*
Ἔσχον δ' ἀγῶνες, οἵ σ' ἔμιμνον, νῦν τέλος,
Νίκην τε λοιπὸν κατ' ἐναντίων ἔχεις,
Ἅιδην, ὄφιν, θάνατον ἰσχυρῶς τρέπων.
Σοφὸς σοφὸς σὺ, καὶ σοφῶς ἔτλης πότμον,
1530 *Ὡς κοινὸν οἶτον σῷ καταβάλῃς μόρῳ,*
Κἂν τῇ χθονὶ στηρίζον ἐνθήσεις κλέος,
Γῆς ἐξανίσχων καὶ φέρων σωτηρίαν,
Εἰς συγγένειαν Πατρὸς ἀμείψας δέμας.
Αὖθις γὰρ ἔλθῃς κλεινὸς, ἁρπάσας γένος,
1535 *Ὦναξ, Ἄναξ ἄφθιτε, σὺ Θεὸς μένων,*
Μορφῇ τε σῇ συνῆψας ἀνέρος φύσιν.
Καὶ νῦν ἐς ἀΐδαο κατέρχῃ δόμους,
Σπεύδων φᾶεῖναι καὶ καταυγάσαι ζόφον.
Εὖ δ' εὖγε λίπῃς τήνδε δυσμενῶν χθόνα,
1540 *Εἰς ἥν γε πρῶτον ἧκες, Ἰσραὴλ δόμους,*
Ὀλωλότα πρόβατα ποιμᾶναι θέλων,
Καὶ συνθεσίας ἐκπερᾶναι πατράσι,
Μορφῇ συνάψας τοῦ Θεοῦ βροτῶν φύσιν.
Σὲ γὰρ Πατὴρ γεννᾷ μὲν ἀῤῥεύστως ἀεί·
1545 *Ἐγὼ δ' ἔτικτόν σ' αὖθις ἁγνεύουσ' ἔτι,*
Μορφὴν λαβόντα πρὸς Θεοῦ βροτησίαν.
Ἀλλ' ἐγγενεῖς σῆς μητρὸς, οὓς ἥκιστ' ἐχρῆν,
Θαυμαστὰ πολλὰ σφίσιν ἐξειργασμένον.
Ἄῤῥητ' ἀμυήτοισιν εἰδέναι βροτοῖς,
1550 *Σωτῆρά σ' οὐκ ἔφασκον ἐκφῦναι Θεοῦ,*
Ἀλλά με νυμφευθεῖσαν ἐκ θνητοῦ τινὸς
Τεκεῖν σ' ἐλήρουν, καὶ γάμους ψευσαμένην
Λέχους ἁμάρτημ' ἐς Θεόν μ' ἀναφέρειν·

Der Einzige bist du, dessen Gottesmuth es trägt,
Allein zu leiden für das sündige Geschlecht.
Doch nah'n dem Ziel die Kämpfe, die dir Gott verhängt:
Schon winkt der Sieg dir ob der Widersacher Macht;
Ja, niederschmettern wirst du Hölle, Schlange, Tod.
Allweise bist du, weise littest du den Tod,
Durch ihn zu stürzen über Alle seine Macht
Und deinen Ruhm auf Erden zu erhöh'n, wie du
Heil bringend aus der Erde Schooß dich nun erhebst,
Verklärten Leibes, daß du gleich dem Vater sei'st.
Ja, glorreich kehrst du wieder! dein ward dies Geschlecht,
Dein, ew'ger König, der als Gott unwandelbar
Des Menschen Wesen mit dem Gott in sich vereint.
Ins Haus der Hölle stiegst du jetzt hinab, das Licht
Des Tages auszubreiten in der Finsterniß.
Wohl magst du, wohl verlassen deiner Feinde Land,
Wo du zuerst erschienen, Israels Gebiet;
Verlor'ne Schafe wolltest du hier hüten, treu
Dem Bunde mit den Vätern, deiner göttlichen
Erscheinung beigesellend menschliche Natur.
Denn dich erzeugt seit Ewigkeit der Vater, und
Ich selbst gebar als unberührte Jungfrau dich,
Der du vom Vater sterbliche Gestalt empfingst.
Doch deiner Mutter Stammgenossen, ob sie zwar
Genug des Wunderbaren dich vollbringen sah'n,
Das nie der Ungeweihten blöder Sinn begreift,
Erkannten dich als gotterzeugten Heiland nicht,
Nein, daß mit mir ein Sterblicher dich zeugte, log
Ihr loser Mund, und daß ich schnöden Ehebruchs
Geheime Schuld auf Gott zu werfen mich erfrecht.

Καὶ νῦν κτανεῖν σ᾽ ἔσπευσαν ἀνόμως φθόνῳ,
1555 *Ἐχθροῦ σοφίσμαθ᾽, ὧν νιν οὕνεκα κτανὼν,*
Ἄλλων τε πάντων παγκάκων σοφισμάτων,
Παύσεις στροβοῦντα κόσμον ἐν σοφίσμασι,
Καί μιν σιδηραῖς ἁρμόσας ἐν ἄρκυσι
Στήσεις κακοῦργον τῆς κακουργίας, Τέκνον.
1560 *Σφᾶς δ᾽ αὖθις αὐτοὺς ἐκ χθονὸς τῆσδ᾽ ἐκβαλεῖς,*
Ἄλλοις δὲ δώσεις καὶ πόλιν τε καὶ κράτος,
Ὡς συμβόλοις εἴρηκας ἤδη σοῖς φίλοις·
Ἐν οἷς χορεύσεις, καὶ καταστήσεις τὰ σὰ
Μυστήρι᾽, ἵν᾽ ᾗς ἐμφανῶς Θεὸς βροτοῖς,
1565 *Ὡς ἐν πόλῳ ξύμπασιν· ἐς δ᾽ ἄλλην χθόνα,*
Εὖ διαθεὶς τἀνθένδ᾽, ἀναστήσεις κράτος.
Δεῖ γὰρ πόλιν τήνδ᾽ ἐκμαθεῖν, κεἰ μὴ θέλει,
Νῦν οὖσ᾽ ἀμαθὴς τῶν γε σῶν μυστηρίων,
Ἄλλην τε πᾶσαν γηγενῶν παροικίαν,
1570 *Ἣ θεομαχεῖ τὰ κατὰ σὲ, σπονδῶν τ᾽ ἄπο*
Ὠθεῖ σ᾽, ἐν εὐχαῖς δ᾽ οὐδαμοῦ μνείαν ἔχει·
Οὔπω γὰρ οἱ τάλανες ἔγνωσαν γόνον
Ἥκοντα Πατρὸς ἐκ πόλου πρὸς γῆν κάτω.
Ὧν οὕνεκ᾽ αὐτοῖς δεῖξον, ὡς εἶ σὺ Θεός·
1575 *Δείξεις δὲ πάντως· ἢν δ᾽ Ἰουδαίων γένος*
Ὀργῇ σὺν ὅπλοις ἐξάγειν χθόνὸς θέλῃς
Ἄρδην, ἐλάσεις Αὐσόνων στρατηλατῶν,
Οὓς σφῶν ἀνάσσειν ᾑρετίσαντ᾽ ἀφρόνως,
Σὴν δεσποτείαν ὡς ἀπηγορευκότες,
1580 *Ἄνακτα τὸν Καίσαρ᾽ ἀνηγορευκότες.*
Ποινὴν γὰρ ἀθρῶ σου πότμου ζωηφόρου,
Πῦρ ἐγγὺς οἴκων, καὶ δόμων ἐρείπια
Τεφρούμεν᾽ ἤδη, πυρὸς ἄσβεστον φλόγα,

Dich frevelnd zu erwürgen, strebte jetzt ihr Neid;
Das ist des Feindes Anschlag, um des willen, wie
Um seine andern Tücken allzumal, du, ihn
Vertilgend, hinderst, daß er nicht mit Trug die Welt
Berücke, ihn in Eisenbanden fesselst, Sohn,
Dem Bösen so zu wehren sein verruchtes Thun.
Doch jene wirst von hinnen du verstoßen, wirst
Gewalt und Herrschaft Andern übergeben, wie
Im Bilde du den Freunden schon verkündetest.
Du führst es aus, die heiligen Weihen stiftest du
Daß sich den Menschen deine Gottheit offenbart,
Wie allen Himmlischen. Doch wenn du Alles wohl
Hier fügtest, harret deines Reichs ein andres Land.
Was ihr gefehlt, erfahre, ob unwillig auch,
Die Stadt, der deine heiligen Mysterien fremd,
Und jegliche Gemeinde sonst auf Erden, die
Dein Walten schmähend Gott bekämpft, das Opfer dir
Versagt und in Gebeten deiner nicht gedenkt.
Denn noch erkannten die Unsel'gen nicht, daß du,
Des Vaters Sohn, vom Himmel kamst zur Erd' herab.
Drum mache deine Gottheit ihnen offenbar.
Du wirst sie offenbaren! Wenn dein Zorn das Volk
Der Juden durch der Waffen Macht von hinnen will
Verstoßen, führst du feindlich in dies Land das Heer
Der Römer, die zu Herrschern sinnlos sie begehrt,
Als deinem Königthum sie widerstrebten und
Den Kaiser laut als ihren Herrn verkündeten.
Für deinen Tod, den lebenspendenden, schon naht
Die Strafe: seht der Häuser Brand, schon stürzen sie
In Schutt und Asche, unlöschbarer Flammen Raub,

Ἀθάνατον Θεοῦ πόλιν πρὸς τήνδ' ὕβριν·
1585 Αἰνῶ δὲ κρίσιν, ἄβατον ἣ πέδον τόδε
Τίθησι πᾶσι τοῖς φονευταῖς σου, Τέκνον,
Ὃς τὰς Λυδῶν πανευκλεεῖς λιπὼν πόλεις
Φρυγῶν τε, Περσῶν ἡλιοβλήτους πλάκας,
Βάκτρια τείχη, τήν τε δύσχειμον χθόνα
1590 Μήδων παρελθὼν, Ἀῤῥάβων τ' εὐδαίμονα,
Ἔθνη τὰ μακρὰν ἐν σκότῳ βεβυσμένα,
Πᾶσαν τ' Ἀσίαν, ἣν παρ' ἁλμυρὰν ἅλα
Ἕλλησι κεῖσθαι φασὶ βαρβάροις θ' ὁμοῦ,
Πλήρεις ἔχουσαν καλλιπυργώτους πόλεις,
1595 Ἐς τήνδε πρῶτον ἦλθες Ἑβραίων χθόνα,
Ἣ σ' ἐς τάφον τίθησιν ἐκ σφαγῆς νέκυν.
Ἰὼ, Θεοῦ μέλαθρα, καὶ πόλις φίλα,
Ὦ καλλίπυργον ἄστυ Δαβίδου χθονὸς,
Ὦ θαλάμευμα τῶν πάλαι θεοπρόπων,
1600 Θεοκτόνων σπήλαιον ὡς νῦν ἀνέφυς!
Πῶς σε στενάξω; πῶς σε θρηνήσω φόνου;
Ἀλλ' ὦ λιποῦσαι Γαλιλαίας χωρίον,
Ἐμὸς θίασος, ἃς συνεμπόρους ἐμοὶ
Ἐκεῖθεν ἕλκει μυστίδας μυστηρίων
1605 Ὁ νῦν νέκυς, φεῦ, τῷ λάκκῳ τεθειμένος,
Ἐᾶτε τἀπιχώρι' ἐν νεκρῷ μέλη,
Λεπτοῖς δὲ θρήνοις νῦν μιν ἀνυμνήσατε,
Ἔπειτ' ἄνακτα ζῶντ' ἀνευφημήσετε,
Ὡς ἔστιν ἐλπὶς ἀσφαλεστάτη δ' ἐμοί.
1610 Χωρεῖτε, χωρεῖτ', οὐκέτ' εἰμὶ προσβλέπειν
Οἷα πρὸς αὐτοῦ καὶ τάφον καὶ τὸν λίθον.
Εἴκωμεν οὖν, εἴκωμεν, ὦ φίλαι κόραι.
Ἴτ' ἴτε, κἀπίωμεν ἡσύχῳ βάσει

Des Höchsten unversöhnte Rache trifft die Stadt.
Das Urtheil preis' ich, das auf diesem Boden noch
Zu weilen deinen Mördern nicht gestattet, Sohn,
Der du der Lyder vielgepries'ne Städte und
Das Phrygierland sammt Persis' sonnbestrahlten Gau'n
Verschmäht, der weder Baktra's stolze Mauern, noch
Das stürmisch rauhe Medien, nicht das glückliche
Arabien, jene Völker fern in Finsterniß
Versenkt, noch auch ganz Asien dort, wo längs dem Meer
Mit dem Barbaren es der Grieche theilt, das reich
Mit edeln Städten prangende, du deiner werth
Geachtet, — nein! der im Hebräerlande du
Erschienst, wo dich Erwürgten jetzt dies Grab umfängt.
O heil'ge Stätte Gottes, hochgeliebte Stadt,
Du Zier des Landes, David's thurmgeschmückte Burg,
Behausung gottbegnadigter Propheten einst,
Wie wurdest du zur Gottesmörder-Höhle jetzt?
Wie seufz' ich nur? wie klag' ich ob des Mord's um dich?
Ihr aber, die ihr Galiläa's Flur verließt,
Genossinnen, die mir von dort zu folgen, als
Der heil'gen Weihelehren Kundige, er selbst
Vermocht, der Todte, ach! den jetzt die Gruft umschließt,
Nicht Todtenlieder, wie es Brauch sonst, stimmet an,
Nein, nur mit leisen Klagen denket seiner jetzt;
Bald preiset ihr frohlockend den erstand'nen Herrn,
Denn unerschüttert wahr' ich diese Hoffnung mir.
Hinweg von hier, hinweg nun eilends! — nicht vermag
Ich mehr dies Grabgewölbe sammt dem Stein zu sehn.
Kommt, laßt uns gehn, geliebte Frauen, folget mir;
Gesetzten Schrittes wollen wir dem Hause zu

Εἰς δῶμ', ἐν ᾧ θηλυγενὲς μένει γένος,
1615 Μήτηρ ὅπου μάλιστα Μάρκου Μαρία,
Μύστην ὅπου θίασον οἶμαι συντρέχειν·
Κἀκεῖ μενοῦμεν γλυκεροῦ φάους δρόμον·
Ἢ μᾶλλον ἀπίωμεν ἐς παιδὸς νέου,
Ὃν μοι τέθεικεν υἱὸν Υἱός μοι μόνος.

Θεόλογος.

1620 Ναὶ καὶ δίκαιον τοῦτο, κοὐκ ἄλλως λέγεις·
Ἐκεῖσε δεῖ, δέσποινα, νῦν ἀπιέναι,
Ὥστ' ἆσσον οὔσας τοῦ τάφου πάντα σκοπεῖν,
Πᾶσαν δὲ τὴν αὔριον ἡσύχως ἔχειν
Τῆς ἐντολῆς ἕκητι, καὶ μένειν κνέφας,
1625 Κνέφας φαεινὸν τῆς τριτάτης ἡμέρας,
Ὡς ἂν ἰοῦσαι λάθρα πληρώσητ' ἔθος.
Ἴωμεν οὖν, ἴωμεν, εἴκωμεν τάφου,
Πρὶν δυσμενῶν τις παριὼν καταλάβῃ.
Δείξω δὲ χῶρον, ἔνθα νυχεῦσαι δέον.

Θεοτόκος.

1630 Ἰδού σε, Τέκνον, καταλείπουσαι μόνον
Ἄπιμεν, ἧχι σταθμὰ θηλειῶν γένους,
Πρὸς οἶκον υἱοῦ, τῷ με παρέθου, Τέκνον,
Δέον μένειν πρὸς νάπος ἐγγὺς σοῦ τάφου.

Ἰωσήφ.

Ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν, καὶ θανὼν ἐμοὶ δ' ὅμως
1635 Τῶν φιλτάτων ἀεί γ' ἀριθμήσῃ πολύ·
Χαῖρ'! ὕστατόν σε νῦν ἐγω προσφθέγγομαι.

Uns wenden, wo zu bleiben wohl uns ziemen mag,
Dorthin, wo Markus' Mutter auch, Maria, weilt
Und wo vielleicht der Jünger Schaar sich sammeln wird.
Dort laßt uns harren auf des Tages holdes Licht.
— Doch nein! zu meinem neuen Sohne gehen wir,
Den mir als Sohn mein Eingebor'ner übergab.

Johannes.

Du redest wohl, Gebieterin; ja, folgen wir
Dem Rath, uns dorthin jetzt zu wenden, wo wir, nah
Dem Grabe, Alles schnell erkunden mögen und
Des Sabbats Feier morgen ungestört begehn,
Wie das Gesetz es vorschreibt; harren laßt uns dort
Der Dämmerung des dritten Tag's; die letzte Pflicht
Ihm heimlich hier zu leisten, kehrt ihr dann zurück.
So kommt denn! Zeit vom Grabe zu entweichen ist's,
Eh' der Verfolger einer uns hier überrascht.
Ich zeig' euch jetzt die Zufluchtsstätte für die Nacht.

Die Mutter des Herrn.

Wir gehn und lassen einsam, Sohn, dich hier zurück;
Aufnehmen wird uns Frauen deines Jüngers Haus,
Den du zum Sohne mir gegeben, da uns hier
Im Bergwald deinem Grabe nah' zu weilen ziemt.

Joseph.

Geliebtester der Menschen! unter Allen acht'
Ich dich, im Grab' auch, ewig für den Theuersten;
Leb wohl! empfange meiner Rede letzten Gruß!

Θεόλογος.

Γένεθλον ἐσθλὸν, οὐκ ἐν αἰνιγμοῖς φράσω,
Ἀνὴρ ὅδ' ἐστὶ καὶ Θεὸς Θεοῦ γόνος.
Σαφῶς γὰρ αὐτὸν τοῖσιν ἐξειργασμένοις
1640 *Θεὸν νομίζω, τοῦ δὲ θανάτου πέρι*
Σοφὴν πρόνοιαν αἰτιῶμαι καὶ κρίσιν,
Δι' ἧς ὁ πότμος τοῦ γένους λυθήσεται.
Αὐτὸς δ' ὁ χαμαίσυρτος ἐχθρὸς τοῦ γένους
Συντρίβεται νῦν, θανατοῦται, κτείνεται·
1645 *Κτανεῖ γὰρ αὐτὸν, κἀντιπορθμήσει γένος*
Ὁ τῶν πόλων πάγκλυτος Ἰησοῦς ἄναξ,
Ποινάς τ' ἀδελφῶν καὶ πατρὸς πρώτου λάβῃ,
Παλαιφάτου γέροντος, ὃς βροτῶν γένος
Ἔσπειρεν ἐν γῇ, λείμακος ῥιφεὶς ἄπο
1650 *Ἐξ ἀπάτης δράκοντος αἰολοσκόπου,*
Πόλει δὲ θήσει τῇ μακαριωτάτῃ.
Καὶ ταῦθ' ὁ τοῦδε πότμος ἐξεργάζεται,
Καὶ τῶνδ' ἕκητι καὶ βροτὸς πέφηνέ πως,
Φρικτῶν θ' ὅδ' ἀνὴρ θαυμάτων ὦπτο πλέως,
1655 *Ἐς τόνδε κόσμον, ὧν συ πόλλ' οὐκ ἀγνοεῖς·*
Φανεὶς δ' ἀνὴρ ἄριστος, οἴχεται θανὼν,
Αὖθις δ' ἀναστὰς καὶ Θεὸς γνωσθήσεται.
Εἰ δ' ἐν πόλοις ἦν, ἐσθλὸς ὢν ἐλάνθανε,
Ταῖς στρατιαῖς ὑμνούμενος μόναις ἄνω,
1660 *Σιγώμενόν τε κῦδος εἶχεν ἐν πόλῳ.*
Αἴτια ταῦτα τοῦ τόκου καὶ τοῦ πότμου·
Τὸ πᾶν δ' ἐρῶ σοι, τῶν βροτῶν σωτηρία.
Τοίγαρ τέθνηκεν ὧν ἐχρῆν ἥκισθ' ὕπο,
Εἰς δεσμά τ' ἦλθε καὶ λόγους ἐμπαιγμάτων.

Johannes.

Nicht geb' ich seines Ursprungs Glanz in Räthseln kund:
Mensch ist er und ist Gottes Sohn, ist selber Gott.
Was er vollbracht, hat seines Wesens Gottheit klar
Mir offenbart, doch seinen Tod erkenn' ich als
Verhängt vom Rathschluß der allweisen Vorsehung,
Durch ihn den Tod zu bannen von den Sterblichen.
Der Feind der Menschen, der im Staube Kreuchende,
Wird nun gefällt, vernichtet wird er und zermalmt.
Ihn fällen und die Menschheit aus des Todes Schlund
Erlösen wird der Herr des Himmels Jesus, der
Allherrliche; der Brüder und des Urahns Schuld
Nimmt er hinweg, des Greises, der der Menschheit Saat
Auf Erden säte, den um Edens sel'ge Flur
Des schlauen Wurmes Arglist tückisch einst betrog,
Ihn führt' er heim zur Stätte der Glückseligkeit.
Das ist es, was sein blut'ges Sterben hier erzielt,
Und um des willen er im Fleisch geboren ward,
Und, Mensch zwar, doch der Wunder staunenswürdigste
Hienieden wirkte, viele dir nicht unbekannt.
Als Trefflichster erscheinend duldet er den Tod,
Doch auferstehend wird als Gott er kund der Welt.
Blieb er im Himmel, kennten wir den Heil'gen nicht,
Der Engel Heerschaar sänge droben nur sein Lob,
Verschwiegen blieb' im Weltall seine Herrlichkeit.
Das ist's, warum wir kommen ihn und scheiden sah'n,
Doch nennt Ein Wort sein ganzes Ziel: der Menschen Heil.

Ihn würgten, die des Mordes Schuld am schwersten muß
Belasten; Fesseln duldet' er und schnöden Hohn.

1665 *Τοιαῦτα λαὸς ὁ πρὶν ἠγαπημένος*
Εὐεργέτην ἔδρασε, θυμοθεὶς φθόνῳ·
Καὶ ταῦτα μὲν πέπονθεν οὗτος οὐκ ἄκων·
Ἃ δ' αὖ παθεῖν δεῖ λαὸν, οὐ κρύψω κακά.
Λίπῃ πόλισμα, βαρβάροις εἴκων, ἄκων,
1670 *Δοῦλος, μέτοικος. Ἔστι γὰρ τὸ θέσφατον,*
Εἰς πᾶσαν αἶαν βαρβάρων ἀποτρέχειν,
Αἰχμαῖς ἁλωτοὺς, πόλλ' ἀνατλάντας κακά.
Ἀναιρέταις γὰρ πᾶσιν αὐδᾷ παγγενῆ
Λιπεῖν πόλιν τήνδ', ἀνοσίου μιάσματος
1675 *Δίκας τίνοντας τῷδ', ὃν ἔκτειναν φθόνῳ,*
Καὶ μηκέτ' ἰδεῖν πατρίδ'· οὐ γὰρ εὐσεβὲς
Μένειν φονευτὰς ἐν τάφοις νεκρουμένων.
Πόλεις δὲ πολλὰς εἰσαφίκωνται, ζυγὸν
Δούλειον ἀνέλκοντες οἱ δυσδαίμονες,
1680 *Αἰχμαῖς ἁλωτοὶ, χρησμὸς ὡς λέγει Θεοῦ,*
Πάντη διασπαρέντες, οὐ νόστον δ' ἔτι
Οἱ τάλανες σχήσουσιν οὐδ' ἐπάνοδον,
Ἀφ' οὗ τάδ' ἐκπέρσει γ' ἀνηρίθμῳ στρατῷ
Ἡγούμενος λόγχαισιν Αὐσόνων δράκων.
1685 *Ταῦτ' οὐχὶ θνητοῦ πατρος ἐκγεγὼς ἔφη*
Εἰπών τις, ἐκ Θεοῦ δὲ, καθὼς ἄρ' ὅδε
Ὁ νῦν νέκυς εἴρηκε πάντ' ἐν δυνάμει,
Οὐδέν τι μαθὼν τῶν θεοπρόπων ἄπο,
Αὐτοὺς δὲ μᾶλλον πάντα διδάξας τάδε.
1690 *Οὗτος δ' ἃ μέλλει πήματ' ἐκπλήσειν, φράσω,*
Ἀπεμπολητὴς αἰσχρὸς ἐξ ὀπαόνων.
Αὐτὸς μὲν εἴπας, ὡς μανεὶς ἄλγους ὕπο
Βρόχοις κρεμαστοῖς ὑπέβαλε τὴν δέρην·
Πεσὼν δ' ἔπειτα δίχα λακίσει τάλας,

Also vergalt Wohlthaten sonder Zahl das einst
Geliebte Volk in seines Neides wilder Wuth,
Und sonder Murren duldete er Schmach und Qual.
Doch nicht das Weh' auch berg' ich, das des Volkes harrt:
Vor seiner Feinde Obmacht weicht es aus der Stadt,
Verbannt, geknechtet. Denn des Höchsten Rathschluß will,
Daß es bewältigt durch der Waffen Macht, erschöpft
Von schwerstem Drangsal sich in alle Welt zerstreut.
Den Mördern ist und ihrem ganzen Stamm verhängt,
Die Stadt zu fliehen zu gerechter Buße für
Die Gräuelthat, die tückisch sie an ihm verübt;
Nie sehen sie die Heimath mehr, denn nicht geziemt
Sich's, daß bei des Erwürgten Grab der Mörder weilt.
In vieler Völker Städte werden sie geschleppt,
Im Joch der Knechtschaft keuchend, die Unseligen,
Als Kriegsgefangne nach dem Wort der Weissagung
Des Herrn, zerstreut nach allen Winden, und nicht bleibt
Den Elenden der Heimkehr schwächste Hoffnung nur,
Wenn erst dies Land mit unzählbarer Heeresmacht
Mit Schwert und Feuer der Ausonier Feldherr stürmt.
Nicht Einer, der aus sterblichem Geblüt entsproß,
Läßt also sich vernehmen, nein! des Höchsten Sohn;
Der Todte hier in seiner Gotteskraft that kund
Dies Alles, nicht durch der Propheten Wort belehrt,
Nein, von ihm selbst empfingen sie die Weissagung.
Doch jetzt vernimm erst, wie der Jünger schändlichster,
Der Ruchlose, der ihn verkauft, die Unthat büßt.
Du sagtest selbst uns, wie er, sinnberaubt vor Schmerz,
Hab' um den Hals geschlungen sich das schwanke Seil;
Doch stürzend mitten zu zerreißen ist das Loos

1695 Ἴδῃ τε δεινὸν ἦμαρ· οὐδὲ παύσεται
Κακῶν ὁ τλήμων, οὐδὲ, τὸν καταιβάτην
Ἅιδην διαβὰς, ἥσυχος γενήσεται,
Στένων ἄληκτα καὶ βοῶν σφοδροῖς πόνοις,
Καὶ νᾶμα πυρὸς τόνδε δ᾽ ὑποδέξεται.

Ἰωσήφ.

1700 Ὦ φίλος, ὡς εἰς δεινὰ φῂς ἐλθεῖν κακὰ
Πάντας, κἄμ᾽ αὐτὸν, συγγόνους τ᾽ ἄρδην ἐμούς!
Κἀγὼ δ᾽ ὁ τλήμων βαρβάρους ἀφίξομαι;
Ἢ ποῖ τράπωμαι, πατρίδος πορθουμένης;
Ὦ πάμμεγ᾽ ἐμπνέουσα βαρβάροις ποτὲ
1705 Πόλις, τὸ κλεινὸν οὔνομ᾽ ἀφαιρῇ τάχα.
Χαῖρ᾽ ὦ μέλαθρον, χαῖρε πατρῴα πόλις·
Λίπω λίπω σε, δυστυχῶς δοῦλος γεγὼς,
Αἰχμαῖς ἁλωτός· βαρβάρων δ᾽ ἴδω πέδον,
Ει μη γέροντ᾽ ὄντα με προφθάσει πότμος,
1710 Ὃν εἴθ᾽ ἴδοιμι πατρίδος μένων πέδῳ·
Συνῆκα γαρ, θέσφατον ὡς οὕτως ἔχει.

Θεόλογος.

Τὸ μὲν σὸν εὐδόκιμον, εὐσεβὲς γέρον·
Ὁ δ᾽ ἐγγενής σοι λαὸς ἐκτίσει δίκην,
Ὡς ἀξίαν μὲν λίαν, ἀλγεινὴν δ᾽ ὅμως·
1715 Αὐτὸς δ᾽ ἑαυτὸν αἰτιάσθω τῆς δίκης.
Οὐ γάρ τι λέξει πρὸς πρόφασιν, ὡς τάχα
Οὐκ ἦλθεν, οὐκ ἤμυνεν, οὐδ᾽ ἐπεστράφη,
Εὐεργετῶν πάλαι τε καὶ νῦν εὐτρόπως.
Τίνας γὰρ οὐκ ἔστειλε κήρυκας πάλαι;
1720 Οἵων δὲ δώρων οὐκ ἔπλησέ νιν ξένων,

Des Elenden, sein harrt ein grauser Tag, nicht Rast
Von seinen Qualen findet er; im tiefsten Schlund
Der Unterwelt wird keine Ruh' ihm je, nein für
Und für ertönt sein Aechzen, schallt sein Wehgeheul
Im Feuerstrom der Hölle, der ihn dort empfängt.

Joseph.

Furchtbare Schickungen, o Freund, verkündest du
Uns insgesammt, mit Jakob's ganzem Stamm auch mir!
So soll auch ich in's Elend zu den Fremden ziehn?
Sprich, oder wohin wend' ich mich, geht Israel
Zu Grunde nun? O Stadt, die gegen alle stolz
Sich überhob, des großen Namens Herrlichkeit
Ist bald dahin. Fahr wohl! fahr wohl, mein Vaterhaus;
Verdammt zu jammervoller Knechtschaft meid' ich dich,
O Heimath, ziehe kriegsgefangen in das Land
Der Fremden, wenn mich Alten nicht zuvor der Tod
Erlöst; o säh' ich ihn im Land der Väter! Wohl
Erkenn' ich, daß sich Gottes Rathschluß so erfüllt.

Johannes.

Unsträflich ist dein eigner Wandel, frommer Greis,
Doch nach gerechtem Richterspruche trifft dein Volk
Gar wohl verdiente Züchtigung, dir schmerzlich zwar,
Die eigne Bosheit aber nur verklag' es drum!
Denn nicht der Vorwand etwa frommt ihm, daß der Herr
Zu Beistand und Ermahnung nicht erschienen sei,
Er, der da Huld und Segen spendete von je.
Wie viele Boten sandt' er zu der Väter Zeit?
Welch wundervolle Gaben spendet' er dem Volk

Ὃν ἐξαγαγὼν καὶ πικρᾶς τυραννίδος,
Ἐθνῶν ἄνακτ' ἔθηκε πανσθενῶς μέγαν,
Ὅτ' ἀμφὶ Βασὰν τήν τ' Ἀμοῤῥαίων χθόνα
Ἐθνῶν ἀρίστοις ἐμπεσὼν κατὰ στόμα
1725 Ἔῤῥηξε πέλτην, τῷ δὲ δουλώσας στρατὸν
Παρέσχεν· ὤνπερ λακτίσας πολλὴν χάριν,
Προὔδωκεν αὐτὸν εἰς φόνον μιαιφόνοις·
Ὃς ὕστερον μὲν ἦλθεν, εἰς καιρὸν δ' ὅμως·
Θεοπρόποι γὰρ καὶ νόμος πολλοῖς χρόνοις
1730 Ἱδροῦντες, αἰχμάζοντες οὐχ εὗρον πέρας·
Χριστῷ δὲ φῶς ἐν ἡλίου καταρκέσει
Ἅιδου δόμους πέρσαντι, θητέρᾳ πάλιν
Πρὸς γαῖαν ἐλθεῖν, συντεμόντ' ἄλγη βροτῶν·
Τῶν γὰρ ἕκητι πτωχικὴν λαβὼν στολὴν
1735 Εἴσεισιν ᾅδην· πολλὰ δὴ κεῖθεν σκύλα
Ἄρας, φανεῖται νερτέρων ἐπίσκοπος,
Κτανών τε φρουροὺς καὶ παραστάτας πυλῶν,
Ἐκεῖθεν ἔλθῃ, πᾶσί τε γνωσθήσεται
Ἀρωγὸς, αὐτόριζος ὢν εὐεργέτης,
1740 Ὃν ἐγγενὴς ἔκτεινε λαὸς ἐν φθόνῳ.
Οἵ δ' οὐδὲν αὐτῷ συγγενεῖς πεφυκότες,
Κτηθέντες αὐτῷ, τοὶ μὲν ἐν χωστοῖς τάφοις,
Οἵ δ' ἔν τ' ὄρει τε καὶ σπέει καὶ γῆς βάθει
Ψυχρὰν ἄησιν δίψιόν τε πῦρ θεοῦ
1745 Μενοῦσι καρτεροῦντες, οὐκ ἐν δεμνίοις,
Οὐδ' ἐν χιτῶσι τρυφεροῖς ἐγκείμενοι,
Οὐδ' ἐν ζαχρύσοις δώμασιν κοιμώμενοι·
Τοὶ δ' ἐν μαχαίραις καὶ σπάθῃ τε καὶ ξίφει
Πίπτοντες, ἐμφανοῦσι πίστιν ἀσφαλῆ,
1750 Οὐχ ἣν ὁ πράτης καὶ σφαγεὶς εὐεργέτου,

In Fülle, das aus bittrer Knechtschaft er befreit;
Zum mächt'gen Herrscher über viele setzt' er es,
Da er, in Basan und der Amoriter Land
Es führend, den gewaltigsten der Heiden dort
Die Schild' im Vordertreffen brach und in die Hand
Ihr Heer ihm gab. So viele Gnaden trat dies Volk
Mit Füßen jetzt: den blut'gen Mördern gab's ihn preis.
Spät ist er selbst gekommen, doch zur rechten Zeit:
Moses und die Propheten, viele Jahre zwar
In heißem Kampf sich mühend, kamen nicht zum Ziel;
Doch Christus g'nügt die Sonne eines Tages, um
Der Hölle Burg zu stürzen; schnell zur Erde kehrt
Er dann, die Menschheit lösend von des Elends Fluch.
Denn ihrentwegen steigt er, in der Armuth Kleid
Hinunter; reiche Siegesbeut'. empfängt er dort,
Wo aller Todten Ueberschau zu halten er
Erscheint; der Höllenthore reis'ge Wächter fällt
Sein Arm; heimkommend wird als urentsprossener
Welthort und Segenspender der von Allen einst
Erkannt, den seiner Stammgenossen Neid erwürgt.
Doch von den ihm nicht Blutsverwandten, die er sich
Geeignet, weilen in gedämmter Hügel Gruft
Die Einen, harr'n auf Bergen und in tiefem Schlund
Der Höhlen Andre, hier dem Frost, den Gluthen dort,
Den zehrenden, der Sonne preisgegeben, aus;
In weiche Kleider nicht gehüllt, nicht hingestreckt
Auf Polster, in vergoldeten Gemächern: nein,
Durch Dolch und Schwert und Speer vergossen, offenbart
Ihr Blut des unerschütterlichen Glaubens Kraft,
Des Gegenbild dir der Verräther zeigt, und des

Οὓς ἐκτίσαι δίκαιόν ἐστι τὴν δίκην.
Σὲ δ' ἐξαναστὰς εὐχερῶς ἐκρύσεται,
Ὃν εὐπρεπῶς τέθεικας ἐν καινῷ τάφῳ,
Καὶ μακάρων ἐς αἶαν ἐγκαθιδρύσει,
1755 *Σάλπιγγος ἠχῇ νεκρέγερτον δεικνύων.*
Δεῖ γάρ σε τὴν φονῶσαν ἐκλιπεῖν πόλιν,
Καὶ πραέων οἰκεῖν σε δάπεδον, μάκαρ,
Θεὸν φανέντα, φθιτὸν ἀμείψαντά σε
Πάχος βρότειόν τ' ἀποβαλόντα φθορᾶς,
1760 *Ἣν ἐξ ἀπάτης ἔσχες, ὡς θνητὸς γεγώς.*
Τῶνδ' οὐδὲν ᾔδειν ἐκ λόγων θεοπρόπων,
Διδασκάλου δ' ἔγνωκα τοῖς στέρνοις κλιθείς·
Οὕτως ἔσεσθαι τοὺς Θεῷ φιλουμένους.
Ἐγὼ συνῆκα Δεσπότου στέρνοις πεσών,
1765 *Ὥστ' ἐξ ἀβύσσου πόλλ' ἀπαντλήσας σοφά.*

Ἰωσήφ.

Σοφοῦ παρ' ἀνδρὸς χρὴ σοφόν τι μανθάνειν.
Πέποιθας αὐτὸν δ' αὖθις ἰδεῖν ἐν χθονί;

Θεόλογος.

Πέποιθα· δείξει τοὐπιὸν σέλας Θεοῦ·
Μίαν μόνην μεῖναί με δεῖ τὴν αὔριον.

Ἰωσήφ.

1770 *Ἡμῖν μὲν ὡς μέγας τις ἥκων ἐκ Θεοῦ,*
Ἁπλῶς τε θανὼν, ὡς βροτὸς τυμβεύεται,
Ἐν σινδόσιν μύροις τε, μητρὸς ἐκ θνατᾶς
Φανείς· τὸν ἐκ κείνης γὰρ ἦν θανεῖν χρεών.
Εἰ δ' ὡς Θεὸς νῦν κυριεύσει καὶ μόρου,

Heilspenders Mörder, die verdienter Lohn nun trifft.
Dich aber wird er, den du wohlgeziemend in
Der neuen Gruft gebettet, wiederkehrend leicht
Erlösen und dich führen in der Seligen Land,
Wenn aus dem Todesschlaf Posaunenschall dich weckt.
Ja, dir gebührt's die Mörderstadt zu meiden und
Zu wohnen in der Frommen seligem Gefild,
Göttlich verklärt, entäußernd dich der Sterblichkeit,
Abstreifend der Verderbniß dichte Hülle, die
Als Mensch du durch der Schlange alten Trug empfingst.
Nicht durch Propheten-Worte wurde Alles dies
Mir kund; nein! ruhend an des Meisters Brust vernahm
Ich, welche Zukunft der Geliebten Gottes harrt.
Ja, Vieles lernt' ich, an die Brust des Herrn gelehnt;
Schöpft' ich doch aus der Weisheit tiefstem Borne dort!

Joseph.

Weisheit zu lernen von dem Weisen, ziemt sich wohl;
Doch glaubst du fest, auf Erden wieder ihn zu sehn?

Johannes.

Wohl glaub' ich's: bald wird Gottes Herrlichkeit uns kund;
Nur morgen noch geduldig auszuharren gilt's.

Joseph.

Von uns jetzt ward der große Gottentstammte, da
Er menschlich starb, bestattet auch als Sterblicher
In Tüchern und in Myrrhen; hat die Mutter doch
Die angebor'ne Sterblichkeit auf ihn vererbt.
Doch wenn nun seine Gotteskraft dem Tod' obsiegt,

1775 Ἔσται τὸ λοιπὸν, ὡς Θεοῦ Παῖς καὶ μόνος,
Ἅπασι σεπτὸς τοῖσιν εἰδόσιν Θεός·
Πένθος δὲ βαιὸν ὄντι μητρὸς ἐκ θνατᾶς
Κείσθω· τὸν ἐκ κείνης γὰρ ἦν θανεῖν χρεών.
Ἡμῖν μὲν οὕτως νῦν τετίμηται φίλος·
1780 Ὃς δ᾽ εἴ τι πράσσειν, ὡς Θεὸς, θέλων σθένει
Καιρὸς πάρεστι· φῶς γὰρ ἡμέρας τρίτης
Οὐ μακρὰν ἐστι, καὶ τὸ πᾶν φανήσεται.

Θεόλογος.

Πέποιθα πᾶσιν ἡμέραν ἐλευθέραν
Ἀκτῖνα τὴν τριταῖαν ἡλίου φέρειν.

Ἰωσήφ.

1785 Ἴδοιμ᾽ ἴδοιμι γλυκερὸν ἦμαρ τόδε·
Εἴθ᾽ εἴθε, φίλος, θαῦμα τοῦτ᾽ ἴδοιμ᾽ ἐγώ.
Νῦν δ᾽ ἀπίωμεν, Νικόδημ᾽ εὐεργάτα·
Στείχωμεν ἡμεῖς, φίλε, κἀξαιτώμεθα
Ὑπέρ τε λαοῦ, καίπερ ὄντος ἀγρίου,
1790 Ὑπέρ τε πάτρης, τὸν Θεὸν μηδὲν νέον
Δρᾶν, κἂν ἕως πάρεσμεν ἄμφω τῷ βίῳ.
Καὶ σὺ δὲ, φίλε παρθένε, ξὺν παρθένῳ
Πρὸς ταῦτα συνάρηξον ἡμῖν τοῖς φίλοις·
Ναὶ καὶ σὺ συνάρηγε καὶ θρηνοῦσά περ,
1795 Δέσποινα, μῆτερ τοῦ διφυοῦς, ὡς λόγος
Τοῦ παρθένου πείθει με μύστου σοῦ Τέκνου.

Θεοτόκος.

Ἄπειθι καὶ δύναμιν ἄγγελλε βροτοῖς,

Wird er hinfort, des Höchsten eingebor'ner Sohn,
Von Allen, die's vernehmen, auch als Gott geehrt.
Jetzt aber werde kurze Trauer ihm, dem Sohn
Der Sterblichen, die sterblich ihn gebar, geweiht.
Von uns ward ihm die Ehre, die dem Freund gebührt;
Vermag durch seines Willens Macht zu wirken er
Als Gott: die Zeit ist da! des dritten Tages Licht
Ist nicht so fern, und Alles wird dann offenbar.

Johannes.

Fest steht mein Glaube, daß des dritten Morgens Strahl
Den sonnigen Tag der Freiheit Allen bringen wird.

Joseph.

O säh' ich ihn, o säh' ich doch den holden Tag!
O wäre, Freund, des Wunders Anblick mir vergönnt!
Komm mit mir, treuer Helfer, Nikodemus, jetzt!
Laß heim uns wallen, Lieber, und zum Höchsten flehn
Für unser Volk, ob wilde Wuth es auch bethört,
Für's Vaterland, daß ihm kein Unheil Gottes Zorn
Verhängt, so lang' uns beide noch das Leben hegt.
Und du, geliebter Jüngling, hehre Jungfrau du,
Versagt dazu uns Freunden eure Hülfe nicht!
Ja, du auch hilf, ob schwer mit Gram belastet gleich,
O Herrin, Mutter des Gott=Menschen, den das Wort
Des Jüngers, deines neuen Sohns, mich kennen lehrt.

Die Mutter des Herrn.

Geh' und verkünde seine Macht den Sterblichen,

Σὺν Νικοδήμῳ νυκτέρῳ μύστῃ πάρος,
Τὰ νῦν δὲ σὺν σοὶ παμφανεστάτῳ φίλῳ.

Θεόλογος.

1800 *Χαίροντες ἴτε, μήτι που πτοούμενοι.*
Ὁ βίοτος γὰρ τῆς καλῆς ἡσυχίας
Καὶ τῆς ἀκραιφνοῦς ἀγάπης καὶ φιλίας,
Τό τε φρονεῖν εὖ, σωφρονεῖν τ' ἐν τῷ βίῳ,
Τηρεῖ τὰ πάνθ', ὡς ἀσάλευτα προσμένειν·
1805 *Θεος γὰρ οἶδε πάντα, καὶ σοφῶς κρίνει.*

Ἰωσήφ.

Σύ τοί με πείθεις, σοῖς τε πιστεύω λόγοις,
Τάξιν τε τηρῶν, εἶμ' ἐλεύθερος φόβου.

Θεόλογος.

Χώρει· μέλειν γὰρ πάντα οἱ δοκεῖ φίλων·
Αὐτοί τ' ἐπιγνώσεσθε τοὺς ἐμοὺς λόγους.
1810 *Ὑμεῖς δ' ἕπεσθε νῦν, κόραι, σὺν μητρί μου,*
Ἕπεσθε, Χριστὸν καρδίαις ὡπλισμέναι,
Πτοούμεναί τε μηδὲν, ἀλλ' ἕπεσθέ μοι·
Δείξω γὰρ οἶκον ἔνθα νυχεῦσαι δέον.
Οὐκοῦν ὅδ' ἐνδέξιος οἶκος· ἐνθάδε
1815 *Τανῦν καταυλίσθητε· καὶ γὰρ εὐφρόνης*
Οὐ βραχὺ παρῴχηκεν, ὡς ὁρῶ, μέρος,
Ἐγγὺς δ' ἕως πάρεστιν, ἐκρέει κνέφας.

Sammt Nikodemus, seinem Jünger einst nur nachts,
Doch der als Freund sich offenkundig nun bewährt.

Johannes.

Geht guten Muthes! werfet von euch jede Furcht!
Ein Leben, das im Schooße ehrenhafter Ruh',
In lautrer Lieb' und Freundschaft Uebung ihr verlebt,
Ein fromm verständ'ger Wandel sonder Schuld und Fehl
Bewahrt euch unerschüttert jeglichen Besitz.
Gott ist allwissend und voll Weisheit sein Gericht.

Joseph.

Du überzeugst mich, Glauben schenk' ich deinem Wort;
Gesetzten Geistes geh' ich und befreit von Furcht.

Johannes.

Geh! — jede Sorge für die Freunde nahm er selbst
Auf sich; daß ich die Wahrheit sprach, erkennt ihr bald.
(Zum Chor.) Ihr aber folgt mit meiner Mutter jetzt mir nach;
Mit Christus eure Herzen waffnend und die Furcht
Verbannend, überlaßt euch meiner Leitung nach
Dem Hause, wo die Nacht ihr weilen sollt; der Pfad
Zur Rechten führt zu der Behausung; rüstet euch
Zur Ruhe dort; denn nicht der kleinste Theil der Nacht
Ist schon verstrichen, wie ich sehe; schon zerfließt
Das Dunkel vor dem falben Schein der Dämmerung.

(ΠΡΑ͂ΞΙΣ Δ.

Σκηνὴ α΄.)

Θεοτόκος.

Ἰώ μοι· ἰώ!
Ψυχῆς μελούσης, καρδίας παχνουμένης,
1820 Ὕπνος βλεφάροις τοῖς ἐμοῖς πῶς ἐμπέσῃ;
Οἴμοι, Τέκνον μου, σῆς σφαγῆς πανταδίκου!
Ὤμοι ταλαίνῃ δραμάτων ἀντιστρόφων!
Οὐ γὰρ συνῳδὰ ταῦτα τοῖς ἠλπισμένοις,
Κἂν συνᾴδωσι τοῖς προηγορευμένοις.
1825 Ἔτλην μεγίστας συμφορὰς καὶ πρὶν, Τέκνον,
Ἀρχῆς ἀπ᾽ ἄκρης σῶν ξένων γενεθλίων·
Ἀλλ᾽ εἶπετ᾽ εὐθὺς συμφοραῖς θυμηδία,
Σοῦ συμπαρόντος καὶ λύοντος ἀνίας·
Νῦν δ᾽ ἄλγος ἀφέρτατον, οἴμοι, πῶς φέρω;
1830 Τί γοῦν τί δράσω νῦν παθοῦσ᾽ ἀμήχανα;
Θέλξει δ᾽ ἕδραν ὄμματος ὕπνος πῶς ἄρα;

Vierte Abtheilung.

Der Sabbat.

Vor dem Hause des Johannes. Sabbatmorgen.

Erste Scene.

Die Mutter des Herrn.

Weh! wehe mir! — Bei gramerschüttertem Gemüth,
Bei schwer gepreßtem Herzen, wie wohl senkte sich
Auf meine Augenlieder doch der sanfte Schlaf?
Weh mir! weh des verruchten Mordes, Schmerzenssohn!
Weh der unsel'gen Wendung unseres Geschicks!
Wie stimmt, was ich jetzt dulde, wohl mit dem, was einst
Ich hoffte, stimmt's mit den Prophetenworten gleich?
Längst waren herbe Leiden mir verhängt, o Sohn,
Seit deines Daseins wundervollem Anbeginn.
Doch Freude folgte alsofort dem Leide stets,
Wenn du erschienest und den Kummer stilltest; doch
Wie trag' ich jetzt der Qualen unerträglichste?
Was nur beginn' ich, von des Unheils Wucht erdrückt?
Wie sollte mir des Schlummers Hauch erquickend nah'n?

(*Σκηνή β'.*

Χορός. Θεοτόκος.)

Ἡμιχόριον.

Ἄμμες μὲν, ὦ δέσποινα, χαμαιστρωτίᾳ
Ἀνεκλίθημεν, σώμασιν παρειμέναι,
Νέαι, παλαιαὶ, παρθένοι τ' ἔτ' ἄζυγες,
1835 *Ἄλλαι πρὸς ἄλλων νῶτ' ἐρείσασαι κάρας,*
Αἱ δ' ἐν παρειαῖς ὑποβαλοῦσαι χέρας,
Καὶ βαιὸν ἡρπάσαμεν ὕπνον βραχύ τι·
Σὺ δ' οὐχ ὕπνωσας οὐδ' ἀνέκλινας δέμας,
Παννύχιον στένουσα κὠδυνημένη·
1840 *Πάσῃ γὰρ ὄμμ' ἄγρυπνον εὐφρόνῃ στρέφεις.*
Ἕως τίνος μείνῃς δὲ προσκαθημένη
Ἄϋπνος, ὄμμα μηδ' ὅλως μύουσα σόν;
Ἠὼς, ἰδοὺ, πέφηνε, καὶ λεωφόρον
Περιτρέχουσι δῆμος ἄνω καὶ κάτω·
1845 *Γῆς τ' ἀναδραμὼν ἥλιος φαεσφόρος,*
Ἀκτῖνας ἐξίησι θερμαίνων χθόνα.

Θεοτόκος.

Υἱὸν τεθέντα νεκρὸν ἰδοῦσαν τάφῳ
Οὐ δεῖ με θρηνεῖν καὶ στένειν καὶ δακρύειν,
Ἕως ἴδοιμι ζῶντα πάλιν ἐκ τάφου;
1850 *Ὕπνος δ' ἄρα μου πῶς βλεφάροις ἐμπέσῃ;*

Ἕτερον Ἡμιχόριον.

Κἀγὼ μελούσῃ καρδίᾳ λήγουσ' ὕπνου

Zweite Scene.

Chor. Die Mutter des Herrn.

Halbchor.

Am Boden hingebettet, Herrin, ruhten wir,
Ermattung löste uns die Glieder; junge Frau'n,
Matronen, unvermählte Jungfrau'n allzumal,
Das Haupt der einen an der andern Nacken sanft
Gelehnt, die Wangen jene stützend mit der Hand,
So haschten wir des Schlummers flücht'gen Augenblick.
Du aber gönntest deinem Leib nicht Schlaf noch Rast,
Mit Seufzern nur und Thränen fülltest du die Nacht.
Vom Abend bis zum Morgen blieb die Ruhe fern
Dem jammervollen Auge; doch wie lange noch
Gedenkst du so zu sitzen — schlaflos, starren Blicks?
Sieh' hin, schon glänzt der Morgen und geschäftig wogt
Das Volk bereits die Straßen wieder auf und ab,
Schon stieg in ihrer Herrlichkeit die Sonn' empor
Und gießt erwärmend ihre Strahlen durch die Welt.

Die Mutter des Herrn.

Ziemt mir, die ich den Einz'gen todt im Grabe sah,
Nicht Thrän' und Seufzer? ziemt mir lauter Jammer nicht,
Bis ich dem Grab' ihn neubelebt entsteigen seh'?
Wie senkt' auf meine Augen sich der Schlummer wohl!

Zweiter Halbchor.

Des Herzens tiefer Kummer ließ auch mich nicht ruhn,

Κεῖμαι, πεδοστιβής γε χαμαιστρωτίᾳ,
Κοὔτ᾽ ἔβρισ᾽ οὔτ᾽ ἐκοίμισα, σφοδρῶν γόων
Σῶν, παρθένε, κλύουσα καὶ στεναγμάτων.

Θεοτόκος.

1855 Ἔγρεσθ᾽ ἔγρεσθε· τί, γυναῖκες, μέλλετε;
Ἔξιτ᾽, ἄπιτε βαιὸν ὡς πρὸς τὴν πόλιν,
Ὅσον προβαίνειν ἐντολὴ δίδωσί πως·
Ἴσως τι μαθήσεσθε καὶ νεώτερον.
Πολλοὶ γαρ ὑμᾶς ἀγνοοῦσι, κοὐ δέος.

Χορός.

1860 Καὶ μὴν ὀπαδῶν εἰσορᾶν τινὰ δοκῶ,
Σπουδῇ σκυθρωπὸν ἐνθάδ᾽ ἐφωρημένον·
Δοκεῖ δὲ καινῶν ἄγγελος μηνυμάτων.

(Σκηνὴ γ΄.

Ἄγγελος. Οἱ ἀνωτέρω.)

Ἄγγελος.

Πῆ πῆ μολὼν εὕροιμ᾽ Ἰησοῦ μητέρα;
Εἴπατέ μοι, γυναῖκες, εἴπερ ἴστε, μοι
1865 Σημήνατ᾽· ἆρα τῶνδε δωμάτων ἔσω;

Χορός.

Ἤδ᾽ ἐντὸς, ἀθρεῖς, τῶνδε δωμάτων μένει.

Wie ich auf niederm Lager hingebettet lag;
Nicht Rast, nicht Schlaf genoß ich; angstvoll, Jungfrau, lauscht'
Ich deinen Seufzern, deiner Klagen lautem Schall.

Die Mutter des Herrn.

Auf jetzt, ihr Weiber! macht euch auf! was zaudert ihr?
Wohl mög't ihr um ein Weniges der Stadt euch nahn,
So weit euch vorzuschreiten das Gebot vergönnt.
Vielleicht daß wicht'ges Neues ihr erkunden mögt!
Da Wenige euch kennen, heget keine Furcht.

Chor.

Ich wähne der Genossen einen dort zu sehn,
Der traur'gen Blickes seinen Schritt hierher beeilt;
Uns Neues zu verkünden, kommt er, wie es scheint.

Dritte Scene.

Ein Bote. Die Vorigen.

Bote.

Wohin muß ich mich wenden, Jesu Mutter hier
Zu treffen? Wißt ihr Frauen es vielleicht, so sagt
Mir's an; ist dies die Wohnung etwa, wo sie weilt?

Chor.

Du bist an rechter Stelle; sieh, hier ist sie selbst.

Ἄγγελος.

Δέσποινα μῆτερ Μυσταγωγοῦ μοι φίλου,
Καὶ νῦν μερίμνης ἄξιον φέρω λόγον
Σοὶ καὶ μαθηταῖς καὶ γυναιξὶ σαῖς φίλαις.

Θεοτόκος.

1870 *Εἰς καιρὸν ἥκεις, καίπερ ἀγγέλλων φόβον.*
Τί δ' ἐστί; μῶν τις συμφορὰ νεωτέρα;

Ἄγγελος.

Πολλὴ φάλαγξ ἔνοπλος εἰς τάφον μολεῖ,
Τίνος δ' ἕκητι, συμβαλεῖν σάφ' οὐκ ἔχω.
Ἥκω δ' ἀκούσας οὐ τορῶς· φήμη δέ τις
1875 *Λαοῖσιν ἐμπέπτωκεν, ὡς κατάσκοποι*
Ἥκουσι τάφου· χὠ μὲν οὐκ ἰδὼν, λέγει·
Ὁ δ' εἰσιδὼν μολόντας, οὐκ ἔχει λέγειν·
Ὃς δ' εἰδέναι λέγειν τι, φράζειν οὐ θέλει.
Πλὴν εἷς τις εἶπε γραμματεῖς προσιέναι,
1880 *Καὶ ταῦτα πεῖσαι κοίρανον τῆσδε χθονὸς*
Πέμψαι φύλακας, καὶ σφραγίσαι τὸν λίθον,
Ὡς μὴ τάχα κλέψωσι μύσται τὸν νέκυν·
Ὧν οὕνεκ' ἦλθον πρὸς σὲ ταῦτ' ἀπαγγελῶν.

Θεοτόκος.

Ὦ ῥάπτα κακῶν τῶν ἀφερτάτων ἐμοὶ,
1885 *Γραμματέων ὅμιλε καὶ πρεσβυτέρων·*
Ὦ τῆς φονώσης ἐργάτα τολμηρίας,
Ὦ δραματουργὲ τοῦ φόνου τοῦ Δεσπότου,
Ὡς συνιεὶς μὲν οἷα τολμᾷς ἀφρόνως,

Bote.

O, des vieltheuern Meisters Mutter, wieder bring'
Ich eine Botschaft, die dir selbst, den Jüngern und
Geliebten Frauen schwere Sorge schaffen mag.

Die Mutter des Herrn.

Du kommst gelegen, bringst du schlimme Botschaft gleich.
Was ist's, welch' neues Unheil konnte noch geschehn?

Bote.

Zum Grabe zieht gewaffnet eine starke Schaar,
Um welches Zweckes willen, weiß ich nicht bestimmt.
Nichts Sichres hört' ich, doch im Volk geht das Gerücht,
Nachschau zu halten, sei zur Gruft gesandt; der zwar
Dies sagte, hatte jene nicht geseh'n, und der
Den Zug sah, wußte hievon Nichts, ein Andrer, der
Mehr wissen wollte, mochte nicht damit heraus.
Doch einer wußte von den Schriftgelehrten, bei
Des Landes Pfleger hätten sie es durchgesetzt,
Daß Wächter er zur Gruft gesandt, versiegelt auch
Den Stein, damit die Jünger nicht etwa die Leich'
Entwendeten; dir dies zu melden bin ich hier

Die Mutter des Herrn.

O die mir angesponnen namenloses Weh
Der Schriftgelehrten Rotte und der Aeltesten!
O die ihr die verwegne Gräuelthat verübt,
Die tückisch ihr ersonnen habt den Mord des Herrn!
Wenn ob dem Frevel, des ihr sinnlos euch erfrecht,

Δέξῃ βέλος δριμύ τι κατὰ καρδίας,
1890 Πάνδεινον ἀλγῶν ἄλγος. Ἦν δ᾽ ἄρ᾽ ἐς τέλος
Ἐν τοῖσδε μείνῃς οἷς τανῦν κακῶς μένεις,
Οὐκ εὐπραγῶν δόξεις γε μὴ κακῶς ἔχειν,
Ἐξ ἀφροσύνης καὶ κακῆς ἀβουλίας·
Γνοίης δ᾽ ὅμως ἔπειθ᾽, ὅτ᾽ οὐ κέρδος τί σοι.
1895 Πῶς γὰρ ἔσονται νεκροφῶρες οἱ μόγις
Μιαιφόνους σφῶν χεῖρας ἐκπεφευγότες;
Προσεγγίσαι πείσει δὲ τίς σφᾶς τῷ τάφῳ,
Οὕτω τρέσαντας καὶ λίαν πεφρικότας;
Ἄπιθ᾽ ἄπιθι, καὶ φύλασσε τὸν τάφον·
1900 Ναὶ ναὶ, φάλαγξ, ἄπιθι, κἀσφαλῶς βλέπε·
Μάρτυς γὰρ ἴσως τῆς ἐγέρσεως ἔσῃ.
Ἄμμες δὲ, φίλαι, τῇδε μίμνωμεν πάλιν.

Χορός.

Ναὶ ναὶ μένωμεν ἡσύχως ἐν οἰκίᾳ,
Μηδ᾽ ἀπίωμεν ἐς τάφον νῦν Δεσπότου,
1905 Ἀλλ᾽ ἰέναι μείνωμεν εὐφρόνης κνέφας.

(Σκηνὴ δ΄.

Θεοτόκος. Χορός. Μαρία Μαγδαληνή.)

Θεοτόκος.

Καὶ μὴν ἰδοὺ, πρόεισιν ὄρφνης τὸ κνέφας.

Das Aug' euch aufgeht, wird ein scharfer Pfeil in's Herz
Zu grauser Pein euch dringen. Doch beharrt ihr bis
An's Ende gleich in solchem arg verstockten Sinn,
Ist's möglich zwar, daß auch das Schlimmste bös' euch kaum
Erscheint kraft eurer Thorheit, eures argen Wahns;
Gleichwohl erkennt ihr, daß mit nichten es euch frommt.
Als Leichendiebe wollt ihr die bezüchtigen,
Die selbst den Mörderhänden kaum entronnen sind?
Wer wohl bewegte sie, die bleiche Furcht erfaßt
Und zitterndes Entsetzen, sich der Gruft zu nahn?
Geht nur! geht hin, bewacht das Grab! Ja, ziehet hin,
Ihr Schergen, unverwandten Blickes hütet es!
Zu Zeugen seiner Wiederkunft seid ihr vielleicht
Erkoren. — Uns, ihr Lieben, laßt noch harren hier.

Chor.

So sei es, ruhig weilen wir im Hause hier;
Zur Gruft des Herrn zu gehen ist jetzt nicht die Zeit,
Nein, laßt uns warten bis zur Dunkelheit der Nacht.
(Alle ab in das Haus.)

Vierte Scene.

Es ist Nacht; die Scene unverändert.

Die Mutter des Herrn, Chor, Maria Magdalena

treten aus dem Hause.

Die Mutter des Herrn.

Weit vorgerückt ist schon die Nacht, doch auch den Rest

Λοιπὸν μένωμεν ἡσύχως ἐκ φυλάκων.
Πῶς γάρ τις ὄρφνῃ δυσμενῶν ἀνὰ στρατὸν
Ἐλθὼν μυρίσει τόνδ' ἀκινδύνως μολών;
1910 *Κατάσκοπον δὲ πρὸς τάφον μολεῖν ἔδει*
Τίν' ἐξ ὀπαδῶν ἄγρυπνον Διδασκάλου·
Ναὶ ναὶ προσήκει τίν' ἀπιέναι τάχει·
Κἂν μέν τινα κρυφαῖον οὐ γνοίῃ δόλον,
Βῶμεν πρὸς ὄρθρον τύμβον ἐς ζωηφόρον·
1915 *Δέμας νέκυος τοῦ μυρίσαι κατ' ἔθος*
Ἐλευσόμεσθα· τήνδ' ἔχω γνώμην ἐγώ.
Ἢν δ' αὖ τιν' ἐχθρῶν μηχανὴν πυθώμεθα,
Τῆς καλλιφεγγοῦς ἡμέρας τὴν ἀκτῖνα
Σιγῇ μενοῦμεν, οὐδὲ χρεία μυρίσαι
1920 *Τὸν κείμενον νῦν· οὐ γὰρ ὑπὸ γῆς ζόφον*
Φθορὰ κατασκήψει τις εἰς δέμας Λόγου,
Οὔτ' οὖν καθέξαι ψυχὰν ᾅδης παμφάγος·
Ἑκὼν γὰρ ἔτλη πότμον, οὐκ ὄφλημ' ἔχων,
Ἵνα καθειρχθῇ κατ' ὀφειλὴν εἰς ζόφον.
1925 *Ἐξ ἀφθίτου γὰρ ἄφθιτον πεφυκότα*
Πῶς νιν φθερεῖ ταμίας ᾅδης νερτέρων;
Ὃν καὶ λάφυρ' ἐκεῖθεν ἑλκύσαι δοκῶ
Ὅσους βροτῶν καθεῖρξεν, οὓς ξυνήρπασε
Κἄδδησεν ἐν δεσμοῖσι πανζόφου στέγης,

Χορός.

1930 *Ὀρθῶς· μολεῖν γὰρ πρῶτον εἰς κατασκοπήν·*
Πέμφ' ὡς τάχιστα· νῦν γὰρ ἀσφαλῶς λέγεις·
Σὺν σοὶ δέ μ' ὄψει καρτεροῦσαν ἐς τέλος.

Laßt lieber uns der Wächter wegen ruhig noch
Abwarten. Wer wohl käme Nachts gefahrlos durch
Der Feinde Heerschaar, ihn zu salben? Gleichwohl thät'
Es noth, daß sich der Jünger einer, hellen Blicks,
Zum Grabe jetzt begäbe, Kundschaft einzuziehn;
O fände schleunig einer sich zu solchem Gang!
Erkennt er, daß kein Hinterhalt uns droht, so gehn
Wir in der Frühe zu des Lebenspenders Gruft
Und salben seinen heil'gen Leichnam, wie es Brauch
Und Sitte heischen; dies ist meine Meinung. Wird
Dagegen kund uns, daß die Feinde argen Rath
Ersannen, nun so harren in der Stille wir
Des hellen Tages; nicht nothwendig ist es, jetzt
Die Salbung zu vollziehen; Fäulniß hat noch nicht
Des Wortes Leib im finstern Schooß der Erd' erfaßt,
Nicht fesselt seine Seele der gefräß'ge Schlund
Der Hölle; denn freiwillig starb er, ohne Schuld,
Den Tod in's Dunkel selbst zu bannen nach Gebühr.
Des Ew'gen für die Ewigkeit erzeugten Sohn,
Verdürb' ihn wohl des finstern Todtenreiches Fürst?
Nein! mit sich führt als Siegespreis von dort herauf
Er so viel Todte, als gefesselt jener in
Des Hauses dunkler Kerkernacht verschlossen hält.

Chor.

Dein Rath ist weis', erst Kundschaft einzuzieh'n thut noth,
Drum sende schleunig danach aus; du sprachst gefaßt
Und muthvoll; bis an's End' auch harr'n wir mit dir aus.

Θεοτόκος.

Τίς δῆτα φίλων, αἳ πάρεισιν ἐνθάδε,
Τολμᾷ κατόπτις ἔννυχος τύμβῳ μολεῖν;
1935 *Τίς ἂν γένοιτο νῦν ἐμὴ δ' εὐεργέτις;*
Μύσται γὰρ οὐ πάρεισι τοῦ Διδασκάλου,
Φεύγοντες ὁρμὴν ἄλογον μιαιφόνων.
Οὐ γὰρ ἴσως πνέουσι θυμοῦ καθ' ὅλων·
Περιφρονοῦσι καὶ γὰρ ἡμῶν τοῦ γένους,
1940 *Μύστας δὲ διώκουσιν ἀλόγῳ θράσει.*

Μαρία Μαγδαληνή.

Ἐγὼ πρὸς ὑμῶν τόνδε κίνδυνον θέλω
Ῥίψασα, κατόπτις σοροῦ θείου μολεῖν·
Ἅπαντ' ἐκεῖθεν ἐκμαθοῦσα δ' ὡς ἔχει,
Ἥξω πρὸς ὑμᾶς πρὶν φάος μολεῖν χθόνα·
1945 *Ἥξω δὲ θᾶττον. Τόνδ' ὑφίσταμαι πόνον*
Ἕκητι πολλῶν, ὧν ἀπηλλάγην, κακῶν·
Κἀντεῦθεν ἴσως εὐκλεέστερον δόμα
Αὐτὸς παράσχῃ νεκρὸς οὐ νεκρὸς δ' ἐμοί.
Εὕδειν δοκεῖ δὲ, καὶ μένειν μ' ἔτι κνέφας.
1950 *Εὕδωμεν οὖν, εὕδωμεν· οὐ μακρὰν ἕως,*
Ἣν εἴθ' ἴδοιμι τάχιόν γε, Παντάναξ·
Ἀτὰρ πρὸς ὄρθρον ἀπίω ταχυδρόμος·
Ἴσως κἀδελφαῖς συντρεχούσαις ἐντύχω,
Αἳ προσμένειν εἵλοντο καὶ βλέπειν τάφον·
1955 *Πᾶσαι γὰρ ἠπείγοντο συμφώνως ἐμοὶ*
Ἐννυχίσαι νῦν πρὸς τὸ μυρίσαι νέκυν.

Die Mutter des Herrn.

So frag' ich, welche der Geliebten hier getraut
Sich jetzt bei Nacht als Späherin zur Gruft zu gehn?
Sagt, welche ist's, die so viel Liebe mir erweist?
Denn keinen von des Meisters Jüngern seh' ich hier,
Die vor der Mörder Wuth und Raserei geflohn.
Nicht gegen Alle schnauben diese ja vielleicht
Denselben Grimm, und uns verachten sie wohl nur,
Wenn auch die Jünger wüthende Verfolgung trifft.

Maria Magdalena.

Wohl! — für euch Trotz zu bieten der Gefahr bin ich
Bereit, zum heil'gen Grabe will als Späherin
Ich gehn, und wenn ich Alles wohl erkundet dort,
Komm' ich zurück; eh' noch der Morgen strahlt, bin rasch
Ich wieder bei euch. Großer Uebel ward durch ihn
Ich ledig: wohl geziemt die Müh' um ihn mir drum.
Vielleicht, daß auch noch herrlichere Gabe mir
Die Huld des Todten, der da lebet, einst verleiht.
Noch bis zur Dämm'rung scheint es wohlgethan, zu ruhn;
So ruh'n wir denn; des Morgens Zwielicht ist nicht fern.
O säh' ich, Allbeherrscher, bald des Tages Strahl!
In Eile mach' ich, wenn er naht, mich auf den Weg,
Bald treff' ich auch die andern Schwestern dort vielleicht,
Die noch verziehen wollten, um das Grab zu sehn;
Der Wille aller, wie der meine, war es ja,
Schon in der Nacht des Todten Salbung zu vollziehn.

Χορός.

Ἄπιθ᾽ ἄπιθι· προδραμοῦσα τὶ μάθοις
Ἀνδρῶαν εἰσφέρουσα τὴν τολμηρίαν.
Ἄμμες δ᾽ ἐφεψόμεσθα σὺν αὐτῇ Κόρῃ,
1960 Ἄλλαι τε πολλαὶ Γαλιλαίας θρεμμάτων·
Πάσας γὰρ οἶμαι συνδραμεῖν σοι πρὸς τάφον,
Ἰδεῖν ποθούσας τέρμα τῶν ἠλπισμένων.
Μικρὸν δ᾽ ἐφυπνώσωμεν, ἠὼς οὐκ ἄπο.

Μαρια Μαγδαληνή.

Σφοδρῶς πονειν με χρὴ, πονοῦσαν δ᾽ ἄξιον
1965 Μισθὸν προαθρειν· παντὶ γὰρ προκείμενον
Ἆθλον πρὸς ἔργῳ τὴν χάριν τίκτει διπλὴν,
Ἣν πολλαπλῆν εἴληφα, καὶ πάλιν λάβω.

Θεοτόκος.

Ναὶ καὶ δίκαιον τοῦτο, κοὐκ ἄλλως σκοπεῖς·
Σύ τ᾽ εὖ παραινεῖς, καὶ σὺ καιρίως λέγεις·
1970 Λέγεις δὲ μισθὸν καὶ χάριν ὅσην ἔχεις
Πρὸ τῶν πόνων λαβοῦσα, καὶ πάλιν λάβοις·
Πλὴν οὖν τί μεῖζον τῶνδ᾽ ἀπαιτήσεις γέρας;
Δώσει δ᾽ ὅμως σοὶ δῶρ᾽, ἃ καλλιστεύεται
Τῶν νῦν ἐν ἀνθρώποισιν, οἶδ᾽ ἐγὼ, πολὺ,
1975 Μακαρία τ᾽ ἔπειτα κυρήσασ᾽ ἔσῃ.

Μαρια Μαγδαληνή.

Ἰδοὺ, τὸ σόν γε προσκοπουμένη δράμω·
Πρώτη δ᾽ ἴδοιμι τὴν ἀνάστασιν κόρη!

Chor.

So mach dich auf! Voran uns eilend mögest du
Erkunden, was uns starken Muth verleihen kann.
Wir folgen dir dann mit der heil'gen Mutter hier
Und manchen andern Galiläerinnen noch
Zusammen, mein' ich, strömen Alle bei der Gruft,
Inbrünstig harrend dort auf uns'rer Hoffnung Ziel,
Doch noch sei Ruh' uns bis zum Morgengrau'n vergönnt.

Maria Magdalena.

Mich schwer zu mühen ziemt mir, doch im Mühedrang
Denk' ich des Lohnes; schafft zwiefache Freudigkeit
Bei jedem Werk doch der verheiß'ne Lohn, wie mir,
Die vielfach ihn empfangen, er auf's Neue wird!

Die Mutter des Herrn.

Du trafst das Rechte; ja, nicht anders wird es sein;
Dein Wort der Mahnung war ein Wort zu rechter Zeit.
Doch sprichst vom Lohn du und der Freude, die du vor
Der Müh' erlangt und die auf's neue deiner harrt:
Welch' größern Preis, als diesen, forderteſt du wohl?
Gleichwohl, ich weiß es, wird er dir der Gnaden noch
Gar viele und den Menschen hochgepriesene
Verleihn, und selig preisen Alle dich darum.

Maria Magdalena.

Besorgt für deine Wünsche brech' in Eil' ich auf.
Möcht' ich vor allen Weibern den Erstand'nen sehn!

Μισθὸν γὰρ αἰτῶ τῶν πόνων λαβεῖν τόδε·
Ἀθρεῖς γὰρ ἀθρεῖς τὴν ἐμὴν προθυμίαν.

Θεοτόκος.

1980 *Ὅρα κατ᾽ ὄρφναν μὴ φύλαξιν ἐντύχῃς.*

Μαρια Μαγδαληνή.

Φυλάξομαί τοι, καὶ πόδ᾽ ἡσύχως βαλῶ.
Ἀλλ᾽ εὐτυχοίην, καὶ τύχοιμι δ᾽ ὧν ἐρᾷς·
Ἐρᾷς δὲ πάντως Υἱὸν ἰδέσθαι τάχει·
Ὅπερ ποθοῦσα ῥιψοκινδύνως τρέχω.

Θεοτόκος.

1985 *Βάθ᾽ ὡς τάχιστ᾽, ἐμοὶ δὲ θᾶττον, ὧν ἐρῶ,*
Εὐάγγελος γένοιο, τυχεῖν ὡς ἔχω.

Μαρια Μαγδαληνή.

Εἴκω κελευσθεῖσ᾽· οὖσα γάρ μοι δεσπότις,
Οὐκ ἂν ἁμάρτοις τοῦδέ γ᾽, ἀλλὰ πείθομαι.

Θεοτόκος.

Ἐφέψομαι κἀγὼ δὲ σὺν σοὶ, Μαρία·
1990 *Ἀλγῶ γὰρ ἀλγῶ καὶ μένειν σου κατόπιν.*
Οὕτω μέλουσα, πῶς ποτ᾽ οἴσω νῦν τλάμων;

Μαρια Μαγδαληνή.

Καὶ λοιπὸν ἀπίωμεν, ὦ φίλα Κόρα·
Σὲ γὰρ ἔχουσα συνοδὸν χαίρω μέγα.
Αἳ δ᾽ ὕπνον οὐ βάλωσιν ὀμμάτων ἄπο.
1995 *Ἔγρεσθ᾽ ἔγρεσθε· τί, γυναῖκες, μέλλετε;*

Das ist's, was ich begehre als der Mühe Lohn;
Sieh' meinen Eifer, sieh', was meine Seele füllt.

Die Mutter des Herrn.

Auf nächt'gem Pfad sei vor den Wächtern auf der Hut!

Maria Magdalena.

Ich werd' es sein, geräuschlos wandl' ich meinen Weg.
Mag nun das Glück verleihen, was dein Herz ersehnt!
Du brennst vor Ungeduld, den Sohn zu seh'n, wie ich:
Scheu vor Gefahr kann nimmer hemmen meinen Schritt.

Die Mutter des Herrn.

So geh' denn eilends, doch noch rascher bringe mir
Zurück die frohe Botschaft, daß mein Wunsch erfüllt.

Maria Magdalena.

Ich gehe, folgsam deinen Worten; ehr' ich dich
Als Herrin doch! Gehorsam ist auch jetzt mir Pflicht.

Die Mutter des Herrn.

Nein! laß mich mit dir gehn, Maria! — peinlich wär's,
Ja, qualvoll mir, hier ohne dich zu weilen noch.
Wie trüg' ich Unglückselige des Kummers Last?

Maria Magdalena.

So lass' uns gehen, o Geliebte! freudenvoll
Empfang' ich als Genossin dieses Weges dich.
Doch die hier scheuchten noch aus ihren Augen nicht
Den Schlummer. Auf, ihr Weiber, auf! Was säumt ihr noch?

Γοργωπὸν ἕδραν τῶν βλεφάρων λύσατε.
Οὐ λεύσσετ' ἐς μηνάδος αἴγλαν παμφαῆ;
Ἀὼς πέλας, ἀώς· ὅδ' ἀρτὴρ ἔγγιος,
Θέλγει δ' ἕδραν ὄμματος ἄδιστός γ' ὕπνος·
2000 Ἄδιστος ἄδιστος γὰρ ἐν τοῖς βλεφάροις
Ἐνδὺς ἔβα παχνουμέναισι καρδίαις.

Χορός.

Ἐγὼ μέλουσα καρδίᾳ παχνουμένη,
Ἄγρυπνον ὄμμα πᾶσαν ἀν' ὄρφνην στρέφω.

Μαρια Μαγδαληνή.

Ἄμμες τάχει στείχωμεν, ὦ φίλα Κόρα,
2005 Σφοδρᾷ μελήσει καρδίας δεδηγμένη.
Στείχωμεν οὖν τάχιστα τοῦ τύμβου πέλας·
Αἱ δ' ἀποβαλοῦσαι τὸν ὕπνον ὀμμάτων,
Ἥξουσιν ὡς τάχιον ἡσύχῳ βάσει.

Θεοτόκος.

Ναὶ ναὶ τάχει στείχωμεν· εὖ δ' εἴη τυχεῖν.
2010 Πέποιθα πᾶσι δ' ἡμέραν ἐλευθέραν
Ἀκτῖνα τὴν στείχουσαν ἡλίου φέρειν.
Ἄπιμεν οὖν, ἄπιμεν· αἱ δὲ κατόπιν
Νῦν ὠσὶν ἠχὴν ἠρέμα δεδεγμέναι,
Οἶμαι πελείας ὠκύτητ' οὐχ ἧσσονες
2015 Ποδῶν δράμωσι συντόνοις δρομήμασιν·
Αὖθις γὰρ ἀφίημι ῥαδινὴν ὄπα,
Σαφῆ κελευσμὸν συντρέχειν πρὸς τὸν τάφον.
Ὀρθαὶ δ' ἰδού γε· θαῦμ' ἰδεῖν εὐκοσμίας.

Löst endlich der verdross'nen Augenlieder Band!
Weckt euch nicht schon des vollen Mondes falber Glanz?
Im Osten dämmert's, seht ihr dort den Morgenstern?
Doch sanfter Schlummer fesselt eure Augen noch,
Der süße Schlaf, der durch der Augen Hülle sich
Bezaubernd in die gramgepreßten Herzen senkt.

Chor.

Wohl ist mein Herz vom Grame schwer gepreßt, doch schweift
Mein Auge drum auch schlaflos durch die düstre Nacht.

Maria Magdalena.

Laß uns den Schritt beschleunigen, Geliebteste,
Du, deren Herz im herbsten Leide sich verzehrt.
Komm, laß uns eilen, zu erreichen seine Gruft.
Bald finden dann auch jene, wenn sie sich des Schlafs
Entschlagen, dort gesetzten Schrittes sich zu uns.

Die Mutter des Herrn.

Ja, laß uns eilen! Möge hold das Glück uns sein!
Fest steht mein Glaube, daß des nahen Morgens Strahl
Den sonnigen Tag der Freiheit Allen bringen wird.
Auf! gehn wir! Eingang findet endlich auch der Ton
Der Mahnung in die Ohren der noch Weilenden;
Wetteifernd bald an Raschheit mit der Tauben Flug
Begeben sie sich eilends, denk' ich, auf den Weg;
Ich rief sie nochmals, leise, doch vernahmen sie
Die Mahnung deutlich, sich zu sammeln bei der Gruft.
Des Anblicks froh und staunend, seh' ich sie bereit.

(ΠΡΑ͂ΞΙΣ Ε′.

Σκηνὴ α′.)

Θεοτόκος. Μαρία Μαγδαληνή.)

Θεοτόκος.

Αἶ αἴ!

2020 Τέκνον, ποθεινὸν ἦμαρ ἰδοὺ τὸ τρίτον,
Τριταῖον ἤδη φέγγος, ἐλπὶς σοῖς φίλοις.
Μη δὴ παρέλθοι, καὶ θανεῖν με ξυμφέρει.
Ὦ Τέκνον ὦ φίλτατον, ὦ θεῖον κάρα,
Πότ᾽ ἄρ᾽ ἐγώ σ᾽, ἢ ποῦ σ᾽ ἡ παντλήμων ἴδω;
2025 Ὦ Τέκνον, εἴθε τάχος ἔλθοις μοι φάους!
Ἔλθοις νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότου πύλας
Λιπὼν, ἵν᾽ ᾅδης χωρὶς ᾤκισται φάους,
Νῦν δ᾽ εἶδε φῶς μέγιστον ἐν σῇ καθόδῳ.
Ἔλθ᾽ ἐλθὲ, φάνηθι, προλαβὼν ἠοῦς σέλας.
2030 Θεὸν Θεόν σ᾽ ὀλύμπιον τὰ πάντ᾽ ἔχει.

Μαρια Μαγδαληνή.

Ἆ ἄ!

Εὐνὰς ἐρήμους τάσδε φυλάκων ὁρῶ.
Τί δῆτ᾽ ἂν εἴη; μῶν λόχος βέβηκέ ποι;

Fünfte Abtheilung.

Die Auferstehung.

Erste Scene.

Der Eingang des Grabes. Morgendämmerung.

Die Mutter des Herrn, Maria Magdalena im Vordergrunde.

Die Mutter des Herrn.

O Sohn! der heißersehnte dritte Tag erschien,
Die dritte Sonne, deiner Freunde Hoffnung, strahlt.
Nicht scheide sie von hinnen so, sonst sei der Tod
Mein Loos. Geliebtes Kind! o göttlich theures Haupt!
Wann seh' ich endlich, wo erblick' ich Aermste dich?
O Sohn! erschien'st du rasch mir, wie des Lichtes Strahl!
Gingst aus der Todten Schlund du, aus dem schwarzen Thor
Lichtlosen Dunkels, das die Hölle füllt, hervor,
In die mit dir des Lichtes Fülle jetzt erst drang!
O komm, erscheine! komm dem Morgenroth zuvor!
Füllst du als Gott doch, als des Himmels Gott das All!

Maria Magdalena.

Ha sieh! der Wächter Lagerstatt erblick' ich hier,
Doch ist sie leer; wie deut' ich die Erscheinung mir?
Hat wo die Schaar sich in den Hinterhalt gelegt?

Θεοτόκος.

Ἴσως ἐφ' ἡμῖν μηχανὴν στήσων τινά.
2035 *Θρασὺς γὰρ ὄχλος, νῦν δ' ἐπεὶ κρατεῖ θρασύς.*

Μαρια Μαγδαληνή.

Τί δῆτ', ἀδελφὴ, δρῶμεν; οὐ γὰρ εὕρομεν
Ὡς ἠλπίσαμεν, ἐλπίδων δ' ἡμάρτομεν.

Θεοτόκος.

Πείθου, πάλιν στείχωμεν· εὖ δ' εἴη τυχεῖν
Τὸν νεκρὸν αὐτὸν καρδίαις ὡπλισμέναις!
2040 *Σώζει γὰρ αὐτὸν ὅστις εὐφρόνως Θεῷ*
Ἀνατίθησι· καί γε νῦν βαδιστέον.
Ἄμμιν δὲ λίθον τίς ἄρ' ἀποκυλίσει;

Μαρια Μαγδαληνή.

Ὀττοτοτοτοί!
Ἄναξ Ἄναξ ἄφθιτε, τίς ὅδ' ὁ κλόνος;
2045 *Πῶς δ' ἐκκυλισθεὶς ἀθρόως ὦπται λίθος;*
Κενὸς δ' ὁρᾶται καὶ τάφος τοῦ Δεσπότου.
Οὐκοῦν ἄπειμι, καὶ φίλοις μύσταις ἐρῶ
Ἄρσιν νέκυος, αὖ δ' ὑποστρέψω τάχει·
Εὕροιμι δ' ὧδε σὺν γυναιξί σ' αὖ, Κόρη.

Θεοτόκος.

2050 *Εὖγ' εὖγ' ἐπανῆκες τάχιστα νῦν, φίλη·*
Ἐγὼ δὲ λίθον ἠρμένον βλέπουσ' ἔτι
Θαμβουμένη πέφρικα, πῶς ὧδ' ἀθρόον
Ὤφθη κυλισθεὶς τῆς θύρας πρὸ τοῦ τάφου.

Die Mutter des Herrn.

Gar möglich, daß sie wider uns auf Unheil sinnt;
Verwegen ist der Pöbel, wenn er herrscht zumal.

Maria Magdalena.

Was nun beginnen, Schwester? Denn wir finden hier
Nicht, was wir hofften; die Erwartung schlägt uns fehl.

Die Mutter des Herrn.

Vertrau und laß' uns weiter gehen. Möchten wir
Den Todten finden mit gewappnetem Gemüth!
Sich selbst errettet, wer da weislich nur auf Gott
Sein Hoffen setzt. Noch sind wir völlig nicht am Ziel.
Wer aber wälzt den schweren Stein uns von der Gruft?

Maria Magdalena.

Ha! weh' uns! — Horch!
O ew'ger Herrscher! — Hat die Erde donnernd nicht
Gebebt? Siehst du nicht plötzlich abgewälzt den Stein?
Und leer erscheint die Stätte, wo der Herr geruht!
— Geh'n will ich, schnell des Leichnams Raub den Jüngern zu
Verkünden; eilends kehr' ich dann alsbald zurück
Und treffe dich, Geliebte, mit den Weibern hier.

Die Mutter des Herrn.

Ja, eilends, eilends, Freundin, komm zu mir zurück!
Erstarrt, betäubt von bangem Schrecken steh' ich hier,
Zu sehen, wie vom Grab' emporgerissen jetzt
Der Stein urplötzlich hingewälzt am Eingang liegt.

(Σκηνὴ β′.

Θεοτόκος. Ἄγγελος Θεοῦ. Μ. Μαγδαληνή.)

Θεοτόκος.

Ἆ ἆ! σίγα, σίγα·
2055 Ὁ λαμπροπυρσόμορφος οὗτος τίς δ᾽ ἄρα,
Ὁ καθύπερθεν ἕζεται νῦν τοῦ λίθου,
Πανευπρεπὴς, ἐσθῆτι λευκῇ χαρίεις;
Στίλβει γὰρ ὥσπερ ἁπαλὴ χιὼν νέα.
— Ἰδοὺ δὲ καὶ φύλακες, ὡς νεκροὶ, κάτω.

Ἄγγελος.

2060 Ὕμμες δὲ μὴ θροεῖσθε, μηδ᾽ ἔστω φόβος·
Ζητούμενος γὰρ οὐκέτ᾽ ἐστὶν ἐν τάφῳ,
Ἄναξ Ἰησοῦς τῆτες ἐσταυρωμένος·
Ὅδ᾽ οὐκέτ᾽ ἐστὶν ἐν τάφῳ νεκρὸς μένων,
Ἀλλ᾽ ἐξεγερθεὶς εἰς Γαλιλαίαν τρέχει·
2065 Ὡς εἶπε, μύσταις ὀπτάνεσθαι νῦν θέλει.
Κενὸν δ᾽ ἰοῦσαι τὸν τόπον κατίδετε.
Ἄπιτε γοῦν, ἄπιτε, καὶ ταῦτα σφίσιν
Εἴπατε τρανῶς· πάντα γὰρ ἔγωγ᾽ ἔφην,
Καὶ πάντα πᾶσιν εἴπατε ξὺν τῷ Πέτρῳ,
2070 Ὡς φροῦδος ᾅδης, Χριστὸς ἀνέστη τάφου,
Τάφου δὲ λίθος εὐσθενῶς ἀπηλάθη·
Φρουροί θ᾽ ἄϊδος θύρετρ᾽ ἀνεῖσαν φόβῳ
Λελυμένοι, νεκροὶ δὲ πρὸς φάους χθόνα

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Engel
wird auf dem Grabe sichtbar.

Die Mutter des Herrn.

Ha! still! o still!
Wer ist es, der mit lichtumfloss'nem Antlitz dort
Sich auf den Grabstein niederlassend mir erscheint?
Der Herrlich-Holde in weißschimmerndem Gewand,
Hell leuchtend gleich dem zarten frisch gefall'nen Schnee?
— Hier seh' ich auch die Wächter hingestreckt wie todt!

Der Engel.

Erschreckt nicht! Bannet aus dem Herzen jede Furcht!
Der, den ihr suchet, weilt in dieser Gruft nicht mehr,
Jesus, der Herrscher, den sie schlugen an das Kreuz.
Nicht liegt er, ein entseelter Leib im Grabe mehr;
Nach Galiläa eilet der Erstandene;
Den Jüngern offenbart er sich, wie er gesagt.
Leer findet ihr die Stätte, kommt und schauet her!
Geht nun und saget jenen solches Alles an;
Was euch zu wissen ziemte, hörtet ihr von mir.
Sagt es den Andern allen, Petrus auch zumal,
Daß leer die Gruft, daß Christus draus erstanden ist,
Daß von dem Grabe mächtig abgewälzt der Stein.
Verzagt entwich vom Höllenthor der Wächter Schaar;
Dem Licht der Oberwelt zurückgegeben sind

Σκιρτῶσι, σῶκον ἐκκαλούμενοι Θεόν·
2075 *Τῷ γ' αὐτόματα δεσμὰ πάντ' ἀπεῤῥάγη.*

Θεοτόκος.

Ὦ καλλιφεγγὲς ἡλίου σέλας τόδε
Πέφθακεν, ὡς ἤλπιστο, τέρμα φροντίδων.
Πέπτωκεν ἐχθρὸς, Χριστὸς ἀνέστη τάφου.
Ἠοῦς παρούσης τίς ποτ' ἄρ' ἡδυτέρα;
2080 *Τί δ' ἂν ἐμοὶ γένοιτο χαριέστερον;*
Πῆ γοῦν τὸν ᾅδην καββαλὼν βαίναις, Τέκνον;
Πῆ πῆ δ' ἐγώ σε καὶ πότ' ἂν ἴδω, Τέκνον;
Ἔλθ' ἐλθὲ καὶ φάνηθι μητρὶ σῇ τάχει.

Μαρία Μαγδαληνή.

Ὄψει γε θᾶττον, ὡς ἐγῷμαι, πλειόνων.
2085 *Ἀλλ' ἀπίωμεν, ὡς ὁ λευχείμων ἔφη,*
Μύσταις φίλοις ἅπασι χάρμα μηνύσαι.
Πρῶτον δ' ἄπειμι πρὸς Πέτρον καὶ παρθένον,
Εὐάγγελον φέρουσα βάξιν τοῖς φίλοις·
Ὁ γὰρ φανεὶς εἴρηκεν εἰπεῖν καὶ Πέτρῳ.
2090 *Ἄπειμι γοῦν κένωσιν εἰπεῖν τοῦ τάφου*
Καὶ τὴν ὅρασιν τοῦ φανέντος καὶ λόγους·
Οὗτοι δ' ὅμως ἔδραμον ἰδεῖν τὸν τάφον,
Οἶμαι δὲ πάντα σφᾶς θεωρῆσαι καλῶς.

Die Todten und zu Gott dem Retter schallt ihr Ruf,
Zu ihm, durch den sich willig jede Fessel löst. (Er verschwindet.)

Die Mutter des Herrn.

O Licht der Sonne, hold erglänzendes! erfüllt
Ist unser Hoffen, unsrer Sorgen Ziel erreicht.
Der Feind erlag, aus Grabesnacht erstand des Herrn
Gesalbter. Welches Morgenroth ist je uns noch
So wonnig aufgegangen, wie das heutige?
Da du die Macht der Hölle nun zertreten, Sohn
Wohin erhebst du jetzt dich? Wo, wo seh' ich dich?
Komm, komm! der Mutter bleib' nicht länger unsichtbar!

Maria Magdalena.

Wohl eher, als der Andern Eine, siehst du ihn.
Doch laß uns gehn, wie der im weißen Kleid gebot,
Die Freude den geliebten Jüngern kund zu thun.
Zuerst zu Petrus und Johannes eil' ich mit
Dem Wort des Heils, das ich den Freunden bringen soll,
Denn Petrus' Namen nannte der Erschienene.
Auf! ihnen rasch zu melden, daß wir leer die Gruft
Gefunden, und was wir gesehn hier und gehört.
Schon machten sie sich auf den Weg das Grab zu sehn,
Wohl wird auch ihnen herrlich Alles offenbar.

(Σκηνὴ γ΄.

Μαρία Μαγδαληνή. Ὁ Χριστός. Θεοτόκος.)

Μαρία Μαγδαληνή.

Ἀλλ' ὦ τίν' ἀθρῶ; Δεσπότην καινῇ θέᾳ;
2095 Οὐκ οἶδ' ἀκριβῶς· εἰκάσαι γε μὴν πάρα·
Μορφῇ γὰρ οὔτι φαῦλον εἰσβαλεῖν τινα . . .

Χριστος.

Χαίρετε.

Μαρία Μαγδαληνή.

Χαῖρ', ἐσθλὸς ἐσθλοῦ Παῖ, βασιλεῦ παντάναξ,
Ἔσχατον ἐχθρὸν συγκατασκάψας πότμον.
2100 Ἄναξ Ἄναξ ἄφθιτε, σὺ Θεὸς μέγας,
Ποδῶν δὲ σῶν ἄμμιν δὸς ἅψασθαι φόβῳ·
Τοὺς γὰρ ἐπ' οὖδας νῦν κυνεῦσαι πίτνομεν,
Καταπλαγεῖσαι τῇ χαρᾷ καὶ τῷ φόβῳ.

Χριστός.

Μὴ δὴ φοβεῖσθε, μηδ' ὑμῖν ἔστω φόβος.
2105 Ἄπιτε δ', ἀγγείλατ' ἀδελφοῖς μου τάχει
Ἐς Γαλιλαίαν ἀφικέσθαι, καί μέ πως
Ἐκεῖσε κατίδωσιν, ὡς ἔφην σφίσιν.

Θεοτόκος.

Ὦ φαιδρότης ἄῤῥητος ἡλίου βολῆς,

Dritte Scene.

Maria Magdalena. Christus. Die Mutter des Herrn.

Maria Magdalena.

Wen seh' ich? Ist's in neuer Hülle nicht der Herr?
Nicht sicher weiß ich's, aber Ahnung sagt es mir;
Kein Sohn des Staubes scheinet der hier Nahende . . .

Christus.

Seid mir gegrüßt!

Maria Magdalena.

O sei gegrüßt, des hehren Vaters hehrer Sohn!
Allmächt'ger Herrscher, der den letzten Feind, den Tod
Du fälltest, ew'ger König, Gott, Allhöchster du!
Gewähr' uns, deine Füße schüchtern zu umfah'n;
Sie ehrfurchtsvoll zu küssen, werfen wir uns in
Den Staub, von Freud' und heil'ger Scheu zugleich erfüllt.

Christus.

Fürchtet euch nicht! verbannet jede Scheu!
Geht hin und sagt es eilends meinen Brüdern an,
Daß sie nach Galiläa ziehen, mich allda
Zu schauen, wie ich ihnen es verkündete. (Er verschwindet.)

Die Mutter des Herrn.

O unnennbare Strahlenfluth des Tagsgestirns!

Ὡς ἀνέτειλε χαρίεσσα νῦν ἕως!
2110 Ὦ λαμπρότης ἄφατος αὐγῆς ἀκτίνων,
Ὦ χάρμα παγκόσμιον, ὦ θυμηδία,
Ὦ τέρψις εὐφρόσυνος, ὦ γῆθος μέγα,
Πῶς ἄν τις εἴπῃ, πῶς ἀπαγγείλῃ λόγῳ
Ἐμῆς ἀγαλλίαμα τανῦν καρδίας;
2115 Ἀλλ' ἀπίωμεν, ὡς ὁ Δεσπότης ἔφη.

Μαρία Μαγδαληνή.

Ἐγγὺς ἰδοὺ, δέσποινα, αἱ φίλαι κόραι,
Ἄλλαι τε πᾶσαι Γαλιλαίας θρεμμάτων,
Πρὸς τὸν τάφον τρέχουσι μυρίσαι νέκυν,
Τὴν ἐξέγερσιν ἀγνοοῦσαι τοῦδ' ἔτι.

(Σκηνὴ δ'.

Μαρία Μαγδαληνή. Θεοτόκος. Χορός.
Νεάνισκος.)

Μαρία Μαγδαληνή.

2120 Οὐκοῦν σὺν αὐταῖς βῶμεν αὖθις ἐς τάφον·
Οὐ γὰρ κόρος τίς ἐστι θαυμαστὰ βλέπειν,
Ἡ γαρ ποθοῦσα καρδία πάντ' εἰδέναι
Ἐν τοῖς ἀγετοῖς λίχνος οὖσ' ἁλίσκεται,
Ἀθρεῖν τε ταῦτα συχνάκις λιχνεύεται.
2125 Ἀλλ' ὢ τίς ἐστιν εὐπρεπὴς νεανίας,

O freudenvoller Aufgang dieses Morgenlichts!
O Himmelsglanz, du hehrer, unaussprechlicher!
Entzücken, das die Welt durchdringt! o süße Lust!
O Seelenwonne! höchste Himmelsseligkeit!
Wie spräche nur die Zunge, wie ein sterblich Wort
Das jubelnde Frohlocken meines Herzens aus?
— Doch laß hinweg uns eilen, wie er uns gebot.

Maria Magdalena.

Dort nahen, Herrin! die geliebten Frauen und
Die andern Töchter Galiläa's insgesammt.
Den Leib des Herrn zu salben, eilen sie zur Gruft;
Noch ahnen sie von seiner Auferstehung nichts.

Vierte Scene.

Die Mutter des Herrn. Maria Magdalena.
Der Chor

im Vordergrunde auftretend. Einige Augenblicke später erscheint im Hintergrunde zur Rechten des Grabes ein Jüngling.

Maria Magdalena.

Laß uns mit diesen wiederum zum Grabe gehn;
Wie würden wir's, das Wunder noch zu schau'n, wohl satt?
Denn gar begierig, Alles zu erkunden, ist
Das Herz: wenn Wunderdinge sich ihm offenbart,
So lechzt es wieder sie zu sehen fort und fort.
(Den Engel erblickend:)
O seht! wer ist der Jüngling dort, der Herrliche

Ὃς λευκοχίτων δεξιοῖς ἵζει τάφου;
Θάμβος μ' ἔχει βλέπουσαν ἀστραπὴν θέας.

Νεάνισκος.

Μὴ δὴ θροεῖσθε, μηδ' ὑμῖν ἔστω φόβος.
Τον Ναζαρηνὸν, οἶδ', Ἰησοῦν, ὦ κόραι,
2130 Ζητεῖθ'· ὁ δ' οὐκέτ' ἐστὶν ἐν τάφῳ μένων,
Ἀλλ' ἐξανέστη, καὶ κενὸς τόπος μένει.
Ἄπιτε γοῦν, εἴπατε μύσταις καὶ Πέτρῳ,
Ἐς Γαλιλαίαν σφίσιν ὀφθῆναι τάχει.

Μαρία Μαγδαληνή.

Ἐγὼ τρέμουσα καὶ φόβῳ κρατουμένη
2135 Πρὸς τὸν Πέτρον νῦν εἶμι καὶ λοιποὺς φίλους,
Εὐάγγελον φέρουσα βάξιν καὶ πάλιν·
Ὁ γὰρ φανεὶς εἴρηκεν εἰπεῖν καὶ Πέτρῳ.

Χορός (Ἡμιχόριον).

Ἄμμες δὲ θάμβει καταπλαγεῖσαι, κόραι,
Ἔκστασιν ἐκστᾶσαί τε τῇ καινῇ θέᾳ,
2140 Φεύγωμεν ὡς τάχιστα μνημείου τρόμῳ,
Σιγῇ φέρουσαι πᾶν ὅραμ' ἄκουσμά τε,
Καὶ μηδὲν ἐκφέρωμεν ὡς πρὸς μηδένα,
Μνήμαν ἔχουσαι τῶν λογοπράτου δόλων,
Φοβούμεναί τε τῶν βρόχων τὴν ἀγχόνην,
2145 Νεκροπρεπές θ' ὡς μνῆμα τόν γ' αὐτοῦ τρόπον,
Τὸ μυστικὸν παίξαντος ἐχθρῶν ἐς μέσον.

(Ἕτερον ἡμιχόριον.)

Φύγωμεν, ἐξέλθωμεν ἐκ μνειῶν κάτω,

Im weißen Kleid zur Rechten bei der Gruft? Mit Schreck
Erfüllt sein Anblick, wie des Blitzes jäher Strahl.

Der Jüngling.

Entsetzt euch nicht, ihr Weiber, laßt euch nicht von Furcht
Bethören! Jesus suchet ihr von Nazaret,
Ich weiß es, doch der weilet in der Gruft nicht mehr:
Erstanden ist er, leer die Stätte, wo er lag.
Geht hin und sagt's den Jüngern, sagt es Petrus an,
Daß bald der Herr in Galiläa ihrer harrt. (Er verschwindet.)

Maria Magdalena.

Von Furcht bewältigt, zitternd eil' ich ungesäumt
Zu Petrus und den andern Freunden, ihnen kund
Zu thun die frohe Botschaft, die ich wiederum
Vernahm; denn Petrus nannte der Erschienene. (Ab.)

(Halb-)Chor.

Wir aber, o Genossinnen, vom Schreck betäubt,
Ob der geschauten Wunder außer uns, entfliehn
Verzagten Herzens eil'gen Schrittes von der Gruft,
In Schweigen hüllend, was wir hörten hier und sahn.
Laßt uns kein leises Wörtchen künden irgend wem,
Der Tücke des Verräthers eingedenk, das Seil
Voll Scheu vermeidend, dran der Elende erstickt,
Und, wie des Todes Warnungsmahl, den bösen Sinn,
Der das Geheimniß an der Feinde Spott verrieth.

(Zweiter Halbchor.)

Ja, laßt uns fliehn, laßt fort uns eilen von der Gruft

Καὶ δυσμενεῖ μὲν μηδὲν ἐξ ἐγνωσμένων
Εἴποιμεν ἄμμες, πλὴν φίλοις μύσταις μόνοις·
2150 Κακὸν γὰρ οὐδὲν οὐδενί· ξυνὸν δέ τι
Πρὸς πανάληθες ἀγαθῶν ἀγγελμάτων·
Καὶ ψεῦδος οὐδέν· ψεῦδος ἄμμιν δ' οὐ φίλον,
Νεκροφρόνων φρόνημα φυγούσαις καλῶς,
Καὶ παγκάλην ἔκστασιν ἐκστάσαις φόβῳ,
2155 Ὧι πᾶς κακίας ἐκκλίνει θεοφρόνως.
Τοιοῦτον οὐδὲν οὐδενὶ φράζειν θέμις
Ταῖς ἐξιούσαις, ὡς ἔφην τῶν μνημάτων,
Μηδ' ἐμφερούσαις μνημόσυνον εἰσέτι
Νεκροπρεποῦς τρόπου γε τοῦ ζῶντος πέρι,
2160 Ἰσχημέναις φόβῳ τε, καὶ πολλῷ τρόμῳ
Ἐπιβλέποντος πρὸς τρέμοντ' αὐτοῦ λόγους.
Οὕτως φύγοιμεν ἀπὸ μνημείου, κόραι,
Ὡς μηδὲν εἰπεῖν μηδενὶ ξενοτρόπως.
Κακοῦ γὰρ ὑπόστασις οὐκ ἔνεστί τις·
2165 Ὅθεν τὸ κακὸν οὐδὲν εἶναι μανθάνω,
Καὶ τῷδε μηδὲν μυστικὸν θέμις λέγειν·
Πρὸς δυσμενῆ γὰρ μυστικὸν τίς ἐκφέρει;
Δοκεῖ δὲ καλῷ δυσμενὲς τοὐναντίον,
Ὡς ἡμέρᾳ νὺξ, καὶ σκότος πάλιν φάει,
2170 Ὡς ἀντίκειται ψεῦδος ἀληθεῖ λόγῳ.
Ἀλλ' ἀπίωμεν θᾶττον ἐς μυστηπόλους,
Εὐαγγέλιον χάρμα δηλοῦσαι φίλοις.

Und keinem Widersacher melden, was wir hier
Gehört; den Freunden nur, den Jüngern werd' es kund.
— — — — — — — — — —*).
Wer offenbart dem Feinde das Geheimniß wohl?
Dem Schlimmgesinnten, der dem Guten widerstrebt,
Wie Nacht dem Tage, wie dem Licht die Finsterniß,
Wie mit dem Wort der Wahrheit streitet Lug und Trug.
Auf aber! zu den Jüngern laßt uns eilends gehn;
Den Freunden werde rasch die frohe Botschaft kund.

---

*) Caillau bemerkt bei Vrs. 2144 sqq.: Totus hic locus valde intricatus est, nec planiora sunt quae sequuntur, und bei Dübner heißt es mit Bezugnahme hierauf: Totum hunc locum, etiam Benedictinis „valde intricatum" hinc ad v. 2166 me non intelligere fateor. Refertur ad dogmata sive potius ad placita philosophica, quae mihi non sunt in promptu. Ea dum a docto harum rerum homine indicentur exspectare malui quam μετεωρίζεσθαι. Den offenen Geständnissen dieser Gelehrten kann ich nur die Erklärung beifügen, daß es mir nicht besser ergangen ist, als ihnen, und daß ich es wenigstens bei den Versen 2150 bis 2166, unstreitig dem inextricabelsten Gallimathias der ganzen intricaten Stelle, nicht riskiren mochte, auch meinerseits mit dem Versuch einer Uebersetzung im Blauen zu schweifen. Ich glaubte hier die 17 Verse um so unbedenklicher überschlagen zu dürfen, da der 2167ste Vers sich dem 2149sten in einer Weise anschließt, die eine Lücke kaum erkennen und eine Interpolation der im Original dieselbe füllenden Tautologien und Synchysen, woran keinenfalls viel verloren ist, wenn nicht als wahrscheinlich, doch mindestens als sehr denkbar erscheinen läßt. Die Conjectur, Anfang und Schluß der Rede getrennt den beiden Halbchören zuzutheilen, mag für sich selbst sprechen.

(Σκηνὴ ε'.

Χορός. Ἄγγελος. Θεοτόκος.)

Χορός.

Ἀλλ' ὦ τίν' ἀθρῶ νυκτὸς ἥκοντ' ἐνθάδε.

Ἄγγελος.

Δέσποινα, μῆτερ Παιδὸς, οἷον οὐδέπω
2175 Ἄλλην γυναῖκ' ἔκλυον ἐκτεκεῖν ἐγώ.

Θεοτόκος.

Τίς εἶ σὺ συμφρόνων; κατ' εὐφρόνην
Ἀμβλῶπες αὐγαὶ, κοὔ σε γινώσκω τορῶς.

Ἄγγελος.

Εὔνους ἀεί σοι καὶ σφαγέντι σου Τέκνῳ,
Τῶν θαυμασίων κἀγαθῆς φρενὸς χάριν.

Θεοτόκος.

2180 Νέον τί δ' ἀγγελεῖς; τί; τάχιστα φράσον.

Ἄγγελος.

Δέσποινα, χαῖρε· τοῦτό σοι πρῶτον λέγω·
Πάγχαρτε χαῖρε· τοῦδε γὰρ προοίμιον
Κάλλιον οὐδεὶς οἶδε προσφωνεῖν βροτῶν·

Fünfte Scene.

Vor dem Hause des Johannes.

Chor. Ein Bote. Die Mutter des Herrn.

Chor.

Wer ist's, der durch das nächt'ge Dunkel dort sich naht?

Bote.

Gebieterin, du Mutter eines Sohnes, wie
Ihn — so vernahm ich – nie ein andres Weib gebar . . .

Die Mutter des Herrn.

Wer bist du von den Freunden? Nacht umfängt den Strahl
Des Auges mir, daß es dein Antlitz nicht erkennt.

Bote.

Stets liebt' ich dich und deinen hingewürgten Sohn
Um seine Wunderkraft und Herzensheiligkeit.

Die Mutter des Herrn.

Was kommst du mir zu melden? Sage schnell, was ist's?

Bote.

Heil dir! — dies sei, Gebieterin, mein erstes Wort!
Heil dir und Freude! denn mit schönern Worten kann
Kein Sterblicher beginnen sein Gespräch, allein

Ἀλλ᾽ οὐδὲν ἧσσον σοὶ φέρω κεδνοὺς λόγους·
2185 *Οἵαν γὰρ ἀγγελίαν ἥκω σοι φέρων!*

Θεοτόκος.

Υἱὸν φανέντ᾽ ἄϊδος ἀγγελεῖς νέον;

Ἄγγελος.

Ἔγνως, λόγου δὲ δὶς τόσου μ᾽ ἐκούφισας·
Ἤλυθε, καὶ πάρεστιν, ὡς αἱρεῖ φάτις,
Κἂν γῇ τὸν ᾅδην ἐκφυγὼν πορεύεται.
2190 *Τοιαῦτ᾽ ἐγὼ γὰρ ἀγγελεῖν ἐλήλυθα.*

Θεοτόκος.

Ἄμμες μὲν ἴδμεν τοῦτο· σὺ δ᾽ οἶδας πόθεν;
Ἄγ᾽ εἰπὲ, πῶς φής; πῶς λέγεις; οἶδας δὲ πῶς;
Τί τ᾽ ἄρ᾽ ἐναργὲς τῶνδ᾽ ἐρεῖς τεκμήριον;

Ἄγγελος.

Στρατὸς φυλάκων πᾶσαν ἀν᾽ ὄρφνην μένων
2195 *Καὶ τάφον ἀθρῶν ἀσφαλεῖ προθυμίᾳ,*
Νῦν ἐννύχιος ἐν θορύβῳ συῤῥέων
Πρὸς ἱερεῖς ἔδραμεν ἐν πολλῷ τρόμῳ,
Νέαν δ᾽ ἔδοξε βάξιν ἐμφαίνειν φόβῳ·
Νυκτηγοροῦντές τ᾽ ἦσαν ὡς πεφρικότες.
2200 *Οὐκ εἰς κενὸν δ᾽ ἄρ᾽ ἡ φάλαγξ ὑπέτρεμε·*
Ἐγὼ δ᾽ ἔμαθεν αἰτίαν παρ᾽ ἐλπίδα,
Νύκτωρ κατ᾽ ἄστυ τειχέων εἴσω μολών·
Καὶ τήνδε μαθὼν, ἦκον ἡσύχῳ βάσει,
Στρατοῦ κατόπιν ἀκροώμενος λόγων.
2205 *Ὁ δ᾽ εἶπεν οὕτως, ἐμφόβῳ τολμηρίᾳ*

Nicht minder herrlich, als der Anfang, ist für dich
Der Rede Inhalt. Welche Botschaft bring' ich dir!

Die Mutter des Herrn.

Etwa, daß aus dem Grabe mir der Sohn erstand?

Bote.

Du weißt es und ersparst die zweite Meldung mir.
Er kam zurück! ja, schon verbreitet's das Gerücht;
Dem Höllenschlund entstiegen weilt auf Erden er
Auf's neu'; es dir zu sagen bin ich hergeeilt.

Die Mutter des Herrn.

Wir wissen es, doch sage, wo du es vernahmst?
Sprich, was du weißt, wie du's erfuhrst? Welch' redendes
Wahrzeichen des gescheh'nen Wunders ward dir kund?

Bote.

Die Schaar der Wächter, die die lange Nacht hindurch
Das Grab des Herrn mit ems'gem Eifer hütete,
Begab verzagt und voll Entsetzen, eh' es tagt,
Sich zu den Priestern mit verworrenem Geräusch,
Seltsame Mähr verkündend schon durch ihre Furcht.
Angstschaudernd kamen diese Boten durch die Nacht,
Und ohne Grund nicht zitterten und zagten sie.
Die Ursach' ihres Schreckens hört' ich unverhofft,
Da ihnen nach ich nächtlich in die Stadt mich schlich.
Drauf im Synedrium trat unbemerkten Schritts
Ich hinter sie und lauschte dem Bericht der Schaar.
Sie nun mit furchtentsprungener Verwegenheit

Λαβραγορῶν ἅπαντα θάμβη τοῦ τάφου·
Εἴρηκεν οὖν, εἴρηκε πρὸς πρεσβυτέρους
Ἀρχιερεῖς τε, δραματουργοὺς τοῦ φόνου
Συνηγμένους τε καὶ σκοποῦντάς του πέρι,
2210 „Ὦ τὸν φρικώδη πότμον ἐξειργασμένε
Γραμματέων ὅμιλε καὶ πρεσβυτέρων,
Ἥκω φράσαι σοι καὶ πόλει πολλὰ ξένα,
Ὡς καινὰ πάντα θαυμάτων τ' ἐπάξια,
Ἅπερ νέκυς δέδειχεν, οὗ νύκτωρ φύλαξ
2215 Ἐγὼ τέταγμαι, καὶ νῦν εἰσέτι τρέμω·
Ὥστ' εἰ παρῆσθα, τοῦτον ὃ τάχ' ὡς νέκυν
Ἡμᾶς φυλάττειν ἐξέπεμψας τῷ τάφῳ,
Εὐχαῖσιν ἂν μετῆλθες, εἰσορῶν ξένα.
Θέλω δ' ἀκοῦσαι πότερά σοι παῤῥησίᾳ
2220 Φράσω τἀκεῖθεν, ἢ λόγον στειλώμεθα.
Ταρβῶ γὰρ εἰπεῖν τοὺς λόγους ἐναντίον
Πρὸς τὸν τύραννον, τὸ φρενῶν πτήσσων τάχος
Τὸ δ' ὀξύθυμον καὶ τὸ λίαν ἠρμένον."
Ταῦθ' ἡ φάλαγξ ἔφησε πρὸς πρεσβυτέρους.
2225 Οἱ δὲ στραφέντες καθ' ἑαυτοὺς, τοιάδε
Ἔλεξαν ἄμφω, καὶ προσεῖπον ἀθλίως·
„Ἤδη τόδ' ἐγγὺς ὥστε πῦρ ὑφάπτεται
Ὕβρισμ' Ἰησοῦ, νῦν φόβος θ' ἡμῖν μέγας.
Ἀλλ' οὐ μέλειν δεῖ, δεξιοῦσθαι δὲ στρατόν."
2230 Αὖ δὲ στραφέντες πρὸς φάλαγγ' εἶπον τάδε·
„Ἄκουε, φάλαγξ, ὡς ἔχω γνώμης ἐγώ·
Ὅσ' οὐ κατα γνώμην ἐρεῖν ἡμῶν ἔχεις,
Κρύφθ'· ὡς ἀθῶος δι' ἐμοῦ πάντων ἔσῃ,
Ἐροῦσ' ὀπαδοὺς τὸν νέκυν κλέψαι λάθρα·
2235 Δώσω δέ σοι καὶ δῶρ' ἃ καλλιστεύεται·

Erzählten dort redselig alle Wunder, die
Am Grab' entsetzt sie sahen. Zu den Aeltesten
Und Hohenpriestern, die den Mord anstifteten
Und jetzt versammelt sich beriethen, sprachen sie:
„Die ihr die grauenvolle Blutthat ausgeübt,
Ihr Aeltesten und Schriftgelehrten allzumal,
Euch und der Stadt bericht' ich unerhörte Mähr;
Ja, nie geseh'ne Wunder, höchsten Staunens werth,
Hat jener Todte offenbart, den wir die Nacht
Bewachen sollten; noch bei dem Gedanken dran
Erzittern wir, und ihr selbst, die ihr uns zur Gruft
Als Hüter eines Todten sandtet, flehtet wohl
Zu ihm zerknirscht jetzt, sahet ihr, was dort geschehn.
Doch sagt uns erst, ist frei zu euch zu reden uns
Gestattet oder woll'n die Worte wohl gewogen sein?
Nicht möchten mit der Botschaft wir dem feindlichen
Gebieter nah'n; wir scheuen den hochfahrenden
In heft'gen Zornesgluthen leicht entbrannten Sinn."
So sprach der Phalanx Führer zu den Aeltesten.
— Sie aber sprachen überlegend unter sich,
Die Priester und die Aeltesten, kleinlauten Muths:
„Die Unbill, Jesu angethan, entzündet sich
Zur Feuersbrunst in unsrer Nähe schon; weh' uns!
Doch keine Unruh! — die hier zu gewinnen gilt's."
Und zu den Wächtern drauf sich wendend, sprachen sie:
„Vernehmt, ihr Krieger, unsre Meinung! Was ihr nicht,
Wie's uns genehm ist, melden könnt, verschweigt! Was wir
Vermögen, wird geschehen, daß ihr straflos bleibt,
Gebt ihr die Jünger als des Leichnams Räuber an;
Und reichen Lohn noch spenden wir euch überdies.

Οὐ γὰρ χρεὼν ἄνακτι ταῦτά σε φράσαι,
Ἃ πρὸς κλέος ῥέπουσι τοῦ τεθαμμένου,
Ἄμμιν δὲ κατήφειαν εἰσφέρουσί που,
Ὄχλου τε θυμὸν ὑπανάπτουσι σφόδρα,
2240 Πάντων τ' ἀγανάκτησιν εἰς ἡμᾶς ἄγει.“
Ἦδ' ἀντέφησεν ἡ φάλαγξ τῶν φυλάκων·
„Ἐγὼ μὲν οὐκ ἐρῶ τι τῶν ἐγνωσμένων,
Ἐπεὶ δοκεῖ σοι καί με ῥύεσθαι λέγεις,
Πρὸς τὸν τύραννον· σοὶ δ' ὅμως εἰρήσεται.
2245 Ἀνὴρ ὅδ' ἥσσων οὐδενὸς θεοῦ δοκεῖ
Ἐξ ὧν τε πρὶν πέπραχε καὶ νῦν θαυμάτων·
Ὃς ἐξαναστὰς κειμένου λίθου τάφῳ
Καὶ τῶν σφραγίδων ἐμμενουσῶν εἰσέτι,
Ἡμῶν τ' ἀΰπνων ἐγκαθημένων κύκλῳ,
2250 Τὰ πάντα κατηύγασεν, ἡμᾶς δὲ τρόμῳ
Ὡσεὶ νεκροὺς τέθεικεν ἐξεστηκότας·
Γῆς γεῖσσ' ἐσαλεύθη γὰρ ἀσχέτῳ κλόνῳ,
Αἴφνης δ' ὁ λίθος ἐκκεκύλισται τάφου·
Καὶ τοῦτο δ', ὡς ἔοικεν, εἰσορᾶν ἔχῃ
2255 Συνιέναι τε πᾶς θεωρῶν τὸν τάφον·
Ἐκ δ' αἰθέρος φωνή τις, ὡς μὲν εἰκάσαι,
Θεὸς πατὴρ ἤχησεν ἐν βοῇ ξένῃ·
Ταύτῃ θ' ἅμ' ἐβρόντησε, καὶ πρὸς τὸν πόλον
Καὶ γαῖαν ἐστήριξε φῶς σεμνοῦ πυρός·
2260 Σίγησε δ' αἰθὴρ, σῖγα δ' ὕλιμος νάπη
Φύλλ' εἶχε, καὶ ποθ' οὐκ ἂν ἤκουσας ψόφον.
Τὸν ἄνδρα γοῦν τόνδ', ὅστις ἐστὶν, ὦ φίλοι,
Δέχεσθε κἂν νῦν· πάντα γὰρ δοκεῖ μέγας.
Κἀκεῖνο φασὶν αὐτὸν, ὡς ἐγὼ κλύω,
2265 Τὴν πανσίκακον δωτίνην δοῦναι βροτοῖς,

Mit nichten dürft dem Herrscher ihr berichten, was
Zum Ruhm gereichen könnte dem Begrabenen,
Was Schande gar noch bringen möchte über uns,
Entzünden des bethörten Pöbels Grimm und auf
Den Hals uns laden aller Welt Erbitterung."
— Sie sagten's und der Wächter Antwort lautete:
„Von dem, was wir erfuhren, werde nichts von uns
Verrathen, wenn's euch so gefällt und Sicherheit
Ihr uns verbürgt beim Fürsten; doch vernehmt es selbst!
Der Mann steht wahrlich keinem Gotte nach, so scheint's
Nach seinen frühern Thaten und den Wundern jetzt.
Dem Grab' entstieg er, das des Steines Wucht verschloß,
Daran noch unverletzt die Siegel hafteten,
Um das im Kreis wir wachen Auges lagerten.
Die Nacht durchzuckte jäher Glanz und lähmend streckt'
Uns das Entsetzen rings wie todt am Boden hin.
In seinen Tiefen furchtbar bebt' der Erde Grund
Und abgewälzt vom Grabe war im Nu der Stein.
Darstellen wird sich, was geschehen, Jedem, der
Das Grab mit eignen Augen dort beschauen will.
Vom Aether aber tönte wundersamen Schalls
Herab die Stimme Gottes — denn wer war es sonst?
Laut dröhnt sein Donner und vom Firmamente zuckt
Zur Erde nieder seines heil'gen Feuers Licht.
Dann schwieg der Himmel, im belaubten Haine regt
Kein Blättchen sich, kein Laut war hörbar weit und breit.
Drum jetzt noch, Freunde, wendet euch dem Manne zu,
Wer er nun sei; denn seine Größe that sich kund.
Die Gnad' auch, hör' ich, spendet er den Sterblichen,
Vor deren Kraft des Bösen Macht zu Schanden wird.

Καὶ τοῦδ' ἄνευ μηδὲν καλόν τ' εἶναι ποτὲ,
Μήτ' αὖ γενέσθαι· κἂν ἀληθεύῃ λόγος,
Θύοιμ' ἂν αὐτῷ μᾶλλον, ἢ θυμούμενος
Πρὸς κέντρα λακτίζοιμι, θνητὸς ὢν θεῷ."

Ἀρχιερεῖς. „Σὺ πόλλ' ὕπνωσας, καὶ λαλεῖς ὀνείρατα.
Ἔκλεψαν, ὡς ὕπνωσας, μύσται τὸν νέκυν,
Καὶ τοῦτο πρὸς τύραννον εἰπὲ καὶ μόνον·
Ὃ δ' οὐ καταθύμιον ἡμῖν, σὺ σίγα·
Σιγῶν δὲ τοῦτο, δεξιώσεις νῦν λάβῃς.
2275 Ἢ γοῦν ἑκόντες ἐπράσατε τὸν νέκυν,
Κἂν μὴ σιγήσῃς, τοῦτο τύραννος μάθῃ."

Κουστωδία. „Πείθῃ μὲν οὐδὲν τῶν ἐμῶν κλύειν λόγων·
Ἐγὼ δὲ, καίπερ πρὸς σέθεν κακῶς κλύων,
Οὔ φημι χρῆναι κατεπαίρεσθαί σ' ἔτι,
2280 Ἀλλ' ἡσυχάζειν· οὐ γὰρ ἂν ἀνέξεται.
Ὡς δ' οὐδὲν ἐπράσαμεν, ἡ σφραγὶς μόνη
Ἔδειξε σαφῶς, καὶ πρόφασιν οὐκ ἔχεις·
Τηρουμένης γὰρ, κειμένου τε τοῦ λίθου,
Ὢ θαῦμα φρικτὸν, ἐξανέστη τοῦ τάφου."

Ἀρχιερεῖς. „Ἔα τὰ πολλὰ, καὶ δέχου τὰς δωτίνας."

Κουστωδία. „Ἐπείπερ οὐ πείθῃ σὺ τοῖς ἐμοῖς λόγοις,
Ἔγωγε τοῖς σοῖς, ὡς λέγεις, πεισθήσομαι.
Σὺ δὲ σκόπει τὸ πῶς με τυράννου ῥύσῃ."

Ἀρχιερεῖς. „Μή σοι μέλησις τοῦδέ τις ἔστω πέρι·
2290 Πείσω γὰρ αὐτὸν νῦν φρονεῖν ἀδελφά σοι,
Ὡς ἐγγεννῆ σοι καὶ χθονὸς τῶν Αὐσόνων.
Ἀλλ' ἀπίωμεν τάχιον· μή σοι δέος.
Ἐρεῖς δέ· Μύσται τοῦδε νυκτέρῳ ποδὶ,
Λαθόντες ὄμμα τοὐμὸν, ἦραν τὸν νέκυν."

Κουστωδία. „Ἰώ μοι· ἰὼ, αἶ, αἶ!"

Nichts Gutes, heißt es, konnte je noch wird's hinfort
Ohn' ihn Bestand gewinnen. Ist die Rede wahr,
Wär's besser, ihm zu opfern, als in toller Wuth
Zu treten wider'n Stachel und als Sterblicher
Mit Gott zu kämpfen." — Doch die Priester sprachen d'rauf:
„Ihr lagt im Schlaf und schwatzt uns eure Träume vor!
Die Jünger stahlen, da ihr schlieft, den Todten; dies
Berichtet dem Gebieter, dies allein, und schweigt
Von dem, was uns zuwider ist; des Schweigens Lohn
Entgeht euch nicht. Den Leichnam habt ihr sicher selbst
Verkauft, und wissen soll es, schweigt ihr nicht, der Herr."
— „Hartnäckig", sprach die Wache, „weigert ihr Gehör
Dem, was wir sagen; doch mißfall's euch immerhin,
Dies Eine hört noch: überhebt euch länger nicht!
Nein, haltet Ruh'! — auf keine weitre Duldung zählt!
Daß wir ihn nicht verkauften, weist das Siegel aus;
Nicht bietet's euch den Vorwand der Beschuldigung,
Denn unversehrt noch war es, unverrückt der Stein,
Als Er — betäubend Wunder! — aus dem Grab' erstand."
— Die Priester hießen schweigen sie und gaben das
Verheiß'ne Geld. Drauf jene: „Da ihr unserm Wort
Nicht folgen wollt, so thun gehorsam wir, was ihr
Verlangt; doch denkt auf unsre Sicherheit beim Herrn!"
— „Seid deßhalb ohne Sorgen," war der Priester Trost;
„Wir werden ihn bereden, seine Huld euch als
Landsleuten aus Ausoniens Stamm nicht zu entziehn.
Rasch laßt uns zu ihm eilen; fürchtet weiter nichts!
Sagt aber: Seine Jünger kamen in der Nacht
Und raubten seinen Leichnam, ehe wir's gewahrt."
Drauf zogen sie zusammen vor Pilatus' Haus,

Πιλάτος. „Τίς ἐστιν ὃς θρηνῶν γοῶν τ᾽ ἔξω στένει;"
Ἀρχιερεῖς. „Φάλαγξ φυλάκων τοῦ κατακρίτου νεκροῦ,
Ἄναξ, πάρεστι καὶ φόβῳ πολλῷ στένει."

Πιλάτος. „Εἰς καιρὸν ἥκει, καίπερ ἐμφαίνουσά τι·
2300 Τί γὰρ θρηνοῦσ᾽ ἀλαλάζει καὶ στένει;
Τίνος θ᾽ ἕκητι τὸν φόβον φέρει; λέγε."

Ἀρχιερεῖς. „Αὐτοὶ παρόντες τοὺς λόγους ποιησάτων."
Κουστωδία. „Μύσται γὰρ, ἄναξ, τοῦδε νυκτέρῳ ποδὶ,
Λαθόντες ὄμμα τοὐμὸν, ἦραν τὸν νέκυν."
Πιλάτος. „Πῶς, ὦ μέγιστα πήματ᾽ ἐξειργασμένοι,
Μύσται μολόντες εἰς τάφον γ᾽ εἰσίεσαν,
Ὑμᾶς λαθόντες, καὶ νέκυν ἀφήρπασαν;
Κοὔτ᾽ εἰσιόντας πρὸς τάφον συνήκατε,
Οὔτ᾽ ἐξιόντας; Τῶνδε τίς τίσει δίκην
2310 Πλὴν σοῦ; σὲ γὰρ φύλακά φημ᾽ εἶναι τάφου·
Ὄφλειν τ᾽ ἔθηκας τοῖς βροτοῖς γέλωτά με,
Πρὸς αἰσχύνῃ δὲ καὶ δίκην τίσω φόνου.
Κλέπται σ᾽ ἔλαθον, ἐγγελῶντες πολλά μοι;
Τίς γὰρ πρόφασις, τοῦ νεκρὸν κλέψαι δέμας;
2315 Πῶς δ᾽ ἂν ἐτόλμων, φυλάκων τόσων μέσον,
Οὕς φασι καὶ φῶς λαμπάδων πυρὸς φέρειν,
(Καὶ τῶνδ᾽ ἄνευ δὲ πανσέληνος νὺξ τρέχει,)
Ἐλθεῖν τρέμοντας καὶ κυλίσαι τὸν λίθον,
Ὃν ἀπονητὶ στρατὸς οὐκ ἔθηχ᾽ ὅσος,
2320 Τέθεικέ τε σφραγίδας ἐκτὸς τοῦ λίθου
Ἰλαδὸν ὑμῖν καὶ χορὸς πρεσβυτέρων:
Οὐκ οἶδα μύστας, οὓς νέκυν κλέψαι λέγεις·
Σὺ τοῦτ᾽ ἔδρασας· οὐδὲν ἂν δεξαίμεθα·

Wo lautes Jammern und Geschrei die Wach' erhob.
Auf seine Frage nach dem Lärmen sprach die Schaar
Der Priester: „Herr, die Wächter des Gerichteten
Sind's! — ihrer Seufzer Grund die Furcht vor dir“ —
Drauf er:
„Zur guten Stunde! — weckt Verdacht ihr Kommen gleich.
Weßhalb dies Schrei'n und Stöhnen? woher, sprecht! die
Furcht?“
— An jene selbst verwiesen ihn die Priester und
Die Wache sprach: „Die Jünger kamen, Herr, bei Nacht
Und nahmen seinen Leichnam, eh' wir's uns versahn.“
— „Ihr frechen Uebelthäter,“ zürnte da der Herr,
„Wie konnten denn die Jünger, ungesehn von euch,
Zur Gruft gelangen, zu vollbringen ihren Raub?
Ihr Kommen weder, noch ihr Gehen hättet ihr
Bemerkt? Wer soll für diesen Frevel büßen, wer
Als ihr? Zur Hut des Grabes waret ihr bestellt,
Und dem Gelächter Aller gebt ihr jetzt mich preis,
Und zu der Schande trifft der Blutthat Strafe mich.
Die Diebe wären euch entgangen mir zum Hohn?
Was hätte sie bewogen zu des Leichnams Raub?
Und wie nur wagten durch so viele Wächter, die
Mit lohen Fackeln wohl versehn, sie sich? — nicht zu
Gedenken, daß der Vollmond helles Licht ergoß.
Wie hätten die Verzagten abgewälzt den Stein,
Den nur mit Mühe viele Hände erst gelegt?
Den Stein, den noch mit ihrem Siegel überdem
Die Aeltesten in euerm Beisein wohl verwahrt?
Nichts weiß ich von den Jüngern, die den Leichnam, wie
Ihr vorgebt, stahlen; nein, ich halte mich allein

Γνώμην δ' ἀφαιρῇ τὴν ἐμὴν, πλέκων λόγους.
2325 *Ἀλλ' οὖν μακροῦ σοι καὶ σφοδροῦ δέει λόγου,*
Ὅτῳ με πείσεις μὴ λέγειν ψευδηγόρως.
Οὐ γὰρ μένουσι. τῆς ἀληθείας λόγοι·
Ἀλλὰ τρέπουσι τοὺς λόγους βουλεύματα,
Οὐδ' ἐμμένουσιν οἱ λόγοι βουλεύμασιν."
Κουστωδία. „Ὀρθῶς, ἄναξ, εἴρηκας, ὡς τὸ δρᾶμ' ἔχει·
Ἐγὼ γὰρ ὄμμ' ἄγρυπνον εἶχον εὐφρόνῃ,
Κοὔτ' ἔβρισ' οὔτ' ἐκοίμισ', οὐ νὴ σὴν κάραν,
Εἶδόν τε πάντα, καὶ δραμὼν ἦλθον λέγων.
Κἀγὼ μὲν ἦν πρόθυμος ἔννυχος δραμεῖν
2335 *Καὶ σοὶ τὸ πᾶν εἰπεῖν τε καὶ φυγεῖν δίκην·*
Ἀλλ' οἱ σοφοί γε καὶ τὸ θεῖον εἰδότες
Μεῖναί μ' ἔπεισαν ἡμέρας λαμπρὸν φάος
Οὐ γὰρ φαεννοί με ξυνέσχον ἡλίου
Λαμπτῆρες, ἀλλ' ἔδραμον ἐς σφᾶς αὐτίκα,
2340 *Καὶ σφίσιν εἶπον πᾶν ὅραμ' ἄκουσμά τε·*
Οἱ δ' οὐ μένουσι τοῖς ἐμοῖς ὀρθῶς λόγοις."
Πιλάτος. „Δέδοικα, φάλαγξ, μὴ μάτην ψευδηγορῇς,
Μύσται γὰρ ἣν ἔκληψαν, οὐκ ἴσμεν τορῶς·
Καὶ γὰρ ὕποπτόν ἐστι κάρτ' ἐμῇ φρενί·
2345 *Τί γὰρ ἐναργὲς τοῦδ' ἐρεῖς τεκμήριον;*
Κουστωδία. „Ἄναξ, ταχύνεις, πρὶν μαθεῖν τὸ δρώμενον.
Ὁ κλὼψ ἐν ὄρφνῃ παντὶ πάμμεγα σθένει.
Ἀλλ' ὡς τάχιστα χρὴ παραγγέλλειν στρατῷ,
Ὡς ἄν τις αὐτῶν καὶ ταχύπους τυγχάνων
2350 *Φάλαγγ' ὑπερβὰς νυκτὸς ἐν καταστάσει,*
Ὡς ἐν βρόχοισι δέσμιος λελημμένος,
Πληγαῖς χαραχθεὶς, ἐκμάθῃ τὸ πρακτέον,
Αἰσχρὸν γὰρ ἡμῖν, καὶ πρὸς αἰσχύνῃ κακὸν,

An euch, die ihr mit Lügen mich berücken wollt.
Viel und beredte Worte thäten wahrlich noth,
Mir einzureden, daß ihr Fabeln nicht erzählt.
Nicht Wahrheit spricht in euern Worten, traun! sich aus;
Die Absicht ist es, die der Worte Wendung schafft,
Doch wohl sich wahrt, sich in den Worten kund zu thun."
— Und jene auf des Herrschers Red' entgegneten:
„Das Rechte, Herr, hast du getroffen, daß wir in
Der Nacht kein Auge schlossen; nein, nicht schlummerten,
Noch schliefen wir, bei deinem Haupte; alles, was
Geschehen, sah'n wir und berichteten's alsbald.
Es eilends in der Nacht noch dir zu melden, um
Der Strafe zu entgehen, waren wir bereit;
Die weisen Schriftgelehrten aber riethen uns,
Den Tag erst abzuwarten; denn nicht hatten wir
Der Sonne Licht erwartet, ihnen alles, was
Wir sah'n und hörten, anzusagen; sie jedoch
Mißtrauten unsern Worten, wie sie nicht gesollt."
— Er aber sprach: „Ich fürchte doch, Soldaten, daß
Ihr eitle Fabeln meldet; der vermeinte Raub
Der Jünger leuchtet mir nicht ein. Verdächtig scheint
Mir's sehr. Welch' klares Zeugniß habt ihr nur dafür?"
— „Zu rasch", so sprachen jene, „urtheilst du, o Herr,
Eh' du genau noch das Gescheh'ne weißt. Ein Dieb
Hat gegen Jeden großen Vortheil in der Nacht.
Doch rufe schnell die ganze Schaar herbei, damit,
Wenn einer drunter, seiner raschen Füße sich
Getröstend, nachts von seinem Posten wich, er jetzt
In Banden lern' und unter Geißelhieben, was
Ihm oblag! Schimpflich wär's für uns und unheilvoll

Θεοῦ διδόντος, ἀνιῶντας ἀπόνως
2355 Λαθεῖν ἐᾶσαι δρᾶμα δράσαντας τόσον."
Πιλάτος. „Οὐκ οἶδα τοὺς σοὺς οὓς νεκροῦ φῶρας λέγεις,
Οὐκ οἶδ'· ὕποπτόν ἐστιν, ὕποπτόν γ' ἐμοί.
Πῶς γὰρ ἂν οἱ φεύγοντες ἔκλεψαν νέκυν,
Ὃν ζῶντα κατέλιπον ἐν πολλῷ φόβῳ;
2360 Οὔτ' οὖν φάλαγξ ὕπνωσεν ὕπνον ἐς τόσον
Καὶ τῆς φυλακῆς τοῦ τάφου κατεφρόνει,
Οὔθ' οἶδε γ' ἐξήμαρτον ἀτόλμῳ θράσει,
Οὓς κατασεῖσαι καὶ θεραπαίνης ὄπα
Ἔκλυον, ὥς μιν ἀπανήσασθαι φόβῳ."
Ἀρχιερεῖς. „Ὁ πάνθ' ἑδραῖος, νῦν κλονῇ τῇ καρδίᾳ,
Καὶ ταῦτα κλύων, πάνθ' ὑποπτεύεις μάτην.
Εἴθ' ἦσθ' ἀνὴρ πρόβουλος, ὡς δρᾶσαι χερί!
Ἀλλ' οὐ γὰρ αὐτὸς πάντα δύνασθαι βροτῶν
Πέφυκεν· ἄλλῳ δ' ἄλλο δίδοται γέρας·
2370 Σοὶ μὲν μάχεσθαι, τοῖσδε δ' αὖ κρύπτ' εἰδέναι·
Ὃς νῦν πυρὸς λαμπτῆρας ἐξήρθης κλύων,
Κλέψαι τ' ἀπιστεῖς τοὺς ὀπαδοὺς τὸν πλάνον.
Ἁπλοῦς ἐπ' ἐχθροῖς μῦθος ὁπλίζειν χέρα."
Πιλάτος. „Στρατὸν σὺ κλέψας, κἀμὲ πειρᾷ συστρέφειν.
2375 Σὺ πάντ' ἔδρασας· καὶ τὰ λοιπὰ σὺ σκόπει."
Ἀρχιερεῖς. „Σὺ γοῦν νόμιζε ταῦτ', ἐπείπερ σοι δοκεῖ,
Πράττειν ἔχοντι καὶ λέγειν μέγα σθένος." —
Τοιαῦτα μαθὼν ἀνόμων τολμήματα,
Τὴν νεκρέγερσιν κατορυσσόντων δόλῳ,
2380 Ἔδραμον, ὦ δέσποινα, νῦν σοι μηνύσαι.
Μὴ γοῦν ἀπίστει· πάντ' ἀληθῶς γὰρ κλύεις,
Καὶ πᾶσαν οἶμαι τὴν πόλιν φάμαν φέρειν.
Κουστωδίας γάρ τινες ἐκφέρουσί που

Dazu, nicht die zu strafen, wenn es Gott verleiht,
Die solches uns zum Schaden insgeheim verübt."
— „Von euern Leichenräubern", nahm Pilatus drauf
Das Wort, „mag ich nichts wissen; gar verdächtig ist,
Schon sagt' ich's euch, die Sache mir. Wie hätten doch
Die Flüchtlinge den Leichnam dessen, den verzagt
Im Leben sie verließen, jetzt geraubt? Die Schaar
Der Hüter schlief so fest nicht, nahm der Wächterpflicht
So schlecht nicht wahr; und jene Feigen wagten auch
Dies nimmer; sie, die auf die Fragen einer Magd,
Wie ich vernahm, ihn voller Furcht verleugneten."
— Die Priester aber sprachen: „Sonst gesetzt und fest
In Allem, schwankst du jetzt im Geist; der Wächter Wort
Erregt dir eiteln Argwohn. Wär'st du doch ein Mann
So wohl berath'nen Geistes, wie von starker Hand!
Doch die Natur gab Keinem jede Fähigkeit,
Dem hat sie dies und jenem das verliehn, so dir
Den tapfern Muth, den Scharfblick Andern. Dich nun bringt
Der Fackelträger Meldung auf; du glaubst nicht, daß
Die Jünger den Betrüger stahlen. — Einfach ist
Die Regel doch, zu waffnen wider seinen Feind."
— „Die Wächter", sprach Pilatus, „täuschtet ihr und wollt
Auch mich nun hintergehen! Alles ist eu'r Werk:
Seht zu denn, was draus werden mag!" — „Verfüge du,
Was dir genehm!" war Jener Antwort; „dein ja ist
Die Macht zu reden und zu handeln, wie du willst."
Da ich der Frevler Plan erkannt, mit frecher List
Der Auferstehung Kunde zu ersticken, kam
Ich, dir's zu melden, Herrin: zweifle du nun nicht!
Denn lautre Wahrheit hörst du; in die Stadt auch drang

Καὶ θαῦμα κηρύττουσιν ἐν μυστηρίοις·
2385 Ἥξουσί σοι πολλοὶ δὲ, καὶ τὸ πᾶν μάθῃς·
Θᾶττον γὰρ αὐτὸς ἄγγελος μηνυμάτων
Ἔδραμον, ἐλθεῖν γηθοσύνῃ καρδίας
Καί σοι κομίσαι χάρμα καὶ θυμηδίαν.

Θεοτόκος.

Εἰς καιρὸν ἥκεις, καὶ χάρις σοι κείσεται·
2390 Εἰς καιρὸν ἥκεις, καίπερ ἀγγέλλων ἄτην
Αὐτῶν γε μᾶλλον ἀνόμων πρεσβυτέρων,
Ψευδῆ τε καὶ μάταιά τ' ἐννοουμένων.
Πῶς γὰρ ἂν εἶρξε τάφος, ἢ σφραγὶς λίθου,
Ἢ φυλάκων φάλαγξ τις, ἀλήπτου Λόγου
2395 Εἰς συγγένειαν Πατρὸς ἀμειφθὲν δέμας;
Ὃ καὶ πρὶν ὦπτο βαῖνον ὑγρὰν ὡς πέδον,
Τὸν αὐτόριζον, αὐτοπλάστην Δεσπότην
Φέρον φέροντα τὸν φέροντα πᾶν κράτει,
Ὃς κλεῖθρα παρθένια μηδαμῶς λύσας
2400 Ἐξῆλθεν, ἀνέτειλεν ἐνθέῳ σθένει·
Οὐ γὰρ κορείης ἅμμα διέλυσέ πως.
Ἔτικτον αὐτὸν, οἶδα δ' ὡς ἐγεινάμην.
Ἡ φυλάκων φάλαγξ δὲ πῶς ἂν ᾔσθετο
Τὴν ἐξέγερσιν τοῦ λαθόντος Ἀγγέλους;
2405 Πῶς ἐκ βροτείων αἱμάτων πλάττει δέμας;
Πῶς σὰρξ πέφηνεν ὢν ἄσαρκος πρὶν Λόγος;
Πῶς καὶ μένων ὅλος δὲ πατρὶ πρὸς πόλον,
Ὅλος τε παντὶ, πρός τ' ἐμὴν ἦν γαστέρα;
Ταῦτ' ἐφρύαξαν ἱερεῖς μάτην φθόνῳ.
2410 — Ἡμεῖς δὲ, φίλαι, νῦν δράμωμεν πρὸς τάφον,
Στείχωμεν ὡς τάχιστα πρὸς τύμβον πάλιν·

Bereits die Sage; insgeheim verbreiten schon
Der Wächter etliche das Wunder; bald vernimmst
Du Alles wohl von Vielen. Ohne Säumen eilt'
Ich selbst in meines Herzens Freude gleich hierher,
Dir höchste Lust und Wonne zu verkündigen.

Die Mutter des Herrn.

Zu guter Stunde kamst du und ich danke dir!
Zu guter Stunde, ob du neue Tücken gleich
Der gottvergess'nen Aeltesten zu melden hast,
Den Lug und Trug, worauf ihr ganzes Sinnen geht.
Wie hätte doch des Grabes Kluft, wie auf dem Stein
Das Siegel, wie die Wächterschaar den Leib des Wort's,
Des unerfaßlichen, gefesselt, da er zur
Gemeinschaft mit dem Vater aufwärts strebte? — ihn,
Der auf des Wassers Fläche, wie auf festem Grund,
Hinschritt, — den urentspross'nen, selbstgeschaff'nen Herrn,
Den Träger dessen, der allmächtig trägt das All,
Den eine Jungfrau durch die Kraft des Herrn gebar
Und unversehrt doch wahrte die Jungfräulichkeit.
Ja! ich gebar ihn, und durch welch' Geheimniß, ward
Mir offenbar. Wie sollten jene Wächter wohl
Der Auferstehung Dessen inne werden, den
Der Engel Geist kaum fassen kann? Wie schuf er sich
Aus Erdenstoffe seinen Leib? Wie ward das Wort,
Das körperlose, Fleisch? Wie blieb im Himmel bei
Dem Vater droben er, Eins mit dem All, und lag
Zugleich in meinem Schooße doch? In eitler Wuth
Ob solcher Wunder knirscht der Priester Neid. — Doch kommt,
Geliebte, laßt uns eilends jetzt zur Gruft zurück,

Πάντ' ἐξακριβώσωμεν ἀσφαλῶς ἔτι,
Καὶ πάντα δηλώσωμεν, ὡς ἔχει, φίλοις·
Αὐτοί τε συνδραμόντες ὄψονται μάλα.

(*Σκηνὴ ς'.*

Χορός. Θεοτόκος. Μαρία Μαγδαληνή.)

Χορός.

2415 *Καὶ μὴν ὁ Πέτρος σὺν Ἰωάννῃ φίλῳ*
Θᾶττον δραμόντες πρὸς τάφον ζωηφόρον
Καὶ πάντ' ἀκριβώσαντες, εἶπον τοῖς φίλοις,
Ὡς Μαγδάλ' εἶπε Μαρία πιστουμένη,
Πρώτη δραμοῦσα, πάντ' ἀκριβωσαμένη,
2420 *Καὶ τὴν κένωσιν μηνύσασα τοῦ τάφου.*

Θεοτόκος.

Ναὶ ναὶ πρὸ πασῶν ἦδ' ἔδραμεν ἐς τάφον,
Ἐγώ τε ταύτῃ ξυνέδραμον αὐτίκα,
Καὶ τὴν κένωσιν εἴδομεν πρὶν τοῦ τάφου,
Ἄρσιν τ' ἔδοξε τήνδε νεκροῦ φιλτάτου
2425 *Καὶ πρὸς τόπον σώματος ἄλλον που θέσιν.*
Ἀλλ' εὐθέως ἔγνωμεν, ὡς τὸ πρᾶγμ' ἔχει,
Καὶ τοῦτο μύσταις Μαρία δραμοῦσ' ἔφη·

Daß wir noch einmal Alles wohl erforschen und
Den Freunden kund thun, wie es sich verhält; sie gehn
Dann selbst wohl hin, mit eignen Augen es zu schau'n.

Sechste Scene.

Unweit des Grabes. Im Hintergrunde das Haus der Mutter des Marcus. Später Abend.

Chor. Die Mutter des Herrn.
Gleich darauf Maria Magdalena.

Chor.

Zum lebenbergenden Grabe waren Petrus und
Der treffliche Johannes auch geeilt, und da
Sie Alles wohl durchforscht nun, meldeten sie es
Den Freunden, wie Maria Magdalena that,
Der wir schon Glauben schenkten, da zuerst das Grab
Besuchend sie es leer fand und dies kund uns that.

Die Mutter des Herrn.

So ist's, vor allen Andern machte sie zur Gruft
Sich auf; alsbald auch eilt' ich selbst ihr nach, und leer
Erblickten wir die Stätte, die als Grab gedient.
Sie wähnte, der geliebte Todte sei hinweg
Genommen und an einen andern Ort geschafft,
Doch alsofort erkannten wir, wie sich's verhielt,
Und ohne Säumen sagte sie's den Jüngern an.

Πέτρος δ' ἀναστὰς ἔδραμε πρὸς τὸν τάφον,
Ξυνέδραμ' αὐτίκα τε μύστης παρθένος,
2430 *Εἶδόν θ' ἅτιν' εἴρηκε Μαρία σφίσιν.*
Αὖ δ' ἄμμες ἐλθεῖν κατόπιν γ' ἐδράμομεν.
Ἐγγὺς δ' ὅμως πάρεστιν ἥδ' ἡ Μαγδάλα,
Φήσειέ τ' αὐτὴ πᾶν ὅραμα δρᾶμά τε.

Μαρία Μαγδαληνή.

Τί φῇς, Κόρη δέσποινα, χάρμα τοῦ γένους;

Θεοτόκος.

2435 *Ἅττα προϊδεῖν καὶ προειπεῖν τοῖς φίλοις*
Εἴρηκας, αὐτὴ ταῦτ' ἐπαγγέλλω κόραις.

Μαρία Μαγδαληνή.

Οὕτως ἔχει, δέσποινα, καθάπερ λέγεις.
Οἶδας γὰρ οἶδας τῷ τάφῳ με πρωΐσαι,
Ὅσα τ' ἔφην ἔκλυες. Οὐ χρὴ μ' αὖ λέγειν,
2440 *Ἅπερ δραμοῦσα πρὸς πανόλβιον τάφον*
Σὺν σοὶ τὸ πρῶτον, εἶτα συν μύσταις δυοῖν,
Κἀκεῖ δακρυχέουσα, παρισταμένη
Ἀνιστόρησα κἀκριβωσάμην τρανῶς·
Λευχειμονοῦντάς τ' εἶδον Ἀγγέλους δύο,
2445 *Ἄνω κάτω τε τοῦ τάφου καθημένους,*
Τὸν μὲν κεφαλῇ, τόνδε δ' αὖ προς τοὺς πόδας·
Καὶ τούσδ' ἀπαστράπτοντας ἰδοῦσ' ἐνθέως
Ἔστην καταπλαγεῖσα χαρᾷ καὶ φόβῳ·
Εἶτ' αὖ δι' ὤτων γῆρυν, οὐχ ἣν εἰκάσαι,

Da lief zum Grabe Petrus und mit ihm zugleich
Der herzensreine Jüngling, den der Herr geliebt,
Und wie Maria es berichtet, fanden sie's;
Und wir auch folgten ihnen wiederum zur Gruft.
Dort steht die Magdalenerin, erzähle sie
Denn selbst nun Alles, was sie sah und was geschehn.

Maria Magdalena.

Was sagst du, jungfräuliche Herrin, Heil der Welt?

Die Mutter des Herrn.

Was du zuvor gesehen und den Freunden schon
Verkündet hattest, meld' ich diesen Jungfrau'n hier.

Maria Magdalena.

Wie du gesagt, Gebieterin, so ist's; du weißt,
Du sahst es ja, wie ich voraus zum Grabe ging,
Und was ich sagte, hörtest du. Nicht thut es noth
Zu wiederholen, wie zur heil'gen Gruft zuerst
Mit dir ich, dann mit jenen beiden Jüngern ging,
Wie ich in Thränen schwimmend bei dem Grabe stand,
Und was ich sorgsam forschend dort erkundete.
Zwei Engel, angethan mit weißen Kleidern, sah
Ich sitzen, einen zu des Grabes Häupten und
Den andern zu den Füßen, beide sah ich hell
Von göttlich hehrem Glanz umstrahlt, ich aber stand
Von hoher Lust erschüttert und von Furcht zugleich.
Und eine Stimme drang zu Ohr mir, wie der Geist

2450 Ἐδεξάμην γε καὶ μετεστράφην τρόμῳ·
Αὐτίκα δ' ἀθρῶ Χριστὸν ἐν καινῇ θέᾳ·
Μορφῇ γὰρ οὔτι φαῦλον εἰσβαλεῖν ἔφην,
Πίτνω τε πρὸς γῆν, καὶ ποδῶν ἐφηπτόμην·
Ὁ δ' ἀπέπεμπε, καὶ φίλοις ἔπεμπέ με·
2455 Καὶ τοῦδ' ἀκούσασ' ὧν ἐφιέμην μαθεῖν,
Ὡς πρὸς πόλον γ' ἄνεισι καὶ τὸν Πατέρα·
(Οὔπω δ' ἀναβέβηκεν, ὡς ἔφη, τέως,
Ἐν γῇ μένων δὲ πρὸς Γαλιλαίαν φίλους,
Ὡς σφίσιν εἶπε, προφθάνειν καὶ προσμένειν·)
2460 Μύσταις ἅπαντα ταῦτα τοῖς φίλοις ἔφην.
Οἱ δ' οὐδὲν ἡγήσαντο τοὺς ἐμοὺς λόγους,
Ἀλλ' ἦλθον αὐτοὶ πρὸς τάφον ταχυδρόμοι,
Εἶδόν θ' ἅπερ γ' ἔκλυες· οὐ χρή τ' αὖ λέγειν,
Ἅτε ξυνούσης καὶ σέθεν πρὸ βραχέος
2465 Ἔκλυον ἱστόρησά τ', οἶδας παγκάλως.
Τὰ πρὶν γὰρ ἀκούσασα, σὺν φίλαις κόραις,
Θάμβει καταπλαγεῖσ' ἐμοὶ ξυνιέναι,
Ξὺν δυσὶν ἄλλαις Μαρίαις φιλουμέναις
Ἔδραμες ἰδεῖν, ἅπερ ἔκλυες πάρος,
2470 Εἶδές τε πάντα, καὶ σὸν Υἱὸν, ὡς ἔδει.
Ἐγὼ δὲ κλύω καὶ φίλων ἄλλους δύο
Νῦν, ἀπιόντας ὡς πρὸς ἀγρον, τόνδ' ἰδεῖν,
Καὶ πάντα μαθεῖν ὧν μαθεῖν εἶχον πόθον,
Οἳ καὶ τρέχουσι τοῖς φίλοις εἰρηκέναι·
2475 Κἀκεῖσ' ἐπελθεῖν θᾶττον ἡμᾶς νῦν δέον·
Ἴσως ἴδωμεν αὖτε καὶ τὸν Δεσπότην.
Ἰδοὺ γὰρ ἤδη καὶ κνέφας τῆς ἑσπέρας·
Δράμωμεν οὖν, δράμωμεν ἧχι τοὺς φίλους
Τὸ νυκτερινὸν συνάγειν οἶμαι κνέφας.

Sie nicht begreift, und voll Entsetzen wandt' ich mich,
Da sah ich Christus in verwandelter Gestalt,
Der vor mir stand, ein Wesen herrlich anzuschau'n.
Zu Füßen ihm, sie zu umfassen, warf ich mich;
Er aber winkt' hinweg mir und entsendete
Mich zu den Freunden; doch vernahm ich, was von ihm
Zu wissen ich begehrte: daß gen Himmel er
Zum Vater kehrt, — nicht alsogleich zwar, wie er sprach;
Auf Erden weilend woll' er vor den Jüngern her,
Wie er verhieß, nach Galiläa gehn und sie
Erwarten. Alles dies that ich den Freunden kund.
Die Jünger aber achteten mein Wort für nichts
Und machten raschen Schrittes selbst zur Gruft sich auf;
Sie sahen dort, was du vernahmst; nicht nöthig ist's,
Zu wiederholen, was in deinem Beisein erst
Ich hörte und erforschte: wohl ist dir's bekannt.
Denn da das Erstgescheh'ne du vernahmst sammt den
Genossinnen, begabst du — scheu, mit mir allein
Zu gehen — mit den andern zwei Marien dich
Dorthin, zu schau'n, was du gehört, und Alles sahst
Du, — auch, wie sich's erfüllen mußte, deinen Sohn.
Ich hört' auch dies noch, daß zwei andre Jünger jetzt,
Die über Land selbander gingen, ihn gesehn
Und freudig so erfahren, was ihr Herz verlangt,
Wie sie's den Andern auch schon eilen kund zu thun.
Laßt uns zurück nicht bleiben: möglich, daß den Herrn
Dort wiederum zu schauen uns beschieden ist!
Weit vorgerückt ist schon des Abends Finsterniß;
Laßt ohne Weilen uns dorthin begeben, wo
Der Freunde Schaar bei nächt'gem Dunkel sich vereint.

Χορός.

2480 Ἰδοὺ κατειλήφαμεν οἶκον Μαρίας,
Ὅποι παρεῖναι καὶ φίλους μύστας κλύω,
Ἐντὸς πυλῶν μένοντας ἐγκεκλεισμένους,
Πάντως τρέμοντας τοὺς μιαιφόνους ἔτι·
Καὶ κλεῖθρα πυλῶν ἠσφαλισμένα μένει.
2485 Πῶς δ' εἰσίωμεν, τῶν θυρῶν κεκλεισμένων;
Ἤδη δ' ἔκλυεν, ὑπανοίγει τ' ἠρέμα
Μαρία φίλη, συγκαλεῖ τ' εἰσιέναι.
Ἀλλ' εἰσίωμεν ἡσύχῳ ποδὸς βάσει,
Ὡς μὴ θορυβήσωμεν ἐμφόβους φίλους.

(Σκηνὴ ζ'.

Μαθηταί. Χορός. Θεοτόκος. Μαρία Μαγδαληνή.
Χριστός.)

Χορός.

2490 Ἰδοὺ συνηθροίσθημεν ἕνδεκα φίλοις,
Ἄλλοις τε πᾶσι τοῖς συνιοῦσι σφίσιν·
Αὖθις δὲ πύλας ἀσφαλίζει Μαρία.
Οὐκοῦν σίγα κλύωμεν αὐτοῦ Κλεόπα·
Πάρεστι καὶ γάρ, ὡς ὁρῶ, καὶ πόλλ' ᾄδει

Chor
(auf das Haus deutend und sich demselben nähernd).

Sieh, nahe bei Maria's Hause sind wir hier,
Wo sich, so hör' ich, die geliebten Jünger schon
Versammelten, doch fest verschlossen sie die Thür;
In Angst erbeben vor der Mörder Grimm sie noch
Und bergen sorgsam hinter Schloß und Riegel sich.
Doch wie, bei festverwahrtem Thor, gelangen wir
Ins Haus? — Still! schon vernimmt Maria unser Nah'n;
Schon winkt die Gute, leise öffnend, uns hinein.
Mit leisem Schritt denn laßt hinein uns gehen, daß
Nicht unser Kommen die verzagten Freunde schreckt.

Siebente Scene.

Das Innere des Hauses der Mutter des Marcus.

Die elf Apostel und andere Jünger. Der Chor ist mit der Mutter des Herrn und Maria Magdalena eingetreten. Etwas später Christus.

Chor.

So wären wir den Elfen denn hier beigesellt
Und all den Andern, die mit ihnen sich vereint.
Sorgsam verschloß Maria wiederum die Thür.
Laßt uns auf Kleophas' Bericht nun lauschen, den
Ich dort erblicke und der viel zu melden hat,

2495 Τὸν Δεσπότην φῆναί τε καὶ δρᾶσαι σφίσιν
Ὅπως τέ μιν συνῆκαν ἄρτου τῇ κλάσει.
Ἆ ἄ! σίγα, σίγα·
Ἕστηκεν ἰδοὺ Δεσπότης θυρῶν ἔσω·
Ὄντως μεγίστου θαύματος τόδ' ἄξιον.
2500 Πῶς πῶς πάρεστι, τῶν θυρῶν κεκλεισμένων;
Τάχ' ὡς ἀνέστη καὶ τάφου κεκλεισμένου,
Καὶ πρὶν προῆλθεν ἐκ πυλῶν τῆς παρθένου,
Ἄλυτα τηρῶν κλεῖθρα μητρὸς πανάγνου.

Χριστός.

Εἰρήνη ὑμῖν.
2505 Τί δὴ θροεῖσθε; χεῖρας ἰδοὺ καὶ πόδας
Αὐτήν τε πλευρὰν τὴν ἐμὴν νενυγμένην
Τρανῶς ἰδόντες, γνῶτέ μ' ὡς ἐγὼ πάλιν
Εἴμ' αὐτός· οὐ γὰρ πνεῦμα σάρκα πῶς ἔχει,
Οὐδ' ὀστέα ξύνεστι τῷ πνεύματί που,
2510 Καθάπερ αὐτὸν νῦν ὁρᾶτ' ἔχοντά με,
Καὶ ψηλαφήσαντές μ' ἴδεσθ' ὡς πάντ' ἔχω.
Καθὼς δ' ὁ Πατὴρ ἐνθάδ' ἀπέσταλκέ με,
Οὕτως ὑμᾶς πρὸς κόσμον ἐκπέμπω κἀγὼ,
Καὶ Πνεῦμ' ἅγιον ἐμπνέω φίλοις ὑμῖν,
2515 Ὅπερ λαβόντες παντὶ κηρύξατέ με
Σὺν Πατρὶ καὶ Πνεύματι τῷ παναγίῳ.
Ἄπιτε γοῦν, ἄπιτε, κήρυκες φίλοι,
Ἄισατ' ἐπινίκι' ἀνὰ πᾶσαν χθόνα,
Καὶ βασιλείους ἀμφιδραμόντες δόμους,
2520 Ἐρεῖτε, Δαβίδου πόλις πᾶσ' ὡς ἴδῃ
Σωτήριον τάχιστ' ἀνιὸν ἐκ τάφου.
Ἔσεσθέ μοι μάρτυρες ἐν πάσῃ χθονί·

Was jüngst der Herr mit ihnen redete und that,
Und wie sie bei des Brodes Brechen ihn erkannt.
  Doch still! o still!
Seht dort ihn stehn inmitten des Gemachs, den Herrn!
Fürwahr ein Wunder, das des höchsten Staunens werth!
Wie nur, wie ging er durch verschloss'ne Thüren ein?
Wohl wie er trotz der Siegel aus dem Grab' erstand,
Wie einst er auch hervorging aus der Jungfrau Schooß,
Und unverletzt der heil'gen Mutter Keuschheit blieb.

Christus.

  Der Friede Gottes sei mit euch!
Warum erschreckt ihr? Sehet Händ' und Füße hier,
Seht euch genau die Seite an, die jüngst der Speer
Durchbohrte; ja, erkennet, daß ich wiederum
Ich selbst bin! Hat denn wohl ein Geist auch Fleisch und Bein,
Wie ihr doch seht, daß beides mir geblieben ist,
Wie ihr mit eignen Händen es auch fühlen mögt?
Wie aber mich der Vater hat hieher gesandt,
So send' ich euch, Geliebte, jetzt in alle Welt
Hinaus; des heil'gen Geistes Hauch flöß' ich euch ein,
Ihn nun empfangend sollt ihr pred'gen überall
Von mir, von Gott dem Vater und dem heil'gen Geist.
Geht hin denn, ihr geliebten Herolde, geht hin!
Stimmt überall auf Erden an den Siegsgesang
Und wandelnd zu den Häusern der Gewaltigen
Verkündet ihnen, was jetzt David's Stadt gesehn,
Den Heiland, der aus seinem Grabe wiederkehrt.
Ihr sollt auf Erden überall mir Zeugen sein.

Σώσει δ᾽ ἑαυτὸν, ὃς λόγον δεδεγμένος
Ἀσπάσεται βάπτισμα, ῥύσιον λύθρου·
2525 Ὃς δ᾽ ἀποδιώξειε τοὺς ὑμῶν λόγους,
Ὅδ᾽ ὡς ἄπιστος ἐμπέσῃ κατακρίσει.
Ἐφ᾽ ᾧ δίδωμι Πνεύματος θείου χάριν·
Οὓ δ᾽ ἂν λύσητε δεσμὸν ἀμπλακημάτων,
Καὶ δεσμόλυτος εὑρεθήσεται τότε·
2530 Οὓ δ᾽ ἂν κρατῆτε δεσμὸν ἁμαρτημάτων,
Δεσμοῖς ἀλύτοις κεκρατημένος μενεῖ.

(Ἐ π ί λ ο γ ο ς.)

Τοιῶνδε δεσμῶν ἀλύτων με, πανταναξ,
Ὁ δεσμολύτης αὐτὸς ὢν, Σῶτερ, λύσον,
Οἷς, φεῦ, με κατέδησεν ἀπροσεξία,
2535 Ἐχθρός θ᾽ ὁ πλάνος κατεβάρυνε φθόνῳ,
Ὁρῶν με τῶν πρὶν ἀλύτων λελυμένον
Τῇ πρὸς σὲ πίστει, δωρεᾷ φιλαγάθῳ.
Χαῖρ᾽, ἐσθλὸς ἐσθλοῦ Παῖ, βασιλεῦ πανταναξ,
Τὸν ἀρχέκακον καταπατήσας ὄφιν,
2540 Ἔσχατον ἐχθρὸν καββαλών τε τὸν πότμον·
Οἷς μή μ᾽ ἐάσῃς κυριευθῆναι πάλιν.
Ἄναξ ἄναξ ἄφθιτε, σὺ Θεὸς μέγας,
Κριτής τε πανένδικος ἔρχῃ με κρίνων·
Πῶς γοῦν ἐγώ σε τῷ τότ᾽ ἀθρήσω, Λόγε;
2545 Ὄμμασί θ᾽ οἵοις ἀτενίσω σὸν θρόνον,

Gerettet wird, wer meine Lehre gläubig hört
Und in der Taufe meines Blutes Preis empfängt.
Wer aber euern Worten störrig sich verschließt,
Den trifft ob des Unglaubens der Verdammung Spruch.
Des göttlichen Geistes Gnade sei euch drum verliehn:
Wem ihr die Bande seiner Sünden hier gelöst,
Der soll als losgesprochen gelten für und für.
Wem aber ihr die Schuld nicht lösen mögt, der bleibt
Gefesselt in unlösbarer Gefangenschaft.

Epilog.

Von solchen unlösbaren Fesseln löse mich,
Allherrscher, Heiland, der du es allein vermagst!
Von Fesseln, die die Trägheit, — weh'! — mir angelegt,
Womit des trügerischen Feindes Tücke mich
Beschwert, da er von jenen alten Banden durch
Des Glaubens Kraft, dank deiner Güte, frei mich sah.
Des hehren Vaters hehrer Sohn, Allherrscher, der
Des Bösen Urquell in der Schlange du zertratst,
Der du den Tod, den letzten Feind, zu Boden warfst,
Laß mich durch sie auf's neue nicht bewältigen!
Du ew'ger Fürst und Herrscher, hochgewalt'ger Gott,
Der als gerechter Richter mich zu richten kommt,
Wie soll ich zu dir aufschau'n, göttlich Wort? wie soll
Das Aug' ich richten auf den Thron der Herrlichkeit,

Ἐμαυτὸν ἀνάξιον ἐνδείξας τάλας
Πόλου τε καὶ γῆς σῆς τε δημιουργίας;
Ὁ δυσμενὴς ἥρπασε, κατήγαγέ με
Εἰς βόθρον, εἰς τάρταρον, εἰς χάος μέγα·
2550 Σφοδρῶς διώξας κατέβαβέ μ᾽ ὁ πλάνος,
Ὅλον με κατέπτωσεν εἰς ᾅδου ζόφον.
Ἔλεε, Θεὲ, νέμε χέρε, φέρε με,
Καὶ μή μ᾽ ἐάσῃς χάρμα τῷ βροτοκτόνῳ.
Σίν εἰμι πλάσμα, σύ με παίδευσον, Λόγε,
2555 Καὶ πλῆξον αὐτὸς φιλαγάθως ἐνθάδε,
Καὶ μὴ Γεέννῃ παραπεμφθῆναι λίπῃς.
Ῥύσιε, λισσόμεσθά σ᾽, ἠδικήκαμεν
Καὶ σῶμα καὶ ψυχή τε καὶ νοῦς ἀθλίως·
Ἡμάρτομέν σοι, πολλά τ᾽ ἠνομήσαμεν·
2560 Ὄψ᾽ ἐμάθομεν, ὅτ᾽ ἐχρῆν οὐκ εἰδότες,
Κοὐδ᾽ ἔκτοτ᾽ ἐδράσαμεν, ἅπερ σοι φίλα.
Γινώσκομεν σφάλματα, σὺ δὲ παρόρα·
Ἴδμεν δέ σ᾽ ὀργὰν οὐχ ὁμοιοῦσθαι βροτοῖς.
Οἴκτειρον ὦ Σῶτέρ με, μηδὲ ταῖς ἐμαῖς
2565 Ἀμπλακίαισιν ἀπολέσθαι καλλίπῃς.
Παῖς γὰρ ἐγὼ σὸς, παῖς τε παιδίσκης σέθεν,
Ἐμοῦ δ᾽ ἕκητι πότμον ὑπέστης, Λόγε,
Καὶ δυσμενεῖ με χάρμα μὴ καταλίπῃς,
Ῥάβδῳ δὲ σῇ παίδευε, πλὴν φιλαγάθως.
2570 Πρέσβιν δέδεξο μητέρα σὴν, ὦ Λόγε,
Σφᾶς δ᾽ οἷς ἔδωκας δεσμολύτιν σου χάριν.
Πότνια, πότνα, παμμάκαιρα Παρθένε,
Σὺ μὲν μακάρων δάπεδον ναίεις πάλον,
Ἅπαν πάχος βρότειον ἀλλαξαμένη,
2575 Ἀφθαρσίας τ᾽ ἄμφιον ἐστολισμένη,

Da ich Unsel'ger unwerth mich des Himmels wie
Der Erd' und deiner Schöpfung allzumal gezeigt?
Der Arggesinnte faßte mich und stieß mich in
Die Tiefe, in des Chaos bodenlosen Schlund;
Grimmig verfolgend packte mich der Tückische
Und riß mich in der Hölle Finsterniß hinab.
Erbarmen, Gott! reich deine Hand mir, stütze mich!
Gib mich dem Feind, dem menschentilgenden, zum Spott
Nicht preis! Bin ich doch dein Geschöpf: du strafe mich,
Hienieden suche gnädig mich mit Streichen heim,
Daß vor Gehenna's Flammen ich geborgen sei.
Vergib, Erlöser, uns die Missethat, die wir
Unseligen an Leib und Seel' und Geist verübt;
Wir sündigten und fehlten viel und schwer vor dir.
Spät lernten wir, was wir bei Zeiten nicht gewußt,
Und auch seitdem nicht thaten wir, was dir gefällt.
Doch wir erkannten unsre Schuld: erlaß sie uns!
Wir wissen, daß dein Zürnen dem der Sterblichen
Nicht gleicht. Erbarme dich, Erlöser, überlaß
Mich um der Sünden willen der Vernichtung nicht.
Dein Kind bin ich, bin Eva's Sprößling, deiner Magd;
Um mich auch littest du den Tod, o göttlich Wort!
Nicht überlaß dem Feinde mich zu Spott und Hohn;
Mit deiner Ruthe strafe mich huldreichen Sinns;
Nimm die Vermittlung deiner heil'gen Mutter an
Und derer, denen du die Kraft zu lösen gabst.

Erhab'ne, hehre Jungfrau, hochgebenedeit,
Die in der Seligen himmlischem Gefilde wohnt,
Die du des Staubes ird'sche Hülle von dir warfst,
Dich hülltest in den Mantel der Unsterblichkeit

Ἀεί τ' ἀγήρως ὡς Θεὸς δ' ἐγνωσμένη·
Λόγοις δ' ἐμοῖς ἄνωθεν εὐμενὴς ἔσο.
Ναὶ ναὶ, Κόρη πάγκλυτε, τοὺς λόγους δέχου·
Μόνον γάρ ἐστι τοῦτό σοι βροτῶν γέρας,
2580 *Ὡς τοῦ Λόγου σοι μητρὶ, κἂν ὑπὲρ λόγον.*
Ὅθεν πεποιθὼς σ' ἐν λόγοις ἀμείβομαι,
Καί σοι στέφανον πλεκτὸν ἐξ ἀκηράτου
Λειμῶνος, ὦ Δέσποινα, κοσμήσας φέρω,
Ἀνθ' ὧν με πολλῶν ἠξίωσας χαρίτων,
2585 *Ἀεί τε ῥύῃ συμφορῶν πολυτρόπων,*
Ἐχθρῶν ὁρατῶν, ἀορατῶν τε πλέον.
Τέλος δὲ κάμψαιμ', ὥσπερ ἠρξάμην, βίου,
Πλουτῶν ἀεί σε προστάτιν παντὸς βίου
Καὶ πρέσβιν εὐπρόσδεκτον ἐς σὸν Υἱέα,
2590 *Σὺν εὐαρεστήσασιν αὐτῷ φιλάγνοις.*
Μὴ γοῦν ἐάσῃς ἐκδοθῆναι βασάνοις,
Καὶ χάρμ' ἔσεσθαι δυσμενεῖ ψυχοφθόρῳ.
Πρόστηθι καὶ ῥῦσαι δὲ πυρὸς καὶ σκότους,
Πίστει δικαιοῦσά με καὶ χάριτί σου·
2595 *Ἐν σοὶ γὰρ ὦπται χάρις ἡμῖν ἐκ Θεοῦ,*
Καὶ σοὶ χαριστήριον ὕμνον νῦν πλέκω.
Χαῖρ', ὦ Κόρη πάγχαρτε, μῆτερ παρθένε,
Καλλίστα πασῶν παρθένων ὑπερτάτη,
Οὐρανιώνων ταγμάτων ὑπερτέρα.
2600 *Δέσποινα, παντάνασσα, χάρμα τοῦ γένους.*
Ἀεί ποτ' εὖ φρονοῦσα τυγχάνεις γένει,
Κἀμοὶ μεγίστη πανταχοῦ σωτηρία.
Δός μοι, κυρία, τὴν λύσιν τῶν πταισμάτων,
Καί μοι πάρασχε ψυχικὴν σωτηρίαν.

Und, gleichwie Gott, des Alters Schwächen nicht erliegst,
Von droben neige gnädig meinem Flehn dein Ohr!
Geprief'ne Jungfrau, ja! erhöre mich! Nur dir
Von allen Erdenweibern blühte solcher Ruhm,
Dir als des Wortes Mutter, was kein Geist zwar faßt.
Vertrauensvoll erheb' ich mein Gebet zu dir,
Und einen Kranz, mit Blumen, die auf lautrer Flur
Ich sammelte, durchwunden, Herrin, bring' ich dir
Für alle Gnaden, deren du mich würdigtest;
Erlöse mich auch fürder von vielfält'gem Leid,
Von Feinden, die da sichtbar, aber mehr noch von
Den unsichtbaren. Meines Lebens Ende sei
Dem Anfang gleich, beschirme du mich immerdar;
Willkommene Fürsprecherin bei deinem Sohn
Sei mir sammt jenen Heiligen, die er erwählt.
Nicht laß den Qualen preis mich geben, nicht zu Schimpf
Und Hohn dem Feind, dem argen, seelverderbenden.
Beschirm', erlöse mich von Feu'r und Finsterniß,
Mich durch den Glauben heiligend und deine Huld.
In dir ja hat sich Gottes Gnad' uns offenbart,
Und dankend weih' ich, Herrin, dir den Lobgesang.
Heil dir, des Weltalls Wonne! Jungfrau, Mutter, Heil!
Vor allen Jungfrau'n herrlich hoch Gepriesene!
Erhabne über aller Himmelssphären Raum!
Gebieterin, Allherrscherin, der Menschheit Lust!
Ja, huldvoll neigst du ewig dich den Deinen zu,
Mein höchstes Heil und meine Rettung für und für!
Der Sünden Sühnung, Herrin, o gewähre sie!
Laß nicht umsonst mich um der Seele Rettung flehn!

2605 *Ἔχεις ἀληθὲς δρᾶμα κοὐ πεπλασμένον*
Πεφυρμένον τε μυθικῶν λήρων κόπρῳ,
Ὁ φιλομαθὴς εὐσεβοφρόνων λόγων.
Εἰ γοῦν θέλεις σὺ, καὶ Λυκόφρωνος τρόπῳ
Γλυκόφρονος νῦν ὡς θέμις ἐγνωσμένου
2610 *Λέξω τὰ πολλὰ νητρεκῶς ὧν μ' ἱστορεῖς.*

Ein Spiel der lautern Wahrheit, kein erdichtetes
Und nicht vermengt mit eitler Fabeln Schmutz wird dir
Geboten, den nach frommer Lehre nur verlangt.
So du's begehrst, will in der Weise Lykophron's,
Der mildgesinnter, als seine Name, sich bewährt,
Ich Viel noch treu berichten, was du fragen magst.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Die Tragödie
ΧΡΙΣΤῸΣ ΠΆΣΧΩΝ,

angeblich

vom

heiligen

Gregorius von Nazianz.

Im Originaltext und zum ersten Mal in metrischer Verdeutschung,
mit literar-historischer Einleitung und erläuternder Analyse

herausgegeben

von

Dr. A. Ellissen

Bibliothek-Secretär in Göttingen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1855.



